Gil-Blas
von
Santillana.

Aus dem Französischen
des le Sage,
von
W. Ch. S. Mylius.

Vierte Ausgabe,
mit 14 Kupfern von Jury, nach Chodowiecky.

Sechster Band.

Berlin.
1810.

Elftes Buch.

Erstes Kapitel.

Gil Blas auf dem Gipfel der Freude, und bald darauf im tiefsten Abgrund der Betrübnis. Wie man ihn aus selbigem zu reissen sucht.

Ich habe bereits gesagt, daß Antonie und Beatrix in bester Harmonie lebten. Leztere war es gewohnt, sich zofenmässig zu fügen und zu schmiegen; und erstere gewöhnte sich gar leicht daran, die Gebieterin zu machen. Wir beide, Scipio und ich, waren zu brünstigliebende und zu brünstiggeliebte Männer, als daß wir nicht bald das Vergnügen hätten haben sollen, Väter zu werden; die beiden Frauen wurden beinahe zu gleicher Zeit schwanger. Beatrix kam zuerst nieder, und brachte eine Tochter zur Welt, und meine Antonie wenige Tage darauf einen Sohn, wodurch sie uns insgesamt auf den Gipfel der Freude sezte. Entzükt, über einen so glüklichen Erfolg, sandt' ich meinen Sekretär mit dieser Nachricht zum Governador nach Valencia.

Er kam mit Seraphine'n und der Marquese de Pliego nach Lirias, um die Kinder zur Taufe zu halten; denn er machte sich ein Vergnügen daraus, diesen Beweis seiner Gewogenheit den vielen beizufügen, die ich bereits

reits von ihm erhalten hatte. Mein Sohn, der den Namen Alphonso empfing, hatte diesen Herrn und die Marquese zu Paten, und da die Gemalin des Governador's mich gern doppelt zu ihrem Gevatter haben wollte, hielt sie mit mir Scipio's Tochter zur Taufe, die den Namen Seraphine erhielt.

Nicht nur auf dem Schlosse war wegen der Geburt meines Sohnes Freude, sondern auch in ganz Lirias, dessen Einwohner sie durch Lustbarkeiten feierten, die den Antheil zu erkennen gaben, welchen der ganze Flekken an dem Vergnügen seines Herrn nam. Doch leider! ach diese Freude dauerte nicht lange, oder besser zu sagen, wurde bald in Leid und Jammer verkehrt, und das durch einen Zufall, den mehr denn zwanzig Jahre mich nicht haben vergessen machen können, und der stets vor den Augen meines Gemüts schweben wird. Mein Sohn starb, und seine Mutter, so glüklich auch ihre Niederkunft gewesen war, gleich darauf; ein heftiges Fieber entris mir meine treue Gattin nach einer vierzehnmonatlichen Ehe.

Wo möglich, so denke sich der Leser den Schmerz, der mich ergrif, ganz zu Boden warf; ich fiel in eine Taubheit des Herzens und Sinnes; vor allzugrossem Gefühl des erlittenen Verlustes schien ich gegen selbigen fühllos. Fünf, sechs Tage lang verharrt' ich in diesem Zustande; wollte keine Nahrung zu mir nemen, und ich glaube ohne Scipio'n wär' ich verhungert, oder wahnsinnig geworden. Doch fein wie er war wußt' er meinen Schmerz zu täuschen, indem er sich in selbigen fügte; er fand das Geheimnis, mir Kraftbrühen hinterzubringen, indem er sie mir mit so trostloser Mine reichte, daß es schien, er gäbe sie mir mehr meine Betrübnis zu nähren, als mein Leben zu fristen.

Die-

Dieser warm an mir hängende Diener benachrichtigte den Don Alphonso durch ein Schreiben von dem mir widerfahrnen Unglük, und der mitleidenswürdigen Verfassung, worin ich mich befand. Dieser zärtliche und mitleidige Herr, dieser grosmütige Freund kam bald darauf nach Lirias. Des Augenbliks, in welchem er zu mir hereintrat, werd' ich mich nie ohne Rührung erinnern.

Mein trauter Santillana, sagte er zu mir, und umarmte mich, ich komme nicht her, um Euch zu trösten; ich will Antonie'n mit Euch beweinen, wie Ihr Seraphine'n mit mir würdet, hätte die Vorsehung sie mir entrissen.

Er vergos in der That Thränen mit mir, und seine Seufzer mischten sich mit den meinigen. So zu Boden gedrükt ich auch von meiner Betrübnis war, konnt' ich doch nicht umhin, lebhaft von der Güte dieses Herrn durchdrungen zu werden.

Don Alphonso besprach sich lange mit Scipio'n über die Maasregeln, die zur Besiegung meines Schmerzens zu nemen wären. Der Schlus ihrer Unterredung fiel dahin, man müsse mich eine Zeitlang von Lirias entfernen, wo ringsum alles mir Antonien's Bild unaufhörlich vor Augen stellte. Zu dem Ende that Don Cäsars Sohn mir den Vorschlag, nach Valencia mitzugehn, und mein Sekretär unterstüzte ihn so gut, daß ich diesen Vorschlag annam. Ich lies Scipio'n und seine Frau auf dem Schlosse, dessen Aufenthalt wirklich zu nichts weiter, als zur Vergrösserung meines Kummers diente, und reiste mit dem Governador ab.

Als ich zu Valencia war, sparten Don Cäsar und seine Schwiegertochter nichts, meinen Herzenskummer allmälig abzuleiten, brachten wechselseitig all' die Arten Zeitvertreib in Gang, die zu meiner Zerstreuung die dienlichsten wa-

waren: ungeachtet ihrer Sorgfalt aber blieb ich in einer Melankolie versenkt, woraus sie mich nicht ziehen konnten. Eben so wenig lag es an Scipio'n, daß ich meine Gemütsruhe nicht wieder erhielt, er kam oft nach Valencia herüber, um zu sehn, wie's mit mir stände; und kehrte trauriger oder vergnügter nach Liria's zurük, je nachdem er mich weniger oder mehr zum Troste gestimmt fand.

Eines Morgens trat er in mein Zimmer, und sagte zu mir mit sehr bestürzter Mine: Señor, es läuft ein Gerücht in der Stadt, das für das ganze Königreich von äusserstem Belang ist. Man sagt Philipp der Dritte lebe nicht mehr,

Belang, Erheblichkeit, Wichtigkeit. Dies Wort ist noch in Kanzeleien (keine so verächtliche Sprachfundgrube, wie wohl manche glauben) und in Niedersachsen im Gange. Hervorgesucht worden ist es folglich von Lessing nicht, (wie einer der Mitarbeiter an der Allgem. deutschen Bibliothek wähnt. B. xxv. St. 2. S. 507.) da es in den Schutt und Graus der Obsoleten noch nicht gesunken war. Der Seitenhieb, den ebengedachter Kunstrichter daselbst auf diejenigen fallen läßt, die es nach Lessing gebraucht, ist sehr links ausgetheilt. Wozu bedient sich der klassische Schriftsteller eines guten aber wenigüblichen oder ganz verworfenen Worts anders, als um es wieder in das Ansehn zu bringen, aus welchem es so unbefugt verdrängt worden ist? Wozu stellt er diesen Ausdruk gerad' mit Schauspielen auf? Natürlich, um ihn so allgemein als möglich zu machen. Wird er nun das, so hat kein Griesgram von Krittler Ursach zu murren, noch so sich zu gebärden, als verlange der Klassiker Privilegium exclusivum für ein solches Wort. Nur das gemein werden mus der Kunstrichter zu verhüten suchen. Das ist aber mit diesem Ausdruk wenigstens bis jezt noch nicht der Fall; wiewohl man ihn hie und da gemisbraucht haben kann, welches, wie mir dünkt, auch in der Schrift geschehn ist, worüber mehrgedachter Recensent angeführtes Orts seine beizende Lauge ausschüttet.

Die Herren der allg. deutschen Bibliothek, in Parenthesi noch gesagt, die so über die Gedrängtheit des Styls schreien, die auf Kosten der Deutlichkeit erlangt wird, sündigen oft gegen ihre stetsgegebnen Lehren, wovon hier sogleich ein Beispiel.

Sie

mehr, und der Prinz von Asturien, sein Sohn, habe den Tron bestiegen. Ueberdies heißt es, fuhr er fort, daß der Kardinal, Herzog von Lerma, nicht nur um seinen Posten sei, sondern auch vom Hofe verbannt, und Don Gaspar de Guzmann sei Oberstaatsminister geworden.

Ohne zu wissen warum, trat mir bei dieser Nachricht das Blut näher an's Herz und in die Wange. Scipio, der dies gewahrte, frug, ob ich an dieser grossen Veränderung keinen Antheil näme. Ich daran Antheil, Kind? versezt' ich. Wie sollt' ich das? Ich habe den Hof verlassen, und so sind mir alle Veränderungen gleichgültig, die sich an selbigem eräugen.

Für einen Mann Ihres Alters, nam Coscoline'ns Sohn wieder das Wort, sind Sie der Welt zu sehr abgestorben. Wär' ich an Ihrem Plaz, ich wäre neugieriger.

Sie sagen in der obencitirten Stelle: »Belang, dies »ehrliche Wort, ist seit es Lessing in der Emilia »hervorgesucht, in Ansehn gekommen, doch u. s. w.« In der Emilia hervorgesucht! Ist das teutsch? Giebt das den Sinn, den der Schreiber sich darunter gedacht hat. Sollte man nicht glauben, er wolle sagen, Lessing habe die Emilia geschrieben, und dann es aus selbiger hervorgesucht, da er doch nichts anders gemeint, als Lessing hab' es vorgesucht, und sich dessen in der Emilia bedient. Man sieht hieraus, daß wenn Leute Kürze affektiren, immer Nonsense daraus wird.

Eben daselbst kriegt auch der Recensent mit Herrn Bode, daß er empfindsam für ein von Lessing neugeprägtes Wort ausgiebt, da es doch bereits in einer Uebersezzung der Geschichte der Pompadourstände, die viele Jahre vor seiner Uebersezzung der Yorikschen Reisen herausgekommen sei. Als wenn ein Mann wie Lessing sich um das bekümmern würde, was irgend ein literarischer Tagelöhner hinpfuscht! Als ob ein dergleichem Manne entfallenes Wort in Autorität käme! Und als ob Lessing mit diesen Worte (eingeräumt auch, daß es bereits existirt habe, so ist doch Existenz in Werken, die blos ein literarischer Stäuber von Profession durchschnökert hat, so viel wie Nichtexistenz,) nicht einen neuen Begrif zu uns hinübergebracht habe. A. d. Uebers.

Ich. Neugieriger?

Scipio. Ja bei meiner Ehre! Ich würde nach Madrid gehn, und mein Gesicht dem jungen Monarchen unter die Augen stellen, um zu sehn, ob er sich noch meiner erinnerte. Das Vergnügen würd' ich mir bei meiner Ehre machen.

Ich. Ich verstehe Dich. Du wünschest, daß ich wieder an den Hof zurükkehren möchte, um daselbst von neuem mein Heil zu versuchen, oder vielmehr daselbst von neuem geizig und ehrsüchtig zu werden.

Scipio. Nun hält Ihr Herz Probe! Sie können darauf zuversichtlich bauen. Ich steh' Ihnen dafür. Die reifen Betrachtungen, die Ihre Ungnade Sie über den Hof hat anstellen machen, lassen Sie bei selbigem keine Gefahren mehr befürchten. Schiffen Sie Sich wieder dreist auf ein Meer ein, dessen Klippen und Strudel Ihnen insgesamt bekannt sind.

Ich. (lächelnd.) Nichts mehr davon, Schmeichler! Bist Du es müde, mich ein ruhiges Leben führen zu sehn? Ich hätte geglaubt, meine Ruhe wäre Dir theurer.

Soweit waren wir in unsrer Unterredung, als Don Cäsar und sein Sohn kamen. Sie bestätigten sowohl die Nachricht von des Königs Tode, als die von dem Fall des Herzogs von Lerma. Ueberdies berichteten sie mir, daß dieser Minister um die Erlaubnis hätte anhalten lassen, sich nach Rom begeben zu dürfen, es sei ihm aber abgeschlagen und anbefohlen worden, sich nach seinem Marquesate Denia zu verfügen. Hierauf rieten sie mir, gleichsam als spielten sie mit meinem Sekretär aus Einer Karte, nach Madrid zu gehn, und dem neuen Könige unter die Augen zu treten, weil er mich kennte, und weil ich ihm sogar Dien-

sie geleistet hätte, welche die Grossen gemeiniglich herzlich gern belohnen.

Ich meiner Seits, sagte Don Alphonso, zweifle nicht, daß er sie erkennen wird; Philipp der Vierte mus die Schulden des Prinzen von Asturien abtragen. Das wird er auch, ahnet mir, sagte Don Cäsar, und ich sehe Santillana's Reise an den Hof als den Weg an, auf welchem er zu hohen Aemtern emporsteigen wird.

Ueberlegen Sie aber auch wohl recht, meine Herren, was sie da sagen? rief ich aus. Nach Ihren beiderseitigen Reden zu urtheilen, scheint es, ich dürfte nur nach Madrid gehn, um den goldnen Schlüssel zu erhalten, oder irgend eine Governadorschaft; allein Sie irren Sich. Ich bin vielmehr fest überzeugt, daß der König auf einen solchen Wicht, wie ich, nicht herunterblikken wird, wenn ich mich ihm gleich vor Augen stelle; wenn Sie es wünschen, will ich die Probe machen, blos um Sie aus Ihrem Irrthum zu ziehn.

Die Herren de Leyva namen mich beim Wort, und drangen mir das Versprechen ab, unverzüglich nach Madrid abzureisen. Sobald mich mein Sekretär zu dieser Reise entschlossen sah, war er voller Freude. Er wähnte, ich dürfte mich nur vor dem neuen Monarchen sehn lassen, so würd' er mich sogleich aus dem Schwall hervorziehn, und mich mit Ehrenstellen und Gütern überhäufen. Hierauf wiegt' er sich in die schimmerndsten Schimären ein, erhob mich zu den ersten Stellen des Staats, und trieb, auf diese Erhöhung sich stützend, sein Glük immer höher und höher.

Sonach schikt ich mich zu meiner Rükkehr nach dem Hofe an, nicht in der Absicht, daselbst Fortune'n von neuem zu opfern, sondern blos, um Don Cäsar und seinen Sohn zu befriedigen, die sich fest einbildeten, ich würde in Kur-

zem die Gunst des Monarchen erlangen. Zwar ist auch nicht zu leugnen, daß ich in meinem Innern eine Begier aufsteigen fühlte, diesen Herrn zu proben.

Hingerissen durch diese Anwandlung von Neugier, nam ich, ohne Hofnung und oh'n' Absicht, irgend einen Vortheil von dem neuen Regenten zu ziehn, den Weg nach Madrid; Scipio begleitete mich, und seine Beatrix, die eine sehr gute Wirtin war, besorgte indes mein Hauswesen.

Zweites Kapitel.

Gil Blas zeigt sich dem Könige; Folgen davon.

Don Alphonso hatte uns zwei tüchtige Gäule mitgegeben, um in Madrid desto eher einzutreffen, und so langten wir in weniger denn acht Tagen daselbst an. Wir stiegen in meinem ehmaligen Logis ab, beim Vinzenzio Forero, der eine herzliche Freude hatte, mich wiederzusehn.

Da er einer von den Leuten war, die sich darauf legen, alles zu wissen, was am Hofe und bei der Stadt vorgeht, so fragte ich ihn, was es Neues gäbe. Recht sehr viel neue Mähr, versezte Forero. Seit Philipp des Dritten Tode, haben die Freund' und Anhänger des Kardinals, des Herzogs von Lerma, sich's zwar blutsauer werden lassen, Durchstechereien genug gemacht, um Se. Eminenz im Ministerium zu erhalten, aber 's half soviel, wie mit der Rut' in's Wasser schlagen; Graf Olivarez ist durchgedrungen, hat sie all' in den Sak gestekt. Man behauptet, Spanien verlöre bei diesem Wechsel nichts, und der neue Minister habe sehr viel Kopf, so viel, daß er die ganze Welt regieren könnte. Geb's der liebe Gott!

So-

Soviel ist gewis, fuhr er fort, das sich das Volk Wunder und Zeichen von ihm verspricht; die Zeit wird's lehren, ob wir was Bessers oder was Bösers an des Herzogs von Lerma Stelle gekrigt haben.

Weil Forero's Zunge einmal in Gang gesezt war, erzälte er mir alle die Veränderungen haarklein, die sich am Hofe seit der Zeit eräugt hatten, da der Graf Olivarez das Staatsruder lenkte.

Zwei Tage nach meiner Ankunft zu Madrid ging ich Nachmittags auf das Schlos, und stellte mich so, daß der König hart bei mir vorbeimußte, indem er aus dem Tafelzimmer in sein Kabinet ging. Den Tag darauf nam ich an eben dem Ort den Posten ein, und war nicht glüklicher. Den dritten Tag lies er im Vorbeigehen einen Blik auf mich fallen, schien aber gar nicht weiter auf mich zu achten. Nunmehr war meine Geduld zu Rande.

Du siehst, sagte ich zum Scipio, der mich begleitete, der König kennt mich nicht mehr, oder erinnert er sich ja meiner, so ist ihm wenig daran gelegen, die Bekanntschaft mit mir zu erneuern. Mich dünkt, das Beste ist, wir kehren wieder nach Valencia zurük.

Nicht so rasch, lieber Señor, erwiderte mein Sekretär. Sie wissen Selbst besser als ich, mit Geduld allein kommt man bei Hofe durch. Werden Sie's nicht müde, Sich dem Könige zu zeigen; durch das öftere unter die Augen Treten werden Sie ihn dahin bringen, daß er Sie aufmerksamer betrachtet, und sich dergestalt seines Agenten bei Schön-Linchen erinnert.

Damit mir nun Scipio nichts vorzuwerfen haben möchte, war ich so gefällig, und trieb das Ding ganze drei Wochen lang, ging immer auf den alten Posten; eitel Fleischergänge, wie man zu sagen pflegt. Endlich einmal fiel ich dem

dem Monarchen stark auf, und er lies mich sogleich zu sich rufen. Ich trat in sein Kabinet, äusserst verlegen, mich mit meinem Könige unter vier Augen zu befinden.

Wer seid Ihr? sagte er. Eure Züge sind mir nicht unbekannt. Wo hab' ich Euch gesehn? Sire, antwortete ich zitternd, ich habe die Ehre gehabt, Ihro Majestät eine Nacht nebst dem Grafen von Lemos zu .... Ha! ich besinne mich, fiel mir der Fürst ein. Ihr wart Sekretär des Herzogs von Lerma, und Euer Nam' ist, wo ich mich nicht irre, Santillana. Ich habe nicht vergessen, daß Ihr mir bei jener Gelegenheit mit vielem Eifer gedient habt, und für Eure Bemühungen gar übel seid belohnt worden. Habt Ihr nicht dieserhalb im Gefängnisse sizzen müssen?

Das hab' ich, Sire, versezt' ich; ein halb Jahr im Kastell von Segovia; Ihro Majestät haben aber die Gnade gehabt, mich der Haft zu entledigen. »Kein Abtrag meiner »Schuld gegen Santillanen! Ich mus mich noch wegen »all' des Ungemachs mit ihm abfinden, das er meinthalben »erduldet hat.«

Als der Fürst diese Worte gesagt hatte, trat der Graf Olivarez in's Kabinet. Günstlinge schöpfen aus allem Verdacht, und so erstaunte er, hier einen Unbekannten zu erblikken, und der König verdoppelte sein Erstaunen, indem er zu ihm sagte:

Graf! Euch überliefr' ich diesen jungen Mann; sucht ihn zu emploiren, und dann weiter zu befördern. Der Minister nam diesen Befehl mit einer scheinfreundlichen Mine an, indem er mich vom Kopf bis zu Fus betrachtete, und sehr begierig war, zu wissen, wer ich sei.

Geht, mein Freund! sagte der Monarch, indem er sich zu mir wendete, und mich fortwinkte, der Graf wird nicht

nicht ermangeln, Euch so zu emploiren, daß mein und Eu's Interesse dabei gewinnt.

Sofort verlies ich das Kabinet, und verfügte mich wieder zu Coscolina's Sohn, der wie auf Kohlen stand, zu erfahren, was mir der König gesagt habe, als er aber nichts weniger als eine unzufriedne Mine an mir bemerkte, sprach er:

Darf ich meinen Augen trauen, so geht's nicht nach Valencia zurük, sondern wir bleiben beim Hofe. Könnte wohl kommen, versezt' ich; zu gleicher Zeit erzält' ich ihm die kleine Unterredung, die ich eben mit dem Monarchen gehabt hatte, von Wort zu Wort.

Nun, mein lieber Herr! sagte Scipio im Taumel seiner Freude zu mir, werden Sie ein andermal mehr auf meinen Rat geben? Gestehn Sie, daß Sie nun nicht mehr unzufrieden sind, daß ich Sie nach Madrid hinschürgte. Mich dünkt, ich sehe Sie bereits in einer glänzenden Ehrenstelle; seh' Sie als den Calderon des Grafen Olivarez.

Ganz und gar nicht mein Wunsch! fiel ich ihm ein. Dieser Plaz ist mit zu vielen Abgründen umringt, als daß ich mich darnach sehnen sollte. Lieber möcht' ich ein gutes Amt haben, worin ich gar keine Gelegenheit habe, weder Ungerechtigkeiten zu begehen, noch mit den Gnadenbezeigungen des Fürsten ein schändliches Gewerbe zu treiben. Nach dem, was ich in meiner ehmaligen Günstlingschaft vorgenommen habe, kann ich gegen Geiz und Ehrsucht nicht genug auf der Hut stehn.

Lassen Sie's gut sein, Señor, sagte mein Sekretär, der Minister wird Ihnen schon einen guten Posten verschaffen, bei dessen Verwaltung Sie immer ein rechtschafner Mann bleiben können.

Mehr gedrängt durch Scipio, als durch meine Neugier, begab ich mich den folgenden Tag noch vor Aufgang der Morgenröte zum Grafen Olivarez, weil ich vernommen hatte, daß er sowohl Sommers als Winters des Morgens bei Lichte denen Gehör gab, die mit ihm zu sprechen verlangten.

Ich stellte mich ganz bescheiden in einen Winkel des Saals, und von da aus faßt' ich den Grafen scharf in's Auge als er erschien; denn im Kabinet des Königs hatt' ich wenig auf ihn Acht gegeben. Ich sah' einen Mann von mehr als mittlerer Grösse, der in einem Lande, wo man selten etwas anders als hagere Gestalten zu sehn bekömmt, für dik gehalten werden konnte. Seine Schultern standen so hoch, daß ich ihn buklig glaubte, obwohl er's nicht war; sein ausserordentlich dikker Kopf sank ihm auf die Brust herab, sein Haar war schwarz und schlicht, sein Gesicht länglich und olivenfarben, seine Lippen eingesunken, und sein Kinn spiz und sehr aufwärts gebogen.

Dies alles zusammengenommen, machte freilich keinen schönen Mann aus, nichtsdestoweniger da ich ihn für mich günstig gestimmt glaubte, sah' ich ihn mit mildurtheilendem Aug' an, und fand ihn gar nicht uneben gebildet. Ueberdies empfing er jedermann so leutselig und freundlich, und nam die Bittschriften, die man ihm überreichte, so gnädig an, daß man darüber seine Ungestaltheit ganz vergas. Gleichwohl, da die Reihe an mich kam, und ich mit einer Verbeugung näher trat, um mich ihm bekannt zu machen, warf er einen wilden und drohenden Blik auf mich; kehrte mir darauf, ohne mich anzuhören, den Rükken zu, und begab sich wieder in sein Kabinet. Nunmehr däuchte mir dieser Herr noch weit häslicher, als er von Natur war. Ich verlies den Saal, durch eine so unfreundliche Aufname ganz

betäubt, und ohne zu wissen, was ich davon denken sollte.

Nachdem ich zu Scipio'n gekommen war, der vor der Thür' auf mich wartete, sagt' ich zu ihm: Weißt Du wohl, wie ich bin empfangen worden?

Das kann ich unschwer erraten! versezte er. Ohne Zweifel wird Ihnen der Minister, um des Königs Willen zu befolgen, sogleich eine ansehnliche Stelle angetragen haben.

»Betrogen, Freund! gewaltig geirrt!« Hierauf erzält' ich ihm, wie ich war aufgenommen worden. Er hatte mich aufmerksam angehört, und sagte dann: Das wundert mich höchlich. Der Graf mus sich nicht mehr auf Sie besonnen, oder Sie für einen andern gehalten haben. Ich rate Ihnen nochmals hin zu ihm zu gehen, er begegnet Ihnen gewis freundlicher. ———————

Ich befolgte den Rat meines Sekretärs, und zeigte mich diesem Minister zum zweitenmale. Es ging mir aber noch schlimmer wie's erstemal, indem er die Augenbraunen runzelte, als er mich zu Gesicht bekam, hierauf seine Blikke von mir wandte, als wenn ihm mein Anblik unleidlich wäre, und sich fortbegab, ohne mir ein Wort zu sagen.

Dies Verfahren verdros mich äusserst, und ich war nicht übel Willens, auf der Stelle nach Valencia zurükzukehren. Allein Scipio ermangelte nicht, sich dagegen aufzulehnen, denn er konnte sich nicht entschliessen, den einmal gefaßten Hofnungen zu entsagen.

Siehst Du nicht, sagt' ich zu ihm, daß der Graf mich gern vom Hofe weghaben will? Der Monarch hat gegen ihn Wohlwollen für mich geäussert, ist dies nicht hinlänglich, mir den Widerwillen seines Günstlings zuzuziehn? Wir wollen ohne Sträuben der Macht eines so furchtbaren Feindes weichen.

Señor, versezte er, voller Zorn gegen den Grafen Olivarez, so leicht würd' ich das Feld nicht räumen; ich würde mich bei Sr. Majestät beschweren, daß der Minister sich so wenig aus seiner Empfelung macht.

Kein guter Rat! mein Freund, sagt' ich zu ihm. Thät' ich diesen Strudelskopfsschritt, so würd' er mich zuverlässig bald reuen. Wer weis, ob nicht bereits mein langer Aufenthalt in dieser Stadt mich Gefahren aussezt.

Diese Antwort brachte meinen Sekretär wieder zu sich, und da er erwog, daß wir mit einem Manne zu thun hatten, der uns das Segovische Kastell konnte wiedersehn machen, ward ihm so bang zu Mute wie mir, und er bestritt nicht mehr mein Vorhaben, Madrid zu verlassen, das ich den folgenden Tag auszuführen entschlossen war.

Drittes Kapitel.

Weshalb Gil Blas seinen Entschlus nicht ausführte, und was für einen wichtigen Dienst ihm Joseph Navarro leistete.

Wie ich nach meiner Posada zurükging, begegnete ich Joseph Navarro, dem Haushofmeister des Don Balthasar de Zuniga. Ich war einige Momente lang unschlüssig, ob ich mich stellen sollte, als säh ich ihn nicht, oder auf ihn losgehn, und ihn wegen meines schlechten Betragens um Verzeihung bitten. Endlich entschlos ich mich zum Leztern.

Ich grüßte Navarro'n, und sagte mit höflichem Ton' und Wesen zu ihm: Kennen Sie mich noch, und werden Sie wohl die Güte haben, mit einem Elenden zu reden, der die Freundschaft, die Sie für ihn hegten, mit Undank belohnt hat?

»Also gestehn Sie, daß Sie nicht allzubrav an mir ge»handelt haben?«

»Ich gesteh' es, und Sie sind befugt, mich mit Vor»würfen zu überhäufen; ich verdiene sie, wofern nicht die »herbe Reue, die ich nachher darüber gefühlt habe, mein »Verbrechen vertilgt hat.«

»Da Sie Ihren Fehler bereuen, so darf ich mich dessen nicht mehr erinnern,« versezte Navarro, und umarmte mich.

Ich meiner Seits schlos Josephen fest in meine Arme, und wir waren wieder die alten warmen Herzensfreunde. Er hatte meine Verhaftung und die Zerrüttung meines Vermögens erfahren. Das Uebrige aber war ihm alles unbekannt geblieben. Ich unterrichtete ihn davon; erzälte ihm alles, die Unterredung unvergessen, die ich mit dem Könige gehabt hatte, und verhehlte ihm so wenig, wie schlecht mich der Minister aufgenommen habe, als wenig, meinen Entschlus in meine Einsiedelei wieder zurückzukehren.

Das thut ja nicht, Gil Blas, sagte er. Da der Monarch freundschaftliche Gesinnungen gegen Euch geäussert hat, so weicht nicht von hier; Ihr möchtet Euch sonst sehr im Lichte stehn. Unter uns gesprochen, Freund, der Graf Olivarez ist ein sonderbarer Herr, voller Launen; unterweilen beträgt er sich, so wie bei dieser Gelegenheit, auf eine zurükstossende Art, und er allein hat nur den Schlüssel zu seinem grillenhaften Betragen. Uebrigens mag er Ursachen haben, was für welche er will, daß er Euch so schlecht empfängt, kehrt Euch daran gar nicht, bleibt immer fest im Steigbügel; troz ihm soll Euch ein Klumpen Butter in den Brei fallen, da Ihr einmal des Königs Gunst habt. Das versichr' ich Euch. Ich will heute Abend nur ein Par Worte davon gegen meinen Herrn, den Don Balthasar de Zuni-

ga, fallen lassen. Es ist ein Oheim des Grafen, und sein Mitarbeiter. Hierauf erkundigte sich Navarro nach meiner Wohnung, und wir schieden von einander.

Ich sah ihn bald wieder; er kam den folgenden Tag zu mir. Santillana, sagte er, Ihr habt nun einen Protektor, und das an meinem Herrn; er will Euch beistehn, und hat mir auf das gute Gemälde, das ich ihm von Euch gemacht, versprochen, mit seinem Neffen, dem Grafen Olivarez, Euretwegen zu reden. Ich bin überzeugt, daß er ihn ganz auf Eure Seite bringen wird. Ihr könnt Euch darauf verlassen, ich steh' dafür.

Mein Freund Navarro, der mir nicht halb dienen wollte, stellte mich zwei Tage nachher dem Don Balthasar de Zuniga vor, der mit einer gnädigen Mine zu mir sagte: Señor de Santillana, Ihr Freund Joseph hat mir von Ihnen soviel Rühmliches und Gutes gesagt, daß ich ganz in Ihr Interesse gezogen bin. Ich machte dem Señor de Zuniga eine tiefe Verbeugung, und antwortete: ich würde Lebenslang die innige Verbindlichkeit fühlen, die ich Navarro'n hätte, daß er mir den Schuz eines Ministers verschaft habe, den man mit bestem Fug: die Sonn' am Staatsfirmamente nennte.

Auf diese schmeichelhafte Antwort klopfte mich Don Balthasar lächelnd auf die Schulter, und erwiderte: Morgen können Sie wieder zum Grafen Olivarez gehn, und Sie werden mit ihm zufriedner sein.

Sonach erschien ich zum drittenmal vor dem Oberstaatsminister, der mich aus dem Haufen herauswirrend, einen Blik auf mich warf, mit einem Lächeln begleitet. Ein gutes Omen! sagt' ich zu mir selbst, der Oheim hat den Neffen Vernunft hören gemacht. Ich war nichts an-

ders gewärtig als eine günstige Aufname, und meine Erwartung wurde erfüllt.

Der Graf, nachdem er jedermann Audienz ertheilt hatte, lies mich in sein Kabinet treten, wo er auf eine vertraute Art zu mir sagte:

Freund Santillana, verzeih mir die Verlegenheit, worin ich Dich sezte, um mich zu belustigen; ich habe mir ein Vergnügen daraus gemacht, Dich zu beängstigen, um Deine Klugheit zu proben, und zu sehn, was Du in Deiner üblen Laune thun würdest. Ich zweifle nicht, daß Du Dir wirst eingebildet haben, Du misfielest mir, allein vielmehr das Gegentheil, mein Kind; ich mus Dir gestehn, daß niemand mehr Behagen an Dir finden kann, als ich. Ja, Santillana, Du gefällst mir ungemein, und hätte auch der König, mein Herr, mir nicht anbefolen für Dein Glük zu sorgen, ich würd' es aus eigner Neigung gethan haben. Ueberdies hat Don Balthasar de Juniga, mein Oheim, dem ich nichts verweigern kann, mich gebeten, Dich als einen Menschen anzusehn, für den er sich interessirt; mehr bedarf ich nicht zu dem Entschlusse, Dich an mich anzuketten.

Diese Anrede machte auf alle meine Sinne einen so heftigen Eindruk, daß selbige ganz wirre davon wurden. Ich warf mich nieder zu den Füssen des Ministers, der, nachdem er mir befohlen hatte aufzustehn, auf folgende Art fortfuhr: Heute Nachmittag komm wieder her; und frag' nach meinem Intendanten; er wird Dir die Befele zu wissen thun, womit ich ihn werde beladen haben.

Mit diesen Worten verliessen Se. Exzellenz Ihr Kabinet, um in die Messe zu gehn; was Sie nach ertheilter Audienz täglich zu thun pflegten; nach dieser Verrichtung

begaben Sie Sich zu Se. Majestät, dem Könige, die alsdann aufgestanden waren.

Viertes Kapitel.

Gil Blas macht sich beim Grafen Olivarez beliebt.

Ich ermangelte nicht, den Nachmittag wieder zum Oberstaatsminister zu gehn, und mich nach seinem Intendanten zu erkundigen, der Raimon Caporis hies. Kaum hatt' ich selbigem meinen Namen kund und zu wissen gethan, als er mich mit Zeichen der Achtung aufnam, und sagte: Belieben Sie mir zu folgen, Señor; ich will Sie in das Appartement bringen, das Ihnen in diesem Pallaste bestimmt ist.

Nach diesen Worten führte er mich eine kleine Treppe hinauf in das zweite Geschos eines Seitenflügels vom Hause, das aus fünf bis sechs hintereinanderweg laufenden Zimmern bestand, die ganz schlecht und recht möblirt waren.

Das ist das Logis, hob er an, das Se. Exzellenz Ihnen eingeräumt hat, und Sie werden daselbst täglich eine Tafel auf sechs Kuverts finden, durch Ihre eigne Leute bedient werden, und einen Wagen jederzeit zu Ihrem Befel haben. Alles auf Kosten des Grafen. Und noch überdies haben mir Se. Exzellenz auf's schärfste eingeknüpft, so viel Achtung für Sie zu haben, als wären Sie aus dem Hause der Guzmans.

Was Teufel hat das zu bedeuten? sagt' ich bei mir selbst. Wie soll ich alle diese Distinktionen nemen? Sollte dahinter wieder eine Schalkheit stekken? Sich der Minister

ster nochmals eine Lust machen wollen, indem er mir so viele Ehre erzeigen läßt? Beinahe möcht' ich das glauben, denn genau erwogen, ziemt sich's wohl für einen Minister der Spanischen Monarchie mir so zu begegnen?

Indes ich in dieser Ungewisheit war, so von Furcht und Hofnung umhergetrieben wurde, meldete mir ein Page: der Graf verlange mich zu sprechen. Sogleich eilt' ich zu ihm, und fand ihn ganz allein in seinem Kabinette.

Nun, Santillana, sagte er zu mir, bist Du mit Deinem Logis zufrieden, und mit den Befelen, die ich an Don Raimon gestellt habe? Die Güte von Ihro Exzellenz, versezt' ich, scheint mir zu weit zu gehn, und nur mit Zittern nem' ich sie an. Wie das? erwiderte er. Kann ich einen Mann zu viel ehren, den der König mir anvertraut hat, und für den er bestens gesorgt wissen will? Unstreitig nicht; ich thue nur meine Schuldigkeit, indem ich Dich auf eine ehrenvolle Art behandle. Erstaune deshalb nicht mehr über das, was ich für Dich thue, und zäl darauf, daß Dir ein glänzendes und festes Glük nicht entrinnen wird, wofern Du Dich so an mich ankettest, wie an den Herzog von Lerma.

Doch aus Gelegenheit dieses Herrn, fuhr er fort, man sagt, Du habst auf einem vertrauten Fus mit ihm gelebt. Ich bin begierig zu wissen, auf was Art Ihr mit einander Bekanntschaft gemacht habt, und was für Verrichtungen Dir dieser Minister aufgetragen hat. Bemäntle nichts! Ich fodre eine aufrichtige Erzälung von Dir.

Jezt erinnert' ich mich der Verlegenheit, worin ich mich in einem ähnlichen Fall beim Herzog von Lerma befunden, und auf was Art ich mich aus selbiger gezogen hatte. Dies sezt' ich noch einmal in's Werk, und mit ungemeinem Glük; das heißt, ich glättete all' die rauhen, hökrigten

Stellen in meiner Erzählung, und über das, was mir nicht Ehre brachte, hüpft' ich wie der Hahn über die Kohlen. Auch schont' ich den Herzog von Lerma, obwohl ich vielleicht meinem Zuhörer mehreres Vergnügen gemacht, wenn ich dies weniger gethan. Don Rodriguez de Calderon mußte aber dafür gar weidlich Haar lassen, alle die schönen mir bekannten Streiche, die er in seinem Handel mit Kommentureien, Pfründen und Governadorschaften gespielt hatte, erzält' ich haarklein.

Was Du mir vom Calderon sagst, unterbrach mich der Minister, stimmt mit gewissen Memorialen überein, die mir gegen ihn sind eingereicht worden, und die Anschuldigungen von noch mehr Belang enthalten. Sein Prozes wird ihm bald gemacht werden. Wofern Du wünschest, daß er in dieser Sache unterliegen soll, möchte Dein Wunsch, glaub' ich, erhört werden.

Ich verlange seinen Tod nicht, versezt' ich, obwohl es nicht an ihm gelegen hat, daß ich nicht den meinigen im Kastell zu Segovia fand, wohin ich durch seinen Betrieb gekommen bin, und so lange gesessen habe.

Wie, hob Se. Erzellenz mit Erstaunen an, Rodriguez ist an Deiner Verhaftung Schuld? Das war mir ganz unbekannt. Don Balthasar, der durch Navarro'n Deine Geschichte weis, hat mir wohl gesagt, daß Dich der hochseelige König dorthin bringen lassen, um Dich zu bestrafen, weil Du den Prinzen von Asturien des Nachts an einen verdächtigen Ort geführt hast; mehr aber weis ich nicht, und ich kann nicht erraten, was Calderon in diesem Stük für eine Rolle gespielt hat.

Die Rolle eines sich bitter beleidigt fühlenden Liebhabers, antwortete ich, der dafür Rache nimmt. Zu gleicher Zeit erzält' ich ihm diese Begebenheit der Länge nach;

er

er fand sie so belustigend, daß er, troz seiner Ernsthaftigkeit, sich nicht des Lachens, oder vielmehr der Freudenthränen erwehren konnte. Catalina, bald Nichte und bald Enkelin, ergözte ihn ungemein, sowohl als der Antheil, den der Herzog von Lerma an alle dem genommen hatte.

Als meine Erzälung geendigt war, beurlaubte mich der Graf mit den Worten: Morgen würd' er mir unfehlbar zu thun geben. Sofort eilte ich in Zuniga's Pallast, um mich beim Don Balthasar für seine gute Fürsprache zu bedanken, und um meinem Freunde Joseph von der Unterredung, die ich eben mit dem Minister gehabt, und von seiner günstigen Stimmung gegen mich, Nachricht zu ertheilen.

Fünftes Kapitel.

Gil Blas hält mit Navarro'n eine geheime Unterredung: was für ein Geschäft der Graf von Olivarez jenem zuerst auftrug.

Sobald ich Josephen gewahrte, sagt' ich mit einiger Bewegung zu ihm: Ich hätte ihm Vielerlei zu sagen. Er führte mich in ein entlegenes Zimmer, wo ich ihm den ganzen Verlauf erzälte, und sodann ihn fragte: Was er dazu meinte?

Daß Ihr auf dem Wege seid, ein grosses Glük zu machen, sagte er: alles lacht Euch an; Ihr behagt dem Oberstaatsminister, und was Ihr auch immer mit in Anschlag bringen könnt, ist, daß ich Euch d i e Dienste leisten kann, die ehmals mein Oheim, Melchior de la Ronda, Euch leistete, als Ihr beim Erzbischof von Granada ankamt.

Er sparte Euch die Mühe, den Prälaten und seine vornemsten Hausofficiere auszustudiren, indem er Euch ihre Karaktere offenbarte. Nach seinem Beispiel will ich Euch mit dem Grafen, der Gräfin seiner Gemalin, und der Donna Maria de Guzman, ihrem einzigen Kinde, auf gleiche Weise bekannt machen.

Laßt uns vom Minister anfangen. Er hat einen feurigen, tiefeindringenden, und grosser Entwürfe fähigen Geist; giebt sich für einen Universalkopf aus, weil er von allen Wissenschaften eine leichte Tinktur hat; glaubt sich tüchtig, über alles entscheiden zu können; wähnt sich einen grundgelehrten Juristen, einen grossen Feldherrn, und einen der verschlagensten Politiker. Bei alle dem besteht er auf seinen Meinungen so hartnäkkig, daß er selbige stets andrer Leute ihren vorgezogen verlangt, aus Besorgnis, es möchte scheinen, als unterwürf' er sich grössern Einsichten.

Unter uns gesagt, dieser Fehler kann gar schlimme Folgen nach sich ziehn, wovor der Himmel in Gnaden die Monarchie bewahren wolle.

Zu jenen Eigenschaften kömmt noch, fuhr er fort, daß er durch seine natürliche Beredsamkeit im Staatsrate eine sehr glänzende Figur macht, und daß er eben so gut schreiben würde, als er spricht, beflisse er sich nicht, seinen Styl dunkel und zu gesucht zu machen, um ihm mehr Würde zu geben. Er hat sonderbare Einfälle, manche Kaprise, wie ich bereits gesagt habe, und ist schimärisch.

Das ist das Porträt seines Geistes, und nun zu dem von seinem Herzen! Dies ist edel und voll freundschaftlicher Gefühle. Man sagt ihn rachgierig. Allein welcher Spanier ist das nicht? Ueberdies beschuldigt man ihn der Undankbarkeit, weil er den Herzog Uzeda, und den Bruder Luis Aliaga in's Exil gebracht hat, denen er, sagt man, grosse

Ver-

Verbindlichkeiten soll gehabt haben. Auch das ist ihm zu verzeihen; die Begier, Oberstaatsminister zu sein, zält uns von aller Erkenntlichkeit los.

Donna Agnes de Zuniga e Velasco, Gräfin Olivarez, fuhr Navarro fort, ist eine Dame, an der ich keinen weitern Fehler weis, als daß sie all' die Gnaden, die sie auswirkt, nach dem Gewicht des Goldes verkauft. Was Donna Maria de Guzman anlangt, so ist sie ohn allen Streit eine der ersten Partien in Spanien, ein ganz vollkommnes Frauenzimmer und der Abgott ihres Vaters. Darnach richtet Euch; macht den beiden Damen fleissig Euren Hof, und scheint dem Grafen Olivarez noch zugethaner zu sein, als Ihr dem Herzog von Lerma vor Eurer Reise nach Segovia wart. Auf die Art werdet Ihr mit Ehrenstellen und Reichthümern überhäuft werden.

Ich rate Euch ferner, dem Don Balthasar, meinen Herrn, unterweilen Eure Aufwartung zu machen; zum weitern Fortkommen braucht Ihr ihn zwar freilich nicht, geht aber demungeachtet fein säuberlich mit ihm um. Sucht Euch in der Lieb' und Achtung zu erhalten, worin Ihr jezt bei ihm steht, denn er kann Euch bei Gelegenheit dienen.

Da der Oheim und Neffe mit einander den Staat verwalten, sagt' ich, herrscht nicht ein wenig Eifersucht unter ihnen? Nicht die mindeste, versezte er, vielmehr vertragen sie sich auf's allerbeste. Ohne Don Balthasar'n wäre der Graf Olivarez vielleicht nicht erster Minister. Denn nach Philipp des Dritten Tode hatten sich alle Freunde und Anhänger des Hauses Sandoval, sowohl wegen des Kardinals, als auch wegen seines Sohnes, die möglichste Mühe gegeben; allein mein Herr, einer der schlausten Höflinge, und sein nicht minder feiner Neffe, der Graf, zer-

störten ihre Maasregeln, und trafen dafür so zwekmässige, daß sie ihnen die Stelle vorm Maule wegfischten.

Seitdem der Graf Olivarez nun in diesen Posten gekommen ist, hat er dessen Verwaltung mit seinem Oheim getheilt; er überläßt ihm die auswärtigen Angelegenheiten, die einheimischen aber behält er für sich. Auf die Art leben diese beide Herren, welche dadurch die Bande noch enger zusammengeschürzt haben, womit Blutsfreundschaft sie bereits verknüpfte, unabhängig von einander in dem besten Vernemen, das mir unwandelbar dünkt.

Dies war die Unterredung, die ich mit Josephen hatte, und woraus ich vielen Vortheil zu ziehen vermochte. Hierauf begab ich mich zum Señor de Zuniga, um mich bei ihm für die mir erwiesene Gewogenheit zu bedanken. Er würde keine Gelegenheit vorbeilassen, erwiderte er mir sehr höflich, wo er mir einen Gefallen erzeigen könnte, und es wär' ihm sehr angenem, daß ich von seinem Neffen befriedigt sei, bei dem er mich auch in Zukunft zu vertreten mir versicherte. Wenigstens wollt' er mir dadurch zeigen, sagte er, daß er sich sehr für mich interessiren, und daß ich statt eines Beschüzzers zwei habe. So sehr lies sich Don Balthasar aus Liebe zu Navarro'n meine Wohlfahrt zu Herzen gehn.

Noch denselben Abend verlies ich meinen Gasthof, und zog in mein neues Logis beim Oberstaatsminister, woselbst ich mit Scipio'n zu Abend speiste. Da hätte man sehen sollen, wie wir uns beide in die Brust warfen. Die Domestiken aus dem Hause warteten uns auf, und eben deshalb thaten wir so sehr feierlich, worüber sie in ihrem Innern vielleicht herzlich lachten, so wie über den Zwangsrespekt, den sie uns erwiesen.

Nach-

Nachdem sie abgetragen und sich wegbegeben hatten, fing mein Sekretär, seines Kappzaums entledigt, an, mit tausenderlei Possen vorzusagen, die seine muntere Laune und seine süssen Hofnungen ihm eingaben. Ich meiner Seits, so erfreut ich auch über die schimmernde Lage war, worin ich mich zu sehn begann, fühlte mich noch gar nicht in der Stimmung, drehenden Kopfs zu werden. Denn, nachdem ich mich niedergelegt hatte, schlief ich ruhig ein, ohne meinen Geist an den angenemen Bildern zu weiden, womit ich mich beschäftigen konnte, anstatt daß der ehrgeizige Scipio wenig Ruhe hatte. Mehr als die Hälfte der Nacht brachte er damit zu, Schäzze zur Aussteuer für seine Tochter Seraphine zu sammeln.

Kaum war ich den folgenden Morgen angekleidet, als ich zum Minister gerufen wurde. Sofort flog ich bei Se. Excellenz, die zu mir sagten: Nun, Santillana, las doch sehn, was Du zu machen weißt. Du hast mir gesagt, der Herzog von Lerma habe Dich Aufsäzze machen lassen; ich habe hier einen, den ich zu Deinem Probestük bestimme. Ich will Dir den Stof dazu sagen; hör mich aufmerksam an.

Ich habe bereits unter der Hand das Gerücht laufen gemacht, daß ich die Staatsangelegenheiten äusserst zerrüttet gefunden. Jezt kömmt es darauf an, den jämmerlichen Zustand dem Hofe und der Stadt vorzulegen, in welchen die Spanische Monarchie herabgestürzt worden ist; ein Gemälde hievon zu machen, welches das Volk frappirt, und es verhindert, meinen Vorfahr zu bedauern. Hernach mußt Du die Maasregeln rühmen, die ich getroffen habe, um die Regierung des Königs glorreich, seine Staaten blühend, und seine Unterthanen vollglüklich zu machen.

Als der Minister so mit mir gesprochen hatte, gab er mir ein Papier, worin die rechtmässigen Ursachen enthalten waren, die man hatte, sich über die vorige Staatsverwaltung zu beschweren, und ich erinnere mich zehn Artikel, von denen der minderwichtigste die guten Spanier aufzuwiegeln vermögend war.

Der Graf befal mir hierauf in ein kleines Kabinet zu gehn, das an das seinige sties, und lies mich in selbigem ungestört arbeiten. Sonach begann ich mich mit möglichst angestrengten Kräften an meine Arbeit zu machen. Zuerst stellt' ich den elenden Zustand dar, worin sich das Reich befände; die verzettelten Finanzen, die an Pächter verpfändeten Königlichen Einkünfte, das zu Grunde gerichtete Seewesen. Hierauf führt' ich alle die Fehltritte an, welche diejenigen begangen, die unter der leztern Regierung den Staat verwaltet hatten, und die verdrieslichen Folgen, welche diese nach sich ziehn mußten. Endlich malt' ich das Reich in äusserster Gefahr schwebend, und grif das vorige Ministerium so scharf an, daß nach meiner Vorstellung, der Verlust des Herzogs von Lerma Spanien zum ungemeinem Glük gereichte. Die Wahrheit zu sagen, obwohl ich nicht den mindesten Groll gegen diesen Herrn hegte, so war mir's doch nicht zuwider, ihm einen solchen kleinen Liebesdienst zu leisten. So ist der Mensch!

Endlich nach dem schauernden Gemälde der Drangsale, welche Spanien bedrohten, beherzt' ich wiederum die Gemüter, indem ich durch eine künstliche Wendung das Volk die schönsten Hofnungen für die Zukunft fassen machte. Zu dem Ende führt' ich den Grafen Olivarez redend ein, als einen vom Himmel herabgesandten Heiland des Volks, ich versprach Wunder und Zeichen; kurz, trat so gut in die Absichten

sichten des neuen Ministers, daß er über mein Werk erstaunt schien, als er es ganz zu Ende gelesen hatte.

Santillana, sagte er zu mir, ich hätte Dir einen solchen Aufsaz nicht zugetraut. Weißt Du wohl, daß Du eine Schrift verfertigt hast, die eines Staatssekretärs würdig ist. Nun wundert es mich nicht mehr, wenn der Herzog von Lerma Deine Feder so in Uebung erhalten hat. Dein Styl ist gedrängt, und sogar elegant, nur find' ich ihn ein wenig zu natürlich.

Nachdem er mir die Stellen angezeigt hatte, die nicht nach seinem Behagen waren, änderte er sie, und ich schlos aus seinen Verbesserungen, daß er, wie mir Navarro gesagt, gesuchte Ausdrükke, und Dunkelheit liebte. Nichtsdestoweniger, ob er gleich Adel oder vielmehr Geschrobenheit in der Diktion verlangte, so behielt er dennoch zwei Drittel meines Aufsazzes bei; und zum Beweis, wie sehr er durch meine Arbeit befriedigt sei, sandt' er mir durch Raimon dreihundert Pistolen zu, just wie ich abgegessen hatte.

Sechstes Kapitel.

Was Gil Blas mit dem erhaltenem Geschenke machte, und was für Aufträge er seinem Scipio gab.

Dies Geschenk gab Scipio'n neuen Anlas mir Glük zu wünschen, daß wir uns an den Hof gemacht hatten, und er lies selbigen nicht ungenüzt vorbei. Sie sehn, sagte er, daß das Glük grosse Absichten mit Ihnen hat. Thut's Ihnen noch leid, Ihre Einsamkeit verlassen zu haben? Es lebe der Graf Olivarez! Das ist doch ein ganz andrer Gönner,

als

als sein Vorfahr, der Herzog von Lerma. Der lies Sie, so zugethan und treuergeben Sie ihm auch waren, viele Monate lang Hunger und Kummer leiden, ohne Ihnen eine Pistole zu geben; der Graf hingegen macht Ihnen gleich ein Geschenk, worauf Sie Sich nur erst nach vielen und langen Diensten Rechnung machen durften.

Ich wünschte wohl, fuhr er fort, daß die Herren de Leyva Zeugen des Glüks wären, dessen Sie geniessen, oder wenigstens, daß sie's wüßten. Es ist Zeit, gab ich zur Antwort, daß sie's erfahren, und eben wollte ich davon mit Dir sprechen. Ich zweifle nicht, daß sie Nachrichten von mir mit äusserster Ungeduld entgegensehn, ich hab' ihnen aber nicht eher welche ertheilen wollen, als bis ich mich auf festem Grund und Boden sahe, und ihnen mit Zuverlässigkeit melden konnte, ob ich am Hofe bliebe oder nicht. Jezt, da ich nun weis, woran ich bin, kannst Du nach Valencia reisen, wenn Dir's gefällt, um meinen Freunden meine gegenwärtige Verfassung kund zu thun, die ich für ihr Werk ansehe, weil es gewis ist, daß ich mich ohne sie zur Madridter Reise nie würde entschlossen haben.

Wenn das ist, rief Coscoline'ns Sohn, so sollen Don Cäsar und Don Alphonso die gegenwärtige Lage Ihrer Umstände bald wissen. Was für Freude werd' ich ihnen machen, wenn ich ihnen alles erzäle, was Ihnen begegnet ist. Ich wollte, ich wär' an den Thoren von Valencia; doch in wenig Tagen werd' ich's sein. Die zwei Pferde des Don Alphonso stehn völlig parat. Ich werde einen Lakei von Sr. Exzellenz mitnemen; ausserdem daß mir's lieb ist, einen Reisekumpan zu haben, so wissen Sie wohl, daß die Livrei eines Oberstaatsministers den Leuten Staub in die Augen streut.

Ich

Ich konnte nicht umhin, über meines Sekretär's thörichte Eitelkeit zu lachen, indes aber lies ich, vielleicht noch weit eitler, als er, ihn machen, was er wollte. Zieh hin in Gottes Namen, sagt' ich, und komm schnell wieder; denn ich habe Dir einen andern Auftrag zu geben. Du mußt nach Asturien, und meiner Mutter Geld bringen. Ich hab' aus schändlicher Saumseligkeit die Zeit vorbeilaufen lassen, in welcher ich ihr die hundert Pistolen auszuzalen versprochen habe, zu deren Ueberlieferung Du Dich anheischig gemacht hast. Dergleichen Wort mus einem Sohne so heilig sein, daß ich mir über meine wenige Pünktlichkeit im Halten Vorwürfe in Menge mache.

»Sie haben Recht, Señor, und ich ärgre mich über »mich selbst, daß ich Sie daran nicht erinnert habe. Doch »lassen Sie's gut sein; höchstens in sechs Wochen soll alles »beides bestellt sein, werd' ich mit den Herren de Leyva »gesprochen, einen Wips nach Ihrem Schloss' und nach »Oviedo gemacht haben, von dessen Einwohnern ich drei »Viertel und ein halbes zum Teufel wünsche, so oft ich dar»an denke.«

Sonach zalt' ich Coscoline'ns Sohn hundert Pistolen für meine Mutter aus, und hundert für ihn, damit er die lange Reise, die er über sich genommen hatte, mit mehr Behäglichkeit machen konnte.

Einige Tage nach seiner Abreise liessen Se. Exzellenz die von uns verfertigte Schrift drukken, die kaum bekannt geworden war, als sie den Stof zu allen Unterhaltungen in Madrid gab.

Dem Volk, diesem Freunde der Neuheit, gefiel sie ungemein. Die Erschöpfung der Finanzen, die mit lebendigen Farben gemalt war, wiegelte selbiges gegen den Herzog von Lerma auf. Und lobte nicht Jedermann die bittern

Ausfälle auf diesen Minister, so billigten sie doch wenigstens Viele. Was die stattlichen Versprechungen anlangte, welche der Graf Olivarez darin that, und unter andern die: durch eine weise Staatshaushaltung alle vorkommenden Ausgaben zu bestreiten, ohne den Unterthanen lästig zu fallen, so verblendeten selbige die Bürger durchgängig, und bestätigten sie in der grossen Meinung, die sie bereits von des Ministers Einsichten hatten, so daß die ganze Stadt von seinen Lobeserhebungen widerhallte.

Erfreut, seinen Zwek hiedurch erreicht zu haben, der kein anderer war, als sich die allgemeine Zuneigung zu erwerben, wollte dieser Minister durch eine löbliche und für den König erspriesliche Handlung sich jener Zuneigung mit Fug würdig machen. Zu dem Ende bediente er sich der Erfindung des Kaisers Galba; das heißt, diejenigen, die sich mit des Königs Einkünften gemästet hatten, schröpft' und aderlies er. Nachdem er diesen Blutigeln all' das Blut, das sie in sich gesogen, wieder ausgepreßt, und damit die königliche Schazkammer angefüllet hatte; so war er auch darauf bedacht, selbiges darin zu erhalten, deshalb strich er alle Pensionen sowohl, (die seinige unausgenommen) als auch alle Gnadengelder, die aus des Fürsten Schatulle genommen wurden.

Um mit diesem Vorhaben zu glükken, (welches ohne gänzliche Veränderung der Regierungsform nicht thunlich war) übertrug er mir die Verfertigung eines neuen Aufsazzes, dessen Substanz und Formalien er mir sagte; wobei er mir zugleich empfahl, mich soviel als möglich über die gewöhnliche Simplicität meines Styls hinauszuschwingen, um selbigem mehr Adel zu geben. Sehr wohl, Gnädiger Herr, versezt' ich. Ihro Exzellenz verlangen Erhabenheit

und Prunk in der Diktion. Dero Verlangen soll erfüllt werden.

Ich schlos mich in das nemliche Kabinet ein, worin ich bereits gearbeitet hatte, und legte Hand an's Werk; zuvor rief ich den beredten Genius des Erzbischofs von Granada an. Ich eröfnete die Schrift mit der Vorstellung: man müsse das im Königlichen Schazze befindliche Geld auf's sorgfältigste bewahren, und lediglich zu den Bedürfnissen der Monarchie verwenden; indem es ein Heiligthum sei, das man unangetastet erhalten müsse, um den Feinden Spaniens Ehrfurcht zu gebieten.

Hierauf zeigt' ich dem Monarchen, daß wenn er auch alle Jahrgelder und Geschenke einzöge, die von seinen Einkünften genommen würden, er sich deshalb dennoch nicht des Vergnügens beraube, diejenigen von seinen Unterthanen zu belohnen, die sich seiner Gnadenbezeugungen würdig machten, weil er, ohne seinen Schaz anzugreifen, im Stande wäre, ihnen grosse Belohnung zu ertheilen; einigen Virreithümer, Governadorschaften, Ritterorden und Kriegsbedienungen: andern Kommentureien und Pensionen auf selbige, Titel und obrigkeitliche Aemter; und endlich allerhand Arten von Pfründen für die, die sich dem Altare gewidmet hatten.

Dieser Aufsaz, der viel länger war als der vorige, beschäftigte mich beinahe drei Tage. Zum Glük war er ganz nach meines Herrn Geschmak geraten, er fand ihn sehr bündig geschrieben, und wakker mit Metaphern durchspikt, deshalb überhäufte er mich mit Lobsprüchen.

Hiermit bin ich sehr zufrieden, sagte er, indem er auf die schwülstigsten Stellen wies, das hier sind Ausdrükke, Wendungen, die das Gepräge des Meisterhaften tragen. Nur

mutig, mein Freund, ich sehe zum voraus, daß Du mir ungemein nüzlich sein wirst.

Ungeachtet der Lobsprüche aber, die er an mich verschwendete, unterlies er nicht, Verschiedenes wegzustreichen, und viel von dem Seinigen einzuschieben; und so entstand ein Meisterstük von Beredsamkeit, das den König und den ganzen Hof entzükte. Auch die Stadt gab selbigem ihren Beifall, machte sich die besten Erwartungen von der Zukunft, und schmeichelte sich, die Spanische Monarchie würde unter dem Ministerium eines so grossen Mannes ihren ehemaligen Glanz wieder erhalten.

Als Ihro Exzellenz sahen, wie viel Ehre Ihnen diese Schrift machte, wollten Sie, daß ich für den Antheil, den ich daran hatte, nicht ganz leer ausginge, deshalb gaben Sie mir ein Jahrgeld von fünfhundert Thalern auf eine Komturei in Castilien. Dies schien mir eine sehr ansehnliche Belohnung für meine Arbeit, und war mir um so angenemer; da dies kein übelerworbenes Gut war, wiewohl mir dessen Erwerb eben nicht zu viel Mühe verursacht hatte.

Siebentes Kapitel.

Durch was für ein Ungefähr, und an welchem Orte und in was für einem Zustand Gil Blas Fabrizio'n wiederfindet.

Nichts machte dem Grafen, meinen Herrn, mehr Vergnügen, als wenn er hörte, was die Leute von der Führung seines Amts dachten. Er fragte mich daher täglich, was man von ihm in der Welt sagte. Er hielt sogar Spione, die ihm für sein eigenes Geld genaue Rechnung von dem brachten, was in der Stadt geträtscht wurde. Sie trugen ihm

ihm jedes Wort zu, was in Betref auf ihn gefallen war, und da er ihnen aufrichtig zu sein geboten hatte, so bekam unterweilen seine Eigenliebe einen harten Stand; denn der Pöbel hat eine unbändige und nichtsverschonende Zunge.

Als ich bemerkte, daß der Minister an dergleichen Postenträgereien Gefallen fand, so ging ich Nachmittags an öffentliche Orte, und mischte mich in die Unterredung von rechtlichen Leuten, wenn dergleichen dort waren, und sagten sie etwas, das Sr. Exzellenz wiedergesagt zu werden verdiente, so ermangelt' ich nicht, es zu thun. Doch, mus man bemerken, hinterbracht' ich ihm nichts, das nicht zu seinem Lobe gereichte. Mit einem Manne, von dem Charakter dieses Ministers, glaubt' ich so verfahren zu müssen.

Eines Tages, als ich von einem meiner Lauerwinkel zurükkam, ging ich bei einem Hospitale vorbei. Mir wandelte die Lust an hineinzugehn; ich durchstrich drei bis vier Säle, die mit bettlägerigen Kranken angefüllt waren. Unter diesen Unglüklichen, die ich nicht ohne Mitleid, wiewol mit flüchtigem Aug' ansahe, fiel mir ein Gesicht auf, worin ich alle Züge meines Landsmanns und alten Schulgefährten Fabrizio zu erkennen glaubte. Um ihn genauer besichtigen zu können, nähert' ich mich dem Bette, und da ich nicht zweifeln konnte, daß es der Dichter Nuñez sei, blieb ich einige

 Momente

Rechtlich, bei den Niedersachsen anständig, dem Wohlstande gemäs, ehrbar, honett. Rechtliche Leute sind also Personen von guter Herkunft und anständiger Aufführung, die nicht zum Pöbel gehören: honnêtes gens. Wir haben im Hochteutschen keinen Ausdruk, der dies alles erschöpft, und werden daher denselben solange behalten müssen, bis Hr. Heinaz, der, ohne einen erheblichen Grund anzuführen, ihn in seinem Antibarbarus verwirft, ein anderes Wort von völlig gleichem Gehalte uns angewiesen haben wird.

A. d. Uebers.

Momente sprachlos, und sah ihn an. Er seiner Seits besann sich auf mich, und starrte mich gleichfalls an.

Endlich brach ich das Stillschweigen und sagte: Täuscht mich mein Gesicht, oder find' ich in der That Fabrizio'n hier? Er ist's, versezte er ganz kalt, und Du darf'st Dich darüber nicht wundern. Seit ich Dich verlassen, hab' ich immer fortgeschriftstellert, Romane, Komödien und allerhand Werke des Wizzes gemacht. Nun bin ich am Ende meiner Laufbahn, und im Hospitale.

Ueber diese Worte, und noch mehr über die ernste Mine, womit sie gesagt wurden, konnt' ich mich des Lachens nicht erwehren. Ei, ei, sagt' ich, an den Ort hat Dich Deine Muse geführt? Dir ein so arges Stükchen gespielt?

Wie Du siehst, antwortete er. Dies Haus ist gar oft der Notport für schöne Geister. Du hast wohl gethan, mein Kind, fuhr er fort, daß Du einen andern Weg betreten. Du bist aber, wie mich dünkt, nicht mehr am Hofe, und Deine ganze Verfassung hat sich geändert; ich erinnere mich sogar gehört zu haben, Du seist auf Königlichen Befel in Haft genommen worden.

Alles wahr! versezte ich, wie Du weggingst, sas ich noch im Schoosse des Glüks; bald darauf schleuderte es mich aus selbigem, und so kam ich um Vermögen und Freiheit. Indes weißt Du wohl, Freund, post nubila Phoebus. Du siehst mich in einem schimmerndern Zustand wieder, als der war, worin Du mich zuvor gesehn hast.

Nicht möglich! sagte Nuñez. Gar nicht möglich! Du hast die Mine des weisen und bescheidnen Mannes, nicht jenes windige und übermütige Wesen, welche die Schößlinge des Glüks gemeiniglich haben. Das Unglük, antwortete ich, hat meine Tugend geläutert, und in der Schule der

Trüb-

Trübsale hab' ich Reichthümer geniessen lernen, ohne mich von selbigen beherrschen zu lassen.

Sag' mir doch, fiel Fabrizio ein, indem er sich mit Entzükken emporrafte, was für ein Amt bekleidest Du izt? Was stellst Du vor? Den Intendanten eines grossen zu Grunde gehenden Herrn etwa, oder einer wohlhabenden Witwe?

Ich habe einen bessern Posten, erwiderte ich; doch vor der Hand überhebe mich eines weitläufigen Berichts, ein andermal will ich Deine Neugier befriedigen. Für jezt nur soviel: ich bin im Stande, Dir zu dienen, oder vielmehr, Dir auf den Rest Deines Lebens Dein gutes Auskommen zu verschaffen, wofern Du mir versprichst, kein Werk des Wizzes mehr zu verfertigen, weder in Pros' noch in Versen. Fühlst Du Dich wohl vermögend, mir ein so grosses Opfer zu bringen?

Nuñez. Ich hab' es bereits dem Himmel gebracht, in der tödtlichen Krankheit, der ich entgangen bin. Ein Dominikaner hat mich die Poesie abschwören machen, als einen Zeitvertreib, der zwar nicht sündlich ist, aber dennoch vom rechten Pfade der Weisheit ableitet.

Ich. Ich wünsche Dir dazu Glük, theurer Nuñez. Du hast daran sehr wohlgethan, doch hüte Dich vor dem Rükfall.

Nuñez. (mit entschlossener Mine.) O! den befahr' ich nicht im mindesten. Ich habe den festen Entschlus gefaßt, die Musen zu verlassen, und eben als Du zu mir in den Saal tratest, dichtet ich mein ewiges Fahrtwohl an sie.

Ich. (kopfschüttelnd.) Ich weis nicht, Señor Fabrizio, ob der Dominikaner und ich auf Deine Abschwörung bauen können; Du scheinst für diese gelehrte Jungfern zu sehr eingenommen.

Nuñez. Nichts minder denn das; ich habe alle die Bande zerrissen, die mich an sie fesselten; bin sogar noch

weiter gegangen; ich verabscheue das Publikum, und das mit Fug. Es verdient nicht, daß es Autoren giebt, die ihm ihre Arbeiten widmen, und mich würd' es ärgern, ein Produkt hervorzubringen, das ihm behagte. Glaube ja nicht, Lieber, daß Verdrus mir diese Sprache einflößt; ich rede jezt kalten Bluts mit Dir. Das Zugejauchze des Publikums ist mir so verächtlich als dessen Gezische. Man weis nicht, wer bei ihm gewinnt oder verliert. Es ist ein Aprillkopf, der heute so, morgen wieder anders denkt.

Wie thöricht die Dramatiker, die sich auf ihre Stükke brüsten, wenn sie Beifall gefunden haben! So viel Aufsehen sie auch in ihrer Neuheit machen, erhalten sie sich doch selten nach dem Druk, und zwanzig Jahr nachher auf's Theater wiedergebracht, thun sie auch da meistentheils schlechten Effekt. Die gegenwärtige Generation zeiht die vorige eines schlechten Geschmaks, und ihre Urtheile werden von der folgenden geradezu verworfen.

Das hab' ich stets bemerkt, und daraus schliess' ich, Schriftsteller, die jezt beklatscht werden, können sicher darauf rechnen, in der Folge ausgezischt zu werden. Der nemliche Fall ist mit den Romanen und andern amüsirenden Schriften, die herauskommen; obwohl sie anfänglich durchgängig Beifall finden, so sinken sie doch allmälig in Verachtung. Sonach ist die Ehre, die man wegen eines glüklichen Erfolg gehabten Werks erhält, blosse Schimäre, Verstandestäuschung und Strohfeuer, dessen Rauch bald in den Lüften verfleugt.

Ob ich gleich urtheilte, der Asturische Poet spräche so nur aus übler Laune, so stellt' ich mich doch nicht als merkt' ich es. Ich freue mich ungemein, sagt' ich, daß Dir die Schöngeisterei zum Ekel geworden, und daß Du von der Schreibewut von Grundaus geheilt bist. Du kannst darauf

rech-

rechnen, daß ich Dir in Kurzem ein Amt verschaffen werde, worin Du reich werden kannst, ohne grossen Aufwand von Deinem Genie zu machen.

Um so besser! rief er. Mich stinkt der Wiz an, und ich halt' ihn jezt für die unseligste Gabe, die der Himmel den Menschen geben kann. Möchtest Du doch immer so denken, lieber Fabrizio, erwiderte ich. Beharrst Du auf dem Vorsaz, die Poesie fahren zu lassen, so wiederhol' ich mein Versprechen, ich werde Dir bald einen anständigen und einträglichen Posten verschaffen. Eh' ich Dir diesen Dienst leiste, sezt' ich hinzu, indem ich ihm eine Börse mit sechzig Pistolen reichte, bitt' ich Dich, dies kleine Merkmal meiner Freundschaft anzunemen.

O edler Freund! rief der Sohn des Barbiers Nuñez, vor Freud' und Erkenntlichkeit ganz ausser sich, wie viel Dankopfer hab' ich nicht dem Himmel zu bringen, daß er Dich in dies Hospital geführt! Durch Deinen Beistand will ich es noch heute verlassen.

Er lies sich auch in der That sogleich aus selbigem fort, und nach einer ausmöblirten Stube bringen. Eh' wir uns aber trennten, zeigt' ich ihm meine Wohnung an, und bat ihn, zu mir zu kommen, sobald er hergestellt sein würde.

O dreimal seliger Gil Blas, sagte er, dessen Loos es ist, den Ministern zu gefallen. Ich ergözze mich an Deinem Glük, weil Du davon so guten Gebrauch machst.

Achtes Kapitel.

Gil Blas macht sich von Tage zu Tage bei seinem Herrn beliebter. Scipio kommt zurük; was er für Nachrichten mitbringt.

Der Graf Olivarez, den ich inskünftige den Graf-Herzog nennen werde, (denn der König hatte zu der Zeit die Gnade, ihn mit diesem Titel zu beehren, welchen er seinem angestammten nachzuschreiben pflegte) hatte eine Schwäche, die ich nicht fruchtlos entdekte; er wollte geliebt sein. Sobald er gewahrte, daß sich jemand aus Neigung an ihn ankettete, gewann er ihn herzlich lieb.

Diese Beobachtung schlug ich nicht in den Wind. Ich begnügte mich nicht nur, alle seine Befele genau auszurichten, sondern äusserte bei deren Vollziehung einen so feurigen Diensteifer, daß er damit ungemein zufrieden war; studirte seinen Geschmak in allen Dingen aus, um mich nach selbigem zu fügen, und kam seinem Verlangen so viel als möglich zuvor.

Durch ein solches Betragen, das fast immer zum Zwek führt, ward ich unvermerkt der Günstling meines Herrn, der seiner Seits, durch die Aeusserungen seiner Zuneigung mir, der ich so schwach war, wie er, ganz das Herz gewann. Ich schmeichelte mich so tief in seine Gunst ein, daß er mich endlich seines Vertrauens so sehr würdigte, als den Señor Carnero, seinen Obersekretär.

Carnero hatte sich des nemlichen Weges bedient, sich Sr. Exzellenz gefällig zu machen, und es war ihm so wohl geglükt, daß Selbige ihm die Kabinetsgeheimnisse anvertrauten. Sonach waren wir Beide die Vertrauten des Oberstaatsministers, und die Bewahrer seiner Geheimnisse;

doch mit dem Unterschiede, mit Carnero'n sprach er von Staatsangelegenheiten, mit mir von seinem Privatinteresse; auf die Art, hatten wir so zu sagen, jeder sein Fach, womit wir beiderseits sehr zufrieden waren. Wir lebten mit einander ohne Eifersucht so wie ohne Freundschaft.

Ich hatte Ursach, mich meiner Stelle wegen glüklich zu schäzzen, die, indem sie mir Gelegenheit verschafte, beständig um den Graf-Herzog zu sein, mich in den Stand sezte, bis in den Grund seiner Seele zu sehen, welche er, so natürlich Verstellung ihm auch war, nicht mehr vor mir verhüllte, sobald er an meiner aufrichtigen Ergebenheit zu zweifeln keine Ursach mehr hatte.

Santillana, sagte er eines Tages zu mir, Du hast den Herzog von Lerma in einem Ansehn und in einer Macht erblikt, die mehr dem Ansehn und der Macht eines unumschränkten Monarchen, als eines Lieblingsministers glich; indes bin ich noch glüklicher, als er auf der höchsten Stufe seines Glüks war. Er hatte an dem Herzoge Uzeda, seinem eignen Sohne, und an dem Beichtvater Philipp des Dritten, ein Par fürchterliche Feinde. Da ich hingegen Niemand um den König sehe, der Kredit genug hätte, mir zu schaden, ja sogar keinen, von dem ich üble Gesinnungen gegen mich argwöhnen kann.

Zwar hab' ich mir, fuhr er fort, gleich bei Antretung meines Postens, äusserst Mühe gegeben, bei dem Könige Leute anzubringen, die durch Bande des Bluts oder der Freundschaft an mich geknüpft sind. Ich habe mich durch Virreithümer und Abgesandtschaften all' der Männer entledigt, die durch persönliche Verdienste mir einen Theil von der Gnade des Monarchen hätten entziehen können, die ich ganz allein besizzen will; so daß ich nunmehr sagen kann: kein Grosser wirft auf mein Ansehn Schatten.

 Du

Du siehst Gil Blas, schlos er, daß ich Dir mein Herz ganz offen vorlege. Ich denke Gründe zu haben, dies zu thun. Du hast Kopf; ich glaube Dich weise, klug, verschwiegen, mit Einem Wort zur glüklichen Besorgung vielerlei Aufträge fähig, die einen Mann von vieler Einsicht erfodern.

Den schmeichlerischen Bildern, die diese Rede vor das Auge meines Gemüts schob, konnt' ich nicht widerstehn. Plözlich stiegen mir einige Dünste, von Geiz und Ehrsucht zu Kopfe, und erwekten Gedanken und Empfindungen in mir, die ich längst besiegt zu haben glaubte. Ich betheuerte dem Minister, ich würde mit meinen angestrengtesten Kräften seine Erwartungen zu erfüllen suchen, und stände bereit, ohn' alles Bedenken all' die Befele zu erfüllen, womit er mich zu beladen gut finden würde.

Indes ich solchergestalt gestimmt war, dem Glük neue Altäre aufzubauen, kam Scipio, von seiner Reise wieder zurük. Ich kann meine Erzälung ganz kurz fassen, sagte er. Ich habe den Herren de Leyva ein ungemeines Vergnügen gemacht, als ich ihnen erzälte, wie gnädig Sie der König aufgenommen, als er sich auf Sie besonnen hatte, und wie Ihnen der Graf von Olivarez begegnete.

Noch mehr Vergnügen Freund, würdest Du ihnen gemacht haben, fiel ich ihm ein, wenn Du ihnen hättest sagen können, auf was für einem Fusse ich jezt mit diesem Minister stehe. Es ist zum Erstaunen, was für schnelle Fortschritte in seiner Gewogenheit ich seit Deiner Abreise gethan habe. Gott sei dafür gelobt, Señor, antwortete er. Mir ahnet's, wir werden noch recht glüklich werden.

»Las uns auf etwas anders, auf Oviedo kommen! »Du bist dort gewesen? Wie sieht's mit meiner Mutter »aus?«

Nichts

Nichts denn betrübte Nachrichten von daher, antwortete er, indem er mit Einem Male eine traurige Mine annam. »O Gott! ganz gewis meine Mutter todt!« »Seit »einem halben Jahre. Und auch Señor Gil Perez, Ihr »Oheim, hat der Natur ihren Sold entrichtet.«

Der Verlust meiner Mutter beugte mich heftig, obwohl ich in meiner Kindheit nicht jene Liebkosungen von ihr erhalten hatte, deren Kinder so sehr bedürfen, wenn sie im reifern Alter erkenntlich sein sollen. Auch schenkt' ich dem Kanonikus die Thränen, die ich ihm für die Sorgfalt schuldig war, welche er für meine Erziehung trug. Meine Betrübnis, der Wahrheit zur Steur gesagt, dauerte so lang' eben nicht, und artete bald in ein zärtliches Andenken an die Meinigen aus, das sich nimmer aus meiner Brust verloren hat.

Neuntes Kapitel.

Wie und an wen der Graf-Herzog seine einzige Tochter vermälte; wie übel diese Verbindung ausschlug.

Kurz nach der Rükkehr von Coscoline'ns Sohne sank der Graf-Herzog in ein Staunen, worin er acht Tage lang vertieft blieb, ich bildete mir ein, daß er auf irgend einen grossen Staatsstreich sänne: doch waren es blos Familienangelegenheiten, die ihn so nachdenkend machten.

Gil Blas, sagte er zu mir eines Nachmittags, Du mußt bemerkt haben, daß ich seit einiger Zeit meinen Kopf sehr

Staunen, das rêver der Franzosen in gutem Sinne, in tiefen Gedanken sein. Haller und Gesner haben dies für die Hochteutschen verlorene Wort wieder zurükgebracht.
A. d. Uebers.

sehr voll habe. Ja, liebes Kind, ich bin mit einer Sache beschäftigt, von der die Ruhe meines Lebens abhängt. Ich will Dir wohl selbige anvertrauen.

Donna Maria, meine Tochter, fuhr er fort, ist mannbar, und eine grosse Anzal von Kavalieren kämpft um ihren Besiz. Der Graf Niebles, ältester Sohn des Herzogs von Medina-Sidonia, das Haupt des Guzmanischen Hauses, und Don Luis Haro, ältester Sohn des Marques de Carpio und meiner ältesten Schwester, sind zwei Mitwerber, die, so scheint's, vor den übrigen den Vorzug am meisten verdienen, zumal besizt Lezterer Verdienste, welche über die von seinen Nebenbuhlern so weit hervorragen, daß der ganze Hof nicht zweifelt, ich würd' ihn zu meinem Schwiegersohn wählen. Doch ohne mich in die Ursachen einzulassen, derentwegen ich sowohl ihn, als auch den Grafen Niebles ausschliesse, mus ich Dir sagen, daß ich meine Augen auf den Don Ramiro Nuñez de Guzman, Marques von Toral, Haupt der Guzmane d'Abrados geworfen habe. Diesem jungen Herrn, und den Kindern, die er mit meiner Tochter erzielen wird, bin ich gesonnen, alle meine Güter zu hinterlassen, und selbige mit dem Titel des Grafen Olivarez und der Grandschaft zu verknüpfen; auf die Art werden meine Enkel, und ihre aus der Linie der Abrados und Olivarez entspringenden Descendenten für die Aeltesten aus dem Hause der Guzmane gelten. Nun, Santillana, sezte er hinzu, billigst Du mein Vorhaben?

Dies Projekt, gnädiger Herr, versezt' ich, ist des grossen Geistes würdig, der es entworfen hat; wär's aber wohl erlaubt, Ihro Exzellenz eine kleine Vorstellung zu machen: Ich besorge, der Herzog von Medina-Sidonia möchte darüber ungehalten werden. Las ihn, so lang' er will,

will, erwiderte der Minister. Mich kümmert das sehr wenig. Ich liebe seine Linie nicht, weil sie das Majoratsrecht und die damit verbundenen Gerechtsame der Linie von Abrados mit Gewalt entrissen hat. Seine Beschwerden werden mich weniger rühren, als der Verdrus, den meine Schwester, die Marquese de Carpio, empfinden wird, wenn sie meine Tochter ihrem Sohne entzogen sieht. Doch das thut nichts, ich will auch für mich etwas thun, und Don Ramiro soll über seine Nebenbuhler siegen. Das ist eine ausgemachte Sache.

Nachdem der Graf-Herzog mit diesen Entschlus zu wissen gethan hatte, führt' er ihn nicht aus, ohne ein neues Merkmal seiner vorzüglichen Staatsklugheit an den Tag zu legen. Er überreichte dem Könige ein Memorial, worin er sowohl ihn als die Königin bat, daß sie die Gnade haben möchten, seiner Tochter einen Gemal zu geben; wobei er ihnen die Eigenschaften all' der Herren vor Augen legte, die um seine Tochter warben, und die Wahl Ihro Majestäten gänzlich anheimstellte; er gab aber, indem er vom Marques de Toral sprach, zu verstehen, daß ihm dieser unter allen der Liebling sei. Auch ertheilt ihm der König, der für seinen Minister eine blinde Gefälligkeit hatte, folgende Antwort:

»Ich glaube den D. Ramiro Nuñez der Donna Maria würdig; indes wählt selbst; die Partie, die Euch die anständigste ist, wird mir die liebste sein.«

Der König.

Der Minister bemühte sich, diese Antwort allenthalben bekannt zu machen. Zugleich stellte er sich, als müss' er sie für einen Befel ansehn, seine Tochter mit dem Marques de Toral zu vermählen; diese beschleunigte Vermählung

lung verdros die Marquese de Carpio auf's heftigste, und auch allen Guzmanen, die sich mit der Hofnung geschmeichelt, Donna Marie'n zu heuraten. Da diese aber so wenig als jene diese Verbindung verhindern konnten, feierten sie selbige zum Schein mit den größten Freudensbezeigungen mit. Man hätte sagen sollen, daß die ganze Familie damit zufrieden sei, allein die Misvergnügten wurden bald auf's herzschneidendste an dem Herzoge gerächt. Donna Maria kam nach Verlauf von zehn Monaten mit einer Tochter nieder, die während der Geburt starb, und wenig Tage nachher ward sie selbst das Opfer dieser Niederkunft.

Was für ein Verlust für einen Vater, der so zu sagen, nur für seine Tochter Augen hatte, und der dadurch sein Vorhaben, das Majoratsrecht dem Zweige des Hauses von Medina-Sidonia zu entreissen, scheitern sah! Es drang ihm selbiger so tief zu Herzen, daß er sich einige Tage lang einschlos, und weiter Niemand sehen wollte, als mich, der ich immer nach ihm mich richtend, so niedergeschlagen war, als er.

Ich mus die Wahrheit gestehn, ich bediente mich dieser Gelegenheit, Antonie'ns Andenken neue Thränen zu schenken. Ihr Tod, der mit der Marquese de Toral ihrem so viel Aehnlichkeit hatte, ris die noch nicht zugeharschte Wunde wieder auf, und machte mich so herzlich betrübt, daß der Minister, so zu Boden gedrükt er auch von seinem eignen Schmerz war, über den meinigen stuzzig ward; höchlich erstaunte, mich so innig mit seinem Harme simpatisiren zu sehn.

Gil Blas, sagte er eines Tages zu mir, als ich ihm in die tiefste Schwermut versenkt schien, es ist ein sehr süsser Trost für mich, einen Vertrauten zu haben, der an meinen Leiden so vielen Theil nimmt.

Ha!

Ha! gnädiger Herr! versezt' ich, indem ich all' meine Betrübnis auf seine Rechnung schob, ich müßte äusserst undankbar und hartherzig sein, wenn ich Ihren Kummer nicht auf's lebhafteste mitempfinden sollte. Kann ich mich wohl erinnern, daß Sie eine so zärtlichgeliebte Tochter, eine Dame von so unendlichen Verdiensten, beweinen, ohne meine Thränen mit den Ihrigen zu mischen? Nein, gnädiger Herr, ich bin zu durchdrungen von all' den Gütigkeiten, womit Sie mich überschüttet haben, als daß ich nicht lebenslang all' Ihr Vergnügen und Misvergnügen theilen sollte.

Zehntes Kapitel.

Gil Blas begegnet von Ungefähr dem Dichter Nuñez, der ihm von einem bald aufzuführenden Trauerspiel sagt, das er verfertigt hat. Wie unglüklich sein Stük ausfällt, und wie glüklich er dadurch wird.

Der Minister begann sich wiederum zufrieden zu geben, und ich folglich wieder guter Laune zu werden. Als ich eines Abends spazierenfahren wollte, flies ich auf den Asturischen Dichter, den ich nicht wiedergesehn, seit er sich aus dem Hospitale hatte tragen lassen. Er war sehr sauber gekleidet. Ich rief ihn in meinen Wagen, und so fuhren wir zusammen nach der St. Hieronymo-Wiese.

Señor Nuñez, sagt' ich zu ihm, ein Glük für mich, Ihnen so von ungefähr begegnet zu sein, sonst würd' ich wohl schwerlich das Vergnügen gehabt haben, Sie .....

»Keine Vorwürfe, Santillana, ich mus Dir treuherzig gestehn, daß ich mit allem Bedacht nicht zu Dir gekommen. Die Ursach davon ist die: Du versprachst mir einen

»guten Posten, wofern ich der Poesie völlig entsagte, und »ich habe einen einträglichen gefunden, mit dem Beding fer- »ner zu dichten. Da lezteres meiner Neigung entsprechender »war, hab' ich ihn angenommen. Einer meiner Freunde »hat mich beim Don Bertran Gomez del Ribero, »dem Schazmeister der Königlichen Galeeren, angebracht. »Dieser Don Bertran, der einen schönen Geist in Sold ha- »ben wollte, zog mich fünf bis sechs andern Schriftstellern »vor, die sich um die Sekretariatsstelle bei ihm bewarben, »weil meine Versifikation ihm ungemein behagt hatte.«

»Ich bin hierüber höchst erfreut, trauter Fabrizio. »Vermutlich ist dieser Don Bertran sehr reich?«

»So reich, sagt man, daß er selbst nicht weis, wieviel »er hat. Was ich denn an seinen Ort gestellt sein lassen »will. Meine Geschäfte nun anlangend, so bestehen sie in »folgenden. Da er den Galantomm zu spielen sucht, und »für einen wizzigen Kopf gelten will, so steht er mit vielen »sehr geistreichen Damen in Korrespondenz, und ich leih' ihm »meine Feder zur Verfertigung von Biliets, die voller Salz »und Anmut sind; schreib' an die eine in Versen, und an die »andre in Prose, und überbring' diese Biliette unterweilen »selbst, um die Mannichfaltigkeit meiner Talente recht ein- »leuchten zu machen.«

»Du erwähnst aber nicht das, was ich am meisten zu »wissen begierig bin. Wirst Du für Deine epigrammatischen »Briefe und Brieflein gut bezalt?«

»Ueberschwenglich; zwar sind nicht alle Reiche freigebig, »wie ich denn selbst welche kenne, die Erzknikker und Knau- »ser sind, allein Don Bertran handelt sehr edel mit mir. »Ausser zweihundert Pistolen stehendes Gehalts erhalt' ich »unterweilen kleine Geschenke von ihm, wodurch ich in den »Stand gesezt werde, auf grossen Fus zu leben, und meine

»Zeit

»Zeit mit einigen Schriftstellern zu vergeuden, die so wie ich »geschworne Sorgenhasser sind.«

»Hat Dein Schazmeister auch Geschmak genug, die »Schönheiten eines geistreichen Werks und dessen Mängel »einzusehn?«

»Nichts weniger denn das. Ein betäubender Schwäz»zer ist er wohl, ein Krittler und Schnittler, aber kein Kritt»mann.

Schnittler. Dieser Ausdruk bedeutet nach Herrn Heinsens Erklärung (s. den Oktober des Merkurs v. 1776. S. 16.) »in verschiedenen Provinzen und durchgängig zumal »im Thüringerwalde, einen Menschen, dem nichts völ»lig recht ist, der die jungen Bäume so lange puzt und aus»schneidet, bis daß sie keine Schönheit mehr haben, und ver»dorren müssen.«

Hr. Heinse sagt angeführten Ortes, Schnittler ist das echte vaterländische Wort für Krittler, und darin kann ich ihm unmöglich Recht geben. Es ist längst völlig erwiesen, daß Lezteres weit höhern Ursprungs, echt Celtisch ist, folglich gewis vaterländisch; auch ist's in Niedersachsen noch sehr üblich. Sonach verdient es nicht durch Schnittler verdrängt zu werden, so wenig wie dieses um jenes willen mus verstossen werden. Krittmann, Krittler und Schnittler sind Synonymen, die meines Bedünkens sich folgendermaassen von einander unterscheiden. Krittmann bezeichnet, sobald man es auf gelehrte Sachen anwendet, einen echten Kritiker, einen Aristarchen, Krittler, einen Afterkritiker, der viel schikanöse Einwürfe und Tadeleien hervorbringt, und Schnittler ein dergleichen Geschöpf, das aber beständig die Feile in der Hand an den Rädern der wohleingerichtet'sten Maschine feilt und feilt, bis sie ganz verfeilt und verstumpft ist, um sodann mit Jubelgeschrei ausrufen zu können: Seht doch, wie misgebaut diese Maschine ist. Wie stumpf all' ihr Räderwerk! Sie befindet sich in der gänzlichsten Zerrüttung. Gesellen dieses Schlages, die alle Feinheiten und Schönheiten in den Werken des Wizzes so behandeln, wie eben gesagt worden ist, und dann in ihrem jämmerlichen Stumpfsinn darüber radotiren und türlüpiniren, findet man unter den schönwissenschaftlichen Recensenten der allgemeinen deutschen Bibliothek, der ältern sowohl als der neuern, vollauf. Wie diese literarische Ohnehosen ehe-

»mann. Dessenungeachtet spielt er den Tarpa; entscheidet »mit dreister Stirn, und behauptet seine Meinung in so ho»hem Tone und mit so vieler Hartnäkkigkeit, daß man oft, »wenn

mals unsern vortreflichen Wieland begeiferten, so machen sie es noch jezt mit dem liebenswürdigen Lafontaine und andern unserer guten Köpfe. A. d. Uebers.

Tarpa (Spurius Metius). »Er war der angesehenste von den »fünf kritischen Commissaren, welche in Rom dazu bestellt »waren, alle dramatische Stükke zu untersuchen, eh' sie auf's »Theater gebracht werden durften. Diese Censurcommission »hielt ihre Zusammenkünfte im Tempel des Palatinischen »Apoll's, wo sie wahrscheinlicherweise zu thun genug hatten, »allen den Poeten Gehör zu geben, die sich daselbst einfanden, um »ihnen ihre Werke vorzulesen und ihren richterlichen Ausspruch »zu erwarten. Aus einem Briefe des Cicero an M. Ma»rius (ad Famil. VII. 1.) im Jahre 699 geschrieben, ist »zu schliessen, daß dieser Metius oder Mäcius schon damals »bestellter öffentlicher Schauspielcensor war; aber die Art, wie »Cicero sich über ihn ausdrükt, erwekt keine so vortheilhafte »Meinung von seinem Geschmak, als uns Horaz in seiner »Epistel an die Pisonen von ihm giebt. Das sehr schmei»chelhafte Kompliment, das ihm dieser Dichter daselbst macht, »klingt so:

Doch, wenn Du jemals etwas schreiben solltest,
Las Tarpa's Ohr, und Deines edeln Vaters
Und meines Richter sein.

»Cicero hingegen läßt sich an dem ebengezeigten Orte fol»gendergestalt aus: Während daß Du (auf seinem Land»gute) den Tag nach Deinem eignen Belieben »hinbringen konntest, mußten wir ausdauern, »was dem Spurius Mäcius gefallen hatte. No»bis perpetiundum erat, quae Sp. Maecius »probavisset. Der Verfolg zeigte, daß die Rede von »Theaterstükken ist, und zwar von denen, womit das neuer»baute Amphitheater des Pompejus eingeweiht wurde. Es »scheint aber durch jenen ganzen Brief die üble Laune eines »Zuschauers durch, der nicht mit dem Willen gekommen war, »sich etwas wohlgefallen zu lassen. Cicero persifflirte gern »bei solchen Gelegenheiten, und stand damals nicht so gut mit »dem Pompejus, um seiner Neigung zum Spotten grosse »Gewalt anzuthun. Auch ist zu vermuten, daß Mäcius da»mals noch ein ziemlich junger Mann gewesen, und daß die »scheinbare Verachtung des Cicero mehr der Jugend, als »dem schlechten Geschmak des Kunstrichters gelte.«

D. Uebers.

»wenn man mit ihm im Straus ist, die Seegel vor ihm »streichen mus, um einen Hagel von unhöflichen Ausdrükken »zu vermeiden, den er auf seine Widersprecher regnen zu las»sen pflegt.«

Du kannst Dir leicht vorstellen, fuhr Nuñez fort, daß ich's auf's geflissentlichste vermeide, ihm je zu widersprechen, so vielen Anlas er mir auch dazu giebt; denn ausser den unhöflichen Beinamen, denen ich schlechterdings nicht entgehen würde, könnt' er mich gar zur Thür hinausweisen. Sonach billig' ich aus Klugheit alles, was er lobt, so wie ich auch alles misbillige, was ihm misfällt. Durch diese mir gar wenig kostende Gefälligkeit, und durch die Kunst, die ich besizze, mich nach dem Karakter aller derer zu modeln, die mir frommen können, hab' ich mir die Achtung und Freundschaft meines Patrons erworben. Er hat mich beredet, ein Trauerspiel zu dichten, wozu er mir die Idee gegeben. Ich hab' es unter seinen Augen verfertigt, und findet es Beifall, so werd' ich einen Theil meines Ruhms seinem Rat und seinen Winken zu danken haben.

Ich fragte unsern Dichter nach dem Titel des Stüks. »Es »heißt der Graf Saldagne. Dies Stük wird in drei »Tagen auf dem Prinzlichen Theater vorgestellt werden. »Ich wünsch' ihm grossen Beifall, erwiderte ich, und ich habe von Deinem Genie eine zu gute Meinung, um nicht selbigen zu hoffen. Ich hoff' es wohl, versezte er; allein keine Hofnung ist trügrischer, als Autorhofnung! Nichts ungewissers, als der Erfolg eines dramatischen Gedichts! Täglich fällt er gegen die Erwartung aus.

Endlich kam der Tag der Vorstellung; ich konnte nicht in's Schauspielhaus gehn, weil ich eben Amtsverrichtungen hatte, die mich schlechterdings daran verhinderten. Alles, was ich thun konnte, war Scipio'n hineinschikken, um we-

wenigstens noch am nemlichen Abend das Schiksal eines Stüks zu erfahren, für welches ich mich interessirte. Nachdem ich auf meinen Sekretär mit höchster Ungeduld gelauert hatte, sah ich ihn mit einer Mine zurükkommen, woraus ich keine gute Vorbedeutung zog.

»Nun, wie ist der Graf Saldagne vom Publikum »aufgenommen worden?« Matrosenhaft genug: Nie hat man ein Stük grausamer gemishandelt. Ich verlies das Schauspiel äusserst aufgebracht über die Unverschämtheit des Parterrs.

»Und ich bin es über die Wut des Nuñez, zu drama»tisiren! Der rasende Mensch! Er mus Sinn und Verstand »verloren haben, daß er das beschimpfende Zischen und Po»chen der Zuschauer dem glüklichen Loose vorzieht, das ich »ihm machen kann.«

So zog ich aus Freundschaft gegen den Asturischen Poeten los, und kränkte mich über den Fall seines Stüks, indes er darüber frohlokte. Zwei Tage nachher kam er zu mir ganz ausser sich vor Freude. Ich mus Dir das Entzükken mittheilen, worin ich mich befinde, rief er. Ich habe mein Glük gemacht, mein Freund, indem ich ein schlechtes Stük verfertigt. Du weißt wie artig das Publikum den Grafen Saldagne aufgenommen hat. Alle Zuschauer haben um die Wette darauf losgetobt, und eben dieser allgemeinen Toberei hab' ich das Glük meines Lebens zu danken.

Ich erstaunte nicht wenig, als ich den Poeten Nuñez so reden hörte. Wie, Fabricio, sagt' ich, sollte Dich der Fall Deines Stüks wirklich zu einer so unmässigen Freude berechtigen können?

Ohn' allen Zweifel, antwortete er. Ich habe Dir bereits gesagt, daß Don Bertran viel von dem Seinigen in

mein Stük verwebt hat, folglich es ganz vortreflich fand. Es kränkte ihn nicht wenig, zu sehn, daß die Zuschauer darüber ganz anders dachten und empfanden, als er. Nuñez, sagte er diesen Morgen zu mir, Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni. Hat Dein Stük dem Publikum misfallen, so gefällt's dagegen mir, und das muß Dir hinlänglich sein. Um Dich über den schlechten Geschmak zu trösten, der in unserm Jahrhundert herrscht, weis' ich Dir zweitausend Thaler jährliche Einkünfte auf meine Güter an. Wir wollen sogleich zum Notar gehn, damit er das Instrument darüber anfertigt. Gesagt, gethan; der Schazmeister unterzeichnete den Schenkungsbrief, und zalte mir das erste Jahr zum voraus .....

Ich wünschte Fabricio'n zum unglüklichen Schiksal des Grafen Saldagne Glük, weil es zum Besten des Dichters ausgeschlagen war. Hast wohl Recht, fuhr er fort, mir hierüber ein Kompliment zu machen; weißt Du wohl, daß mir kein grösser Glük hätte widerfahren können, als dem Parterr zu misfallen. Wie glüklich ich bin, nach Noten ausgepocht worden zu sein! Hätte mich das geneigtere Publikum mit seinem hochgeneigten Beifall beehrt, wozu hätte mir dies geholfen? Zu nichts! Zu einer herzlichen mittelmässigen Summe für meine Arbeit, anstatt daß das Auszischen und Pochen mich auf lebenslang in einen behäglichen Zustand versezt hat.

Elftes Kapitel.

Scipio wird durch Santillane'ns Beischub Kommissionär des Ministers, und reist nach Neuspanien.

Mein Sekretär sahe das unverhofte Glük des Dichters Nuñez nicht ohne Scheelsucht an, und hörte nicht auf, acht Tage lang darüber zu reden. Ich wundre mich über Fortunens Laune, sagte er, die manchmal Behagen daran findet, schofele Schriftsteller mit Gütern zu überhäufen, indes sie die guten im Elende schmachten läßt. Ich wünschte wohl, daß sie sich's auch einmal einfallen liesse, mich so vom Abend bis zum Morgen zum reichen Mann zu machen.

Könnte wohl kommen, sagt' ich, und das eher als Du denkst. Du bist hier im Tempel dieser Göttin; denn mich dünkt, das Haus eines Oberstaatsministers kann man gar füglich so nennen, weil darin gar oft Gnaden ausgetheilt werden, die den, der sie erhält, mit einem Mal emporbringen.

»Wohl wahr, Señor; allein man mus Geduld haben, »eh' ein solch fetter Bissen kömmt.«

Noch einmal Scipio, sei gutes Muts! erwiderte ich, vielleicht stehst Du dem Punkte nahe, irgend ein gutes Dienstchen zu bekommen! Es zeigte sich wirklich einige Tage nachher dazu eine gute Gelegenheit, die ich denn nicht vorbeilies.

Ich unterhielt mich eines Morgens mit dem Don Raimon Caporis, und unsere Unterredung betraf die Einkünfte Sr. Exzellenz. Der gnädige Herr, sagte dieser, zieht jährlich von den Kommentureien aller militärischen Orden eine Summe von vierzigtausend Thalern, und hat dafür weiter nichts zu thun, als das Alcantarakreuz zu tragen. Ueberdies

dies bringt seine Oberkammerherrn-Oberstallmeister- und die Groskanzler-Stelle von Indien zweimalhunderttausend Thaler ein, das alles ist aber noch nichts in Vergleich mit den unermeßlichen Summen, die er aus Indien zieht. Und wissen Sie auf was Art?

Er läßt die Königlichen Schiffe, wenn sie von Sevilla oder Lissabon nach diesem Lande auslaufen, mit Wein, Oel und Getraide, alles Produkte seiner Grafschaft beladen. Die Fracht bezalt er nicht, und die Waaren schlägt er in Indien viermal höher los, als sie in Spanien gelten; mit dem daraus gelösten Gelde kauft er Würze, Farbematerialien und andere Sachen, die man in der neuen Welt für einen Pappenstiel haben kann, und in Europa sehr theuer verkauft werden. Durch diesen Handel und Wandel hat er bereits viele Millionen gewonnen, ohne dem König den mindesten Abbruch zu thun.

Daher darf Sie's nicht Wunder nemen, fuhr er fort, wenn ich Ihnen sage, daß diejenigen, die der gnädige Herr zur Betreibung dieser Geschäfte braucht, insgesammt mit grossen Reichthümern beladen zurükkommen; der Herzog findet es gar nicht unbillig, daß die auf einen grünen Zweig kommen, die ihm darauf helfen.

Coscoline'ns Sohn, der dieser Unterredung aufmerksam zugehört hatte, konnte nicht umhin, dem Don Raimon hier ins Wort zu fallen: Pozstern! Señor Caporis, ich språng' vor Freuden bis an die Dekke, wenn ich einer von den Kommissionären wäre, überdies hab' ich auch schon längst Mexiko zu sehn gewünscht.

Eure Neugier kann bald befriedigt werden, wenn Señor de Santillana selbiger nicht im Wege steht, sagte der Intendant zu ihm. So ekel ich auch in der Wahl der Leute bin, die ich nach Westindien zu dem Behuf schikke,

 (denn

(denn das ist mein Geschäft) so will ich Euch doch blindlings auf meine Liste sezzen, wenn's Euer Herr genehmigt.

Sie werden mir damit ein Vergnügen erweisen, sagt' ich zum Don Raimon; geben Sie mir diesen Beweis Ihrer Freundschaft. Scipio ist ein Junge, den ich liebe, der viel Einsicht hat, und der sich so benemen wird, daß man nicht die mindeste Beschwerden über ihn wird führen können. Mit Einem Wort, ich hafte für ihn, so wie für mich selbst.

Wenn dem so ist, erwiderte Caporis, so darf Scipio nur unverzüglich nach Sevilla abreisen; die dort vor Anker liegende Schiffe sollen binnen vier Wochen in See stechen. Ich will ihm vor seiner Abreise einen Brief an einen Mann mitgeben, der ihm die nötigen Instruktionen ertheilen wird, wie er reich werden kann, dem Interesse Sr. Exzellenz, das ihm stets heilig sein mus, unbeschadet.

Entzükt über dies erhaltne Aemtchen hastete sich Scipio nach Sevilla. Ich hatte ihm tausend Thaler mitgegeben, um Wein und Oel in Andalusien kaufen, und so auf eigene Rechnung in Westindien handeln zu können.

So höchst erfreut er nun auch war, eine Reise zu thun, bei der er einen so guten Schnitt zu machen dachte, konnt' er mich doch nicht mit troknen Augen verlassen, so wie ich auch bei seinem Abschiede nicht kalt blieb.

Zwölf-

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Don Alphonso de Leyva kömmt nach Madrid; was ihn dazu veranlaßte. Wie Gil Blas sich dabei nam.

Kaum hatt' ich Scipio'n verloren, als ein Page des Ministers mir ein Biljet folgenden Inhalts brachte: »Wenn Señor de Santillana sich nach dem Engel Ga»briel in der Tolederstrasse hinbemühen will, wird er da»selbst einen seiner besten Freunde antreffen.«

Wer kann dieser namenlose Freund sein? sagt' ich bei mir selbst. Weshalb giebt er sich nicht zu erkennen? Vermutlich, um mich auf eine angeneme Art zu überraschen. Sofort ging ich nach der Tolederstrasse, und als ich an dem im Briefchen bezeichneten Orte ankam, erstaunt' ich nicht wenig, den Don Alphonso de Leyva daselbst zu finden.

Was seh' ich? rief ich aus. Sie hier, gnädiger Herr? Ja, trauter Gil Blas, antwortete er, und drükte mich fest in seine Arme, es ist Alphonso, den Du siehst. »Was »führt Sie denn nach Madrid?« Die Ursach meiner Herreise, versezte er, wird Dich eben so sehr überraschen, als kränken. Die Governadorschaft von Valencia ist mir genommen worden, und der Staatsminister hat mich nach Hofe

Hofe fodern lassen, um Red' und Antwort von meiner Amtsführung zu geben.

Ich stand eine Viertelstunde lang ganz betäubt, mit ofnem Munde und starren Augen; endlich stellte sich die Sprache wieder ein. Und wessen beschuldigt man Sie? hob ich endlich an. Sie müssen doch irgend was versehn haben. Ich messe meine Ungnade dem Besuch bei, erwiderte er, den ich vor drei Wochen bei dem Kardinal, Herzog von Lerma, abgelegt, welcher seit einem Monate auf sein Schlos Denia verwiesen ist.

»Ja warlich, diesem unbehutsamen Besuche können Sie »einzig und allein Ihr Unglük beimessen. Blos da stekt's! »Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Sie haben nicht Ihre »gewöhnliche Klugheit zu Rate gezogen, als Sie diesen be»ungnadigten Minister besuchten.«

»Der Fehler ist einmal begangen, und ich habe bereits »meinen Entschlus gefaßt. Ich will mich mit meiner Fami»lie in mein Schlos Leyva zurükziehn, und daselbst den »Rest meiner Tage in ungestörter Ruhe zubringen. Das »Einzige verdrießt mich nur, vor einem stolzen Minister er»scheinen zu müssen, der mich vielleicht nicht allzufreundlich »empfangen wird. Welche Kränkung für einen Spanier! »Doch es mus geschehn; eh' ich mich aber dieser harten Not»wendigkeit unterwerfe, hab' ich noch mit Euch reden »wollen.«

»Lassen Sie mich machen, Señor, und treten Sie die»sem Minister nicht eher unter die Augen, als bis ich weis, »wessen man Sie beschuldigt: vielleicht ist dem Dinge noch »abzuhelfen. Dem sei nun, wie ihm wolle, so werden Sie »mir wenigstens erlauben, daß ich vorher alles das für Sie »versuche, was Erkenntlichkeit und Freundschaft von mir »fodern.«

Mit

Mit diesen Worten, und der Versicherung, ihm bald Nachricht zu bringen wie's eigentlich stände, verlies ich ihn.

Da ich mich seit den zwei, oben so rühmlich gedachten Aufsäzzen, nicht mehr in Staatssachen mischte, sucht' ich Carnero'n auf, und fragte ihn, ob es wahr sei, daß man dem Don Alphonso de Leyva die Governadorschaft von Valenzia abgenommen habe? Es sei wahr, sagte er, die Ursach aber wüßt' er nicht. Sofort faßt' ich, ohn' alles weiteres Bedenken, den Entschlus, mich an Seine Exzellenz selbst zu wenden, und aus Dero Munde zu vernemen, was für Beschwerden Sie über Don Cäsar's Sohn zu führen hätten. Mir ging dieser verdriesliche Vorfall so nahe, daß ich mich nicht erst traurig stellen durfte, um dem Minister betrübt vorzukommen.

Was fehlt Dir, Santillana? sagte er, sobald er mich sahe. Spuren des Kummers auf Deinem Gesicht? Thränen sogar im Auge? Was bedeutet das? Verhele mir nichts! Hat Dich jemand beleidigt? Sprich, und Du sollst bald gerochen sein.

Wollt' ich auch gleich meinen Schmerz verbergen, gnädiger Herr, antwortete ich mit Thränen, so könnt' ich es doch nicht. Ich bin voll Verzweiflung. Eben hab' ich vernommen, Don Alphonso de Leyva sei nicht mehr Governador von Valencia; nichts vermag mich tödtlicher zu kränken, als diese Neuigkeit. Was sagst Du Gil Blas? versezte der Minister erstaunt. Was für Interesse kannst Du an diesem Don Alphonso und seiner Governadorschaft nemen? Nunmehr erzält' ich ihm die Verbindlichkeiten haarklein, die ich den Herren de Leyva schuldig war, und sagte ihm sodann, aus was Art ich die Governadorschaft quä-

stionis vom Herzog von Lerma für Don Cäsar's Sohn erhalten hatte.

Nachdem mich Seine Exzellenz mit der gütigsten Aufmerksamkeit angehört hatten, sagten sie zu mir: Trokne Deine Thränen ab, mein Freund! Ausserdem, daß mir das, was ich jezt von Dir erfahren habe, nicht bekannt war, mus ich Dir gestehn, hielt' ich den Don Alphonso für eine Kreatur des Kardinals von Lerma. Sez Dich in meinen Plaz, würde der Besuch, den er bei dieser Eminenz abgestattet, Dir den Mann nicht verdächtig gemacht haben? Ich will gleichwohl glauben, daß er diesen Schritt aus Regung der Dankbarkeit gethan, weil er durch diesen Minister den Posten erhalten hat. Und ich verzeih' ihm diesen Schritt. Mir thut es leid, einen Mann entamtet zu haben, den Du beamtet hast.

Hab' ich aber Dein Werk zernichtet, so kann ich es wieder aufrichten. Don Alphonso, Dein Freund, war blos Governador von Valencia, ich mach' ihn hiermit zum Virrey von Arragonien. Ich erlaube Dir's, ihm dies zu wissen zu thun, und ihm zu melden, daß er kömmt, und den gewöhnlichen Eid ablegt.

Als ich diese Worte vernommen hatte, ging ich von der äussersten Betrübnis zur äussersten Freude über, die mir das Gehirn so drehend machte, daß man es meiner Danksagung anmerken konnte. Dem Minister misfielen die unzusammenhängenden halben Worte nicht, die ich ihm entgegenstammelte. Da er durch mich vernam, Alphonso befände sich zu Madrid, sagte er, ich könnt' ihm selbigen noch heute vorstellen.

So-

Virrey, Vicekönig.

Sogleich lief ich nach dem Engel Gabriel, und verursachte Alphonso'n durch meine Nachricht ein nicht geringes Vergnügen. Anfänglich wollt' er meinen Worten nicht glauben, und es fiel ihm schwer, sich zu überreden, daß der Oberstaatsminister in Betracht meiner, wenn er mich auch noch so lieb hätte, Virreyschaften austheilen würde.

Ich führte ihn zum Graf-Herzog, der ihn ungemein höflich empfing, und zu ihm sagte: Don Alphonso, Ihr habt Euch bei Eurer Governadorschaft von Valencia so gut betragen, daß der König Euch eines höhern Postens würdig achtete, und Euch deshalb zum Virrey von Arragonien machte.

Diese Würde, sezte er hinzu, ist nicht über Eure Geburt, und der Arragonische Adel hatte nicht den mindesten Fug über die vom Hofe getroffene Wahl zu murren.

Seine Exzellenz gedachten hierbei meiner mit keinem Worte, und dem Publikum blieb der Antheil unbekannt, den ich an dieser Sache hatte. Solchergestalt war Don Alphonso und der Minister vor den Sticheleien und Lästerungen gesichert, die man in der Welt über einen Virrey von meinem Schlage würde gemacht haben.

Sobald Don Cäsars Sohn seiner Sache gewis war, fertigte er einen Expressen nach Valencia ab, um seinen Vater und Seraphine'n hiervon zu unterrichten, die bald darauf in Madrid eintrafen. Ihr Erstes war, daß sie zu mir eilten, und mich mit Danksagungen überhäuften. Welch ein rührendes und glorreiches Schauspiel für mich! mich in den herzlichen Umarmungen dreier Leute zu befinden, die mir die liebsten auf der Welt waren. Eben so erfreut über meine Treuergebenheit, als über den ehrenvollen Posten, den sie durch mich erhalten hatten, konnten sie des

Dan-

Dankens kein Ende finden, sprachen mit mir, als mit Ihres Gleichen, schienen ganz vergessen zu haben, daß sie meine Herrschaft gewesen waren, glaubten mir nicht Freundschaft genug erzeigen zu können.

Um alles Ueberflüssige zu vermeiden, erwähn' ich blos, daß Don Alphonso, nachdem er sich beim Könige und dem Minister bedankt, und den gewöhnlichen Eid abgelegt hatte, mit seiner Familie von Madrid abreiste, um ihren Wohnsiz zu Saragossa aufzuschlagen. Daselbst hielt er den prunkhaftesten Einzug, den man sich nur denken kann, und die Arragonier gaben durch ihren frohen Zuruf zu erkennen, daß der Virrey, den sie durch mich erhalten hatten, ihnen gar wohl anstände.

Zweites Kapitel.

Gil Blas findet in des Königs Vorgemach den Don Gaston de Cogollos, und André de Tordesillas. Wohin sich alle drei begaben, und was weiter geschahe.

Ich schwamm in Freude, daß ich einen abgesezten Governador so glüklich in einen Virrey verwandelt hatte. Die Herren de Leyva selbst waren minder entzükt als ich. Ich hatte bald darauf eine andere Gelegenheit, meinen Kredit für einen Freund zu verwenden. Ich glaube dies anführen zu müssen, um meinen Lesern zu zeigen, daß ich der Gil Blas nicht mehr war, der unter dem vorigen Ministerium Hofgnaden verkaufte.

Ich befand mich eines Tages in dem Vorzimmer des Königs, und unterhielt mich mit Standespersonen, die meinen Umgang nicht verschmähten, weil sie mich Liebling

des

des Oberstaatsministers wußten, als ich unter den Umstehenden den Don Gaston de Cogollos erblikte, jenen Staatsgefangnen, den ich im Segovischen Kastell gelassen hatte. Bei ihm befand sich der Kastellan, Don André de Tordesillas. Gern verlies ich meine Gesellschaft, um in die Arme dieser beiden Freunde zu fliegen. So erstaunt sie waren, mich hier anzutreffen, war ich es, sie hier wiederzusehn.

Nach wechselseitigen feurigen Umarmungen sagte Don Gaston zu mir: Wir haben einander viel zu fragen, lieber Santillana, und hier ist eben nicht der schiklichste Ort dazu. Wenn's Ihnen gefällig ist, will ich Sie nach einem heimlichern Pläzchen führen, wo Tordesillas und ich das Vergnügen haben können, uns mit Ihnen satt zu schwazzen.

Ich willigte darein; wir drängten uns durch, verliessen den Pallast, stiegen in Don Gaston's Wagen, der vor selbigem hielt, und fuhren nach dem grossen Marktplaz, auf welchem die Stiergefechte gehalten werden, und woselbst Cogollos in einer sehr schönen Posada wohnte.

Señor, sagte Don André, als wir uns in einem prächtigmöblirten Saal befanden, mich dünkt, als Sie Segovia verliessen, war Ihnen der Hof äusserst zuwider, und Sie hatten den festen Entschlus gefaßt, sich auf immer von selbigem zu entfernen.

»Das hatte ich auch, und so lang' der hochselige König gelebt, hab' ich meinen Sinn nicht geändert, als ich »aber den Prinzen, seinen Sohn, auf dem Throne wußte, »wollt' ich sehn, ob mich der neue Monarch noch kennen »würde. Er erkannte mich, und ich hatte die Gnade, sehr »huldreich empfangen zu werden. Ja er empfal mich sogar »selbst dem Oberstaatsminister, der mich liebgewonnen »hat, und bei dem ich weit besser stehe, als zuvor beim Herzoge von Lerma. Weiter hab' ich Ihnen über den Punkt

»nichts mitzutheilen, lieber André, und nun sagen Sie mir, »sind Sie noch Kastellan des Segovischen Kastells?«

Nicht mehr, gab er mir zur Antwort; der Graf-Herzog hat mir meine Stelle genommen, vermutlich, weil er geglaubt hat, daß ich seinem Vorfahr gänzlich ergeben sei. Und ich habe aus einem entgegengesezten Grunde meine Freiheit erhalten, sagte Don Gaston. Sobald der Oberstaatsminister erfuhr, ich sässe auf Befel des Herzogs von Lerma gefangen, so befal er, mich auf freien Fus zu stellen. Was mir seit der Zeit begegnet ist, mus ich Ihnen, lieber Gil Blas, nun erzälen.

Nachdem ich dem Don André für all' die gütigen Aufmerksamkeiten gedankt hatte, die er während meiner Haft für mich gehabt, war das Erste was ich that, daß ich nach Madrid ging, und dem Grafen von Olivarez meine Aufwartung machte. Besorgen Sie nicht, sagte er zu mir, daß der Ihnen begegnete widrige Zufall Ihrem guten Ruf den mindesten Flekken gegeben hat. Sie sind hinlänglich gerechtfertiget, und ich bin von Ihrer Unschuld um so überzeugter, da der Marques de Villareal, dessen Mitschuldigen man Sie geglaubt hat, nicht strafbar ist. Obgleich Portugies und selbst Verwandter des Herzogs von Braganza, ist er doch weniger in seinem Interesse, als in meines Königs seinem. Sonach hat man Ihnen Ihre Verbindung mit dem Marques nicht zum Verbrechen anrechnen können, und um das Unrecht zu vergüten, das man Ihnen durch jene übereilte Beschuldigung angethan, giebt Ihnen der König eine Lieutenantsstelle unter seiner Spanischen Leibwacht.

Ich schlug die angebotene Stelle nicht aus, ersuchte aber Se. Exzellenz unterthänigst, daß ich, bevor ich meinen Dienst anträte, nach Coria gehn, und meine Tante, die

die Donna Eleonora de Laxarilla daselbst besuchen dürfte. Der Minister bewilligte mir vier Wochen zu dieser Reise, und ich machte mich sogleich mit nicht mehr als Einem Bedienten auf den Weg.

Wir waren bereits über Colmenar hinaus, und befanden uns in einem holen Wege, als wir einen Kavalier erblikten, der sich gegen drei Männer tapfer wehrte, die ihn zugleich angriffen. Ohne weiteres Bedenken flog ich ihm zu Hülfe und focht ihm zur Seite.

Während des Gefechts bemerkt' ich, daß unsere Feinde verlarvt waren, so wie auch, daß sie mit dem Degen gut umzugehn wußten. Gleichwohl besiegten wir sie, ihrer Stärke und Schlagfertigkeit ungeachtet; ich durchstach den einen; er stürzte vom Pferde, und die beiden andern ergriffen die Flucht. Die Wahrheit zu sagen, kam uns der Sieg beinahe so theuer zu stehn, als dem, den ich getödtet, weil mein Gefährte sowohl als ich, uns nach geendetem Kampfe gefärlich verwundet fühlten.

Stellen Sie Sich aber mein Erstaunen vor, als ich in diesem Kavalier den Combados erkannte, den Gemal der Donna Helena. Er war nicht minder erstaunt, als ich, da er in mir seinen Vertheidiger sah. Sind Sie es wirklich, Gaston, der mir beigesprungen? rief er. Als Sie meine Partie so edelmütig ergriffen, war Ihnen unbekannt, daß Sie die Partie eines Mannes namen, der Ihnen die Geliebte Ihres Herzens entrissen hatte. Wohl war mir's unbekannt, antwortete ich, hätt' ich es aber auch gewußt, glauben Sie, daß ich würde Anstand genommen haben, das zu thun, was ich gethan? Sollten Sie wohl so von mir denken? Mich für so niederträchtig genommen haben?

Behüte! erwiderte er. Ich habe immer eine gute Meinung von Ihnen gehabt, und sterb' ich an meinen Wunden,

 so

so wünscht' ich, daß die Ihrigen Sie nicht verhindern mögen, meinen Tod zu benuzzen. Combados, sagt' ich, obwohl ich Donna Helene'n noch nicht vergessen habe, so müssen Sie wissen, daß ich ihren Besiz nicht auf Kosten Ihres Lebens verlange; daß ich vielmehr höchst erfreut bin, zu Ihrer Rettung aus den Händen der drei Meuchelmörder beigetragen zu haben, weil ich überzeugt bin, daß ich dadurch eine That gethan habe, die Ihrer Gemalin angenem sein wird.

Während dieses Gesprächs stieg mein Bedienter vom Pferde, näherte sich dem in Staub hingestrekten Kavalier, zog ihm die Maske ab, und zeigte uns ein Gesicht, dessen Züge Combados sogleich erkannte. Ah! es ist Caprara! rief er, der treulose Vetter, der aus Unwillen, eine reiche Erbschaft verfehlt zu haben, die er mir unbefugter Weise streitig gemacht, schon lange den Vorsaz genähret hat, mich zu meuchelmorden, und zu dessen Ausführung den heutigen Tag gewählt hatte; allein der Himmel hat ihm sein Bubenstük auf seinen Kopf vergolten.

Indes flos unser Blut reichlich weg, und wir wurden zusehends schwächer. So verwundet wir auch waren, hatten wir doch noch so viel Kraft, uns nach dem zwei Flintenschüsse von der Wahlstatt belegenen Flekken Villaréjo hinzuschleppen. Wir traten in's erste Wirtshaus das beste, und sandten sogleich nach Wundärzten. Es kam einer, dessen grosse Geschiklichkeit man uns äusserst gerühmt hatte. Er besichtigte unsre Wunden, und fand sie sehr gefärlich; er verband uns, und den folgenden Tag, nach abgenommenem Verbande, sagte er: Don Combades Wunden wären tödtlich; von den meinigen urtheilte er aber günstiger.

Als sich Combados zum Tode verurtheilt sah, war er auf nichts weiter, als auf Zubereitung zu selbigem bedacht.

Er sandte einen Expressen an seine Frau, um ihr den ganzen Vorfall, und den traurigen Zustand zu berichten, worin er sich befand. Donna Helena traf in Kurzem zu Villaréjo ein. Ihr Geist arbeitete unter doppelten Beunruhigungen. Quälend war es ihr, ihren Mann in Lebensgefahr zu wissen, und höchst peinigend, mich wiederzusehen, weil sie befürchtete, die nicht genug gedämpfte Liebe möchte wieder zur vollen Flamme gedeihen. Und dies erregte einen heftigen Sturm in ihrem Innern.

Du kömmst noch grade zurecht, meine Liebe, sagte Don Blas, als sie in's Zimmer trat, mein Lebewohl zu empfangen. Ich werde sterben, und ich sehe meinen Tod als eine Strafe des Himmels an, daß ich Dich durch einen Betrug dem Don Gaston entrissen. Ich murre darüber nicht im mindesten, vielmehr ermahn' ich Dich selbst, ihm ein Herz wiederzugeben, das ich ihm geraubt habe.

Donna Helena antwortete ihm nur durch Thränen; die beste Antwort, die sie geben konnte, denn noch war sie nicht losgerissen genug von mir, um das Kunststük vergessen zu haben, durch welches er sie dahin gebracht hatte, ihr mir gegebenes Wort zu brechen.

Binnen drei Tagen starb, wie's der Wundarzt prophezeiht hatte, Combados an seinen Wunden; mit den meinigen hingegen fing's an sich zu bessern. Die junge Witwe war auf weiter nichts bedacht, als ihren Mann nach Coria zu schaffen, und daselbst seinem Leichnam die lezte Ehre zu erweisen. Sie reiste von Villaréjo ab, nachdem sie blos Höflichkeits halber, wie es schien, sich nach meinem Befinden erkundigt hatte.

Sobald ich ihr folgen konnte, nam ich den Weg nach Coria, wo ich mich in Kurzem völlig hergestellt sah. Nunmehr beschlossen meine Tante und Don Jorg de Galisteo,

Helene'n und mich auf's schnellste zu vermälen, aus Besorgnis, das Glük möchte uns nochmals durch einen neuen Querstrich trennen. Die Vermälung geschah ganz im Stillen, weil's mitten in der Trauer war, und einige Tage nachher kehrt' ich mit meiner Helena nach Madrid zurük. Da ich über meinen Urlaub ausgeblieben war, besorgt' ich, der Minister möchte die mir versprochne Lieutenantsstelle bereits vergeben haben, allein meine Besorgnis war grundlos, und die Entschuldigungen, die ich wegen meiner Verspätung vorbrachte, wurden für gültig genommen.

Sonach bin ich, fuhr Cogollos fort, Lieutenant der Spanischen Leibwacht, und finde meinen Posten sehr behäglich; habe einen sehr angenemen Zirkel von Freunden, in dem ich sehr vergnügt lebe.

Ich wollte, daß ich das auch sagen könnte, rief Don Andres aus, mein Schiksal ist aber so beschaffen, daß ich nicht damit zufrieden sein kann. Ich habe meinen mir sehr einträglichen Dienst verloren, und keinen einzigen Freund, der Ansehen genug hätte, mir eine andre gute Stelle zu verschaffen.

Doch Sie haben einen, fiel ich ihm lächelnd in's Wort, der etwas für Sie thun kann. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich beim Graf-Herzog noch besser steh, als beim Herzog von Lerma, und Sie sagen mir so kek in's Gesicht, Sie hätten Niemanden, der Ihnen eine gute Stelle verschaffen könnte. Hab' ich Ihnen nicht schon einen ähnlichen Dienst geleistet? Erinnern Sie Sich nicht, daß ich Ihnen durch das Fürwort des Erzbischofs von Granada in Mexiko einen Posten verschafte, worin Sie Ihr Glük würden gemacht haben, wenn die Liebe Sie nicht in Alicante festgehalten hätte? Jezt, da ich das Ohr des Ober-

staats-

staatsministers habe, bin ich eher im Stande Ihnen zu dienen.

So verlass' ich mich denn auf Sie, versezte Tordesillas, allein ich bitte, sezte er gleichfalls lächelnd hinzu, senden Sie mich nicht nach Neu-Spanien, ich möchte nicht dahin, und wenn ich sogar Präsident der Audiencia von Mexiko werden könnte.

Donna Helena unterbrach hier unser Gespräch, indem sie in den Saal trat, worin wir waren. Diese sehr angeneme Dame entsprach völlig der Erwartung, die ich mir von ihren ungemeinen Reizen gemacht hatte. Señor de Santillana, meine Liebe, sagte Don Gaston, indem er mich ihr vorstellte. Der Mann, von dem ich Dir öfter erzält, der durch seine liebenswürdige Gesellschaft meinen Kummer oft vertrieben hat.

Mein Gespräch, versezt' ich, behagte ihm nur darum, weil Sie, Gnädige Frau, stets den Stof dazu hergaben. Don Jorg's Tochter beantwortete dies Kompliment mit Bescheidenheit. Hierauf nam ich von dem Ehepar Abschied, mit der Betheurung, ich sei entzükt, daß ihre lange und standhafte Liebe durch das süsseste Band sei belohnt worden.

Hierauf wandt' ich mich zu Tordesillas, und bat ihn mir zu sagen, wo er wohnte. Als er dies gethan hatte,

 sagt'

Audiencia, »Audiencias, die Obergerichtshöfe, die der »König von Spanien nicht nur in diesem Reiche, sondern »auch in dem ihm zugehörigen Theil von Amerika nieder»gesezt hat, und die fast gleiche Autorität mit den (ehemali»gen) Französischen Parlementern haben. Ausser den Sachen, »die von Anfange daselbst anhängig gemacht werden, kann »an dieselben von der bürgerlichen und peinlichen Jurisdiction »aller Corregidoren, Alkalden und anderer Richter des dazu ge»hörigen Distriktes appelliret werden. In Rüksicht auf die »Gerichtsbarkeit dieser Tribunale haben die Erdbeschreiber die »Provinzen und Landschaften der Spanier in Amerika nach »der Anzal dieser Audiencias eingetheilt.«

sagt' ich zu ihm: Ohn' Abschied, lieber André, in acht Tag' hoff' ich Ihnen zeigen zu können, daß ich nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen habe. Ich hielt mein Wort als ein Biedermann; fand bereits den andern Tag Gelegenheit, dem Kastellan zu dienen.

Santillana, sagte Se. Exzellenz des folgenden Tages zu mir, die Stelle eines Oberaufsehers des Königlichen Gefängnisses zu Valladolid ist offen; sie wirft jährlich dreihundert Pistolen ab; ich bin Willens sie Dir zu geben. Gnädiger Herr, antwortete ich, und würfe sie auch zehntausend Dukaten ab, so dank' ich doch dafür. Ich entsage allen Posten, die ich nicht bekleiden kann, ohne mich von Ihnen zu trennen. Du kannst aber diesen Posten recht gut bekleiden, antwortete der Minister, ohne Madrid verlassen zu dürfen; Du darfst nur unterweilen das Gefängnis von Valladolid besichtigen. Wie Du siehst, verträgt sich beides ganz gut zusammen.

Was auch Ihro Exzellenz zu sagen belieben, erwiderte ich, so werd' ich dennoch dies Amt nur unter dem Beding annemen, selbiges, mit Dero gütigen Erlaubnis, einen wakkern Edelman abtreten zu dürfen, der Don Andres de Tordesillas heißt, und ehmals Kastellan auf dem Segovischen Kastelle gewesen. Ich möchte ihm gern dies Geschenk machen, zur Erkenntlichkeit, daß er mich so menschlich in meiner Gefangenschaft behandelt hat.

Diese Rede machte den Minister lachen. Das heist Gil Blas, sagte er, Du willst einen Oberaufseher der Gefängnisse machen, wie Du einen Virrey gemacht hast. Gewährt, Gil Blas, Tordesillas soll's haben! Sag mir aber ganz offenherzig, was bekömmst Du dafür? Denn für solchen Pinsel halt' ich Dich nicht, Deinen Kredit für nichts und wieder nichts verwenden zu wollen.

Aus

Mus man seine Schulden nicht abbezalen, gnädiger Herr? antwortete ich ihm. Don André hat mir ohne Eigennuz so viel Gefälligkeiten erzeigt, als er nur vermögend war, mus ich ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten?

Ihr seid sehr uneigennüzzig geworden, Señor de Santillana, erwiderten Seine Exzellenz. Unter der lezten Ministerschaft, däucht mir, wart Ihr's weniger. Ich mus es eingestehn, erwiderte ich, das böse Beispiel verdarb meine Sitten; weil damals alles verkauft wurde, richtete ich mich nach der Gewohnheit, und weil jezt alles verschenkt wird, bin ich wieder bieder wie zuvor.

Sonach verschaft' ich dem Don Andres de Tordesillas die Oberaufseherschaft des Königlichen Gefängnisses zu Valladolid, und sandte ihn bald darauf dorthin, so zufrieden mit seiner neuen Versorgung, als ich es war, mich meiner Verbindlichkeit entledigt zu haben.

Drittes Kapitel.

Santillana besucht den Dichter Nuñez. Wen er da fand, und was da für Gespräche geführt wurden.

Eines Nachmittags kam ich auf den Einfall, den Asturischen Poeten zu besuchen, indem ich sehr begierig war, zu wissen, wie er logirte. Ich begab mich nach dem Pallast des Señor Don Bertran Gomez del Ribero, und erkundigte mich, wo Nuñez wohne. Hier nicht mehr, sagte ein in der Thür stehender Bedienter; da dort drüben, in dem Hintergebäude.

Ich ging in das bezeichnete Haus, über den nicht gar grossen Hof weg, und kam sodann in einen Saal, dessen Wände blank und baar waren. Hierselbst fand ich meinen Freund Fabricio, mit fünf oder sechs von seinen Mitbrüdern am Tisch, die er bewirtete.

Sie waren mit der Mahlzeit beinahe zu Rande, und folglich im Zuge zu disputiren; sobald sie mich aber gewahrten, folgte auf das pralende Gespräch eine tiefe Stille. Nuñez stand eilfertig auf, um mich zu bewillkommen, und rief: Meine Herren, das ist Señor de Santillana, der mich mit seinem Besuch zu beehren geruhen will; helfen Sie mir dem Günstling des Oberstaatsministers den schuldigen Respekt erzeigen.

Bei diesen Worten sprangen alle seine Gäste auf, um mir ihr Kompliment zu machen, nnd erwiesen mir wegen des Titels, den mir Nuñez gegeben hatte, die größten Ehrerbietungen. Wiewohl ich weder Hunger, noch Durst hatte, mußt' ich mich zu ihnen an den Tisch sezzen, und sogar auf die Gesundheiten Bescheid thun, die sie mir brachten.

Da es mir schien, als hemme meine Gegenwart den freien Lauf ihres Gesprächs, so sagt' ich zu ihnen: Meine Herren, lassen Sie Sich ja durch meine Gegenwart nicht im Geringsten geniren. Mich dünkt, ich habe den Faden ihrer Unterredung zerrissen; ich bitte, knüpfen Sie ihn wieder an, sonst geh' ich.

Die-

Pralen, laut und ungestüm reden. Ist, laut Herrn Adelung veraltet, und nur noch im Niedersächsischen gangbar. »Es stimmt,« fährt erwähnter Lexikograph fort, »völlig mit dem Französischen brailler überein, ist in »dieser Bedeutung aus der Natur selbst entlehnt, und ahmt »den Schall einer solchen ungestümen Stimme genau nach.« Was kann uns abhalten, diesem Worte seine alten Rechte wiederzugeben? A. d. Uebers.

Diese Herren, sagte Fabrizio nunmehr, sprachen von der Iphigenia des Euripides. Der Herr Bakkalaureus, Melchior de Villegas, ein Gelehrter vom ersten Range, fragte den Señor Don Jacint von Romarate, was ihn in dieser Tragödie am meisten interessire? Das fragte er mich, sagte Don Jacint, und ich habe ihm geantwortet, daß es die Gefar sei, worin sich Iphigenia befindet. Und ich, sagte der Bakkalaureus, habe erwidert, nicht diese Gefar sei es, die das wahre Interesse des Stüks ausmache! Was wär' es aber denn? rief Gabriel de Leon, ein alter Licentiat. Der Wind, lediglich der Wind! versezte der Bakkalaureus.

Diese ganze Gesellschaft brach bei dieser Antwort in ein lautes Gelächter aus. Ich bildete mir ein, Melchior sage dies blos, um das Gespräch munter zu machen, ich kannte aber diesen Gelehrten nicht; es war ein Mann, der zu nichts weniger, als zum Spassen aufgelegt war.

Lachen Sie, soviel Sie wollen, meine Herren, antwortete er ganz kalt, ich behaupte gegen Sie, blos der Wind, nicht Iphigenien's Gefar ist es, was den Zuschauer interessirt, rührt, erschüttert. Stellen Sie Sich ein zahlreiches Heer vor, fuhr er fort, das sich versammlet hat, Troja zu belagern; denken Sie Sich die glühende Ungeduld der Hauptleute und Kriegsknechte, ihre Unternehmung auszuführen, um schnell nach Grácien zurükkehren zu können, woselbst sie das hinterlassen haben, was ihnen das werteste ist; ihre Hausgötter, ihre Weiber und ihre Kinder; indes hält sie ein widriger Unglükswind in Aulis auf, scheint sie in dem Hafen anzupflökken, und wenn er sich nicht dreht, können sie Priam's Stadt nicht belagern. Mithin macht der Wind das Hauptinteresse dieser Tragödie aus. Ich neme die Partie der Griechen, ihr Plan ist der meinige, ich

wünsche nichts mehr als die Abfart der Flotte, und sehe mit gleichgültigem Auge Iphigenien in Gefar, weil ihr Tod ein Mittel ist, von den Göttern günstigen Wind zu erhalten.

Sobald Villegas mit seinem Beweise zu Ende war, verdoppelte sich das Gelächter auf seine Kosten. Nuñez war Schalk genug, seine Meinung zu unterstüzzen, und den Spöttern ein noch schöneres Spiel in die Hände zu geben, die denn um die Wette arge Spöttereien über die Winde vorzubringen anhoben.

Allein der Bakkalaureus sah mit phlegmatischer und hochfahrender Mine auf sie insgesammt herab, und behandelte sie als Ignoranten und Alltagsköpfe. Ich erwartete jeden Augenblik, daß diese Herren warm werden, und sich in die Haare fallen sollten, das gewöhnliche Erde ihrer Dissertationen, allein meine Erwartung ward getäuscht, sie begnügten sich einander Schmähungen zu sagen, und begaben sich fort, nachdem sie recht weidlich gegessen und gezecht hatten.

Nach ihrer Entfernung fragte ich Fabrizio'n, weshalb er nicht mehr bei seinem Schazmeister wohne, ob sie sich etwan überworfen hätten.

»Ueberworfen! Da sei Gott vor! Ich stehe mit dem »Señor Don Bertran besser denn je. Er hat mir erlaubt, ein »eignes Logis zu nemen; sonach habe ich mir dies hier gemie»tet, um daselbst meine Freunde frei und ungestört bewirten, »und mich mit ihnen lustig machen zu können; was denn »gar oft geschieht. Denn Du weißt wohl, ich bin nicht ge»launt, meinen Erben grosse Reichthümer hinterlassen zu »wollen; und wofür ich mich dreimal selig preise, ist, daß »ich jezt im Stande bin, täglich Lustpartieen zu machen.«

»Ich bin hierüber höchlich erfreut, lieber Nuñez, und »kann nicht umhin, Dir nochmals wegen Deiner gefallenen

Tragö-

»Tragödie zu gratuliren. Die achthundert Schauspiele des »grossen Lope haben ihm nicht den vierten Theil dessen »eingetragen, was Dir Dein Graf Saldagne.

Viertes Kapitel.

Gil Blas wird vom Minister nach Toledo gesandt.

Einen ganzen Monat durch hatte der Minister Tag für Tag zu mir gesagt: Santillana, die Zeit nähert sich, da ich von Deiner Geschiklichkeit Gebrauch machen werde; und diese Zeit kam nicht. Endlich kam sie, und Se. Exzellenz liessen sich folgendermaassen gegen mich heraus:

Man sagt, unter der Toledischen Schauspielergesellschaft befände sich eine junge Aktrisse, deren Talente viel Aufsehn machen. Sie soll, behauptet man, göttlich singen und tanzen, die Zuschauer gänzlich durch ihre Deklamation hinreissen; man versichert sogar, sie sei schön. Ein solches Frauenzimmer verdient wohl am Hofe zu erscheinen. Der König ist ein Freund der Komödie, des Tanzens und Singens; ihm mus nicht das Vergnügen geraubt werden, eine Person von so seltnen Verdiensten zu sehn und zu hören. Sonach bin ich entschlossen, Dich nach Toledo zu senden, um zu beurtheilen, ob es in der That eine so bewundernswürdige Schauspielerin ist; ich werde mich an den Eindruk halten, den sie auf Dich gemacht hat, und mich gänzlich auf Deinen Geschmak verlassen.

Ich antwortete dem Minister, daß ich nicht ermangeln würde, ihm hiervon den unverfälschtesten Bericht abzulegen, machte mich reisefertig, und nam blos einen Bedien-

dienten vom Minister mit, der einen Ueberrok anlegen mußte, um meine Reise so wenig auffallend wie möglich zu machen. Dies gefiel Sr. Exzellenz sehr. Ich nam also den Weg nach Toledo, und als ich daselbst angekommen war, stieg ich in einem Wirtshause nicht weit vom Schlosse ab.

Kaum hatt' ich den Fus auf die Erde gesezt, als der Wirt, der mich unstreitig für einen Landjunker hielt, zu mir sagte: Vermutlich kommen Ihro Gnaden hieher, um das stattliche Autodafé zu sehn, das morgen soll gehalten werden. Ich bejahte dies, weil ich es für ratsamer fand, ihn dies glauben zu lassen, als ihm zu fragen Anlas zu geben, was mich eigentlich nach Toledo führte. Sie werden, nam er wieder das Wort, eine der schönsten Prozessionen sehn, die je ist gehalten worden. 'S sind über hundert Gefangne dabei, heißt's, von denen mehr als zehne verbrannt werden sollen.

Den folgenden Tag hört' ich, noch vor Sonnenaufgang, alle Glokken in der Stadt läuten, wodurch man dem Volke zu verstehn gab, das Autodafé würde seinen Anfang nemen. Begierig dies Schrekkensfest zu sehn, dem ich noch nie beigewohnt hatte, kleidete ich mich hastig an, und begab mich nach dem Inquisitionsgebäude. Neben an, und in den Strassen, durch welche die Prozession gehen sollte, standen Schaugerüste, auf deren einem ich für mein Geld einen Plaz bekam.

Nicht lange, so sah ich das Inquisitionsbanier wehen, ihm folgten die Dominikaner, und unmittelbar darauf die traurigen Schlachtopfer, die das heilige Amt an diesem Tage opfern wollte. Diese Unglükliche gingen je einer, barhaupt und barfus, mit einer Kerz' in der Hand, und seinen

Gevat-

Gevatter zur Seite. Einige dieser armen Sünder trugen Sanbenitos, und andre Carochas.

Indem ich ganz aufmerksam diese bedauernswürdige Geschöpfe voll Mitleid betrachtete, das ich bestmöglichst verbarg, bange, man möcht' es mir zum Verbrechen auslegen, so glaubt' ich unter den Beschandmüzten den wohlehrwürdigen Pater Hilario, und seinen Spiesgesellen, den Bruder Ambrosio, zu erkennen. Sie kamen so dicht bei mir vorbei, daß es unmöglich war, sich in ihnen zu irren.

Was seh' ich, sagt' ich zu mir selbst! Müde des verruchten Lebens dieser beiden Erzbuben, hat sie die Vorsicht dem strafenden Arm der heiligen Inquisition überliefert. Bei diesen Gedanken fühlt' ich einen kalten Schauer mir über den Nakken laufen, mir bebte jedes Glied, und alle meine Sinnen wurden so wirre, daß eine Ohnmacht nicht weit war. Meine Bekanntschaft mit diesen Spizbuben, unser Stükchen zu Xelva, kurz alles, was wir mit einander verübt hatten, stellte sich mir diesen Augenblik vor Augen, und ich bildete mir ein, Gott nicht genugsam danken zu können, daß er mich vor dem Sanbenito und den Carochas bewahrt hatte.

Nach

Gevattern »nennt man alle diejenigen, welche der Grosinquisitor zur Begleitung der Gefangenen im Audotafé erwählt, »und die für deren Entrinnung haften müssen.«

D. Uebers.

Sanbenito, »eine Art von grossem Skapulier, das aus zwei »langen Streifen von gelbem Zeuge besteht, auf welchem vorn »und hinten ein grosses rotes Andreaskreuz befindlich ist, das »ehemals Personen, die von der Inquisition wieder entlassen »wurden, zum Zeichen gefärlicher Lehre oder Sitten, tragen »mußten.«

D. Uebers.

Carochas, »zukkerhutförmige Pappiermüzzen, mit Flammen »und Teufelsgestalten über und über bemalt, welche die von »der Inquisition Verdammten tragen müssen.«

D. Uebers.

Nach vollendeter Ceremonie kehrt' ich nach meinem Wirtshause zurük, noch zitternd an jedem Gliede über das gräsliche Schauspiel; allein die Trauerbilder, die meine Seele anfüllten, zerstreuten sich unmerklich, und ich dachte an weiter nichts, als darauf, wie mein Auftrag auf's beste zu besorgen sei. Mit Ungeduld harrt' ich, bis es Zeit war, in die Komödie zu gehn, weil ich damit beginnen zu müssen glaubte. Sobald die Stunde da war, begab ich mich in's Schauspielhaus, woselbst ich neben einen Alcantararitter zu sizzen kam.

Señor, sagt' ich zu ihm, darf sich wohl ein Fremder unterstehn, Ihnen eine Frage vorzulegen? Sie werden mich dadurch sehr beehren, antwortete er. Man hat mir die hiesige Gesellschaft sehr gerühmt, fuhr ich fort. Ist sie's wert? Die Truppe ist in der That nicht schlecht, versezte der Ritter; sie hat sogar einige ungemein geschikte Mitglieder; unter andern ein Mädchen von vierzehn Jahren, die Sie erstaunen wird; die schöne Lukrezia. Ich werde nicht nötig haben, sie Ihnen zu zeigen, wenn sie auftritt; Sie werden sie gar leicht von selbst herausfinden.

Ich fragte den Ritter, ob sie heute spielen würde. Das würde sie, gab er zur Antwort, und hätte sogar eine sehr glänzende Rolle in dem heutigen Stük.

Die Komödie begann, und es erschienen zwei Schauspielerinnen, die nichts verabsäumt hatten, was sie reizend machen konnte; doch ungeachtet des Nimbus, den Toilett', Diamanten und Schneider um sie herzogen, nam ich keine von beiden für die, welche ich erwartete. Der Ritter von Alcantara hatte mir Lukrezie'n so treffend gemalt, daß ich sie nicht verkennen konnte. Endlich trat dies schöne Mädchen aus dem Hintergrunde der Bühne hervor, und ihr Her-

vortreten wurde durch ein langwieriges und allgemeines Händeklatschen verkündigt.

Ah! da ist sie! rief ich bei mir selbst. Was für ein edles Wesen! Welche Grazie! Welch ein schönes Auge! Was für ein zaubrisches Mädchen! Sie befriedigte mich nicht nur, sondern machte den lebhaftesten Eindruk auf mich. Bei den ersten Versen, die sie recitirte, fand ich Natur, Leben, und eine weit über ihre Jahre hinausgehende Einsicht. Gern brachten ihr meine Hände den Zoll, den die ganze Versammlung das Stük durch ihr entrichtete.

Nun, sagte der Ritter, Sie sehn wie Lukrezie beim Publikum steht. Mich erstaunt dies nicht, versezt' ich.

»Es würde Sie's noch weniger, wenn Sie sie singen ge»hört hätten. Es ist eine wahre Syrene! Weh' denen, die »sie hören, ohne sich Ulysses Vorsicht bedient zu haben! »Ihr Tanz ist nicht weniger furchtbar; ihre Füsse, so zaube»risch wie ihre Stimme, entzükken das Aug', und erobern »die Herzen.«

Wenn dem so ist, rief ich, mus ich gestehn, es ist ein Wundergeschöpf. Welcher glükliche Sterbliche hat denn das Vergnügen, sich um eines so liebenswürdigen Mädchens willen zu Grunde zu richten?

»Einen erklärten Liebhaber hat sie nicht, und selbst die »Verläumdung wagt's nicht, ihr eine geheime Intrike aufzu»bürden. Gleichwohl könnte sie deren haben, denn Lukrezie »steht unter der Aufsicht ihrer Tante Stella, die ohne Wi»derspruch eine der verschmiztesten unter allen Komödiantin»nen ist.«

Beim Namen Stella fiel ich dem Kavalier schnell in's Wort, um ihn zu fragen, ob sich diese Stella unter der hiesigen Gesellschaft befände?

»Wohl Senor! und ist eine der besten. Heute hat sie »nicht gespielt, und wir haben dabei nicht gewonnen. Sie »macht gemeiniglich die Soubretten; ein Fach, das nicht »besser besezt werden kann, als durch sie. Was für Leben »und Geist ist in ihrer Aktion! Vielleicht ein wenig zuviel! »Doch dies ist ein guter Fehler, den man gern verzeiht!«

So erzälte mir der Ritter Wunderdinge von dieser Stella; und nach dem Porträt, das er mir von ihr machte, zweifelt' ich nicht, daß Stella, Laura sei, die nemliche Laura, von der ich so oft in meiner Geschichte gesprochen habe, und die ich in Granada zurüklies.

Um meiner Sache gewisser zu werden, ging ich nach Ende des Stüks hinter's Theater. Ich fragte nach Stella'n, und da ich meine Augen nach ihr herumstreifen lies, fand ich sie in der Garderobe, wo sie sich mit Kavalieren unterredete, die sich vielleicht nur darum mit ihr in's Wort liessen, weil sie Lukrezie'ns Base war. Ich näherte mich, um ihr mein Kompliment zu machen, sei's aber nun aus Laune, oder um mich für meine schleunige Abreise aus Granada zu bestrafen, genug sie stellte sich, als ob sie mich nicht kennte, und nam meine Höflichkeiten mit so troknem Wesen an, daß ich ganz ausser Fassung gebracht wurde.

Anstatt ihr lachenden Mundes ihre frostige Aufname zu verweisen, war ich Dummkopf genug, mich darüber zu erzürnen; ich ging sogar voller Ungestüm fort, und beschlos in meinem Zorn, den folgenden Tag nach Madrid zurükzukehren.

Um mich an Laure'n zu rächen, sagt' ich, will ich nicht, daß ihre Nichte die Ehre haben soll, vor dem Könige zu erscheinen. Zu dem Ende darf ich dem Minister von Lukrezie'n nur ein Porträt machen, wie mir's gefällt; darf ihm nur sagen: sie tanzt schlecht, hat eine quikende Stim-

Stimme, und all' ihre Reize bestehn lediglich in ihrer Jugend, und ich bin versichert, Se. Exzellenz werden die Lust verlieren, sie an den Hof zu ziehn.

Das war die Rache, die ich an Laure'n, wegen ihres Betragens, zu üben gesonnen war, allein mein Unwille war nicht von langer Dauer. Den folgenden Morgen, als ich Anstalten zur Abreise traf, trat ein kleiner Bedienter in meine Stube, und sagte zu mir: Dies Biljet hier soll ich dem Señor de Santillana einhändigen. Der bin ich, mein Kind, gab ich zur Antwort, nam das Briefchen, öfnete es, und fand darin folgende Worte: »Vergessen Sie die Art, »wie Sie gestern in der Garderobe sind empfangen worden, »und folgen Sie Ueberbringern dieses, wohin er Sie »führt.«

Ich ging sofort mit dem kleinen Bedienten, der mich unfern dem Schauspielhause in ein sehr schönes Gebäude führte, woselbst ich in einem der prächtigsten Zimmer Laure'n an ihrer Toilette fand.

Sie stand auf, um mich zu umarmen, und sagte: Ich weis wohl, Señor Gil Blas, daß Sie nicht Ursach haben, mit meinem gestrigen Empfang zufrieden zu sein; ein alter Freund wie Sie, war zu einer freundlichern Bewillkommung berechtigt, ich mus Ihnen aber zu meiner Entschuldigung sagen, ich war in der übelsten Laune von der Welt. Eben als ich Sie erblikte, gingen mir gewisse Lästerreden im Kopf herum, die einer von unsrer Gesellschaft auf Rechnung meiner Nichte gehalten, für deren Ehre ich mich mehr interessire, als für meine eigne.

Ihr schnelles Hinweggehn, fuhr sie fort, lies mich plözlich meine Zerstreuung bemerken, und in eben dem Augenblik sandt' ich Ihnen meinen kleinen Bedienten nach, um

Ihre Wohnung zu wissen, des Vorsazzes, meinen Fehler heute wieder gut zu machen.

»Er ist's bereits, theure Laura! Nichts weiter davon! »Lassen Sie uns lieber einander erzälen, was sich seit dem »unglüklichen Tage mit uns zugetragen hat, da ich, bange »vor gerechter Strafe, mich über Hals über Kopf, aus »Granada gesputet habe. Ich lies Sie, wenn Sie Sich »noch erinnern, in einer ziemlich grossen Verlegenheit, wor- »aus Sie Sich ohne Zweifel werden gezogen haben? Allein, »gestehn Sie's nur, ungeachtet Ihres Geistes, ist es Ihnen »nicht allzuleicht geworden. Nicht wahr, Sie mußten alle »Ihre Geschiklichkeit zusammennemen, um Ihren Portugie- »sischen Liebhaber zu besänftigen?«

Nichts weniger denn das! versezte Laura, weißt Du denn nicht, daß in dergleichem Falle die Mannspersonen so schwach sind, daß sie unterweilen den Weibern sogar die Mühe sparen, sich zu rechtfertigen.

Ich behauptete, fuhr sie fort, gegen den Marques von Marialva, Du wärest mein Bruder. Verzeihen Sie, Señor de Santillana, wenn ich noch so vertraut mit Ih- nen rede; ich kann aber die alten Gewohnheiten nicht ab- legen.

Ich mus Dir also sagen, ein bischen Unverschämtheit half mir durch. Sehn Sie nicht, sagt' ich zum Portu- giesen, daß Eifersucht und Rache das ganze Gespinst ge- macht haben? Narzissa, meine Kameradin, bitterböse, mich ganz ruhig ein Herz besizzen zu sehn, das ihr entgangen ist, hat mir diesen Streich gespielt. Ich verzeih' ihn ihr, denn es ist einem eifersüchtigen Weibe nichts natürlichers, als sich rächen. Sie hat den Unterlichterpuzzer bestochen, und dieser, um ihre Rache zu unterstüzzen, hat die Unver- schämtheit gehabt, zu sagen, er habe mich zu Madrid

als Arsenie'ns Kammerfrau gesehn. Keine grössere Unwahrheit als die!

Die Witwe des Antonio Coello hat stets zu hohe Gesinnungen gehabt, als daß sie bei einem Theaterfrauenzimmer hätte in Dienste gehn sollen. Zudem so erhellt die Falschheit dieser Beschuldigung und das Komplot meiner Ankläger, aus dem jähligen Verschwinden meines Bruders, der, wenn er noch hier zur Stelle wäre, alle diese Verläumder zu Schanden machen würde; allein Narzissa wird sich ohne Zweifel eines neuen Knifs bedient haben, ihn über die Seite zu bringen.

Obwohl diese Gründe zu meiner Rechtfertigung nicht hinlänglich waren, so hatte dennoch der Marques die Güte, sich an selbigen zu begnügen, und dieser kindgute Herr blieb immer der Alte gegen mich, verlies mich nicht eher, als bis er von Granada abreiste, und nach Portugal zurükkehrte. Seine Abreise folgte der Deinigen ziemlich nah' auf den Fus, und Zapata's Weib hatte das Vergnügen, mich den Liebhaber verlieren zu sehn, den ich ihr entrissen.

Ich blieb nachher noch einige Jahre zu Granada; als aber in der Folge Spaltungen unter unserer Truppe entstanden, (welches sich denn wohl unterweilen bei uns zuträgt) so gingen wir insgesammt auseinander, die nach Sevilla, jene nach Cordua, und ich begab mich Toledo, woselbst ich mich seit zehn Jahren mit meiner Nichte Lukrezie aufhalte, die Du gestern Abend hast spielen sehn, weil Du in der Komödie gewesen bist.

Ich konnte mich bei diesen Worten nicht des Lachens erwehren. Laura fragte mich nach dessen Ursach. Sollten Sie die nicht erraten, sagt' ich zu ihr. Sie haben weder Bruder noch Schwester, folglich können Sie nicht Lukrezie'ns Base sein, überdies, wenn ich so die Zeit nachrechne,

die seit unsrer lezten Trennung verflossen ist, und diese Zeit mit dem Gesicht Ihrer Nichte zusammenhalte, so dünkt mich, könnten Sie wohl noch näher mit ihr verwandt sein.

Ich verstehe Sie, Herr Gil Blas, erwiderte Don Antonio's Witwe, ein wenig errötend. Ah! Sie können rechnen wie ein Chronolog! Ihnen kann man kein X für's U machen. Ich gesteh Ihnen also: Lukrezie ist die Tochter des Marques de Marialva; eine Frucht unsers Bündnisses; ich kann Dir's nicht länger bergen.

Wie sauer Ihnen das ankommen mus, sagt' ich, meine Prinzessin, mir dies Geheimnis zu offenbaren, nachdem Sie mir Ihre Liebeleien mit dem Verwalter von dem Zamorischen Hospitale anvertraut haben. Ich mus Ihnen noch mehr sagen, fuhr ich fort, Lukrezie ist ein Frauenzimmer von so ausgezeichneten Verdiensten, daß Ihnen das Publikum für das Geschenk nicht genugsam danken kann, das Sie ihm damit gemacht haben. Es wäre zu wünschen, daß Ihre Kolleginnen selbigem nur eben so gute Geschenke machten.

Sollte ein schalkischer Leser, dem die Vieraugengespräche einfallen, die ich mit Laure'n zu Granada hielt, als ich beim Marques de Marialva Sekretär war, auf den Argwohn kommen, ich könnte diesem Herrn die Ehre, Lukrezien's Vater zu sein, vielleicht streitig machen, so mus ich

Vieraugengespräche. Dieser Ausdruk scheint mir ein tête à tête sehr füglich bezeichnen zu können, versteht sich für die vertrauliche Schreibart. So wie bei Augendiener, ein Wort, das Herr **Adelung** sehr mit Unrecht verwirft, das aber die Hagedorne und **Lessinge** in Dienst und dadurch gegen alle Kritteleien in Schuz genommen haben, und das auch der Herr Prof. **Heinaz** vertheidigt, die Präposition vor zu verstehen ist, so wie Augengespräch, ein Gespräch mit den Augen bedeutet, so ist hier das Vorwort unter weggelassen worden. A. d. Uebers.

ich zu meiner Schande gestehn, daß dieser Argwohn nichts weniger denn gegründet ist.

Ich legte hierauf Laure'n von meinen hauptsächlichsten Abenteuern, und von der gegenwärtigen Lage meiner Umstände Rechnung ab. Sie hörte meine Erzälung mit einer Aufmerksamkeit an, die mir zu erkennen gab, daß ihr selbige nicht gleichgültig sei.

Freund Santillana, sagte sie, als ich fertig war, Ihr spielt wie ich sehe, eine ganz artige Rolle auf dem Theater der Welt: Ihr könnt nicht glauben, wie sehr mich dies entzükt. Wenn ich mit Lukrezie'n nach Madrid kommen werde, um sie beim Prinzlichen Theater anzubringen, wag ich's, mir zu schmeicheln, daß sie an dem Señor de Santillana einen mächtigen Beschüzzer finden wird.

Daran zweifeln Sie gar nicht, gab ich zur Antwort. Sie können darauf zälen; ich kann Ihnen dies versprechen, ohne zuviel Zutrauen zu meiner Macht zu haben.

Ich würde Sie beim Wort nemen, versezte Laura, und morgen mit nach Madrid reisen, hielte mich nicht der Kontrakt ab, den ich mit dieser Truppe geschlossen habe. Ein Befel von Hofe kann selbigen null und nichtig machen, erwidert' ich, und das nem' ich über mich; noch eher als in acht Tagen sollen Sie selbigen erhalten. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Lukrezie'n den Toledern zu entführen; eine so artige Schauspielerin ist für den Hof gemacht, gehört uns von Rechtswegen zu.

In eben dem Augenblik, da ich diese Worte gesagt, trat Lukrezie in's Zimmer. Ich glaubte die Göttin Hebe zu sehn, so hold und niedlich däuchte sie mir. Sie war eben aufgestanden, und ihre natürliche Schönheit, glänzend ohne Beihülfe der Kunst, stellte dem Auge den entzükkendsten Gegenstand dar.

Kommt, liebe Nichte, sagte ihre Mutter zu ihr, und bedankt Euch bei diesem Herrn für den guten Willen, den er gegen uns hat. Es ist einer von meinen alten Freunden, der am Hofe in grossem Kredit steht, und uns allen Beiden bei dem Prinzlichen Theater anhelfen will. Diese Rede schien dem kleinen Frauenzimmer zu gefallen; sie machte mir einen tiefen Knix, und sagte mit einem bezaubernden Lächeln zu mir:

Ich danke Ihnen ergebenst, Señor, für Ihre gütige Gesinnungen, ich weis aber nicht, ob ich dabei wohl fahren werde. Sie wollen mich einem Publikum entreissen, das mich liebt, sind Sie auch sicher, daß ich dem Madridter nicht misfalle? Vielleicht werd' ich beim Wechsel verlieren. Ich erinnere mich, von meiner Tante gehört zu haben, sie habe Schauspieler in der einen Stadt mit dem größten Beifall, und in der andern mit dem größten Schmach und Spott überhäuft gesehn; dies macht mir bange. Hüten Sie Sich, mich der Verachtung des Hofes und Sich dessen Vorwürfen blos zu stellen.

Schöne Lukrezie, versezt' ich, das haben wir Beide nicht zu besorgen. Ich fürchte vielmehr, daß Sie unter unsren Titulados Zwist verursachen werden, indem Sie aller Herzen entflammen. Die Besorgnis meiner Nichte, sagte Laura, ist gegründeter, als die Ihrige, doch hoff' ich, daß alle beide vergeblich sein werden. Kann gleich Lukrezia mit ihren Reizen wenig Aufsehn machen, so ist sie doch nicht so schlechte Aktrisse, daß sie verachtet werden sollte.

In dem Tone schwazten wir noch eine Zeitlang fort, und aus all dem, was Lukrezia zu der Unterredung herschos, fand ich, daß sie ungemein viel Kopf habe. Endlich nam ich von diesen beiden Damen Abschied mit der Betheurung:

rung: sie sollten unverzüglich einen Befel von Hofe erhalten, nach Madrid zu kommen.

Fünftes Kapitel.

Santillana legt dem Oberstaatsminister von dem gehabten Auftrage Bericht ab, und erhält von ihm Befel, Lukrezie'n nach Madrid kommen zu lassen. Sie kömmt samt ihrer Mutter.

Bei meiner Zurükkunft in Madrid fand ich den Graf-Herzog höchst ungeduldig, den Erfolg meiner Reise zu wissen. Gil Blas, sagte er, hast Du die Komödiantin quästionis gesehn? Lohnt's der Mühe, sie nach Hofe kommen zu lassen? Gnädiger Herr, antwortete ich, Fama, die gemeiniglich schöne Leute noch schöner posaunt, sagt von der jungen Lukrezia nicht Gutes genug; es ist ein ganz bewundernswürdiges Frauenzimmer, sowohl was Schönheit, als was Talente anlangt.

Ist es möglich? rief der Minister, mit einem Auge, worin ich sein inniges Wohlgefallen sich malen sahe, und dies brachte mich auf die Gedanken, er habe mich für seine Rechnung nach Toledo gesandt. Ist es möglich! rief er, daß sie so liebenswürdig ist, als Du sagst?

»Wenn Ihro Exzellenz sie sehn werden, werden Sie »eingestehn müssen, daß das hochgespannteste Lob nie bis zu »ihr hinaufreichen kann.«

»Santillana, lege mir einen treuen Bericht von Dei»ner Reise ab, ich werde selbigen mit Vergnügen anhören.«

Nunmehr nam ich das Wort, um meinen Herrn zu befriedigen, erzälte ihm alles, sogar Laure'ns Geschichte

 mit

mit eingeschlossen; sagte ihm, Laura habe Lukrezie'n mit dem Marques de Marialva, einem Portugiesischen Titulado erzielt, der während seines Aufenthalts zu Granada sich in jene Schauspielerin verliebt gehabt. Nachdem ich dem Minister alles ausführlich erzält hatte, was zwischen den beiden Komödiantinnen vorgefallen und verhandelt worden war, sagte selbiger zu mir:

»Mir ist's sehr angenem, daß Lukrezie die Tochter »eines Mannes von Stande ist, dies interessirt mich noch »mehr für sie, man mus sie hieher ziehn. Doch, mein »Freund, fahr so fort, wie Du begonnen; das will sagen, »misch mich da nicht mit hinein; las alles auf Gil Blas's »Rechnung laufen.«

Ich ging zum Carnero, und sagte zu ihm: Se. Exzellenz verlangten, er solle einen Befel ausfertigen, mittelst dessen der König, Stella'n und Lukrezie'n, zwei Mitglieder der Toledischen Gesellschaft, unter seine Gesellschaft aufnäme.

Sehr wohl. Es soll geschehn, antwortete Carnero mit einem schalkischen Lächeln, und das sogleich, weil Sie Sich allem Anschein nach sehr für die beiden Damen intressiren. Im Uebrigen hoff' ich, daß das Publikum bei der Erfüllung Ihres Wunsches auch seine Rechnung finden wird. Zu gleicher Zeit sezte dieser Sekretär den Befel auf, und händigte mir ihn ein, um ihn an die Behörde zu fördern. Sogleich sandt' ich damit den Bedienten zu Stella'n, der mich nach Toledo begleitet hatte.

Acht Tage darauf kamen Mutter und Tochter zu Madrid an. Sie traten in einem Gasthof ab, der von dem Schauspielhause nur etliche Schritte ablag, und ihr Erstes war, daß sie mir ihre Ankunft durch ein Biljet wissen liessen. Ich eilte auf der Stelle zu ihnen. Nach unendlichen

Dienst-

Dienstversicherungen von meiner Seite, und eben so vielen Danksagungen von der ihrigen, verlies ich sie, damit sie sich zu ihren Antritsrollen vorbereiten konnten, worin ich ihnen den glänzendsten Beifall wünschte.

Sie standen auf den Anschlagezetteln als zwei neue Aktrissen angekündigt, welches die Truppe auf Königlichen Befel aufgenommen habe, und traten zuerst in einem Stük auf, das sie mit Beifall in Toledo zu spielen gepflegt.

In welchem Orte auf der Welt liebt man nicht das Neue im Schauspielwesen! An diesem Abend war im Komödienhause ein ausserordentlicher Zusammenflus von Zuschauern. Leicht zu erachten, daß ich bei dieser Vorstellung nicht fehlte. Mir war nicht wenig bange, eh' das Stük anging. So sehr eingenommen ich auch für die Talente der Mutter und Tochter war, so zitterte ich dennoch aus warmer Theilnemung vor ihnen. Kaum hatten sie aber den Mund geöfnet, so benam der von allen Seiten her tönende Beifall mir alle Bangigkeit.

Man hielt Stella'n für eine vollkommene komische Aktrisse, und Lukrezie'n für unerreichbar in Liebhaberinnenrollen. Diese Lezte entführte Aller Herzen. Einige bewunderten die Schönheit ihrer Augen, andern drang die Lieblichkeit ihrer Stimme in's Innerste der Seele, und jeder, auf den ihre Annemlichkeiten und der blendende Glanz der Jugend den lebhaftesten Eindruk gemacht hatte, ging von ihr ganz bezaubert weg.

Der Graf-Herzog, der an dem Debüt dieser Schauspielerinnen mehr Antheil nam, als ich glaubte, war in der Komödie gewesen. Ich sah' ihn aus selbiger herausgehn, sehr befriedigt, wie's schien, mit den beiden Schauspielerinnen. Um zu wissen, ob er in der That von ihnen erbaut

wor-

worden sei, folgt' ich ihm nach in seinen Pallast, und schlüpfte in sein Kabinet, worein er sich eben begeben.

Nun, gnädiger Herr, sagt' ich, sind Ihro Exzellenz mit der kleinen Marialva zufrieden? Meine Exzellenz, antwortete er lächelnd, müßte sehr schwierig sein, wenn sie sich weigerte, zu den Stimmen aller Zuschauer die ihrige zu geben. Ja, mein Kind, Deine Reise nach Toledo ist nicht fruchtlos gewesen, Deine Lukrezie gefällt mir ungemein, und ich zweifle nicht, daß der König sie nicht mit Vergnügen sehn sollte.

Sechstes Kapitel.

Lukrezie macht bei Hofe grosses Aufsehn, und spielt in Gegenwart des Königs, der in sie verliebt wird. Was daraus folgt.

Der Debüt dieser beiden neuen Schauspielerinnen machte bei Hofe bald Aufsehn; den folgenden Tag wurde beim Levé des Königs davon gesprochen. Einige Titulados rühmten zumal die junge Lukrezia, und machten ein so schönes Porträt von ihr, das dem Könige sehr auffiel; doch verbarg er den Eindruk, den ihre Reden auf ihn gemacht hatten.

Indes, sobald er sich mit dem Graf-Herzog allein befand, fragte er ihn, wer denn die Aktrisse sei, von der so viel Rühmens gemacht würde. Eine junge Komödiantin aus Toledo, antwortete ihm der Minister, die gestern Abend das hiesige Theater zum erstenmal mit vielem Beifall betreten hat.

Sie heißt Lukrezie, fuhr er fort, ein Name, der für Personen ihres Standes ungemein gut paßt. Sie ist eine

Bekann-

Bekannte vom Santillana, der mir so viel Gutes von ihr gesagt hat, daß ich's für ratsam gefunden habe, sie unter Ew. Majestät Truppe aufzunemen.

Der König lächelte, wie er meinen Namen nennen hörte, vermutlich erinnerte er sich in diesem Augenblik, daß ich's gewesen, der ihm zu Catalina's Bekanntschaft verholfen hatte, und es ahnete ihm, daß ich bei dieser Gelegenheit ihm einen ähnlichen Dienst leisten würde. Graf, sagte er zu dem Minister, morgen will ich diese Lukrezie spielen sehn; ich trag' es Euch auf, ihr dies zu wissen zu thun.

Nachdem der Graf-Herzog mir diese Unterredung wiedererzält und des Königs Gesinnung kund gethan hatte, sandt' er mich zu unsern beiden Schauspielerinnen, um ihnen solches zu berichten. Ich sputete mich zu ihnen hin. Ich habe Ihnen eine grosse Neuigkeit zu bringen, sagt' ich zu Laure'n, die mir zuerst aufstieß. Morgen werden Sie unsern Monarchen unter Ihren Zuschauern haben; der Minister hat befolen, Sie hiervon zu unterrichten. Ich zweifle nicht, daß Sie sowohl, als Ihre Tochter, all' Ihre Kräfte anstrengen werden, sich der Ehre würdig zu machen, die Ihnen dieser Fürst erweisen will; ich rate Ihnen aber, ein Stük zu wählen, das mit Musik und Tanz untermischt ist, damit der Monarch all' die Talente bewundern kann, die Lukrezie besizt.

Wir wollen Ihren Rat befolgen, antwortete Laura, pünktlichst befolgen, und es soll nicht an uns liegen, wenn Ihro Majestät nicht mit uns zufrieden sind. Das wird er, das mus er! sagt' ich, als ich Lukrezie'n in einem Nachthabit hereintreten sahe, das ihr mehr Reize lieh, als die prächtigsten unter ihren Theaterkleidern. Er wird mit Ihrer liebenswürdigen Nichte um so zufriedner sein, da er

Tanz und Gesang vorzüglich liebt; er könnte wohl sogar in die Versuchung geraten, ihr das Schnupftuch zuzuwerfen.

Das wünsch' ich nicht, erwiderte Laura, so ein mächtiger Monarch er auch ist, so möchten sich doch grosse Hindernisse der Erfüllung seiner Wünsche entgegensezzen. Lukrezia, obgleich hinter den Kulissen erzogen, ist tugendhaft, und so viel Vergnügen sie daran findet, auf der Scene Beifall einzuärnten, so will sie dennoch lieber für ein rechtschafnes Mädchen, als für eine grosse Aktrisse gelten.

Liebe Tante, fiel die kleine Marialva in unser Gespräch, wozu schaffen Sie Sich Ungeheuer, um sie zu bekämpfen? Ich werde nie nötig haben, die Liebkosungen des Königs zurükzuweisen; sein feiner Geschmak wird ihn vor den Vorwürfen sichern, die er verdiente, wenn er seinen Blik bis zu mir herabsenkte.

»Wenn sich aber nun der König wirklich an Sie heften, und zu seiner Geliebten wählen wollte, würden Sie grausam genug sein, ihn wie einen Liebhaber von gewöhnlichem Schrote in Ihren Fesseln schmachten zu lassen?«

»Warum nicht? O unstreitig! und die Tugend jezt bei Seite gesezt, ich fühle, es würde meiner Eitelkeit mehr schmeicheln, seiner Leidenschaft widerstanden, als ihr Gehör gegeben zu haben.«

Einen Zögling von Laure'n so reden zu hören, erstaunte mich nicht wenig, und ich verlies diese Damen, indem ich die Leztere lobte, daß sie jener eine so gute Erziehung gegeben habe.

Den folgenden Tag begab sich der König in die Komödie, voller Ungeduld, Lukrezie'n zu sehn. Man gab ein Stük, das mit Gesängen und Tänzen untermischt war, und worin unsre junge Aktrisse sehr hervorschimmerte. Vom Anfang an bis zu Ende hatt' ich mein Auge auf den Monarchen

chen geheftet, und bestrebte mich aus selbigem seine Gedanken zu studiren; er brachte mich aber durch die ernste Mine, die er nicht ablegte, ganz von der Fährte ab. Nur erst den folgenden Morgen erfuhr ich, woran mir so zu wissen lag.

Santillana, sagte der Minister zu mir, eben hab' ich den König verlassen, der von Lukrezie'n mit so vieler Lebhaftigkeit sprach, daß ich nicht zweifle, er glüht für diese junge Schauspielerin, und da ich ihm gesagt habe, Du hättest sie nach Madrid kommen machen, so hat er gegen mich geäussert, es wär' ihm lieb, wenn er sich mit Dir über den Punkt insgeheim besprechen könnte. Geh sogleich, und zeige Dich vor der Thür seines Kabinets; es ist bereits Befehl gestellt, Dich einzulassen. Eile und komm schnell wieder, um mir von Eurer Unterredung Nachricht zu geben.

Ich flog sogleich zum Könige, den ich allein fand. Er ging mit grossen Schritten auf und ab, schien den Kopf voll zu haben, und that wegen Lukrezie'n verschiedene Fragen an mich, deren Geschichte er mir abnötigte; hierauf fragte er mich, ob sie sich bereits in ein Liebesverständnis eingelassen gehabt. Keklich versichert' ich nein, so jach es auch gehan-

Jach oder gach »schnell, eilfertig, hat auch noch die »Nebenbedeutung der Unbedachtsamkeit, als welche mit »der Eilfertigkeit und Hizze verbunden ist.« (S. Wörterbuch am Logau.) Aus der Bücher- und aus der Umgangs-Sprache der Hochteutschen hat sich's bis auf das Kompositum davon, Jachzorn, ganz verloren; in Schwaben und in der Schweiz trift man es noch in Schriften und hin und wieder in Reden. Billig sollte dies Kraftwort mit seinen Abgeleiteten, worunter viele von grossem Nachdruk sind, wieder aufgenommen werden.

Vorzüglich scheint mir die Redensart: mir ist gach wozu, die man so häufig in den Schwäbischen Dichtern, und sogar noch im Logau findet, und die zur Ausdrükkung des *Enpressement* der Franzosen so bequem ist — die Verfasser des Glossariums an den Fabeln der Minnesinger

handelt ist, dergleichen Versicherungen von sich zu geben. Diese Behauptung schien dem Fürsten ungemein erfreulich zu sein.

Wenn das ist, erwiderte er, so wähl' ich Dich zu meinem Agenten bei Lukrezie'n; ich will, sie soll durch Deinen Mund Ihren Sieg erfahren. Geh', kündige ihr selbigen in meinem Namen an, und sag' ihr, ich bäte sie, dies Geschenk hier anzunemen, bis ich ihr bessere Beweise meiner Liebe gebe. Mit diesen Worten händigte er mir ein Schmukkästchen ein, worin sich für mehr denn funfzigtausend Thaler Edelgesteine befanden.

Eh' ich mich meines Auftrages entledigte, ging ich zum Graf-Herzog, dem ich von dem, was mir der König gesagt hatte, treuen Bericht ablegte. Ich bildete mir ein, dieser Minister würde hierüber mehr unzufrieden, als erfreut sein; denn ich glaubte, er habe verliebte Absichten auf Lukrezie'n, und würde folglich mit Verdrus vernemen, daß der König sein Nebenbuhler geworden sei; ich irrte mich aber mächtiglich. Anstatt ärgerlich zu werden, empfand er dar-

ger erklären es durch *vehemens animi studium* — der Wiedereinführung würdig, wenigstens für die Poesie. So eben hab' ich zu meinem größten Vergnügen im Nathan unter vielen andern zurükgerufnen, und nach Bill und Recht wiederangesezten Exulanten, das gute Wort jach in seine alte Gerechtsame eingesezt gefunden. (S. 263) Entsez' es nun wieder, wer da kann! Wahrscheinlich wird dies auch der Jemand wagen, der nichts wagen kann, nichts wagen sollte, weil seine plumpe Hand alles verdirbt, worin sie greift, sein Aug' alles links anglozt, worin es sieht; Mutter Else — deren sich noch jeder aus dem zehnten Stük des Antigöz erinnern mus, — wird einen Versuch wagen, es samt all' den übrigen aus ihren Besizzungen herauszukeifen, so wie sie auch nicht unterlassen wird, den weisen guten Nathan so schief zu zeichnen, als ihr Gehirn, und so schwarz als ihr Herz ist.
A. d. Ueb.

darüber so grosse Freude, daß er sie nicht bergen konnte, und ihm einige Worte entfuhren, die ich nicht auf die Erde fallen lies.

O! Philipp! jezt hab' ich Dich, wohin ich Dich haben will! rief er. Nun soll Dir vor allen Geschäften ekeln! Diese Apostrophe entdekte mir das ganze Manöver des Graf-Herzogs; ich ersah daraus, daß er aus Besorgnis, der junge Monarch möchte sich mit ernsthaften Dingen beschäftigen wollen, ihn durch Ergözlichkeiten amüsiren wollte, die seinem Humor angemessener waren.

Santillana, sagte er hierauf zu mir, verlier ja keine Zeit! Richt eilig den wichtigen Befel aus, den man Dir gegeben, ein Befel, auf den viele Kavaliere am Hofe stolz sein würden, wenn sie ihn empfangen hätten. Bedenke, fuhr er fort, daß Du keinen Graf von Lemos hier hast, der Dir den besten Theil der Ehre des geleisteten Dienstes raubt; Du sollst sie ganz allein haben; und auch überdies den ganzen Nuzzen.

Auf die Art suchten mir Se. Exzellenz die Pille zu vergolden, die ich zwar leicht hinterschlukte, doch nicht ohne das Bittere derselben zu schmekken; denn seit meiner Gefangenschaft war ich gewohnt, alles und jedes aus einem moralischen Gesichtspunkt anzusehn, und ich fand das Amt eines Hauptmerkurs nicht so ehrenvoll, als man mir's ausgab; indessen, wenn ich nicht Bube genug war, es ohne Gewissensbisse zu übernemen, so war ich doch zu wenig Biedermann, es auszuschlagen. Sonach gehorcht' ich dem Könige um so lieber, da ich zugleich einsah, wie angenem mein Gehorsam dem Minister sein würde, dem zu gefallen mein einziges Bestreben war.

Ich fand es für ratsam, mich anfänglich an Laure'n zu wenden, und hierüber insgeheim mich mit ihr zu unterreden, trug ihr die eigentliche Absicht meiner Gesandtschaft mit so schonenden Worten vor, als nur möglich, und um meiner Rede einen kräftigen Schwung zu geben, reicht' ich ihr das Schmukkästchen. Beim Anblik des Geschmeides konnte die Dame ihre Freude nicht verbergen.

Señor Gil Blas, rief sie, vor dem besten und ältesten meiner Freunde, vor Dir, lieber Junge, kann ich nicht heucheln. Ich thäte Unrecht, wenn ich gegen Dich die Strengzüchtlerin spielen, und Ziereien machen wollte.

Glaube sicherlich, fuhr sie fort, ich bin entzükt, daß meine Tochter eine Eroberung von solchem Belang gemacht hat; begreife hinlänglich, wie höchst vortheilhaft sie ist, besorge aber, unter uns gesagt, Lukrezie möchte sie mit andern Augen ansehn als ich; obgleich Theaterfrauenzimmer, ist sie der Sittsamkeit so sehr ergeben, daß sie die Anträge von zwei liebenswürdigen und reichen Kavalieren von der Hand gewiesen hat.

Kavaliere waren dies, wirst Du mir einwerfen, nicht Könige: Ich geb' es zu, und wahrscheinlicher Weise, wird die Glut eines gekrönten Liebhabers ihre jungfräuliche Scham wegschmelzen; nichtsdestoweniger kann ich nicht umhin, Dir zu sagen, daß ich meine Tochter nicht zwingen werde. Wofern sie also diese Schmetterlingszärtlichkeit des Königs für nichts weniger denn Ehre, sondern für die höchste Schande hält, so mus dieser grosse Fürst es nicht ungnädig aufnemen, wenn sie sich selbiger entzieht. Komm morgen wieder, da sollst Du erfahren, ob Du Sr. Majestät eine günstige Antwort, oder den Schmuk zurükbringen kannst.

Ich zweifelte gar nicht, daß Laura Lukrezie'n mehr aus ihrer Pflicht heraus, als herein ermahnen würde, und

mach-

machte auf diese Ermahnung grossen Staat. Nichtsdesto=weniger erfuhr ich den folgenden Tag, Laura habe mehr Mühe gehabt, ihre Tochter auf den Weg des Bösen zu leiten, als andre Mütter ihre Kinder auf den Pfad des Guten. Das Erstaunlichste aber war, daß Lukrezie, nachdem sie mit dem Monarchen einige geheime Unterhaltungen gepflogen hatte, so viel Reue empfand, sich seinen Begierden überlassen zu haben, daß sie plözlich die Welt verlies, und in das Kloster der Menschwerdung Christus ging, woselbst sie bald darauf krank ward, und vor Gram starb.

Laura konnte sich über den Verlust ihrer Tochter, den sie sich vorzuwerfen hatte, nicht zufrieden geben, und begab sich in das Kloster der Büssenden, um daselbst den froh=dahingelebten Frühling und Sommer ihrer Tage zu beweinen.

Die unverhofte Entfernung Lukrezie'ns rührte den König; da aber dieser junge Fürst nicht des Humors war, sich lange worüber zu betrüben, tröstete er sich allmälig. Was den Graf=Herzog anlangt, so war er über diesen Vorfall nicht wenig verdrieslich, wie sich der Leser leicht vorstellen kann; doch konnte man ihm dies nicht im mindesten anmerken.

Siebentes Kapitel.

Was für ein neues Amt der Minister Santillana'n auftrug.

Auch ich wurde durch Lukrezie'ns Unglük auf's innigste gerührt, und empfand so viel Gewissensbisse, zu selbigem beigetragen zu haben, daß ich, ungeachtet des Ranges des=

sen, dem ich in seiner Liebe gedient hatte, mich für einen ruchlosen Buben hielt, und den Entschlus faßte, auf immer den Merkurstab abzulegen, ja sogar dem Minister den Widerwillen äusserte, selbigen ferner zu tragen, und ihn bat, mich zu allem, nur dazu nicht zu gebrauchen.

Er schien über meine Gewissenszartheit erstaunt. Santillana, sagte er, Dein feines moralisches Gefühl entzükt mich, und da Du so bieder denkst, will ich Dir eine Beschäftigung geben, die Deinen tugendhaften Gesinnungen angemessener ist. Sie ist folgende; hör' aufmerksam auf das Geheimnis, das ich Dir vorläufig entdekken mus.

Einige Jahre zuvor, eh' ich des Königs Günstling ward, fuhr er fort, brachte mir das Ungefähr eine Dame vor die Augen, die mir so wohlgebildet und so schön dünkte, daß ich ihr sofort Kundschafter nachsandte. Ich erfuhr, sie sei eine Genueserin, heisse Donna Margarita Spinola, und lebe zu Madrid von den Einkünften ihrer Schönheit. Auch erfuhr ich, Don Franzisco de Valeasar, Hofalcade, ein reicher, beweibter alter Gauch, mache ihrentwegen einen gar beträchtlichen Aufwand.

Dieser Bericht, der mir nichts denn Verachtung gegen sie hätte einflössen sollen, erregte in mir ein heftiges Verlangen, ihre Gunstbezeugungen mit Valeasar'n zu theilen. Von diesem Gelust getrieben, wandt' ich mich an eine Liebesvermittlerin, um selbigen befriedigen zu können, und diese wußte mir in Kurzem zu einer geheimen Zusammenkunft mit der Genueserin zu verhelfen; auf diese Zusammenkunft folgten mehrere, so daß mein Nebenbuhler und ich für unsre Geschenke eine gleichgute Aufname erhielten. Vielleicht hatte sie sogar noch einen andern Galan, der so glüklich war, wie wir.

Wie

Wie dem auch sei, Margarita, auf deren Altar so mancherlei Opfer geopfert wurden, ward unvermerkt Mutter, und brachte einen Knaben zur Welt, mit dessen Vaterschaft sie jeden ihrer Liebhaber insbesondre beehren wollte; da sich aber keiner davon mit gutem Gewissen rühmen konnte, dies Kind gezeugt zu haben, so wollte auch keiner von beiden ihn für sein Kind erkennen, so daß die Genueserin sich genötigt sah, ihn von den Früchten ihrer Galanterieen zu ernähren; dies hat sie achtzehn Jahr lang gethan, nach deren Verlauf ist sie gestorben, und hat ihren Sohn ohne Vermögen hinterlassen, ja was noch schlimmer, ohne Erziehung.

Das war das Geheimnis, das ich Dir zu offenbaren hatte, fuhr der Minister fort, und jezt will ich Dir den grossen Plan entdekken, den ich entworfen habe; ich will dies unglükliche Kind aus seinem Nichts ziehn, es von einer der niedrigsten Stufen auf eine der höchsten stellen, es für meinen Sohn anerkennen, und zu Ehrenstellen befördern.

Bei diesem ausschweifenden Projekt fiel mir das Schweigen unmöglich. Gnädiger Herr! rief ich, wie können Jhro Exzellenz auf einen so seltsamen Entschlus gekommen sein? Verzeihen Sie mir diesen Ausdruk, der meinem Eifer entfährt. Du wirst ihn billigen, erwiderte er mir schnell, sobald Du die Gründe wissen wirst, die mich dazu bewogen haben. Ich will nicht, daß meine Seitlinge Erben sein sollen. Sie sind noch nicht in dem Alter, wirst Du mir sagen, daß Sie verzweifeln dürfen, mit Ihrer Gemalin Kinder erzielen zu können. Doch jeder kennt sich am besten;

Seitlinge für das gedehnte Seitenverwandte. Man findet es, wie der wakkere, leider! zu wenig bekannte und geachtete Schottel anführt, in unsern ältern juristischen Schriften. (S. zweites Buch seiner Teutschen Sprachkunst.)
A. d. Uebers.

las Dir gnügen zu wissen, daß die Chemie keine geheimen Kunststükke hat, die ich nicht angewandt habe, um wiederum Vater zu werden. Da nun das Glük der Kargheit der Natur abhilft, und mir ein Kind darbietet, von dem ich vielleicht im Grunde Vater bin, so erkenn' ich selbiges für das meinige. Das ist mein unwandelbarer Entschlus.

Als ich den Minister fest auf dieser Ankindung bestehen sah, hört' ich auf, ihm zu widersprechen, weil ich ihn für einen Mann kannte, der eher im Stande war, eine Sotise zu begehn, als fahren zu lassen, was er sich einmal in den Kopf gesezt hatte.

Nun kommt es nur noch darauf an, fuhr er fort, dem Don Enrique, Philip de Guzman (denn den Namen will ich, daß er ihn bis zu der Zeit tragen soll, da er im Stande ist, die ihn erwartenden Würden anzunemen,) die gehörige Erziehung zu geben. Dich, mein lieber Santillana, wähl' ich ihn zu führen. Ich baue gänzlich auf Deinen Geist und Deine Anhänglichkeit für mich, und übertrage Dir das Amt, sein Hauswesen einzurichten, ihm Meister in allen Künsten und Wissenschaften zu geben, mit Einem Wort, ihn zum vollkommenen Kavalier zu machen.

Ich wollte mich weigern, dies Geschäft über mich zu nemen, indem ich dem Graf-Herzog vorstellte: daß ich zur Erziehung junger Herren nicht im mindesten taugte, weil ich nie dies Metje getrieben hätte, das mehr Einsicht und

Ankindung. Sollte dies analogisch geformte Wort nicht statt des schleppenden: Annemung an Kindesstatt, oder des undeutschen: Adoption zu gebrauchen sein?

Beide Ausdrükke scheinen dem durch Gründlichkeit und Geschmak sich gleich stark auszeichnenden Sprachforscher, dem Herrn Probst Reß, nicht zu misfallen. Dies hat mich denn bestimmt, sie in dieser neuen Auflage stehen zu lassen.

A. d. Uebers.

und Talente erfodert, als ich besässe. Er fiel mir aber in die Rede, und schlos mir den Mund, indem er zu mir sagte, er verlange schlechterdings, daß ich Guverneur dieses annommen Sohnes sein sollte, den er zu den ersten Bedienungen in der Monarchie bestimme.

Sonach macht' ich mich fertig, diesen Posten anzutreten, um den Minister zu befriedigen, der zur Belohnung meiner Willfährigkeit, meine kleinen Einkünfte mit einer Pension von tausend Thalern vermehrte, die er mir auf die Komturei von Mambra anwies.

Achtes Kapitel.

Der Sohn der Genueserin wird geechtet, und Don Enrique Philip de Guzman genannt. Santillana richtet ihm sein Hauswesen ein, und giebt ihm verschiedene Lehrer.

In der That zögerte der Graf-Herzog nicht lange, den Sohn der Margarita Spinola für den seinigen anzuerkennen, und diese Anerkennung geschahe mit allergnädigster Bewilligung des Königs. Don Enrique Philip de Guzman

Geechtet für legitimirt gewagt. Die Schreibart verhindert, es mit ächten, in die Acht erklären, zu verwechseln.

Ich glaubte dies Wort zuerst gebraucht zu haben, und finde es jezt bei der Durchsicht dieser Uebersezzung in dem Französischen Dictionnaire, das in Halle im Verlage des dortigen Waisenhauses herausgekommen ist; man findet es aber daselbst fälschlich mit einem ä geschrieben. Neu geprägt hat der Herausgeber dieses Wörterbuches es gewis nicht, sonach mus es schon früher in Schriften angetroffen werden, wenn gleich weder Spate, noch Frisch und Adelung es anführen.

A. d. Uebers.

man (den Namen gab man diesem Kinde von verschiedenen Vätern) wurde dadurch zum einzigen Erben der Grafschaft Olivarez und des Herzogthums St. Lucar erklärt.

Damit nun dies männiglich bekannt würde, lies der Minister diese Erklärung den Abgesandten und den Grandes von Spanien durch Carnero'n bekannt machen, welche dies nicht wenig befremdete. Die Lacher zu Madrid hatten auf lange Zeit Stof, sich lustig zu machen, und die satyrischen Dichter liessen eine so schöne Gelegenheit, ihre Feder in Galle zu tauchen, nicht vorbei.

Ich erkundigte mich bei dem Graf-Herzog, wo denn mein künftiger Untergebner sei. Unter der Aufsicht einer Tante, versezte er, von der ich ihn wegnemen werde; sobald Du eine anständige Wohnung für ihn wirst besorgt haben.

Dies war in Kurzem geschehn. Ich mietete einen Pallast, den ich prächtig ausmöbliren lies; nam Pagen, Thürsteher, Bedienten an, und mit Caporis Hülfe besezt' ich die Hausofficierstellen. Sodann ging ich, Se. Exzellenz davon zu benachrichtigen, die sogleich den zweideutigen und neuen Sprösling des Guzmannischen Stammes holen liessen. Ich fand in ihm einen schlanken, wohlgebildeten Jüngling.

Don Enrique, sagte er zu demselben, diesen Kavalier hier hab' ich zu Eurem Führer und Leiter auf Eurer Laufbahn erkohren; ich hege das vollkommenste Zutrauen zu ihm, und ertheil' ihm hiermit unumschränkte Gewalt über Euch. Ja, Santillana, fuhr er fort, sich zu mir wendend, Euch überlass' ich ihn, und ich zweifle nicht, daß Ihr mit dem Euch anvertrauten Pfunde auf's beste wuchern werdet. An diese Worte fügte der Minister noch einige Ermahnungen, um den Jüngling zur gänzlichen Fügung

in meinen Willen zu bringen; hierauf führt' ich den Don Enrique nach seiner neuen Wohnung.

Sobald wir daselbst angekommen waren, lies ich alle seine Domestiken vor ihm durch die Musterung gehn, indem ich ihm sagte, was eines jeden Verrichtung sei. Seine Standesänderung schien ihn nicht im geringsten verlegen zu machen; er fand sich in all' die Respektsbezeigungen, die man ihm erwies, so gut, daß es schien, er sei stets das gewesen, wozu ihn das Ungefähr gemacht hatte.

An Kopf fehlte es ihm nicht, allein er befand sich in der gröbsten Unwissenheit, konnte kaum lesen und schreiben. Deshalb gab ich ihm einen Informator, um ihm die Anfangsgründe der Lateinischen Sprache beizubringen, und nam einen Lehrer in der Erdbeschreibung, einen in der Geschichte, und einen Fechtmeister an. Daß ich den Tanzmeister nicht vergas, läßt sich leicht denken. Nur wegen der Auswahl war ich verlegen; es gab deren damals so viele in Ruf stehende zu Madrid, daß ich nicht wußte, welchen ich den andern vorziehn sollte.

Indes ich in dieser Verlegenheit war, sah ich einen sehr reichgekleideten Mann in den Hof unsers Pallasts treten. Man meldete mir, er verlange mit mir zu reden. In der Meinung, er sei zum allerwenigsten ein Ritter von St. Jago oder Alcantara, ging ich ihm entgegen. Ich fragte ihn, was zu seinen Diensten stände.

Señor de Santillana, versezte er, nachdem er mir viele Verbeugungen gemacht hatte, die sehr nach seinem Metje schmekten, da man mir gesagt hat, daß Dero Señoria die Lehrer und Meister für den Señor Don Enrique wählten, so komm' ich, Ihnen meine Dienste anzubieten. Ich heisse Martin Ligero, und habe, dem Himmel sei Dank, einigen Ruf. Zwar bin ich nicht gewohnt, mir Schü-

ler zu erbetteln — das überlass' ich nur den Bönhasen unsers Metjes — und warte gemeiniglich, bis man nach mir sendet; da ich aber dem Herzog von Medina-Sidonia, dem Don Luis de Haro, und einigen andern Kavalieren aus dem Hause der Guzmane Unterricht ertheile, zu dessen Diensten ich so zu sagen, geboren bin, so halt' ich's für meine Schuldigkeit, Ihnen zuvorzukommen.

»Ich erseh' aus Ihren Reden, daß Sie grade der Mann »sind, den wir brauchen. Wieviel nemen Sie monatlich?«

»Acht Pistolen, der ordinäre Preis, und dafür geb' ich »wöchentlich zwei Lektionen.«

»Acht Pistolen monatlich! Das ist viel!« Viel? erwiederte er, mit erstaunter Mine. Würden Sie nicht einem Philosophiemeister monatlich eine Pistole geben?

Bei einer so drolligen Replik konnt' ich unmöglich an mich halten; ich lachte darüber recht herzlich, und frug den Señor Ligero, ob er denn im Ernst glaube, daß ein Mann seines Metjes vor einem Philosophiemeister den Vorzug verdiene.

»O unstreitig glaub' ich's. Wir schaffen in der Welt »weit grössern Nuzzen, als jene Herren. Was sind die »Menschen, eh' sie in unsre Hände kommen? Unförmliche »Scheite Holz, übelgelekte Bären; allein unsre Lektionen »entwikkeln sie nach und nach, und geben ihnen unvermerkt »eine Gestalt; mit Einem Worte, wir unterrichten sie sich »mit Anstand zu bewegen, zeigen ihnen die schiklichsten Stel»lungen, verschaffen ihnen ein edels und gravitätisches »Wesen.«

Ich ergab mich den mächtigen Gründen des Tanzmeisters, und verstand mich zu dem gefoderten Salarium, weil dies einmal der Preis war, den die grossen Meister der Kunst festgesezt hatten.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Scipio kommt aus Neuspanien zurük, und durch Gil Blas in die Dienste des Don Enrique's. Wie sich dieser junge Herr bildet, an wen er vermält, und wie Gil Blas ganz wider Willen in den Adelstand erhoben wird.

Noch war ich mit der Einrichtung von Don Enrique's Hauswesen nicht völlig zu Rande, als Scipio aus Mexiko zurükkam. Ich fragte ihn, ob er mit seiner Reise zufrieden sei.

»Dazu hab' ich alle Ursach. Ausser dreitausend Dukaten baar, hab' ich an Waaren für zweimal soviel mitgebracht, und Waaren, die sich hier zu Lande gut absezzen lassen.«

»Viel Glüks dazu, mein Kind! So wär dann der Grundstein zu Deiner zeitlichen Wohlfahrt gelegt, und nun kömmt's auf Dich an, das ganze Gebäude aufzuführen, wenn Du künftiges Jahr nach Westindien zurükkehren willst; ziehst Du aber einen guten Posten zu Madrid der Beschwerlichkeit vor, in so ferne Lande zu ziehn, und da Dir Vermögen zu erwerben, so darfst Du's nur sagen; ich kann dir einen schaffen.«

»O Pozstern! Da braucht's keines langen Bedenkens! Ich will lieber ein gutes Aemtchen bei Ihrer Señoria haben, als mich von neuem den Gefaren einer langwierigen Schifferei aussezzen, könnt' ich auch noch so viel Pfeifen in dem Rohre dort schneiden. Belieben Sie Sich nur deutlicher über den Punkt herauszulassen, lieber Herr. Was für eine Art Dienst haben Sie denn Ihrem Knecht eigentlich zugedacht?«

Um ihm alles in's Klare zu sezzen, erzält' ich ihm die sonderbare Geschichte des jungen Herrn, den der Graf-Herzog in das Haus der Guzmans eingeführt hatte; sagte ihm sodann, ich sei von dem Minister zum Guverneur des Don Enrique's ernannt worden, und sei gesonnen, ihn zu dessen Kammerdiener zu machen.

Scipio, der's nicht besser verlangte, nam diesen Posten gern an, und stand selbigem so gut vor, daß er in weniger denn drei oder vier Tagen sich das Zutrauen und die Gewogenheit seines neuen Herrn erwarb.

Ich hatte mir vorgestellt, daß all die Lehrer, die ich zum Unterricht des Sohnes der Genueserin angenommen hatte; leeres Stroh dreschen würden, daß er zu alt sei, um an Kopf und Körper gebildet werden zu können; nichtsdestoweniger hatt' ich mich geirrt. Er begrif und behielt alles, was man ihm beibrachte, ganz leicht, und seine Meister insgesamt waren ungemein mit ihm zufrieden.

Mit dieser guten Botschaft rannt' ich in freudiger Eil zum Graf-Herzog, der sie mit ausserordentlichem Vergnügen anhörte. Santillana, rief er, im vollen Ausbruch der Freude: Du entzükst mich mit der Nachricht, daß Don Enrique gutes Gedächtnis und Scharfsinn hat. Ich erkenn' in ihm mein Blut, und was mich vollends überzeugt, daß

Guzmans. Wir müssen den von Herrn Campe vorgeschlagenen Niedersächsischen Plural auf s notwendig für die vertrauliche Sprechart annemen. Lessing hat sich desselben bereits bedient und seine Minna sagt: In die Tellheims bin ich nun einmal vernarret. Wie steif, wie geziert würden die Tellheime nicht geklungen haben, gerade wie hier die Guzmane oder gar, wie mein Vorgänger hat, die Guzmänner. Blos dies, nicht übertriebene Vorliebe für die Niedersächsische Mundart, deren ihn ein Recensent der allgemeinen Litteraturzeitung beschuldigt, bewog Lessingen den Niedersächsischen Plural zu gebrauchen.

A. d. Uebers.

daß er mein Sohn sei, ist, daß ich so viel Zärtlichkeit für ihn fühle, als hätt' ich ihn mit meiner Gemalin erzielt. Du siehst hieraus, mein Freund, daß sich die Natur offenbart.

Ich nam mich sehr in Acht, gegen den Minister zu äussern, was ich davon dachte, und lies ihm, aus Schonung gegen seine Schwachheit, das Vergnügen, sich Vater vom Don Enrique zu glauben.

Obgleich alle Guzmans gegen diesen neugebakkenen Grafen einen tödtlichen Has hegten, so verbargen sie selbigen aus Politik; einige von ihnen gingen in der Verstellung so weit, daß sie sich um seine Freundschaft bemühten. Die dazumal zu Madrid befindlichen Abgesandten und Grandes besuchten ihn, und erwiesen ihm all' die Ehrenbezeigungen, die sie dem rechtmässigen Sohne des Graf-Herzogs hätten leisten müssen. Entzükt, seinem Abgott so Weihrauch streuen zu sehn, säumte der Minister nicht, ihn mit Würden auszuschmükken. Er begann damit, daß er vom Könige sich das Alcantara-Kreuz für ihn ausbat, mit einer Kommenturei von zehntausend Thalern. Kurz darauf macht' er, daß er Kammerjunker ward; als er hierauf den Entschlus gefaßt hatte, ihn zu verheuraten, und ihm eine Dame aus dem edelsten Hause Spanien's zu geben Willens war, warf er seine Augen auf Donna Juanna de Velasco, Tochter des Herzogs von Castilien, und hatte Ansehn genug, diese Heurat, troz dem Herzog und seinen Anverwandten, durchzusezzen.

Einige Tage vor dieser Vermählung sagte der Minister, der mich hatte holen lassen, indem er mir einige Papiere gab: Hier, Gil Blas, ein neues Geschenk für Dich, das, wie ich hoffe, Dir nicht unangenem sein wird; ein Adelsbrief, den ich Dir habe ausfertigen lassen. Gnädiger Herr, erwiderte ich, über diese Worte nicht wenig bestürzt, Ihro

Exzellenz wissen, daß ich der Sohn einer Dueña und eines Escudero bin. Mich unter den Adel aufnemen, heißt meines Bedünkens selbigen prostituiren, und unter allen Gnadenbezeigungen, die mir Se. Majestät erweisen kann, ist das diejenige, die ich am wenigsten verdiene und wünsche.

Deine Geburt, versezte der Minister, ist ein leicht zu hebendes Hindernis. Du hast unter dem Ministerium des Herzogs von Lerma, und unter dem meinigen mit Staatsangelegenheiten zu thun gehabt; hast Du nicht überdem, fuhr er lächelnd fort, dem Monarchen Dienste geleistet, die eine Belohnung verdienen? Mit Einem Wort, Santillana, Du bist der Ehre nicht unwert, die ich Dir habe erzeigen wollen; überdies erfodert der Rang, den Du bei meinem Sohn bekleidest, daß Du von Adel bist; ein Grund, wogegen sich nichts einwenden läßt. Ich mus Dir sogar gestehn, daß ich Dir blos dieserhalb den Adelsbrief verschaft habe.

Weil Ihro Exzellenz es schlechterdings so wollen, sagt' ich, so leg' ich Hand auf den Mund. Mit diesen Worten stekt' ich mein Patent in die Tasche, und begab mich fort.

Jezt bin ich also Edelmann, sagt' ich zu mir selbst, als ich auf der Strasse war, und das, ohn' es meinen Aeltern zu verdanken! Ich kann mich nunmehr Don Gil Blas nennen lassen, und lacht einer meiner alten Bekannten mich darüber in die Zähne aus, wenn ich so titulirt werde, so kann ich ihm über mein Don Brief und Siegel geben. Mus doch aber einmal sehn, fuhr ich fort, indem ich das Pergament aus der Tasche zog, wie man der schmuzzigen Sache einen feinen gleissenden Anstrich gegeben.

Sonach las ich mein Patent, dessen Hauptinhalt folgender war: Ihro Majestät, der König, haben den Gil Blas, in Rüksicht seiner, sowohl Ihro Majestät selbst, als auch

dem

dem Staate geleisteten vieljährigen treuen Dienste, in den Adelstand zu erheben allergnädigst geruhet. Ich kann es zu meinem Ruhme sagen, daß ich dadurch nicht im mindesten hoffährtig wurde. Da ich stets meine niedrige Abkunft vor Augen behielt, demütigte mich diese Ehre mehr, als sie mich aufblies. Auch nam ich mir fest vor, mein Patent in meinen Pult einzuschliessen, ohne mich jemals des Besizzes davon zu berühmen.

Zehntes Kapitel.

Gil Blas begegnet nochmals Fabrizio'n, und zwar zum leztenmale; wovon sie sprachen, und was für eine wichtige Nachricht Nuñez dem Santillana gab.

Der Asturische Dichter, wie man bereits bemerken müssen, kümmerte sich wenig um mich, besuchte mich gar nicht, und mich verhinderten meine Geschäfte, zu ihm zu gehen. Auf die Art hatt' ich ihn seit dem Tage nicht gesehn, da über die Euripidische Iphigenie kontrovertirt wurde. Das Ungefähr bracht' ihn mir wieder bei dem Sonnenthore in den Wurf. Er kam aus einer Drukkerei. Ich ging mit den Worten auf ihn los: Hoho! bei einem Buchdrukker gewesen, Señor Nuñez? Wie's scheint, werden Sie die Welt ehstens mit einem neuen Werke heimsuchen?

Fabrizio. Sie kann in der That dessen gewärtig sein. Ich mus Dir sagen, ich habe mir's einfallen lassen, eine Broschüre zu schreiben, die jezt unter der Presse ist, und in der Gelehrtenrepublik grosses Aufsehn machen wird.

Ich.

Ich. An dem Wert Deines Produkts zweifl' ich nicht im mindesten, aber darüber erstaun' ich, daß Du Dich mit Broschürenschreiben abgiebst; durch dergleichen, dünkt mich, erlangt man nicht viel Ehre.

Fabrizio. Bisweilen giebt's auch gute Sachen darunter, und zu denen gehört auch meine Broschüre, wiewohl sie in äusserster Hast gemacht worden. Denn ich mus Dir gestehn, sie ist ein Kind der Not. Hunger, weißt Du wohl, treibt den Wolf aus dem Wald.

Ich. Wie? der Hunger! So spricht der Verfasser des Grafen Saldagne zu mir? Kann das ein Mann, der jährlich zweitausend Thaler Einkünfte hat.

Fabrizio. O! mein Freund, jener glükliche Dichter bin ich nicht mehr, der eine richtig ausgezalte Pension besas. Urplözlich ist ein entsezlicher Hurliburli mit dem Don Bertran und seinem Vermögen vorgegangen; er hat die Königlichen Gelder angegriffen und vergeudet, all' seine Güter sind in Beschlag genommen worden, und meine Pension ist zu allen Teufeln!

Ich. Traurig! Und ist Dir von der Seite alle Hofnung benommen?

Nuñez. Alle! Señor Gomez de Ribero ist jezt so bettelarm, wie sein ehemaliger Hausdichter, ist ganz herunter, und wird nie wieder emporkommen.

Ich. Auf dem Fus, Freund, mus ich Dir irgend einen Posten zu verschaffen suchen, der Dich über den Verlust Deiner Pension trösten kann.

Nuñez. Der Mühe überheb' ich Dich. Bötest Du mir auch eine Stelle in irgend einem Departement, auch mit einem Gehalte von dreitausend Thalern jährlich an, ich schlüge sie aus. Ein Königlicher Officiantendienst entspricht nicht der Neigung eines Jüngers der Pierinnen. Ich bedarf

darf literarischer Beschäftigungen. Kurz, ich bin geboren als Dichter zu leben und zu sterben, und ich will mein Loos erfüllen. Im Uebrigen bilde Dir nicht ein, daß wir unglüklich sind. Ausserdem, daß wir uns in der völligsten Unabhängigkeit befinden, sind wir harmlose, frohherzige Geschöpfe, man glaubt, daß wir oft Demokrit's-Mahle halten, und man irrt sich. Keiner von meinen Mitbrüdern, die Kalenderschreiber sogar nicht ausgenommen, der nicht irgend in einem guten Hause seinen Tisch hätte; ich habe zwei Häuser, wo ich immer für mich gedekt finde; bei einem schmerbauchigen Direktor der Ferme, dem ich einen Roman dedicirt habe, und bei einem reichen Madridter Bürger, der die Raserei hat, stets schöne Geister an seinem Tische zu verlangen, zum guten Glük ist er nicht eben sehr kiessätig, und so liefert ihm die Stadt deren soviel, als er nur verlangt.

Ich. Sonach hör' ich auf Dich zu beklagen, da Du mit Deinem Zustande zufrieden bist. Dem sei nun aber wie ihm wolle, ich betheure Dir von neuem, Du hast in Gil

Blas

Harmlos Blos des Misbrauchs wegen führ' ich dies Wort an, den einige neue Schriftsteller damit gemacht haben. Sie suchen ihm die Bedeutung des Englischen *harmless* aufzupfropfen, die sein Stamm gar nicht tragen kann; denn er hat nie wie das Englische *harm*, Schaden, Nachtheil, sondern blos Gram bezeichnet, folglich kann das von ihm entstehende Beiwort nimmermehr etwas anders bedeuten, als gramlos. A. d. Uebers.

Kiessätig, äusserst eklen Geschmaks; es kömmt, wie man bereits aus der Schreibart abnemen kann, von kiesen, wählen her, und bedeutet eigentlich so satt, daß man zu kiesen anfängt. Ein Wort, das seines Nachdruks wegen dem Volke entrissen, und im eigentlichen sowohl, als uneigentlichen Sinn' in die Büchersprache eingeführt zu werden verdient. A. d. Ueb.

Blas einen Freund in der Not, so sehr Du auch seinen Umgang vernachlässigst. Bedarfst Du Geld, so komm dreist zu mir. Raub' Dir nicht durch unzeitige Scham eine unfehlbare Hülfe, und entreis mir nicht das Vergnügen, mich Dir zu verpflichten.

Nuñez. An dieser grosmütigen Gesinnung erkenn' ich Dich, Santillana, und ich sage Dir tausendfachen Dank für Deine gütige Gesinnung gegen mich. Aus Erkenntlichkeit mus ich Dir einen heilsamen Wink geben. Nüzze die Zeit, in der der Graf-Herzog noch alles vermag, und Du noch seine Gunst besizzest; eile, Deine Schäfchen in's Trokne zu bringen, denn dieser Minister steht, wie man sagt, gewaltig auf der Kippe.

Ich. Hast Du das aus guter Hand?

Nuñez. Von einem alten Calatraver-Ritter, der eine ganz besondere Gabe besizt, die geheimsten Dinge zu entdekken. Ein Mann, den man wie ein Orakel anhört. Gestern hört' ich ihn sagen: der Graf-Herzog hat eine grosse Menge Feinde, die sich insgesammt vereinigen, ihn zu stürzen. Er rechnet zu sehr darauf, daß er des Königs Herz in Händen hat; allein dieser Fürst, munkelt man, beginnt bereits auf die Beschwerden zu hören, die seintwegen bis zu ihm gelangen.

Ich dankte dem Nuñez für seinen Wink, den ich aber auf die leichte Achsel nam, und ging in der festen Ueberzeugung nach Hause, daß die Macht meines Herrn unerschütterlich sei, und sah ihn als eine von jenen alten Eichen an, die so tiefe Wurzeln in einem Walde geschlagen haben, daß kein Sturmwind sie niederzureissen vermag.

Elf-

Elftes Kapitel.

Gil Blas findet, daß Fabrizio's Nachricht nicht falsch gewesen. Der König reist nach Saragossa.

Indes war das, was mir der Asturische Dichter gesagt, nicht ohne Grund. In dem Pallaste hatte sich eine heimliche Verschwörung gegen den Graf-Herzog angezettelt, an deren Spizze, wie man behauptete, die Königin stände; gleichwohl konnte man nichts von den Maasregeln erkundschaften, welche die Verschwornen namen, um diesen Minister aus dem Sattel zu heben. Es verstrich sogar mehr denn ein Jahr, ohne daß ich gewahrte, seine Gunst habe den geringsten Anstos erlitten.

Allein der Aufstand der durch Frankreich unterstüzten Catalonier, nnd der üble Ausschlag des Krieges gegen diese Rebellen, erregten das Murren des Volks, das sich über die Staatsverwaltung beschwerte. Dies veranlaßte eine Versammlung des Staatsrats in Gegenwart des Königs, der den Grafen von Grana, Abgesandten des Römischen Kaisers an den Spanischen Hof, bei selbiger zugegen verlangte. Es wurde darin erwogen, ob es ratsamer sei, daß der König in Castilien bliebe, oder nach Arragonien ginge, und sich seinen Truppen zeigte.

Der Graf-Herzog, der das Lezte nicht gern sah, sprach zuerst, und stellte vor, es ziemte sich besser für Ihro Majestät, nicht aus dem Mittelpunkt Ihrer Staaten sich wegzubegeben, unterstüzte seine Meinung mit all' den Gründen, die seine Beredsamkeit ihm an die Hand gab. Kaum hatte er seine Rede geendigt, so pflichtete die ganze Versammlung ihm bei, den Grafen von Grana ausgenom-

nommen, der lediglich seinem Eifer für das Haus Oestreich Gehör gebend, und sich ganz der Freimütigkeit seiner Nation überlassend, die gegenseitige Meinung mit so vielem Nachdruk behauptete, daß der König, getroffen durch die Bündigkeit seiner Räsonnements, seine Meinung ergrif, obschon alle Stimmen der Versammlung dagegen waren, und den Tag seiner Abreise zum Heere anberaumte.

Dies war das erstemal in seinem Leben, daß dieser Monarch anders zu denken gewagt hatte, als sein Günstling, der dies für eine tödtliche Beschimpfung ansah, und dadurch auf's bitterste gekränkt wurde. Als dieser Minister in sein Kabinet gehn wollte, um daselbst seinem Unmut freien Lauf zu lassen, ward er mich gewahr, rief mich, und nam mich mit hinein. Kochend erzält' er mir, was im Staatsrate vorgegangen war, und wie ein Mensch, der sich von seiner Bestürzung nicht erholen kann, fuhr er fort:

Ja, Santillana, der König, der seit länger denn zwanzig Jahren nur durch meinen Mund spricht, und durch meine Augen sieht, hat Grana's Meinung der meinigen vorgezogen, nicht nur vorgezogen, sondern auch diesen Abgesandten mit Lobsprüchen überschüttet, und überdies seinen Eifer für das Haus Oestreich gerühmt, als ob dieser Teutsche mehrern haben könnte, als ich.

Hieraus läßt sich leicht schliessen, fuhr dieser Minister fort, daß eine Partei gegen mich aufgestanden ist, an deren Spizze die Königin steht. Worüber beunruhigen Sie Sich, Gnädiger Herr, versezt' ich. Wie können Sie Sich vor der Königin fürchten? Ist diese Fürstin nicht seit länger denn zwölf Jahren gewohnt, Sie über alle Staatsangelegenheiten schalten und gebaren zu sehn? Und haben Sie den König nicht so weit gebracht, daß er seine Gemalin nie darüber zu Rate zieht? Was den Grafen Grana anlangt,

so

so kann der Monarch, blos aus Begier sein Heer zu sehn und einen Feldzug zu machen, seiner Meinung beigepflichtet haben.

Du triffst nicht in's Ziel, fiel mir der Graf-Herzog ein, sag' vielmehr, meine Feinde hoffen, daß der König, wenn er sich bei seinen Truppen befindet, stets von den Grandes umringt sein, und daß es unter ihnen mehr als Einen geben wird, der unzufrieden genug mit mir ist, um es zu wagen, nachtheilige Reden über meine Regimentsverwaltung gegen ihn zu führen. Sie sollen Sich aber betrogen finden; ich werde die ganze Reise durch den Zugang zu dem Fürsten den Grandes gänzlich abzuschneiden wissen. Dies richtete er auch wirklich in's Werk, auf eine Art, die näher angezeigt zu werden verdient.

Als der Tag der Abreise des Königs gekommen war, nam er, nachdem er die Regierungsgeschäfte während seiner Abwesenheit der Königin aufgetragen hatte, den Weg nach Saragossa; eh' er dahin kam, mußte er durch Aranjuez, wo er den Aufenthalt so anmutig fand, daß er beinahe drei Wochen daselbst liegen blieb.

Von Aranjuez lenkte der Minister den Weg seines fürstlichen Gebieters nach Cuenca, wo er ihn durch Lustbarkeiten, die er dort für ihn anstellte, noch längere Zeit verweilte. Jagdvergnügungen hielten ihn darauf zu Molina, in Arragonien, eine Zeitlang auf, sodann wurd' er nach Saragossa geführt. Sein Heer stand nicht fern von da, und er machte Anstalten, sich zu selbigem zu begeben. Allein der Graf-Herzog benam ihm dazu die Lust, indem er ihm beredete, er sezze sich in Gefar, von den Franzosen gefangen zu werden, die sich der Ebne von Moncon bemeistert hätten.

Erschrekt, durch eine keineswegs zu besorgende Gefar, faßte der König den Entschlus, sich wie in einen Kerker in seinen Pallast einzuschliessen. Diesen Schrek benuzte der Minister, und unter dem Vorwand, für seine Sicherheit zu wachen, lies er ihn fast nie aus den Augen; so daß all' die Grossen, die ganz übermässige Ausgaben gemacht hatten, um dem Monarchen folgen zu können, nicht einmal eine Privataudienz bei ihm erlangen konnten.

Endlich ward's Philip überdrüssig, in Saragossa eine so schlechte Wohnung zu haben, seine Zeit daselbst noch schlechter zuzubringen, oder, wenn Sie lieber wollen, Gefangner zu sein, und kehrte in Kurzem nach Madrid zurük. Auf die Art endigte der Monarch seinen Feldzug, und überlies es dem Marques de los Velez, dem General seiner Truppen, die Ehre Spanien's aufrecht zu erhalten.

Zwölftes Kapitel.

Die Portugiesen empören sich, und der Graf-Herzog fällt in Ungnade.

Wenig Tage nach des Königs Zurükkunft verbreitete sich in Madrid eine verdriesliche Nachricht. Man erfuhr, daß die Portugiesen, den Aufstand der Catalonier, als eine schöne Gelegenheit ansehend, die ihnen das Glük darböte, das Spanische Joch abzuschütteln, selbige genüzt, die Waffen ergriffen, und den Herzog von Braganza zu ihrem Könige erwählt hätten; sie wären gesonnen, ihn auf dem Throne zu erhalten, und glaubten dies um so eher zu kön-

können, da Spanien damals Feinde von allen Seiten her auf dem Halse hatte, in Teutschland, Italien, Flandern und Catalonien. Einen günstigern Zeitpunkt, eine Oberherrschaft los zu werden, die sie verabscheuten, konnten sie in der That nicht finden.

Das Sonderbarste hierbei war, daß der Graf-Herzog zu eben der Zeit, da Stadt und Hof über diese Nachricht ganz bestürzt waren, mit dem Könige auf Kosten des Herzogs von Braganza darüber scherzen wollte. Allein Pfeile des Spotts zur Unzeit abgedrükt, fallen gemeiniglich auf das Haupt dessen, der sie ausgeschleudert. Philip, weit entfernt sich seinen Spöttereien zu leihen, nam eine so ernste Mine an, daß der Minister ganz ausser Fassung kam, und seine Ungnade merkte.

Er zweifelte nicht mehr an seinem Fall, als er erfuhr, die Königin habe sich öffentlich gegen ihn erklärt, und ihm auf dem Kopf zugesagt, durch seine schlechte Staatsverwaltung sei er an dem Aufstand in Portugal Schuld. Die meisten Grandes, und zumal diejenigen, die mit zu Saragossa gewesen waren, gewahrten kaum, daß sich über dem Haupte des Graf-Herzogs ein Gewitter zusammenthürmte, so schlugen sie sich zur Partie der Königin; und was diesem Günstlinge vollends den Rest gab, war, daß die verwitwete Herzogin von Mantua, ehmalige Governadorn von Portugal, von Lisbon nach Madrid kam, und dem Könige klärlich zeigte, daß die dortige Meuterei blos durch das Versehn seines Oberstaatsministers entstanden sei.

Die Reden dieser Fürstin machten auf den Monarchen den Eindruk, den sie zu machen vermochten, beraubten ihn des günstigen Vorurtheils, das er für den Olivarez gehegt, und endlich all der Zuneigung, die er zu ihm gehabt hatte.

Als dieser Minister erfuhr, der König gäbe seinen Feinden Gehör, lies er sich's einfallen, ihn durch ein Handschreiben um die Erlaubnis zu bitten, seine Bedienung niederlegen und sich vom Hofe wegbegeben zu dürfen, weil man so ungerecht gegen ihn verführe, ihm all' die Unglüksfälle aufzubürden, die im Lauf seiner Ministerschaft das Reich betroffen hätten. Dies Schreiben, bildete er sich ein, würde eine grosse Wirkung thun, indem er glaubte, dieser Fürst würde noch zuviel Liebe für ihn haben, um in seine Entfernung zu willigen, allein die ganze Antwort des Königs bestand aus den Worten: Zugestanden! Ihr könnt hingehn, wohin Ihr wollt.

Diese wenigen Worte, von des Königs eigner Hand geschrieben, waren für den Minister ein Donnerschlag. So betäubt er aber auch dadurch war, stellt' er sich standhaft, und fragte mich, was ich wohl in seiner Stelle thun würde? Ganz ruhig den Hof verlassen, versezt' ich, auf eins meiner Landgüter gehn, und daselbst den Rest meiner Tage ruhig hinbringen.

»Ein weiser Entschlus! Ich will auch hin nach Loe»ches, und daselbst meine Laufbahn enden, wenn ich den »König nur noch einmal gesprochen habe. Ich möcht' ihm »nur gern zeigen, daß ich menschlicher Weise alles ge»than habe, was ich gekonnt, um gehörig die schwere Bür»de zu tragen, womit ich beladen war; und daß es nicht »von mir abgehangen hat, den traurigen Eräugnissen zuvor»zukommen, die man mir zur Last legt; daß ich hierin nicht »strafbarer bin, als ein geschikter Pilot, der, troz seinem »Gegenstreben, sein Schiff durch Wind' und Welle wegge»rissen sieht.«

Der Minister schmeichelte sich noch immer durch eine Unterredung alles in's vorige Gleis zu bringen, und das ver-

lorne

lorne Terrän wieder zu gewinnen, er konnte aber nicht Audienz bei dem Könige erhalten, und überdies wurde ihm der Schlüssel abgefodert, dessen er sich bediente, in das Zimmer von Seiner Majestät zu kommen, wenn's ihm gefiel.

Nunmehr urtheilte er, daß keine Hofnung ferner für ihn da sei, und entschlos sich in gutem Ernst zur Entfernung von Hof' und Stadt. Er durchsah' all' seine Papiere, von denen er aus Vorsicht einen beträchtlichen Theil verbrannte; hierauf wählte er sich aus seinen Hausofficiren, und übrigen Bedienten diejenigen, die ihn begleiten sollten, stellte die zur Abreise nötigen Befele, und sezte zu selbiger den folgenden Tag fest.

Bange, durch den Pöbel beschimpft und verhöhnt zu werden, wenn er aus dem Pallast führe, stahl er sich mit grauendem Morgen zu einer Hinterpforte hinaus, warf sich mit seinem Beichtvater und mir in einen alten unscheinbaren Wagen, und nam unverfolgt den Weg nach Loeches, einem ihm behörigen Dorfe, woselbst die Gräfin, seine Gemalin, ein prächtiges Dominikanerinnenkloster hatte erbauen lassen. In weniger denn vier Stunden trafen wir daselbst ein, und kurz darauf die Uebrigen seines Gefolgs.

Dreizehntes Kapitel.

Wie unruhig und bekümmert anfänglich der Graf-Herzog war, und wie ruhig und heiter er zulezt ward; womit er sich in der Einsamkeit veschäftigte.

Die Gräfin von Olivarez war nicht mit abgereist, und blieb noch einige Tage bei Hofe, des Vorhabens, sowohl

durch Bitten als durch Thränen zu versuchen, ob sie ihres Gemals Zurükberufung nicht zu bewirken vermöchte; vergeblich warf sie sich aber Ihren Majestäten zu Füssen; der König hörte nicht im mindesten auf ihre Gegenvorstellungen, so künstlich selbige auch eingeleitet waren, und die Königin, welche sie tödtlich haßte, sah mit Vergnügen ihre Thränen rinnen.

Die Gemalin des Ministers lies sich nicht abschrekken; sie erniedrigte sich sogar soweit, daß sie die Damen der Königin um ihre Fürsprache anflehte. Sie gewahrte aber, daß all dieses Wegwerfen nichts fruchtete, als daß es ihr eher Verachtung, als Mitleid zuzog. Trostlos, so viele erniedrigende Schritte vergeblich gethan zu haben, eilte sie ihrem Gemal nach, um sich samt ihm über den Verlust einer Stelle zu betrüben, die unter einer Regierung, wie die von Philip dem Vierten, vielleicht eine der ersten in der Monarchie war.

Der Bericht, den diese Dame von dem Zustand machte, worin sie Madrid gelassen, verdoppelte den Kummer des Graf-Herzogs. Deine Feinde, sagte sie weinend zu ihm, der Herzog von Medina-Celi, und die übrigen Grandes, die Dich hassen, loben den König unaufhörlich, daß er Dir das Ministerium genommen, und der Pöbel feiert Deine Ungnade mit einer übermütigen Freude, gleichsam als wenn das Ende aller Unglüksfälle im Staate an das Ende Deiner Verwaltung angeknüpft wäre.

Folgen Sie meinem Beispiel, Madam, sagte mein Herr, schlukken Sie Ihren Aerger in Sich! Weichen wir dem Ungewitter, das auf uns zubraust. Es ist wahr, ich habe geglaubt, mich bis an das Ende meines Lebens in der Gunst des Königs zu erhalten; die gewöhnliche Täuschung der ersten Minister und Günstlinge, die es ganz vergessen,

daß

daß ihr Schiksal vom Suverän abhängt. Ist nicht der Herzog von Lerma sowohl hintergangen worden als ich, obgleich er sich einbildete, der Purpur, womit er bekleidet war, würde ihm ein zuverlässiger Bürge für die ewige Dauer seines Ansehns sein.

Auf die Art ermahnte der Graf-Herzog seine Gemalin, sich mit Geduld zu wafnen, indes ein heftiger Sturm in seinem Innern wütete, der sich täglich durch die Depeschen erneuerte, die er vom Don Enrique erhielt. Selbiger war am Hofe geblieben, um alle dortige Vorfallenheiten zu beobachten, und seinem Vater solche pünktlich zu melden. Scipio überbrachte die Briefe dieses jungen Herrn, bei dem er sich noch befand, und den ich seit seiner Vermählung mit der Donna Juanna verlassen hatte. Gute Nachrichten waren in diesen Briefen nie enthalten, auch war man deren, leider! nicht mehr gewärtig.

Bald berichtete er, die Grandes, nicht zufrieden, sich öffentlich über die Entfernung des Graf-Herzogs zu freuen, hätten sich insgesamt vereint, seine Kreaturen aus den Bedienungen und Aemtern zu vertreiben, welche sie besäßen, und in selbige seine Feinde anzustellen. Ein andermal schrieb er, Luis d'Haros begänne des Königs Liebling zu werden, und würd' allem Anschein nach die Oberstaatsministerschaft erhalten.

Unter allen verdrieslichen Nachrichten, die mein Herr erhielt, schien ihn keine härter zu kränken, als die von der Veränderung, die mit der Virreyschaft von Neapel vorgenommen wurde. Denn blos um ihn zu kränken, nam der Hof selbige dem Herzog de Medina de la Torres ab, den er liebte, um sie dem Amirante von Castilien zu geben, den er stets gehaßt hatte.

Das erste Vierteljahr, kann man wohl sagen, bracht' er in Unruh' und Kummer zu, allein sein Beichtvater, ein Geistlicher vom St. Dominikorden, der mit der wahrsten Frömmigkeit eine männliche Beredsamkeit verband, wußt' ihn endlich völlig zu beruhigen. Durch seine öftern warmen Vorstellungen, daß er blos auf das Heil seiner Seele bedacht sein müsse, gelang es ihm zulezt, des Ministers Herz und Sinn vom Hofe abzuziehn. Seine Exzellenz verlangt n keine Neuigkeiten mehr aus Madrid, und liessen Sich nichts angelegners sein, als Zubereitungen zu einem seeligen Ende.

Die Gräfin ihrer Seits benüzte ihren stillen Aufenthalt gleichfalls auf's beste, und fand in dem Kloster, dessen Stifterin sie war, einen von der Vorsicht zubereiteten Trost. Es waren unter den dasigen Nonnen heilige Jungfrauen, deren salbungsvolle Reden ihr die Bitterkeiten des Lebens unmerklich versüßten. Je mehr mein Herr seine Gedanken von allen Welthändeln ablenkte, je ruhiger ward er.

Er hatte den Tag auf folgende Weise eingetheilt. Fast den ganzen Morgen hörte er die Messe in dem Nonnenkloster, sodann kam er zum Mittagsessen, nach selbigem spielte er zwei Stunden lang mit mir, und einigen andern Lieblingsbedienten allerlei Spiele, darauf begab er sich in sein Kabinet, woselbst er bis Sonnenuntergang verblieb; dann ging er entweder in seinen Garten spazieren, oder fuhr bald mit seinem Beichtvater, bald mit mir aus, und nam die Gegenden in Augenschein, die rings um sein Schlos lagen.

Eines Tages, als ich mich allein bei ihm befand, und die Heiterkeit bewunderte, die auf seinem Gesicht glänzte, nam ich mir die Freiheit, ihm zu sagen: Erlauben Sie, gnädiger Herr, meine Freude an den Tag zu legen; aus der Zufriedenheit, die ich aus Ihren Minen hervorblizzen seh, ur-

urtheil' ich, daß Sich Ihro Exzellenz an die Einsamkeit zu gewöhnen beginnen. Ich bin bereits völlig daran gewöhnt, antwortete er; und obwohl mir das Geschäftsleben zur andern Natur geworden ist, so betheur' ich Dir doch, mein Kind, daß ich dem ruhigen und friedlichen Leben, das ich hier führe, von Tag zu Tage mehr Geschmak angewinne.

Vierzehntes Kapitel.

Der Graf-Herzog wird mit Einem Male melancholisch. Was daran Ursach war, und was für üble Folge dieser Trübsinn hatte.

Um seinen Beschäftigungen mehr Mannigfaltigkeit zu geben, vertrieb sich der Minister unterweilen damit die Zeit, daß er in seinem Garten arbeitete. Eines Tages, als ich ihn bei dergleichen Arbeit antraf, sagte er schäkernd zu mir: Du siehst, Santillana, einen von Hof verbannten Minister zum Gärtner in Loeches geworden. Gnädiger Herr, erwiderte ich in eben dem Tone, mich dünkt ich sehe Dionys von Syrakus als Schulmeister von Korinth. Mein Herr lächelte zu meiner Antwort, und war über die Vergleichung nicht unzufrieden.

Wir insgesamt im Schlosse waren entzükt, unsern Herrn, erhaben über sein Unglük, Reize in einem Leben finden zu sehn, das von seinem vorigen so sehr verschieden war, als wir mit Wehmut bemerkten, daß er sich zusehends änderte, düster ward, staunte, und in eine tiefe Melancholie sank. Er spielte nicht mehr mit uns, und schien ganz fühllos bei allem, was wir ersannen, ihn aufgeräumt zu machen.

chen. Nach dem Mittagsessen schlos er sich in sein Kabinet ein, worin er bis zum Abend ganz allein blieb.

Wir bildeten uns ein, seine Traurigkeit käme von Rükerinnerungen an seine vergangene Grösse her, und schikten in der Meinung den Dominikaner hinter ihn an, der aber, ungeachtet seiner Beredsamkeit, die Melancholie des Ministers nicht zu besiegen vermochte; es schien mit selbiger immer mehr bergauf, als bergunter zu gehn.

Zulezt fiel mir's mir ein, daß des Ministers Betrübnis von einer ganz besondern Ursach herrühren müsse, die er nicht sagen wolle, und dies brachte mich auf das Vorhaben, ihm sein Geheimnis zu entreissen. Zu dem Ende späht' ich auf den Augenblik, wo ich ohne Zeugen mit ihm reden konnte, und nachdem ich ihn gefunden hatte, sagt' ich zu ihm mit eben so ehrerbietigem als liebreichem Wesen.

Darf Gil Blas sich unterstehn, seinem Herrn eine Frage vorzulegen?

»Du darfst es. Sprich!«

»Wo die vergnügte Mine hin, die sonst Ihro Exzellenz »hatten? Sollten Sie nicht mehr wie ehmals über Glük »und Unglük hinweg sein? Sollten Sie von neuem die ver»lorne Lieblingsschaft bedauern? Sich wiederum in jenen »Abgrund von Bekümmernissen gestürzt haben, aus welchem »die Religion Sie gezogen?«

»Nein, dem Himmel sei Dank! aus meinem Gedächt»nis ist die Rolle völlig weggewischt, die ich am Hofe spiel»te, und ich hab' auf immer die Ehrenbezeigungen vergessen, »die man mir dort erwies.«

»Wenn Sie soviel über Sich vermocht haben, gnädi»ger Herr, weshalb sind Sie denn so schwach, und überlassen »Sich einer Melancholie, die uns insgesamt auf's äusserste »bekümmert?«

Was

Was fehlt Ihnen, mein theurer Herr, fuhr ich fort, und warf mich ihm zu Füssen, Sie haben unstreitig einen geheimen Kummer, der Ihnen das Herz abnagt. Können Sie daraus Santillana'n ein Geheimnis machen, dessen Verschwiegenheit, und Treuergebenheit Sie kennen? Durch welchen ungüklichen Zufall hab' ich Ihr Vertrauen eingebüßt?

»Du besitzest es noch immer, ich mus Dir aber gestehn, »es kömmt mir schwer an Dir das zu entdekken, was die »Traurigkeit veranlaßt, worin Du mich begraben siehst; »gleichwohl kann ich mich nicht länger gegen die inständigen »Bitten eines solchen Freundes und Dieners halten, wie »Du. So erfahre denn, was mich so schreklich peinigt; »nur blos Santillana'n kann ich mich entschliessen, dies »anzuvertrauen.«

Ja, fuhr er fort, ich bin der Raub der schwärzesten Melancholie, die mich allmälig aufzehrt; ich seh' fast all' Augenblikk' ein Gespenst in schreklicher Gestalt vor mir hintreten. Ich mag immerhin zu mir sagen, es ist Blendwerk, ein Phantom, das nichts Wesentliches hat, so sind mir doch diese Erscheinungen ein Dorn im Aug' und machen mich voller Unruhe. Ist gleich mein Gehirn stark genug, um mich zu überzeugen, daß diese Erscheinungen blosses Nichts sind, so bin ich doch auch schwach genug, mich über dies Gesicht zu kränken. Das ist also der Grund meiner Melancholie, den Du mir abgenötigt hast, urtheile nunmehr, ob ich Unrecht habe, wenn ich ihn gegen jedermann zu verbergen suche.

Mit eben so viel Schmerz, als Erstaunen vernam ich eine so ausserordentliche Sache, die eine Zerrüttung in der ganzen Maschine voraussezte. Gnädiger Herr, sagt' ich zum Minister, sollte das nicht etwa von dem wenigen Essen

und

und Trinken herrühren, denn Sie gehen zu weit in der Diät. Das hab' ich anfänglich auch gedacht, versezte er, und um einen Versuch zu machen, ob es daher käme, ess' ich seit einigen Tagen mehr als gewöhnlich, doch alles vergebens, das Phantom verschwindet nicht. Wird schon, versezt' ich, um ihm Trost einzusprechen. Wenn sich nur Ihro Exzellenz ein wenig zerstreuen, und wiederum mit Dero treuen Dienern spielen wollten, so würden all' diese trüben Dünste sich zertheilen.

Kurz nach dieser Unterredung wurde der Minister krank, und da er merkte, daß die Sache ernstlich ward, lies er zwei Notare von Madrid holen, um sein Testament zu machen. Auch sandte er nach drei berühmten Aerzten, die im Ruf standen, unterweilen ihre Patienten herzustellen. Sobald die Ankunft der Leztern sich im Schlosse verbreitete, vernam man überall nichts als Wehklagen und Seufzer und Stöhnen, so sehr war man hier gegen diese Herren eingenommen. Sie hatten einen Apotheker und einen Wundarzt mitgebracht, die gewöhnlichen Vollstrekker ihrer Vorschriften.

Erst liessen sie die Notare ihr Metjé verrichten, und darauf bereiteten sie sich zu dem ihrigen. Da sie mit dem Doktor Sangrado einerlei Grundsäzze hatten, ordneten sie nach dem ersten Konsilium Aderläss' auf Aderläss' an, so daß binnen sechs Tagen der Graf-Herzog ganz auf das Aeusserste gebracht war; am siebenten befreiten sie ihn von der gräslichen Erscheinung.

Nach seinem Tode herrschte auf dem Schlosse die lebhafteste und ungeheucheltste Betrübnis. Alle seine Domestiken beweinten ihn bitterlich. Weit gefehlt, sich über den Verlust ihres Herrn durch die Gewisheit zu trösten, in seinem Testamente bedacht zu sein, hätte vielmehr jeder unter ihnen herzlich gern sein Vermächtnis hingegeben, wenn er

ihn

ihn dadurch wieder in's Leben bringen können. Ich meines Orts, den er am meisten geliebt hatte, und der blos aus Neigung am stärksten an ihn geknüpft gewesen war, empfand vielleicht mehr Betrübnis, als all' die Uebrigen, und ich zweifle fast, ob mir Antonie mehr Thränen gekostet hat, als der Graf-Herzog.

Funfzehntes Kapitel.

Was sich nach des Graf-Herzogs Tode auf dem Schlosse zutrug, und was für einen Entschlus Santillana ergrif.

Der Minister ward begraben, so wie er es befolen hatte, ohn' allen Pomp und ohn' alles Aufsehn, in dem Kloster der Dominikanernonnen. Die Herzogin lies sodann das Testament vorlesen, womit alle Domestiken zufrieden zu sein Ursach hatten. Ein jeder von ihnen erhielt eine seiner bisher bekleideten Stelle angemessene Summe, und das geringste Vermächtnis bestand aus zweitausend Thalern. Das meinige war das beträchtlichste unter allen. Der Minister hinterlies mir zehntausend Pistolen, zum Beweis der vorzüglichen Zuneigung, die er für mich gehegt hatte. Er vergas die Hospitäler nicht, und stiftete in verschiedenen Klöstern Seelenmessen.

Die verwitwete Frau Herzogin sandte alle ihre Domestiken nach Madrid, um sich ihre Vermächtnisse von dem Intendanten, Raimon Caporis, auszalen zu lassen, der dazu Befel hatte; ich konnte nicht mit; ein heftiges Fieber, die Frucht meiner Betrübnis hielt mich sieben bis acht Tage im Schlosse zurük. Während dieser Zeit verlies mich der Dominikanermönch nicht. Dieser wakkere Geistliche hatte mich

mich liebgewonnen, und da er sich für mein ewiges Wohl interessirte, fragte er mich, als er mich wiedergenest sahe: was ich nun werden wollte?

»Ich weis selbst nicht, ehrwürdiger Vater; noch bin »ich darüber nicht mit mir eins; manchmal giebt's Augen-»blikke, in welchen ich Lust habe, mich in eine Zelle ein-»zuschliessen, und daselbst Busse zu thun.«

»Eingebungen des Himmels! deren Sie Sich zu Nuzze »machen sollten, Señor de Santillana. Ich rate Ihnen »als Freund, sich in irgend ein Kloster zu begeben, zum »Exempel in das unsrige zu Madrid. Sie brauchen des-»halb nicht Clerikus zu werden; werden Sie ein Wohlthä-»ter unsers Konvents, indem Sie ihm Ihr ganzes Vermö-»gen schenken, und sterben Sie allda in dem Ordenshabit »des heiligen Dominikus. Auf die Art haben schon Viele »ihr zu weltliches Lebens verbüßt.«

In der Stimmung, worin gegenwärtig mein Geist war, fand ich nichts empörendes in dem Rate des Religiosen, und gab ihm zur Antwort, ich woll' es überlegen. Als ich aber Scipio'n hierüber zu Rate zog, der kurz nach dem Mönche zu mir kam, lehnt' er sich sehr gegen diesen Gedanken auf, der ihm eine Patientengrille däuchte.

Pfui doch, Señor de Santillana, sagte er zu mir, kann Ihnen wohl ein dergleichen Aufenthalt behagen? Ist der auf Ihrem Schlosse zu Lirias nicht weit angenemer, und hat's Ihnen ehemals dort wohlgefallen, so werden Sie die daselbst befindlichen Annemlichkeiten jezt noch besser geniessen, da Sie in einem Alter sind, worin die Schönheiten der Natur mehr Eindruk auf Sie machen können.

Coscoline'ns Sohn ward es nicht sauer, mich umzustimmen. Mein Freund, sagt' ich zu ihm, Du behältst über den Pater die Oberhand. Ich seh' nun in der That ein,

daß ich besser thun werde, nach dem Schlosse zurükzukehren, und bei dem Entschlus soll's Bewenden haben. Wir wollen zurük nach Lirias, sobald ich mich im Stande befinde, mich auf den Weg machen zu können.

Dies geschah auch in Kurzem; denn nachdem mich das Fieber verlassen hatte, fand ich mich bald stark genug, diesen Entschlus auszuführen. Scipio und ich gingen nach Madrid. Der Anblik dieser Stadt machte mir nicht mehr so viel Vergnügen wie ehemals. Da ich wußte, daß beinahe alle Einwohner derselben das Andenken eines Mannes verabscheuten, der mir ewig theuer und unvergeslich blieb, so konnt' ich dieser Stadt nicht gewogen sein; auch hielt' ich mich nur fünf bis sechs Tage daselbst auf, binnen welchen Scipio Anstalten zu unsrer Abreise nach Lirias traf. Unter der Zeit ging ich zum Caporis, der mir mein Vermächtnis in Dublonen auszalte. Auch besucht' ich die Einnemer bei den Kommenturcien, auf welche ich Pensionen angewiesen bekommen hatte; mit ihnen traf ich wegen künftiger Hebung derselben Abrede, mit Einem Wort, ich brachte meine sämtlichen Angelegenheiten in Ordnung.

Den Tag vor unsrer Abreise fragt' ich Coscoline'ns Sohn, ob er vom Don Enrique Abschied genommen habe? Diesen Morgen, antwortete er, und zwar als gute Freunde, indes äusserte er, es sei ihm verdrieslich, daß ich ihn verliesse; wenn er aber mit mir zufrieden war, war ich's gar nicht mit ihm. Es ist nicht genug, daß der Diener dem Herrn gefällt, der Herr mus auch dem Diener gefallen, sonst können sie nicht gut mit 'nander stallen.

Ueberdies, fuhr er fort, macht Don Enrique jezt eine erbärmliche Figur bei Hofe, ist in die äusserste Verachtung gesunken; man zeigt auf den Strassen mit Fingern auf ihn, und nennt ihn nicht anders, als den Bankert der Ge-

Genueserin. Nun urtheilen Sie einmal, ob es einem Manne von Ehre lieb sein kann, bei einem Manne ohne Ehre zu dienen.

Mit Anbruch der Morgenröte reisten wir endlich an einem schönen Tage von Madrid ab, und namen den Weg nach Cuenca. Unser Zug geschah in folgender Ordnung. Voran kam ich nebst meinem Sekretär in einer Schäse mit zwei durch einen Calesseiro geführten Mauleselinnen; unmittelbar darauf drei Maulesel mit unsern Sachen und Gelde beladen, von zwei Stallknechten geführt; und den Schlus machten zwei grosse Bedienten, von Scipio ausgesucht, die Mauleselinnen ritten, und bis zu den Zähnen herauf bewafnet waren. Die Stallknechte führten Säbel, und der Calesseiro zwei tüchtige Pistolen an seinem Sattel.

Da unser Sieben waren, worunter Sechsen das Herz gewis am rechten Orte sas, macht' ich mich ganz frölich auf den Weg, ohn' meines Vermächtnisses halber bange zu sein. In den Dörfern und Flekken, durch welche wir kamen, schüttelten unsre Maulesel hochmütiglich ihre Schellen; die Einwohner rannten an ihre Thüren, um den Zug vorbeiziehn zu sehn, der ihres Bedünkens wenigstens einem Grand gehörte, welcher von einer Virreyschaft Besiz nemen wollte.

Calesseiro, der Eigener einer Kalesche, die er auf Reisen vermietet und selbst fährt. Ein Mehreres von diesen Leuten im Anhange. A. d. Uebers.

Sech-

Sechzehntes Kapitel.

Gil Blas langt auf seinem Schlos an; was für Freude er empfand, seine Pate Seraphine heuratsfähig zu finden; und in wen er sich verliebte.

Da mich nichts nötigte, grosse Tagereisen zu machen, so bracht' ich vierzehn Tage zu, eh' ich in Lirias anlangte. Mein einziger Wunsch war, daselbst glüklich anzukommen, und dieser wurde erhört. Der Anblik meines Schlosses flößte mir anfänglich einige traurige Vorstellungen ein, indem meiner Antonie Verlust lebhaft vor meine Seele trat; ich wußte mich aber bald von selbigem los zu machen, indem ich blos vergnügten Vorstellungen nachzuhängen mir vornam; überdies hatten zweiundzwanzig Jahr, die seit ihrem Tode verstrichen waren, das Andenken an sie sehr geschwächt.

Sobald ich in's Schlos getreten war, flogen Beatrix und ihre Tochter mit freudiger Eil mir entgegen, und begrüßten mich; sodann stürzten sie in die Arme des Mannes, des Vaters, und die Ausbrüche dieser Drei entzükten mich.

Nachdem diese Bewillkommungen aufgehört hatten, sagt' ich, indem ich meine Pate aufmerksam ansah, die mir ungemein liebenswürdig vorkam: Ist es möglich, daß dies jene Seraphine ist, die ich in der Wiege lies, als ich von Lirias abreiste? Ich bin erfreut, daß sie so gros und hübsch geworden, wir müssen darauf bedacht sein, sie zu versorgen.

Wie, mein theurer Pate, rief dies Frauenzimmer, über meine lezten Worte ein wenig errötend, aus: Sie sehn mich kaum, und sind schon darauf bedacht, mich los zu werden.

Nein, mein Kind, erwiderte ich, wir sind nicht gesonnen, Sie durch die Verheuratung einzubüssen, wir wollen

Ihnen einen Mann geben, der Sie besizt, ohne Sie Ihren Aeltern zu entführen, und der so zu sagen, nur Eine Familie mit uns macht.

Ein dergleichen Freier hat sich bereits gemeldet, sagte Beatrix. Ein hiesiger Edelmann sah eines Tages Seraphine'n in der Messe, in der Kapelle dieses Flekkens, und verliebte sich in sie. Er besuchte mich, entdekte mir seine Liebe, und bat um meine Einwilligung. Was ich ihm für eine Antwort gab, können Sie leicht erachten.

Hätten Sie auch mein Jawort, sagt' ich, so wären Sie deshalb doch nicht um Einen Schritt weiter; Seraphine steht unter einem Vater und einem Paten, die nur allein über sie schalten können. Ich kann hierbei weiter nichts thun, als daß ich beiden schriftlich die Ehre wissen lasse, die Sie meiner Tochter zu erzeigen gesonnen sind. Ich war auch eben im Begrif, meine Herren, Ihnen dies zu melden. Sie sind aber nun wieder da, und können nun thun, was Sie für's Beste finden.

Was für'n Schlag Mensch ist denn so dieser Hidalgo? fragte ihr Mann. So von dem gewöhnlichen seines Gleichen? Aufgeblasen wegen ihres Adels, und übermütig gegen Bürgerliche. O nichts weniger denn das, versezte Beatrix, ganz das Gegentheil; ein feiner, gesitteter junger Mann, der wohl aussieht, und noch nicht dreissig Jahr alt ist. Gar kein unebnes Gemälde, Frau Gevatterin! sagt' ich. Wie heißt er denn?

»Don Juan de Jutella. Er hat vor Kurzem von sei»nem Vater Gut und Geld geerbt; sein Schlos liegt nur »eine Meile von hier, und er hat eine jüngere Schwester bei »sich, deren Vormund er ist.«

Ich habe ehemals von der Familie dieses Edelmanns gehört, erwiderte ich; es ist eine der edelsten im Königreich

Valen-

Valencia. Verstand und rechtschafnes Herz ist mir mehr wert, als aller Adel, rief Scipio; und ist er ein braver Mann, so ist er unser Kasus. Den Ruhm hat er, sagte Seraphine, sich in's Gespräch mischend, und die Einwohner von Lirias, die ihn kennen, sagen nichts als lauter Gutes von ihm. Bei diesen Worten meiner Pate sah' ich deren Vater mit einem Lächeln an. Er hatte selbige so gut verstanden, wie ich, und schlos daraus, der Freier misfiele seiner Tochter nicht.

Dieser Kavalier hatte unsre Ankunft zu Lirias bald erfahren, weil wir ihn zwei Tage nachher im Schlosse erscheinen sahen. Weit entfernt, der Schilderei zu widersprechen, die Beatrix von ihm gemacht, bracht' er uns vielmehr eine grosse Meinung von sich bei. Er käme als Nachbar, sagte er mit einem Ton und Wesen, das viel Welt verriet, um uns zu unsrer Zurükkunft Glük zu wünschen. Wir empfingen ihn so höflich, als nur immer möglich. Sein Besuch war aber blosser Zeremonielbesuch, der unter wechselseitigen Komplimenten verstrich; und Don Juan, ohne gegen uns von seiner Liebe zu Seraphine'n ein Wort fallen zu lassen, begab sich fort. Beim Weggehen that er blos die Bitte an uns: ihm öfter Besuche zu verstatten, und zu erlauben, daß er eine Nachbarschaft benuzzen dürfe, die, wie er voraussähe, viel Angenemes für ihn haben würde.

Als er uns verlassen hatte: fragte Beatrix: was wir von diesem Edelmann dächten? Ungemein viel Gutes! versezten wir. Er hat uns ganz für sich bestochen, und unsers Bedünkens kann das Glük Seraphine'n keine bessre Partie anbieten.

Den folgenden Tag ging ich gleich nach dem Mittagsessen mit Coscoline'ns Sohn aus, um bei Don Juan den schuldigen Gegenbesuch abzulegen. Wir hatten einen Men-

schen bei uns, der uns den Weg nach seinem Schlosse zeigen mußte. Nachdem wir drei Viertelstunden unterwegs gewesen waren, sagte unser Führer: Hier ist das Schlos vom Señor Don Juan de Jutella. Wir sahen uns in der ganzen Gegend rund um, konnten es aber nicht ansichtig werden. Endlich gewahrten wir es, doch nicht eher, als bis wir dicht davor waren, weil es am Fusse eines Berges lag, mitten in einem Gehölz, dessen hohe Bäume es unsern Augen entzogen. Das uralte und trümmerhafte Ansehn, welches das Schlos hatte, bewies mehr den Adel als die Wohlhabenheit seines Besizzers. Nichts destoweniger fanden wir das Baufällige der Burg durch die Nettigkeit des Hausgeräts hinlänglich ersezt.

Don Juan empfing uns in einem wohlausgeschmükten Saale, woselbst er uns eine Dame von neunzehn bis zwanzig Jahren, als seine Schwester Dorotee vorstellte. Da sie auf unsern Besuch vorbereitet gewesen war, und wie es schien, sich vorgenommen hatte, uns nicht zu misfallen, fanden wir sie sehr gepuzt. So mit all' den Reizen der Natur und Kunst mir unter die Augen tretend, machte sie solchen Eindruk auf mich, als ehemals Antonie, das will sagen, ich wurde ganz betroffen, was ich aber so zu bemänteln wußte, daß selbst Scipio es nicht gewahrte.

Unsre ganze Unterredung drehte sich, so wie die neuliche, um das wechselseitige Vergnügen herum, das wir haben würden, wenn wir uns unterweilen besuchten, und auf recht nachbarlichem Fus lebten. Noch sagte er uns kein Wort von Seraphine'n, und wir ihm nichts, was ihm hätte Anlas geben können, uns seine Liebe zu erklären; wir wollten uns die Freude machen, ihn von selbst auf den Punkt kommen zu sehn.

Während unsrer Unterredung blikt' ich oft auf Dorotee'n, so geflissentlich ich auch vermied mein Auge dahin zu richten; und jedesmal, daß ihr Blik auf den meinigen traf, war es, als führ' ein neuer Pfeil in mein Herz. Dessenungeachtet mus ich gestehn, um meiner Geliebten völlige Gerechtigkeit zu lassen, daß sie keine vollkommne Schönheit genannt werden konnte. War gleich ihre Haut blendendweis, und beschämte ihr Mund gleich die Rose, so war ihre Nase ein wenig zu lang, und ihre Augen zu klein; gleichwohl bezauberte mich das Ganze.

Kurz, ich verlies das Schlos von Jutella nicht so, wie ich in selbiges kam, und auf dem Rükwege nach Lirias war mein Kopf mit Dorotee'n so angefüllt, daß ich nichts sah, als sie; mit Niemanden sprach, als mit ihr. Scipio blikte mich mit Erstaunen an, und sagte: So voll von Don Juan's Schwester? Sollten Sie Sich wohl in sie verliebt haben?

»Ja, mein Freund, und ich erröte vor Schaam! O »Himmel! ich, der ich seit Antonie'ns Tode tausend nied»liche Mädchen mit gleichgültigem Aug' angesehn habe, tref»fe endlich auf eins, die mich entflammt, unwiderstehlich »entflammt.«

Señor, erwiderte Coscoline'ns Sohn, das sollte Ihnen mehr lieb als leid sein. Noch sind Sie ja nicht in dem Alter, worin es lächerlich ist, sich von Amor'n anschiessen zu lassen; sind noch nicht so abgeblüht, daß Sie alle Hofnung fahren lassen müßten, einem Mädchen zu gefallen. Folgen Sie mir, halten Sie dreist bei Don Juan um seine Schwester an, sobald Sie ihn wiedersehn. Einem Manne wie Sie, kann er sie nicht abschlagen; und überdies mus man durchaus und durchum Edelmann sein, um Dorotee'n zu bekommen. I nu, sind Sie's denn nicht? Sie haben ei-

nen Adelsbrief, und der ist für Ihre Nachkommenschaft hinlänglich. Wenn die Zeit über selbigen die dichte Dekke wird gespreitet haben, welche sie über den Ursprung aller Häuser zieht, so wird nach vier oder fünf Generationen das Haus der Santillanas eins der erlauchtesten sein.

Leztes Kapitel.

Es wird zu Lirias eine doppelte Heurat vollzogen, womit sich das Buch schließt.

Durch diese Rede beherzte mich Scipio, mich für Dorotee'ns Liebhaber zu erklären, ohne zu bedenken, daß er mich der Gefahr aussezte, einen Korb zu bekommen. Nichts destoweniger entschlos ich mich nur mit Zittern dazu. Wiewohl man mir mein Alter nicht ansah, und ich mich gut und gern zehn Jahr jünger ausgeben konnte, als ich war, so glaubt' ich doch mit Fug zu zweifeln, ob ich einer jungen Schöne gefallen würde. Dessenungeachtet faßt' ich den Entschlus, eine Anwerbung um sie bei ihrem Bruder zu wagen, der seines Orts nicht ohn' Unruhe war, weil er noch nicht wußte, ob er meine Pate erhalten würde.

Den folgenden Tag kam er zu mir, eben wie ich mich vollends anzog. Señor de Santillana, sagte er zu mir, ich komme heute nach Lirias, um wegen einer ernsthaften Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen. Ich nam ihn in mein Kabinet, wo er sogleich zur Sache kam, und sagte: Ich glaube die Ursach, die mich herführt, ist Ihnen nicht unbekannt. Ich liebe Seraphine'n; Sie vermögen über deren Vater alles; ich bitte Sie, machen Sie ihn mir gewogen,

verschaffen Sie mir die Geliebte meiner Seele, damit ich Ihnen das Glük meines Lebens verdanke.

Señor Don Juan, antwortete ich ihm, da Sie sogleich zur Sache schreiten, werden Sie mir's nicht übel nemen, wenn ich Ihrem Beispiel folge, und nach dem Versprechen, Sie bestens bei dem Vater meiner Pate zu vertreten, von Ihnen verlange, bei Ihrer Schwester ein Gleiches für mich zu thun.

Bei diesen lezten Worten äusserte Don Juan eine angeneme Bestürzung, die ich für eine günstige Vorbedeutung hielt. Sollte Dorotee wirklich Ihr Herz gestern erobert haben? fragte er mich hierauf. Das hat Sie, die Zauberin, erwiderte ich, und ich hielte mich den glüklichsten unter allen Männern, wenn meine Anwerbung Ihnen beiderseits behagte. Daran dürfen Sie gar nicht zweifeln, versezt' er, von so altem Adel wir auch sind, werden wir eine Verbindung mit Ihnen nie ausschlagen. Mich freut's höchlich, erwiderte ich, daß Sie gar keine Schwierigkeit machen, einen Bürgerlichen zum Schwager anzunemen. Sie sind mir um deshalb noch schäzbarer, weil Sie mir dadurch Ihre gesunde Urtheilskraft vor Augen legen; besässen Sie aber auch Eitelkeit genug, die Hand Ihrer Schwester keinem andern, als einem Edelmanne zuzugestehn, so wissen Sie, daß ich im Stande bin, Ihrer Eitelkeit ein Genüge zu leisten. Ich habe zwanzig Jahr unter Ministern gearbeitet, und der König hat mich zur Belohnung für meine dem Staat' erwiesenen Dienste, mit einem Adelsbrief begnadigt, den ich Ihnen sogleich zeigen will.

Mit Vollendung dieser Worte zog ich mein Diplom aus dem Schiebladen meines Schreibepults hervor, worin ich selbiges gar demütiglich verschlossen hatte, und gab's dem Kavalier. Dieser las es aufmerksam und mit ausserordent-

lichem

lichem Wohlgefallen von Anfang bis zu Ende, und sagte darauf: meine Schwester ist die Ihrige. Und Sie können auf Seraphine'n zälen, versezt' ich.

Auf die Art hatten wir nun die beiden Heuraten verabredet; nun kam's darauf an, zu wissen, ob die beiden Frauenzimmer freiwillig dazu stimmen würden; denn Don Juan und ich waren beiderseits zu delikat, sie wider ihren Willen zu verlangen. Ersterer kehrte nach seinem Schlos wieder zurük, um mich seiner Schwester vorzuschlagen, ich aber lies Scipio'n, Beatrix und mein Patchen zu mir kommen, und erzälte ihnen, was ich eben mit dem Kavalier verabredet hatte.

Beatrix war der Meinung, ihn ohne weiteres Bedenken zum Schwiegersohn anzunemen, und Seraphine gab durch ihr Stillschweigen zu erkennen, daß sie wie ihre Mutter dachte. Scipio hatte zwar im Grunde nichts dagegen, nur äusserte er einige Verlegenheit wegen der Mitgift, die man, wie er sagte, einem Edelmann geben müsse, dessen Schlos so über Hals über Kopf ausgeflikt zu werden nötig habe. Ich schlos ihm aber den Mund, indem ich sagte, das wäre meine Sorge, und ich machte meiner Pate ein Geschenk mit vier tausend Pistolen zu ihrer Aussteuer.

Noch den nemlichen Abend sah' ich den Don Juan wieder. Mit Ihrer Angelegenheit geht's ungemein gut, sagt' ich, ich wünsche, daß es mit der meinigen nicht schlimmer stehn mag. Schlimmer? sagte er. Ganz nach Wunsche steht's damit. Es war nicht nötig, durch meine Autorität Dorotee'ns Einwilligung zu erhalten; Ihre Person und Ihr Betragen gefällt ihr. Sie besorgten, nicht nach ihrem Geschmak zu sein, und sie besorgt mit mehr Recht, daß, da sie nichts als Hand und Herz Ihnen anzubieten hat......

Was

Was sollt' ich denn mehr verlangen, fiel ich ganz ausser mir vor Freude ihm in's Wort. Da die reizende Dorotee kein Herzensstrãuben fühlt, ihr Schiksal mit dem meinigen zu verknüpfen, so verlang' ich weiter nichts. Ich bin reich genug, sie ohne Aussteuer zu nemen, und befinde mich durch ihren Besiz auf dem Gipfel aller meiner Wünsche.

Don Juan und ich, höchst zufrieden, es so weit gebracht zu haben, beschlossen, alle überflüssige Zeremonien wegzulassen, um unsre Verbindungen zu beschleunigen. Ich lies ihn sich mit Seraphine'ns Aeltern besprechen, und nachdem sie wegen der Heuratspunkte Abrede getroffen hatten, verlies er uns mit dem Versprechen: den folgenden Tag mit Dorotee'n wiederzukommen.

Das Verlangen, dieser Dame in einer gefälligen Gestalt zu erscheinen, machte, daß ich wenigstens drei Stunden meinen Anpuz auf meine Adonisirung verwandte; dennoch geriet mir's nicht zu Danke. Einem Jüngling, der sich zum Besuch seiner Geliebten schmükt, ist das ein Vergnügen, einem Mann aber, der auf's Alter zuzuschreiten beginnt, wahre Arbeit. Indes war ich glüklicher, als ich's verdiente; ich sahe Don Juan's Schwester von neuem, und wurde mit so günstigem Auge von ihr angesehn, daß ich mir einbildete, noch etwas zu gelten.

Ich hielt eine lange Unterredung mit ihr, wurde durch ihre Denk- und Empfind- art entzükt, und schlos, daß ich durch ein sanftes, gefälliges Betragen, ein brünstiggeliebter Ehemann werden würde. In dieser süssen Hofnung lies ich aus Valencia zwei Notare holen, die den Ehekontrakt aufsezzen mußten; hernach sandten wir zum Paternaschen Pfarrer, der nach Lirias kam, und Don Juan und mich mit unsern Mädchen verband.

Sonach war ich auf's neue in Hymen's Fesseln, und ich habe nicht Anlas bekommen, es zu bereuen, mich in selbige gegeben zu haben. Dorotee, als ein tugendhaftes Weib, fand in ihrer Pflicht ihr Vergnügen, und gerührt durch mein eifriges Bestreben, dem mindesten ihrer Verlangen zuvorzukommen, heftete sie sich in Kurzem so an mich, als wär' ich noch jung gewesen.

Auf der andern Seite liebten sich Don Juan und Seraphine mit gleichem Feuer, und was das Sonderbarste war, die beiden Schwägerinnen wurden die wärmsten Herzensfreundinnen. Ich meiner Seits fand in meinem Schwager so viel gute Eigenschaften, daß ich eine wahre Neigung zu ihm in mir entstehn fühlte, und er belohnte sie nicht mit Undank. Kurz, die unter uns herrschende Eintracht war so gros, daß es uns ungemein sauer ward, wenn wir uns des Abends von einander trennen mußten, und dies brachte uns zu dem Entschlus, aus zwei Familien Eine zu machen, die bald auf dem Schlosse zu Lirias, bald auf dem zu Jutella wohnen sollte. Zu dem Ende wurden auf leztern, mittelst der Pistolen von Sr. Exzellenz, ansehnliche Ausbesserungen vorgenommen.

Es sind nunmehr drei Jahr, Freund Leser, daß ich mit meinen Theuern ein solches Wonneleben führe, und um das Maas meiner Freude voll zu machen, hat der Himmel mir zwei Kinder geschenkt, deren Erziehung der Zeitvertreib meines Alters sein wird, und von denen ich mich ganz treuherzig Vater glaube.

Anhang.

Eh' ich den sogenannten Schlüssel und die noch übrigen sacherläuternden Anmerkungen geben kann, seh' ich mich genötigt, eins und das andre voranlaufen zu lassen, wozu ich in der Vorrede nicht Raum hatte.

Die in diesem Buche häufig vorkommenden Anspielungen auf die Mythologie der Griechen und Römer hab' ich deshalb nicht erklärt, weil ich den größten Theil meiner Leserinnen mit selbiger bekannt voraussezze, *) (die Leser müssen es so sein) den kleinern, der es nicht ist, verweis' ich, wohin man sie in ähnlichen Fällen schon verwiesen, an die äusserst dienstfertige Race von Menschen, die immer die Frauenzimmer umschweben, und ihnen, oder vielmehr unter diesem honetten Behelf sich selber zu höfeln streben; welche ich auch geziemend ersuche, in ihrem Vorleseramt, dessen sie sich unterziehen, wenn sie mit ihren Bologneserkünsten zu Rande sind, bei den Damen, denen Orsine'ns Schnikschnak und Schlaraffenleben Vapeurs erregten, weil sie aus der plus bas étage de la societé geschöpft waren, jedes Kraftwort gegen ein anders matteres umzutauschen, wenn

*) Jezt kann ich dies um so mehr, da man zum Behuf der Damen bekanntlich verschiedene geschmakvolle Schriften hat, die sie mit der Fabellehre der Griechen und Römer hinlänglich bekannt machen.

wenn es auch unterweilen ganz und gar nicht hinpaßt; so wie ich ihnen auch anraten will, ihrem Gedächtnis dadurch ein Kompliment zuzuziehn, daß sie die sacherklärenden Noten, — die worterklärenden werden sie so überspringen, wie der Hahn die glühenden Kohlen — mit einem lieblichen Uebergus von Fadeurs und ihrem petit air effronté, womit sie so manches durchzusezzen wissen, als Errungenschaft ihrer Lektüre vorpralen.

Den unterweiligen Gebrauch Französischer Wendungen und Participialkonstruktionen, beliebe kein voreiliger Kunstrichter als Nachlässigkeit gradehin zu verdammen, sondern vorher zuzusehn, ob es nicht bedachte Wahl sei; ob der Uebersezzer nicht die Regel vor Augen gehabt hat, die das Erste unter allen bisher in Teutschland erschienenen Journalen, die Litteraturbriefe den Ueberseẓzern giebt, gute, dem Sprachgenius nicht gerade zuwiderlaufende Redewendungen zu uns überzutragen, und so sich einiges Verdienst um die Sprache zu erwerben.

Hier hätt' ich hinlänglich Raum, mich über den Sohn des Gil Blas, den Alphonsus Blas von Lirias auszulassen, den ich in dem Vorbericht seines Vaters gänzlich unwürdig erklärt habe, ohne hierüber Beweis zu geben. Ich schmeichle mir aber, meine Leser werden mir einen Auszug daraus erlassen, weil der kürzeste eine Arbeit wäre, wogegen die, einen Auszug der sinnigsten Meinungen aus allen im Heiligen Römischen Reiche jemals geschriebenen Polemiken zu verfertigen, Spielwerk ist, und am Ende doch nicht gewähren würde, was die Zergliederung Bunkel's im Merkur, — Unterhaltung, *) sondern gerade das Gegentheil,

*) Daß sie die in vollem Maasse gewährt, wird ausser dem Schreiber der sogenannten Bokkiade (ein klägliches Stükchen Arbeit von wem sie auch sein mag!) dem Herausgeber und Glos-

theil, die tödtlichste Langeweile. Wer mir's nicht glauben will, den bitt' ich das Buch selbst vorzunemen, und er wird es zuverlässig so schnell aus der Hand legen, wie den Bunkel; vielleicht noch schneller, denn der Esel unter dem Löwenvliesse, der den Löwen zu kopiren sich zermüht und zermartert, und immer die Haut zurechtzurükken strebt, damit sie nicht entdekt, was sie bergen soll, kann noch immer auf eine kleine Weile amüsiren; nicht aber das blank und baar laufende Müllerthier, das seinen gewohnten Schlendrian schlendert, sein bekanntes Jia anstimmt, und sich in allen Stükken so gebärdet, wie es einem wahrhaften Esel eignet und gebührt.

Nur Ein Wort noch vom Alphonso. Alle aus dem Gil Blas genommenen Karaktere sind so verballhornt worden, wie die aus dem Werther in dem Büchelchen, genannt Werther's Freuden; Gil Blas und Scipio z. B. die im Le Sage nur unterweilen die Mine kleiner Pedanten haben,*) sind hier durchgängig unerträgliche stok-

Glossirer des Bunkel's und seinen Verbündeten, wohl Niemand in Abrede sein.

*) Diesen Zug hat mein Vorgänger aus ihrem Karakter verwischt, indem er öfter ihre gelehrte Anspielungen, theils unterdrükt, theils so umschrieben hat, daß Niemand mehr selbige erkennen können. Wäre dieser Zug nicht so sehr in beider Karakter verwebt gewesen, hätt' ich nicht überdies mir fest vorgenommen, nur in Theaterschriften, und in Geschichten, die auf unsern Boden gepflanzt worden, Abänderungen zu wagen, so würd' ich den pedantischen Anstrich aus Scipio's Karakter wenigstens auszumerzen gesucht haben, denn ich kann nicht bergen, es macht auf mich, (ich weis Viele, denen es nicht besser geht,) einen höchst widrigen Effekt, mehr als Einen Pedanten an Einem Orte auftreten zu sehen. Hermes Sophie hätte gewis weit weniger Steifes und Monotonisches, wären nicht fast alle Personen darin mit Pedanterie beladen; selbst der gute Puff, das Meisterstük des Dichters, ist davon nicht frei; was ihm denn als ganz inkongruent mit seinem Humore ganz seltsam sizt, und ihn wirklich um ein ganzes Theil in unsrer Achtung zurüksezt.

moralische Saalbader geworden u. s. w.; auch werden darin verschiedene wichtige Berichtigungen der Geschichte des Santillana gemacht; ferner findet man darin den liederlichen Gaspar Velasquez (196 B. 5 des Gil Blas) völlig bekehrt und als einen steinreichen Westindischen Bischof wieder, erfährt, daß Gil Blas als Edelmann geboren ist — auf welchen Einfall der Herr Verfasser nicht wenig stolz scheint, — und dergleichen schöne Siebensachen mehr.

Noch hab' ich hier etwas nachzuholen; ein doppeltes rundes Bekenntnis. Zuerst, damit ich allen Beschuldigungen absichtlicher oder wirklicher Unwissenheit entgehe, gesteh' ich gerade heraus, daß der lezte Band des Gil Blas, der aus dem zehnten, elften und zwölften Buche besteht, erst hinzukommen ist, nachdem dieser Roman bereits seit länger als zehn Jahren in der Welt umgelaufen war; ich gestehe ferner, daß er nicht völlig den Wert der vorigen, nicht so viel Interesse und Annemlichkeiten hat, daß der Verfasser wieder den vorigen Gang nimmt, sich von neuem über die nemlichen Gegenstände, die Aerzt' und die Komödianten, lustig macht, daß dessenungeachtet aber noch sehr viel Gutes in diesem Bande enthalten ist. Kurz, ich unterschreibe alles, was die Französischen Romanbibliothekare davon urtheilen, nicht darum, daß es meine Helden wären, sondern weil ich es sehr gesund und parteilos geurtheilt finde. Aus dem Grunde stimm' ich ihnen auch darin bei, daß Scipio's Geschichte, wiewohl ziemlich nach der Geschichte des Gil Blas gemodelt, einige sehr interessante Situationen enthalte.

Zweitens, damit nicht irgend ein Journalist oder Wochenblättler mir der sacherklärenden Noten halber mitspiele, wie der Lessingischen Krähe die Pfauen, so will ich mir selbst all' die glänzenden Federn ausrupfen, womit ich mich da-

daselbst ausgeschmükt habe. Sie schreiben sich aus den Uebersezzungen des Don Quixotes und des Gerundio von Campazas, dem Don Sylvio de Rosalva, (einem der besten vaterländischen Romane, den jedermann haben mus, dem der Grosvater der Hauptheldin desselben lieb ist), aus Wieland's übersezten Satyren und Briefen des Horaz, aus Morizens Anthusa, aus v. Blankenburg's Zusäzzen zu Sulzer's allgemeinen Theorie der schönen Künste, aus Bertuch's Magazin der Spanischen und Portugiesischen Literatur, aus Büsching und Jäger, aus Nitsch, und aus Dalrymple her. Was mich zu diesen Plünderungen bewog, davon hat die Vorrede bereits die Leser unterrichtet, und mich hoffentlich entschuldigt.

Den Anmerkungen und Zusäzzen will ich noch einige Wissenswürdigkeiten zum bessern Verständnis des le Sagischen Werkes voranschikken. Unter andern aus Dalrymple's Reisen und eines ungenannten Franzosen Bemerkungen einen Maasstab für die Karaktere der verschiednen Völkerschaften Spanien's zu machen, die im Gil Blas auftreten. Wo selbiger nicht anpaßt, kann man sicher annemen, daß Le Sage französirt hat.

Schilderung der Spanier und der Spanierinnen.

„Der Spanier ist von mittler Leibesgrösse, ein guter „Schlag Leute, mager an Leibe, doch die Glieder alle verhältnismässig geordnet, von schwarzen oder schwarzbraunen „Haaren; die Stirn ist nicht erhaben, sondern vielmehr „etwas platt; der Augenwinkel nicht tief; die Augenbraunen und die Augenwimper schwarz oder schwarzbraun, so „wie das Haupthaar, die Augen, so viel ich noch Männer „ansahe, sind klein, schwarz, häufiger aber schwarzbraun, „voller Feuer und Leben; zuweilen bemerkt' ich auch Kazzenau-

„zenaugen, vielleicht Abkömmlinge einer fremden Nation; „sie liegen durchgängig platt und ragen nicht hervor; die „Nasenwurzel liegt nicht tief, die Nase selbst springt nicht „aus dem Gesichte hervor, sondern läuft sehr abwärts größten„theils länglich, doch ohne besondere Schönheit noch Aus„druk; Habichtsnasen sahe ich nie, zuweilen ist sie stumpf, „so daß man die Abstammung von den Mauren genau daran „sieht; die Nasenlöcher sind durchgängig stark geöfnet; der „Mund ist nicht gros, nicht scharf geschnitten, und von kei„ner auszeichnenden Schönheit, doch männlich und mit ge„sunden Zähnen besezt, die aber wegen Vernachlässigung „bei den Männern nicht sonderlich weis sind; die Lefzen ver„hältnismässig dik; die Wangen nicht voll, von der Sonne „verbrannt, schwarzbraun oder widrig olivenfarbig; das „Kinn mehr spizzig als rund und das Gesicht durchgängig „länglich. Oft trift man hier, besonders unter Kaufleuten, „echte reine Judengesichter an, die so auffallend sind, daß „man in jedem andern Lande auf Juden schliessen würde; „aber hier weis man nicht, was man daraus machen soll; „mir kam es wenigstens sehr verdächtig vor, daß sie sich so „rein sollten erhalten haben, wenn sie sich durch mehrere „Generationen mit Christen verheuratet gehabt hätten; es „scheint daher, als wenn die Inquisition troz ihrer Wach„samkeit noch hintergangen würde."

„Der Hals des Spaniers ist weder zu stark noch zu „lang, doch meistens etwas länger als bei den Teutschen, „wodurch der Kopf ein freies Ansehen, und freie Bewegung „erhält; von Brust und Schultern ist er nicht breit, der „Bauch ist nicht dik, Arme, Schenkel und Füsse nicht stark, „aber doch im Ebenmaasse mit dem übrigen Körperbau; „überhaupt mus man annemen, daß der Spanier im „Durchschnitte genommen weder gros noch schön, aber doch „ver-

„verhältnismässig gewachsen ist, auffallend ist es, wenn man „die hiesigen Schweizersoldaten mit den Spanischen Sol„daten, besonders die Grenadiere, mit einander vergleicht. „Der Schweizer ist gros, stark von Brust und Schultern, „von vollem Gesicht, einem muntern Ansehn, und vierschrö„tig gebauet; dahingegen ist der Spanier nur mittelmäs„sig gros, schmal von Brust und Schultern, von blassem „Ansehn und hagerem Körperbau.

„Bei allen dem verspricht das Aeussere des Spaniers „viel Männliches; in allen Bewegungen und Handlungen „herrscht etwas Gesetztes und Ernsthaftes, das Achtung für „ihn einflößt, und das einen festen Charakter vermuten „läßt, sein rascher und feuriger Gang verkündigt ein sehr „hizziges und aufbrausendes Temperament, und zeugt für „innere Kraft."

„Das Auge spricht ausserordentlich viel; Feuer blizt in „Strömen heraus, sein Blik ist finster und zornig, wild, „herumrollend, durchdringend, drohend, und verrät mitun„ter Bosheit und etwas Widriges, das zurükstößt, und ei„nen Feind verkündigt; Wiz, Satyre, List, Betrug und „Feindschaft sieht man in jedem Auge, und das Feuer, das „dieses über das ganze Gesicht verbreitet, ist abschrekkend „und fürchterlich. Sein ganzes Wesen hat etwas Martia„lisches an sich, das weder Furcht noch Kleinmütigkeit oder „Gefahr kennt; alles kündigt einen kühnen unerschrokkenen „Unternemungsgeist an, voller Entschlossenheit und vieler „Geistesgegenwart, dieses Aeussere giebt ihm einen sehr krie„gerischen Anblik, und macht ihn in Verbindung mit an„dern, diesem beschwerlichen Stande nötigen Eigenschaften, „zu einem guten Soldaten vorzüglich geschikt, ob er es „gleich anjezt nicht ist. Bei so kriegerischen Gesichtern „darf man sich keine freundliche Physiognomie versprechen,

„und nie sah ich ein heiteres, offenes, unbefangenes Ge-„sicht, auf dem gleichfalls die ganze Seele schwebt, das „nichts von Trug, Verstellung noch Bosheit weis, das „gleich beim ersten Anblik Zutrauen einflößt, und jeden An-„schauenden für sich einnimmt.

„Inzwischen glaub' ich immer, daß der Spanier von „Natur aus gut und edel ist, und jene Fehler des Gemüts „sind vielleicht nur Folgen von einer schlechten Erziehung von „Pfaffenthum, und einer fehlerhaften Regierung. Wenn es „wahr ist, daß eine weise Regierung allmächtig ist, und aus „einer Nation alles machen kann, was sie will, so mus man „die Spanische Nation eher bedauern als hassen, und aller „Tadel fällt billig auf die Regierung zurük, die das Glük von „so vielen Millionen auf eine höchst unverantwortliche Art „vernachlässigt."

„In seinem Betragen zeigt der Spanier viel Freies, „Furcht- und Zwangloses gegen jedermann, selbst der Arme, „in Lumpen gehüllte wird nicht geblendet durch den Anblik „reicher Kleidung und Respekt gegen den Obern lähmt nie „dem Untergebenen das Band der Zunge; er kömmt nie auf-„ser Fassung, und verliert nicht leicht die schäzbare Gegen-„wart des Geistes; er ist nie um eine Anrede oder um eine „Antwort verlegen. Ein gewisser männlicher Anstand oder „vielmehr Stolz bezeichnet alle seine Handlungen; selbst der „Bettler verrät bei seinem niedrigen Handwerke noch Stolz, „er bettelt nicht so kriechend wie in andern Ländern, und nie „sucht er durch lästiges Nachlaufen eine Gabe zu erzwin-„gen."

„Eine lebhafte Einbildungskraft besizt der Spanier „in einem hohen Grade, und er ist von Natur zur Spötte-„rei geneigt, dabei besizt er viel Wiz, Scharfsinn und „Spizfindigkeit, und wenn er unvermerkt Albernheiten ge-

spro-

„sprochen, oder irgend eine Beleidigung durch Worte oder
„Handlung ausgedrükt hat: so weis er das Ding durch Wort-
„spiele und Spizfindigkeiten so lange zu drehen, bis der
„Hauptgegenstand zulezt völlig verschwindet, und die Sache
„etwas ganz anders zu sein scheint, als sie Anfangs war.
„Gedachten Eigenschaften der Seele mus man es zuschreiben,
„daß man nicht selten Versemacher aus dem Stegreife unter
„ihnen antrift, sogar hab' ich Frauenzimmer gekannt, wel-
„che dieses Talent besassen; und das ist nicht etwa das Werk
„des Studiums, sondern gleichsam ein angebornes Vermö-
„gen; denn man trift es sogar in der niedrigsten Volksklasse
„an, selbst Eseltreiber bilden sich auf ihren einsamen Reisen
„dazu, und komponiren ihre Lieder selbst."

„Ihre Unterhaltungen sind lebhaft, munter, wizzig
„und sinnreich, obgleich die Gegenstände davon gewöhnliche
„unbedeutende Sachen betreffen; aber eben diese gute An-
„lagen, die sich jezt nur mit nuzzenlosen Bagatellen beschäf-
„tigen, könnten unter günstigeren Umständen durch Ausbil-
„dung sich zu weit höhern Gegenständen emporheben. Der
„Geist des Spanier's ist gefesselt, und er darf weder et-
„was Vernünftiges lesen noch denken. Die wenigen Gegen-
„stände, welche die heilige Inquisition nicht für contreband
„erklärt hat, sind nicht von der Art, um der Thätigkeit
„der Seele zwekmässige Nahrung zu geben; Geist und Herz
„liegen daher in einer schändlichen Schlafsucht versunken;
„inzwischen fühlt er nichts von diesem Zwange gegen das
„Geistesbedürfnis; lange Gewohnheit hat ihn damit vertraut
„gemacht, und ihn so vollkommen damit ausgesöhnt, daß
„er gar an keinen Mangel denkt, und sich schon glüklich
„schäzt, wenn er seine Fähigkeiten und Zeit mit Sinnlichkeit
„vertändeln kann."

„In Absicht auf Politik ist der Spanier eine wahre „Null; Staatsangelegenheiten, sowohl innere als äussere „gleiten wie die Bilder des Traums vor seiner spiegelglat„ten Seele vorüber, ohne irgend eine bleibende Spur zu hin„terlassen; unbekannt mit dem eigentlichen Zwekke des Staats „und den wechselseitigen Pflichten und Rechten zwischen Bür„ger und Staat ist sklavische Furcht vor der Geissel das ei„gentliche Princip aller Handlungen; und so schleppt er sei„ne passive Existenz durch das bürgerliche Leben hin. Nie „bemerkt' ich hier auch nur einen Funken von öffentlichem „Geiste, jener erhabenen bürgerlichen Tugend, die man in „alten Zeiten bei gebildeten Staaten, wo der Mensch auch „als Bürger noch seinen ganzen Wert fühlte, so häufig an„traf, die aber in den neuern Zeiten, leider! fast ausgestor„ben zu sein scheint."

„Der Spanier hat übrigens eine hohe Meinung von „sich und seinen Vollkommenheiten; er brüstet sich mit den „Thaten seiner Voraltern, spricht mit Enthusiasmus von „ihren Heldenthaten, die sie zur ersten Nation von Euro„pa machten, wird entzükt von Begierde nach gleichen Tha„ten, und vergißt darüber seine jezzige Ohnmacht. Er ist „stolz auf die Vorzüge seiner Nation und seines Landes, und „spricht von beiden mit vieler Wärme; er rühmt das milde „warme Clima, den heitern Himmel, seine herrlichen Me„lonen, seine Citronen, Granaden und Orangen und vor„züglich seine göttlichen Trauben; mit einer Art von über„mütiger Selbstgenügsamkeit prahlt er mit dem Reichthume „von Gold und Silber, das er nicht einmal in seinem Va„terlande zu graben sich bemühet, da Indien's Schäzze „ihm zinsbar sind."

„Bei so mannichfaltigen Vorzügen sieht er sein Land „als ein Paradies an, und blikt mit Verachtung auf den

„Frem-

„Fremden herab, der zu ihm kömmt, weil er glaubt, daß „Ausländer nur kommen, um an seinem paradiesischen Le„ben mit Theil zu nemen, und ihrer angebornen Armut durch „seinen Reichthum abzuhelfen; er hält deswegen fremde Län„der für sehr elend, und reist nur wenig, weil er es nicht „der Mühe wert achtet, solche traurige ärmliche Winkel der „Erde kennen zu lernen, und sein Elysium dagegen zu ver„tauschen; er sieht es als eine Huldigung an, daß alle Eu„ropäische Nationen wetteifern, ihm alle mögliche Waaren„artikel zuzuführen; er blikt auf sie, als auf seine Tagelöh„ner herab, die ihren Lebensunterhalt seinem Gelde verdan„ken, und die stets für ihn schwizzen müssen, indessen sein „Reichthum ihn von Arbeit frei spricht, und ihm seine Ta„ge in Gemächlichkeit und Zerstreuungen zuzubringen er„laubt."

„Selbst auf seine Religion ist der Spanier stolz, weil „er glaubt, daß sie sich in keinem andern Lande in einem so „hohen Grade von Reinigkeit erhalten habe, und er bildet „sich nicht wenig darauf ein, ein echter, katholischer, apo„stolischer, Römischer Christ zu sein; er rühmt seine Inqui„sition, die Juden und Kezzer verfolgt, und die gute Heer„de vor räudigen Schafen beschüzt. Er macht sein Kreuz, „betet seinen Rosenkranz, hört Messe, und läßt, wenn er „Geld hat, welche lesen, weil die Pfaffen aus guten Grün„den ihre grosse Kraft und Wirksamkeit sehr nachdrüklich „zu empfelen wissen; er giebt fleissig Almosen, arbeitet nicht „an Sonn- und Feier-Tagen, beichtet oft seine Sünden, „kommunicirt, verehrt die Virgen del Carmen, (die „Jungfrau von Carmen) und so glaubt er alles gethan zu „haben, was Christus nur immer von einem echten Katholi„ken fodern könne."

„Un-

„Unter den vielen Muttergottesbildern, die er verehrt, „ist die Virgen del Carmen diejenige, der er die mei„ste Verehrung erweis't, und gegen die alle übrige nichts „sind. Durch sie bittet der Arme um Almosen, um ihret„willen giebt der Reiche, durch sie bittet er um die Erfül„lung seiner Wünsche, und durch sie hoft der Bedrängte „Linderung in seiner Not; alles verehrt, oder vielmehr be„tet nur sie an; denn die papierne Wand zwischen Verehrung „und Anbetung stürzt vor des Spaniers glühenden An„dacht zusammen."

„Die Spanierinnen sind von mittelmässiger Grös„se, mehr hager, als dik, schwarz von Haaren, die Stirn „ist mehr flach, als erhaben, sie haben schwarze oder schwarz„braune Augenbranen und Wimpern, schwarze oder schwarz„braune, zuweilen auch graue Augen, die nicht tief liegen, „eben nicht besonders gros, aber voller Feuer und lebhaften, „durchdringenden Blikken sind. Sie haben lange, aber nicht „hervorragende Nasen, mehr stumpf als spiz, keine dikke „Lippen, einen etwas grossen, aber lebhaften und angene„men Mund, beim Lachen öfnet er sich etwas stark, die obe„re Lippe zieht sich dabei so weit zurük, daß man die obere „Reihe von Zähnen ganz sieht; ein schöner Anblik, wenn „schöne Zähne vorhanden sind, aber widrig, wenn diese „nichts taugen. Größtentheils hat das Frauenzimmer ge„sunde Zähne, und ich verstehe nicht, woher manche Auto„ren den Madridtern faule, schwarze Zähne aufdringen „wollen."

„Das Kinn der Frauenzimmer ist mehr rund als spiz, „die Wangen schmal, blas, selten mit etwas Rot gefärbt; „oft sieht man hier ein sehr fades Weis, oder ekelhaftes „Olivengelb; nicht selten sind hier schöne Hälse, und noch nie „erblikt' ich hier die in andern Ländern so häufigen und so

„ekel=

„ekelhaften Kröpfe und dikken Hälse, wovon die Ursach in „Luft und Wasser, Speise und Trank, keinesweges aber in „Hochmute liegt; denn wenn dieser sie herausdrükte, so „würden die meisten Frauenzimmerhälse mit lauter schönen „Kröpfen geziert sein, an keinem Orte aber wohl mehr als „hier."

„Die Madridterinnen sind nicht stark von Brust, „ein mehr flacher als hochgewölbter Busen ist ihr Antheil; „dabei ist ihre Taille sehr fein, die Hände schön geformt, „und die Arme sehr angenem gerundet; zugleich zeigen sie „einen sehr niedlichen schönen Fus; wer also einen schönen „reizenden Wuchs und schöne Füsse sehen will, der mus sie „in Madrid suchen. Ueberhaupt mus man sagen, daß „die Madridter Frauenzimmer zwar nicht schön von Ge„sicht, aber im Ganzen mit sehr viel Ebenmaas gewachsen, „und schön gebauet sind."

„Nichts in ihrer Nationaltracht, worauf sie sehr eifer„süchtig halten, ist unveränderlich, als die Farbe, alles „Uebrige ist dem Geist der Mode unterworfen. Unveränder„lich sind nur die weisseidenen Strümpfe, die allgemein, „auch von gewöhnlichen Bürgersweibern getragen werden; „Baumwolle kündigt gleich Armut an. Die Schuhe sind „gewöhnlich von seidenem Stof, lederne werden nur von „den Armen getragen. Die Schuhe machen hier einen gros„sen Gegenstand des Luxus; um die schönen Füsse recht vor„theilhaft zu zeigen, müssen sie stets durch neue ersezt „werden."

„Was mir noch am meisten auffiel, und was unter al„len noch die meisten Kosten verursacht, ist der Aufwand im „weissen Zeuge; die feinste Leinwand wird hier getragen, „und alles ist so blendend weis, daß man glauben sollte, je„des Stükchen werde nur einmal getragen und dann der

„Wä-

„Wäsche wieder übergeben. Diese eben so rühmliche als „kostspielige Reinlichkeit ist hier wahre Verschwendung; eine „Bürgersfrau verthut hierin mehr als eine vorneme Da„me in andern Ländern. In einem warmen Lande, glaub' „ich, hat das Frauenzimmer vorzüglich Ursach, auf Sau„berkeit zu halten, aber so empfehlend dieser Gegenstand „auch immer sein mag, so scheint er mir hier doch übertrie„ben. Es herrscht hier durchgängig viel Aufwand in Klei„dung; Vorneme und Reiche kleiden sich prächtig, der Bür„gerstand thut es jenem nach, und die Weiber der Hand„werker wetteifern wieder mit diesen. Dieser Luxus in Klei„dung verzehrt hier ungeheure Summen; manches Frauen„zimmer überspannt ihre Kräfte, um nur in den Augen der „Welt zu glänzen, und manche gerät auf schändliche Neben„wege, um ihrer Eitelkeit stets neue Opfer zu bringen."

„Die Lebensart des hiesigen Frauenzimmers ist sehr ein„fach; sie bleiben des Morgens sehr lange im Bette liegen, „viele trinken die Schokolate noch im Bette, und nemen „da oft auch Visiten an. Um acht, neun auch zehn Uhr „stehen sie auf; dann gehts an die Toilette, und nun sieht „man sie mit köstlichen Rosenkränzen der Kirche zu wandeln. „Viele Vorneme haben ihre eigene Kapelle und ihren eige„nen Hauspfaffen, der zu mehrerer Bequemlichkeit die Messe „im Hause liest. Dann werden Visiten abgewartet, bis um „ein Uhr, wo es zu Tische geht; nach Tische wird die Sieste „gehalten, das dauert nach Verschiedenheit der Jahreszeiten, „bis vier, fünf, auch wohl im heissen Sommer bis um sechs „Uhr; dieser Schlaf wird auch sogar im Winter beibehal„ten, wenn gleich keine Hizze den Körper zur weichlichen „Ruhe einladet; gegen Abend geht es auf die Promenade, „entweder auf den Prado oder alas Delicias."

„Das

„Das hiesige Frauenzimmer liebt die Gesellschaft der „Männer, und viele Damen sezzen einen Stolz darauf, oft „und viele Gesellschaft von beiderlei Geschlechte bei sich zu „haben, ihr Umgang ist sehr unterhaltend, sie besizzen „viel Lebhaftigkeit und Wiz, oft mit etwas feiner Satyre „gewürzt; dabei besizzen sie sehr viel gute Laune, und ihnen „ist das glükliche Talent eigen, mit Anstand und Munter- „keit zu scherzen. Oft hab' ich den Reichthum und die „Ausbildung ihrer Sprache bewundert, wie sie dadurch so „geschikt sind, die feinsten Wendungen und Abstufungen „von Gedanken und verschmizten Doppelsinn auszudrükken; „ihre Sprache besizt zugleich eine Menge sinnreicher Sprich- „wörter, die sie mit vieler Gegenwart des Geistes in passen- „de Gelegenheiten zu brauchen wissen. Alles ist Leben an „ihnen, und sie athmen nichts als Vergnügen. Der Ge- „genstand ihrer Unterhaltungen sind ihre Lustpartieen, Mo- „den, Heuraten, Liebeshändel, (eine Quelle, die hier un- „erschöpflich ist, und wovon sie am liebsten sprechen) An- „dachtssachen, Stadt- und Hofneuigkeiten; besonders ja- „gen sie nach lezteren, wenn der Hof abwesend ist."

„Liebesintriguen sind ein Hauptgegenstand ihres Zeit- „vertreibes, und sie besizzen Verschlagenheit genug, einen „Liebeshandel anzuspinnen, und ihn durch alle kritische Wen- „dungen und gefährliche Stufen hindurch zu führen. In „den Gesellschaften wird auch in Karten gespielt, besonders „wenn die Gesellschaft nicht gar zahlreich ist."

„Der Hang zum Tanzen ist ganz karakteristisch an ih- „nen; schon von früher Jugend fangen die Kinder, vorzüg- „lich die Mädchen, zu tanzen an; sie singen und klappern „die Castannuellas dazu, und diese frühzeitige Uebung, ver- „bunden mit ihrem leichten Körperbau, bildet sie zu den ge- „schiktesten Tänzerinnen. Ueberall, wo man ein Par junge

„Mäd-

„Mädchen zusammen erblikt, fangen sie gleich einen Tanz „an, dieser Hang zum Tanzen ist ihnen angeboren, und ich „sahe oft mit Verwunderung ein Kind, das noch nicht lau„fen konnte, Hände, Füsse, Kopf und den ganzen Körper „nach dem Geiste des Tanzes bewegen, wenn ihm die Mut„ter eine Seguedilla vorsang.“

„Das hiesige Frauenzimmer ist voller Prätensionen, die „noch aus den alten Ritterzeiten herzustammen scheinen, und „ihre Ansprüche auf die Aufwartung der Männer ist wirklich „Landessitte; ihr Recht, Huldigung zu empfangen, ist schon „so gegründet, daß sie ihre Foderungen gar nicht verhelen; „Respekt gegen Damen ist eine heilige Pflicht, und das, „warum in andern Ländern eine Dame nur bittet, das ge„bietet sie hier gleichsam, und heischt es aus der ihrem Ge„schlechte schuldigen Achtung.“ *)

„Die Achtung gegen das Frauenzimmer geht durch alle „Stände, ja ihre Vorrechte haben sogar ein gesezliches An„sehn. Eine Frau, die gegen ihren Mann klagt, behält „größtentheils Recht; im Zweifel spricht der Richter alle„mal für sie. Ein Mann, der eigenmächtig Hand an seine „Frau legt, wird auf ihre Beschwerde sogleich in's Gefäng„nis geworfen, und findet sich's bei der Untersuchung, daß „er zu weit gegangen ist: so wird er auf mehrere Jah„re auf ein Presidio (Schanzarbeit) geschikt. Bei „einer so entscheidenden Parteilichkeit der Gesezze für die „Weiber ist nichts leichter, als Mißbrauch. Eine Frau, „die

*) „Die Spanischen Frauenzimmer,“ sagt Thykneß (S. 151.) „sind heftig in ihren Leidenschaften, und herrschen gemeinig„lich in ihrem Hause über jedermann. Ehemänner, die sich „darüber mit ihnen streiten, endigen oft ihre Tage mitten „auf der Strasse und im Gefängnisse; dagegen sollen sie frei„gebig, mitleidig und barmherzig sein.“

„die ein Liebesverständnis mit einem Dritten hat, und gern „den lästigen Zuschauer, ihren Mann, entfernen möchte, „darf ihn nur so weit reizen, daß er sich an ihr vergreift, „und dann ist seine Freiheit sicher verloren. Viele Män„ner sind schon durch List und Bosheit ihrer Weiber um „Vermögen und Freiheit gekommen, und viele andere „werden noch täglich auf ähnliche Art unglüklich ge„macht."

„In Teutschland glaubt man durchgängig, daß die „Weiber in Spanien wegen Eifersucht der Männer nur „Sklavinnen wären, seitdem ich hier bin, seh' ich täglich „neue Beweise von dem Gegentheile. Nirgendwo sah ich „dem Frauenzimmer mehr Achtung und Schonung erweisen, „als eben hier; man schmeichelt ihrer Eitelkeit, ihrem „Hange zum Vergnügen, und zur Zerstreuung, ohne eben „in die ehmalige Französische ekelhafte Tändelei zu verfallen."

„Der Mann bemüht sich auf alle Art, der Frau das „Leben angenem zu machen, und sie mit aller Arbeit zu ver„schonen; ihm liegt es ob, Geld herbei zu schaffen und den „größten Theil von häuslichen Geschäften selbst zu besorgen. „Der Stolz einer Frau besteht gleichsam darin, nichts zu „thun, lange zu schlafen, viel spazieren zu gehen, und auf „den Puz und Zerstreuung zu denken; für häusliches Glük „scheint sie wenig Gefühl zu haben. Die Gemächlichkeit „der hiesigen Weiber geht so weit, daß selbst die gemeinsten „Frauen die Schokolate im Bette trinken."

„Die Weiber sind hier gar nicht dazu aufgelegt, durch „Thätigkeit dem Manne Ausgaben zu ersparen; vielmehr su„chen sie einen Adel darin, für baar Geld sich aufwarten zu „lassen; keine Frau besorgt selbst ihre Wäsche, jede unter„hält eine Wäscherin, und es ist schon ein Zeichen von gros„sem häuslichen Fleisse, wenn sie das Plätten selbst besorgt."

„Liebesintriguen sind hier mehr als in irgend einem an„dern Lande zu Hause; das heisse Klima zeigt auch hier sei„nen mächtigen Einflus, und die vielen müssigen Stunden, „die das Spanische Frauenzimmer hat, machen sie gleich„sam zu einer notwendigen Beschäftigung. Ihre sprudelnde „sinnliche Liebe würde noch weit gefährlichere Folgen für „die Tugend der jungen Damen haben, wenn die Mütter, „durch eigene Erfahrung belehrt, ihre Töchter nicht so scharf „bewachten. Diese so strenge und den Töchtern so lästige „Tugendwächter, lassen ihre Kinder keinen Augenblik aus „dem Gesicht, sie begleiten sie in die Kirche, in die Tertu„lien und auf den Promenaden sieht man immer Mutter „und Tochter zusammen; aber bei aller dieser Vorsicht wer„den sie doch häufig betrogen; nicht überall können sie zu„gegen sein, und dann werden die bestellten Aufseher ge„wonnen, und das Liebespländchen wird ausgeführt. Zu„weilen hat auch die auf die Tugend der Tochter so eifer„süchtige Mutter noch selbst eine Liebesintrigue, und ver„säumt über dieser die Aufsicht über die Tochter; zum „Glük hat hier ein Fehltritt in der Liebe, der mit Folgen „verknüpft ist, für das Frauenzimmer eben nichts nachthei„liges. Gibt ein Mädchen (die nicht zur Klasse feiler Dir„nen gehört) ihrem Liebhaber Gehör, und sie fühlt sich da„durch geseegnet, so mus er sie heuraten, wenn Stand „und Alter und Vermögen auch noch so ungleich wären. „Dieses gesezlichen Vorzugs bewußt, ist ein Mädchen gar „nicht hart, den feurigen Liebhaber mit dem höchsten Ge„nus der Liebe zu begünstigen; sie darf es sodann nur der „Obrigkeit anzeigen, und der Liebhaber mus sich entweder „auf der Stelle mit ihr trauen lassen, oder man wirft ihn „in ein Gefängnis, und läßt ihn so lange darin schmachten, „bis sein Starrsinn durch den Verlust der Freiheit und die

„Un-

„Unannemlichkeiten des Kerkers gebrochen, sich willig unter
„das Ehestandsjoch schmieget. Diese Trauung wird zwar
„gleich im Kerker vollzogen, aber der Mann hat dann auch
„die Freiheit, von seiner Frau getrennt zu leben. Das Ge-
„sez verbindet ihn nur die gekränkte Ehre ihr wieder zu ge-
„ben, durch die Trauung erhält sie das Ansehn einer ehrli-
„chen Frau, führt des Mannes Namen, hat übrigens aber
„keinen Anspruch auf seine Person; bringt er aber die Hoch-
„zeitnacht noch mit ihr zu, dann mus er stets bei ihr woh-
„nen, und wird im Weigerungsfall durch gesezlichen Zwang
„dazu angehalten."

(Aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist. B. I. aus-
zugsweise.)

Von den verschiedenen Völkerschaften Spanien's.

„Die Kastilier, Andalusier und Gallicier
„sind durch starke Kennzeichen jedes als ein besonderes Volk
„von einander unterschieden. Seit aber in diesen Ländern
„Eine Regierung, Eine Religion und gleiche Erziehung sich
„findet, ist die Einförmigkeit des Karakters deutlich. Die
„Ernsthaftigkeit der Eingebornen ist zum Sprüchwort gewor-
„den, und ihr Anstand sollte einen Fremden glauben machen,
„daß es wahr wäre. Vom Spazierengehn zur Bewegung
„haben sie keinen Begrif; nie gehen sie in der Hizze des Ta-
„ges aus, als wenn sie müssen, und dann gehen sie mit ei-
„nem feierlichen Anstande, der ihnen zur Gewohnheit wird.
„Noch vor Kurzem hatten sie nur wenig Umgang mit Frem-
„den oder unter einander, und auch jezt hat es sich blos in
„der Hauptstadt und in den Provinzen bei Leuten von Stan-
„de darin geändert; folglich waren sie sehr zurükhaltend,
„wenn sie in Gesellschaften kamen; und ihr Hang zur Ga-
„lanterie nötigte sie, über ihre Gesichtszüge zu wachen, um

„ihre Liebeshändel ihren Gesellschaftern nicht zu verraten.“

„Da in diesem Lande die Bigotterie lang' ihren Siz gehabt, so hängt das Finstere der Religion über ihre Stirn. „Die Inquisition, die in allen Winkeln des Reichs ihre „Kundschafter hat, zwang sie, ihre Zunge im Zaum zu halten, um nichts zu reden, was zu ihrem Untergange ausgelegt werden konnte; alle diese vereinigten Ursachen bringen natürlicher Weise jene Wirkungen einer äusseren Sittsamkeit hervor, die unter ihnen im Schwange geht: aber „als Kinder der Sonne haben sie eine eben so scharfe und „lebhafte Einbildungskraft, als irgend ein Volk in Europa, ob sie gleich nicht so flüchtig sind. Sie sind feurig in „ihrer Denkart, warm in ihren Neigungen; wenn sie in ihren Bemühungen gehindert werden, geraten sie oft in eine „so grosse Hizze, von der wir gar keine Kenntnis haben. „Sie sind rachsüchtig, und der Meuchelmord geht noch im „Schwange. Der niedrigste Bauer nimmt keinen Schlag „ruhig hin; und damit die Ehre der Soldaten nicht verlezt „werde, steht in der Kriegsordnung ein Artikel, daß sie keine andere Schläge bekommen sollen, als mit dem Degen.“

„Von der Würde ihrer Geburt machen sie sich die höchsten Vorstellungen. Der Kastilier, und noch mehr der „Biskajer, wenn er auch noch so dürftig und Bettler ist, verachtet die Andalusier auf's äusserste, als Leute, die „unmittelbar von den Mauren abstammen. Der Andalusier ist verschmizt und arglistig, aber in den Adern des „Kastilier's fließt ein edlers Blut. Heuraten werden gemeiniglich zwischen Personen von gleichem Stande geschlossen. Der alte Adel verbindet sich sehr selten mit dem neuen, „und der Vorneme hat selten Umgang mit dem Geringern. „Sie sind in ihrer Lebensart in einem hohen Grade mässig,

„oder

„oder vielmehr enthaltsam. Borracho (Trunkenbold) ist „ihr gröstes Schimpfwort; und selten sieht man einen Be„trunkenen, ausser unter den Fuhrleuten und Mauleseltrei„bern.*)"

„Männer und Weiber sind sehr fruchtbar an Erfindun„gen ihre Lieblingsabsichten zu erreichen. Besonders finden „die Leztern, die eine eingeschränkte Erziehung erhalten, zu „Hause eingesperrt werden, und nicht ohne Aufseherin aus„gehn, immer Mittel die Wachsamkeit ihrer Dueñas zu „hintergehn, und durch die sie einschliessenden Gitter zu drin„gen. Es ist sonderbar, daß das Volk durchgehends frei „von Mistrauen ist. Es hat einen männlichen Karakter, „und redet mit seinem Fürsten eben so kaltblütig und ver„traut, als mit seines Gleichen. Nie redet es etwas, des„sen es sich im geringsten schämt. Ein jeder scheint eine „sich bewußte Würde zu haben, die in andern Theilen der „Welt nicht so sichtlich ist. Sie begegnen einander mit der „größten Höflichkeit und Ehrerbietung. Wenn ein Bettler „Almosen bittet, und man versagt's ihm, so wird es sogar „in den schonendsten Ausdrükken abgelehnt. Man sagt: „Er solle auf ein andermal etwas haben. Gott solle bei ihm „sein, Gott solle ihn begleiten u. d. g. Durch Beschimpfung „wird nie sein Unglük vergrössert."

„Dies sind meine flüchtigen Bemerkungen über den Ka„rakter dieses Volkes. Es war eine Zeit, wo ein brennen-

*) Der Verfasser, glaub' ich, irrt sich, wenn er nur unter diesen beiden Racen von Leuten Trunkenbolde und Unmässige sucht. Sie sind meines Bedünkens, in allen Klassen des gemeinen Mannes in Spanien zu finden, und mir scheint Herrn Bertuch's Bemerkung in seinem Gerundio (S. 356. B. 1.) ungemein richtig. »Der Pöbel in Spanien, sagt »er daselbst, ist nur mässig, wenn's sein Geld kostet, säuft »aber so gut als der Pöbel in andern, wenn es auf Anderer »Kosten geht.« A. d. Uebers.

„des Feuer der Freiheit jedes Spaniers Brust entzündete, „aber der böse Wind des Despotismus hat es ausgelöscht, „und nie wird es wieder anglimmen. (S. 198 und f.)"

„Die Valencier überhaupt sind, wie Pluer bemerkt, „ungemein dienstfertig."

Hier stehe noch versprochenermaassen die Schilderung der Spanischen Völkerschaften von Msr. P..... aus seinen Essais sur l'Espagne.

„Der Katalonier hat die mehreste Indüstrie, er ist „der thätigste und arbeitsamste unter den Spaniern, auch „sieht sich diese Provinz noch immer als ein besonderes Volk „an und ist beständig zum Aufruhr bereit. Mehr als Einmal „hat sie Absicht gehabt, sich zu einem Freistaate zu machen. „Katalonien ist seit einigen Jahrhunderten die Wiege „der Spanischen Künste und Handwerker gewesen, welche „darin einen Grad von Vollkommenheit erlangt haben, den „man in dem übrigen Spanien vermißt. Uebrigens ist „der Katalonier roh, grob, eifersüchtig und eigennützig, aber freimütig und treu in der Freundschaft."

„Die Einwohner von Valencia hingegen sind pfiffig, „falsch und höflicher, dabei aber solche Tagediebe, daß sie „sich größtentheils auf Gaukeleien legen. Alle Luftspringer, „Seiltänzer und Marktschreier in Spanien kommen aus „dem Königreiche Valencia."

„Die Andalusier haben nichts eigenthümliches, „nicht einmal eine eigene Sprache. In Ansehung der Laune, „der Lebhaftigkeit und des Aufschneidens kann man sie mit „den Gaskoniern vergleichen; man kennt sie gleich unter „hundert andern Spaniern. Die Hyperbel ist ihre Lieblingsfigur. Sie verschönern und übertreiben alles, bieten „jedem ihre Dienste und ihr Vermögen eben so schnell an, „als es sie schnell wieder reuet. Sie sind Grossprecher,

„Fau-

„Faullenzer, dabei aufgeräumt, spashaft, halten auf ihre „alten Landesgebräuche, sind gewandt, gutgebauet, haben „ausserordentlich viel Neigung für's Frauenzimmer, lieben „den Tanz, das Vergnügen, und die Tafel."

„Die Kastilier sind stolz, ernsthaft in ihrem Aeusse„ren, reden wenig und scheinen beständig in tiefer Betrach„tung versunken zu sein. Ihre Höflichkeit ist kalt, aber da„für ohne Affektation; sie sind mistrauisch und schenken ih„re Freundschaft nur demjenigen, dessen Karakter sie lange „Zeit studiert haben. Sie besizzen Stärke der Seele, Ge„nie, Gründlichkeit und eine sehr gesunde Urtheilskraft, „sind zu Wissenschaften aufgelegt und selbst ihre Vergnügun„gen verraten den Denker."

„Die Bewohner von Gallicien könnte man mit de„nen von Auvergne in Frankreich vergleichen. Sie „verlassen ihr Vaterland und gehen in die übrigen Provin„zen Spanien's, um eben die Arbeiten zu übernemen, „welche die Auvergner und Limousiner gewöhnlich „in Frankreich verrichten."

„Aus Asturien kommen fast alle Bedienten. Sie „sind treu, von eingeschränktem Verstande und sehr pünkt„lich im Dienste."

(Ueber Sitten, Temperament u. s. w. Spaniens, Leipz. 1781. B. II. S. 133 u. 34.)

Ueber das Theater.

„Das Theater, zu dem die Spanier einen entschie„denen Hang haben, mehr noch als irgend eine andre Na„tion, aber freilich auf eine ihren Sitten, Gewohnheiten, „ihrem Nationalkarakter und Geschmak ganz eigene Art. „Ich weis nicht, ob unsere besten teutschen Stükke auf der „Spanischen Bühne viel Beifall erhalten würden; noch ist

„unter den Spaniern die Idee nicht in Umlauf gekom„men, die Bühne als eine Bildungsschule anzusehen, wo „die Feinheit der Sprache zum höchsten Grad der Vollkom„menheit empor gehoben und der Mensch durch Beispiele er„habener Tugend und sittliche Vollkommenheit zu rühmli„cher Selbstbesserung angefeuert werden könnte. Um mora„lischen Wert des Schauspiels bekümmert sich der Spa„nier wenig; Belehrung und Buspredigten erwartet er „nicht von der Bühne; dazu, glaubt er, sei die Kanzel und „Pfaffen da; ihm würde es daher lächerlich vorkommen, „wenn man die Schauspieler als Sittenlehrer aufstellen woll„te, die doch, in Hinsicht auf moralischen Wert, auf glei„cher Stufe von Vollkommenheit mit dem Reste der Nation „stehen, und keine so verdorbene elende Menschenklasse, wie „leider größtentheils in Teutschland, ausmachen, in deren „Munde moralische Lehren nichts anders als giftige Satyren „auf die Tugend sind."

„Der Spanier sieht das Theater als einen Belusti„gungsort an, wo er für sein bar Geld durch muntere, ko„mische Auftritte aufgeheitert, zerstreuet, entweilt sein, und „sein Zwergfell erschüttert haben will; oder aber wo durch „Darstellung ausserordentlicher Begebenheiten Sinne und „Seele ganz erschüttert und gleichsam aus ihren Angeln ge„hoben werden; vermöge seines Nationalkarakters liebt er „das Grosse, das Feierliche, das Ausserordentliche und Ue„bernatürliche in sehr hohem Grade; Engel und Teufel, „Zauberer und Zaubererinnen, welche die Pläne der Men„schen in Staub treten, ausserordentliche Helden, die mit „übermenschlichen Thaten glänzen und gleich reissenden Flu„ten alles mit sich fortwälzen, jede Hindernis, jede noch so „grosse Gefar wie Kartenhäuser vor sich niederwerfen, die „alles mit Furcht und Schrekken erfüllen, und nur durch

„Unter-

„Unterwerfung unter ihre Befele versöhnt werden können, „das sind des Spaniers Lieblingsscenen, die oft auf die „seltsamste Art noch mit Religion gepart sind. Der Engel „oder Schuzheilige, der gewafnet vor dem Helden herzieht, „kämpft für ihn nur zum Besten der christlichen Religion, „und der Held, erhaben über menschlichen Stolz, rühmt „sich seiner Thaten nur in sofern er dadurch zur Verherrli„chung seines Gottes gewirkt hat."

„Sein Glaube an die Wunderkraft der Heiligen reißt „ihn oft zu den abenteuerlichsten Darstellungen hin, und zu„weilen läßt er den fürchterlichsten Teufel oder sonst einen „bösen Geist auftreten, ihn alles verheeren, Schrekken und „Verderben verbreiten, und dann, wenn fast alles verloren „ist, so erscheint plözlich, erweicht durch das Flehen der ge„drängten Christen, ein Engel oder Schuzheiliger, der den „schreklichen Feind zu Boden schlägt, und durch übermensch„liche Kraft alles Verderben wieder gut macht. Die Grös„se der Gefar dient nur dazu, um seinen siegreichen Thaten „mehr Glanz und Herrlichkeit zu geben, und sich ewige Ehr„furcht und Achtung bei den Zuschauern zu erwerben."

„Um das Feierliche der Darstellung noch zu erhöhen, „sind alle Stükke in Versen geschrieben, deren abgemessener „Gang der Handlung noch mehr Gewicht und Eindruk ver„schaffen mus. Dieser Hang zu ausserordentlichen Auftrit„ten, zu erschütternden Heldenscenen zeigt noch in dem jez„zigen Spanier die Grundzüge jenes Heldengeschlechts, „das in vorigen Zeiten durch ausserordentliche Thaten in der „alten und neuen Welt Staunen und Bewunderung erregt „und alle andre Nationen verdunkelt hat; die glänzendsten „Thaten aus den Kriegen gegen die Mauren, die eines Cid, „Ferdinand's, Karl's V., eines Cortes u. s. w. sind „in Schauspielen dargestellt, und der stolze Spanier brü-

„ſtet ſich mit dem Ruhme ſeiner Ahnen, und vergißt gern
„darüber ſeine jezzige Unthätigkeit.“

„Aber eben dieſer Hang der Nation iſt Urſach, daß jene
„theatraliſchen Stükke keinen Beifall erhalten können, wo
„der Verfaſſer die Gröſſe ſeines Talentes durch genaue Ka-
„racteriſirung des Menſchen, durch ſprechende Schilderung
„menſchlicher Leidenſchaft darlegt, mit ungewöhnlichem
„Scharfſinn und Beobachtungsgeiſt die verborgenſten Win-
„kel des menſchlichen Herzens ausſpähet, und die geheim-
„ſten Triebfedern von Tugend und Schande, von Gröſſe und
„Schwäche an das Licht zieht, und durch lebhafte anſchauen-
„de Gemälde täglicher Auftritte Belehrung und Beſſerung
„ſeiner Leſer und Zuſchauer beendzwekt. Dergleichen Sce-
„nen, ſo nuzvoll ſie auch immer ſein und ſo viel Geiſtesgröſſe
„des Verfaſſers ſie immer verraten mögen, ſind doch nicht
„nach dem Geſchmak des verwöhnten Spaniers. Zu ein-
„fach in ihrer Darſtellung fehlt ſolchen Stükken das Wun-
„derbare und Abentheuerliche, wovon die ganze Nation all-
„gewaltig beherrſcht wird; zwar hat ein Iriarte und an-
„dre neuere Schriftſteller, den Geſchmak der Nation umzu-
„bilden geſucht, und durch Theaterſtükke, nach dem Ge-
„ſchmak andrer Nationen, die Bühne ſelbſt nüzlicher zu ma-
„chen ſich rühmlich bemühet; allein bis jezt iſt der Erfolg
„davon, als einer durch ihre Neuheit reizenden Sache zwar
„glüklich, aber doch im Ganzen von keiner auſſerordentlichen
„Bedeutung geweſen, und ſie machen mehr eine Abwechſe-
„lung auf der Bühne, als eine Reform aus.“

„Dieſe neuen Stükke ſind, wie geſagt, theils zu ein-
„fach, theils ſind ihrer zu wenig, um die alten Lieblings-
„ſtükke zu verdrängen, deren glänzende Dekorationen alle
„Sinne bezaubern, und die durch abenteuerliche Scenen die
„Seele ganz auſſerordentlich erſchüttern. Nie ſind daher die

„Büh-

„Bühnen voller, als wenn ein Stük aufgeführt wird, wo „übernatürliche magische Scenen ausserordentlich blendende „und täuschende Dekorationen notwendig machen; nicht so „stark ist der Hindrang zur Bühne, wenn ein einfaches, prunk„loses Stük vorgestellt wird, ein sicherer Beweis, daß das „Publikum an diesen nicht so viel Geschmak findet, als an „jenen. Ich sahe das Zauberstük la Sortija de Giges (den „Zauberring des Giges) aufführen, das drei Tagefahrten (jor„nades) hat; und das Theater war gedrängt voll, ungeach„tet das Stük gar nichts wert ist; seinen ganzen Beifall ver„dankt es seinen prachtvollen, blendenden Dekorationen, „und seinen magischen Auftritten. Leüte, die sonst um das „Theater sich gar nicht bekümmerten, besuchten es bei der „Gelegenheit, und eben dieser allgemeine Beifall macht, daß „dergleichen Stükke öfter vorgestellt werden; inzwischen ha„ben doch auch die moralischen Stükke des Thomas Iri„arte vielen Beifall erhalten. So wurde z. B. sein ver„hätscheltes Muttersöhnchen 1792 zwölfmal aufgeführt, das „Soliloquium des Gusmann eilfmal; dagegen wurde aber „vorhin gedachter Zauberring des Giges sechs und dreis„sigmal aufgeführt; ein sicherer Beweis, daß das Abenteuer„liche noch immer den Vorzug vor dem Einfachen und Mo„ralischen behauptet.“

„Sehr häufig kömmt in den Spanischen Stükken der „Teufel vor, und noch immer ist das berüchtigte Stük el „diabolo predicator (der Teufel ein Prediger) im An„sehen. Dieses sonderbare Stük ist nicht das einzige von „der Art, es existiren deren eine Menge hier, die von ihren „besten Schauspielschreibern herstammen. Voltaire hat „sich längst darüber lustig gemacht, und er hatte nicht un„recht; aber bei allen den Ungereimtheiten und Albernhei„ten, wovon diese Stükke voll sind, kann man ihnen gute „Lau-

„Laune, Wiz, Erfindungsgeist, interessante Verwikkelung „und Spannung der Erwartung keinesweges absprechen. „Sie sind oft mit einem Feuer geschrieben, das lauter Leben „in die Verhandlung bringt, gegen das die Produkte ande- „rer Nationen oft nur matte leblose Geschöpfe zu nennen „sind; der feurige Karakter der Nation giebt seiner Einbil- „dungskraft einen sehr hohen Schwung, und dieses Feuer „strömt in seine Geisteswerke über."

„Die Spanier haben eine ungeheuere Menge von „Theaterstükken; Calderon und Lopez de Vega hin- „terliessen deren zu vielen hunderten; ihr reichhaltiges, feu- „riges, fast unerschöpfliches Genie brachte eine so grosse „Menge hervor; ich mus aber gestehen, daß ich viele darun- „ter fand, die mir nicht gefielen. Diese zwei dramatischen „Schriftsteller sind die Matadore der Spanischen Bühne und „werden noch immer in grossen Ehren gehalten. Ausserdem „giebt es einen so grossen Vorrat von Schauspielen, der- „gleichen keine Nation aufzuweisen hat; alle Buchläden und „Bücherkräme sind damit angefüllt, und ich glaube gar gern, „daß ihre Anzal die Zal aller andern Bücher zusammenge- „nommen, übertrift. Nebst den Autos (geistliche Stükke) „haben die Spanier noch Loas, eine Art von Prologen, „wie man sie noch auf manchen Theatern hat, um ein Stük „anzukündigen, Trauerspiele, Lustspiele *) und Komitragö- „dieen;

*) Hier ein Wort von Las Comedias de capa y espada! „Sie sind ungefähr das Mittel zwischen dem Pos- „senspiel und dem heroischen Schauspiel; auch sind sie weit „zalreicher als die Stükke von diesen beiden andern Klassen. „In diesen Schauspielen, wo das Ernsthaft-Komische fast „immer dem Possenhaften zur Seite steht, ist die Intrigue „mit ziemlich vieler Kunst angelegt, und, ohne das Langwei- „lige und Gedehnte, von welchen sich die Spanischen Schau- „spieldichter nie ganz losmachen können, wird der Zuschauer „mit

„dieen; Zarzuelas, kleine Stükke in zwei Akten, (eigent-„lich komische Operetten, oder Lustspiele in Prose mit Ge-„sang) alsdann noch Sayneten, oder Entremeses, „die nur einige Auftritte enthalten.*)“

„Der

„mit dem größten Interesse zuhören. Zweikämpfe, Feuers-„brünste, entführte und wieder entführte Damen, und son-„derlich betrogene Eifersüchtige und überlistete Dueñas kom-„men häufig darin vor. Ein Schriftsteller von Geschmak, „der die Geduld hätte, in diesem Mischmasch zu stören, und „das Schlechte von dem Guten zu sondern, würde seine Mü-„he reichlich belohnt finden, weil diese Art Komödieen die am „wenigsten bearbeitete Fundgrube des Spanischen Theaters „sind, das troz seinen Fehlern und Lächerlichkeiten von so vie-„len ausländischen Lustspieldichtern geplündert und benuzt wor-„den ist.“ (Memoiren eines Emigranten, S. 131 und 32.)

„Die Comedias di Figuron (um auch dieser im „Vorbeigehen zu erwähnen) sind eine Art von Karrikaturen „im Geschmak des Molierischen Pourceaugnac, „die allein Zuschauern gefallen können, welche die lächerlich „gemachten Originale vor Augen haben. Ihr possenhafter „Ton gränzt an Ungezogenheit.“ (Bourgoing's Reise durch Spanien, B. II. S. 63.

*) „Eine neue Gattung von Theaterstükken, die wenigstens das „Verdienst haben, treue Gemälde zu liefern. Sie bestehen „nur aus Einem Aufzuge, und ihr Knoten ist so einfach, als „er in den grossen verwikkelt ist. Die Sitten der gegenwärti-„gen Zeit, der Ton der niedrigen Stände, die kleinen eigen-„nüzzigen Absichten, welche die bürgerliche Gesellschaft mit „einander verbinden, und sie auch im Einzelnen wieder tren-„nen, alles das wird mit der auffallendsten Wahrheit darin „geschildert. Hier ist keine Nachahmung, hier ist die Natur „selbst. Der Zuschauer scheint plözlich in einen Zirkel von „Spaniern versezt, und bei ihren Spielen und kleinen „Nekkereien gegenwärtig zu sein. Das Costume wird dabei „so genau beobachtet, daß es manchmal ekelhaft ist. Man „glaubt, die Lastträger, die Sträusser- und Fischerweiber, „denen man hundertmal auf der Strasse begegnet ist, leibhaf-„tig mit all' ihren Gebärden, Reden und Thun vor sich zu „sehen. Zu dergleichen Rollen haben die Spanischen Schau-„spieler ein unnachahmliches Talent. Wenn sie ihre übrigen „Rollen eben so natürlich spielten, so wären sie die ersten

„Schau-

„Der Stof zu den Possenspielen ist gewöhnlich aus der „niedrigen Volksklasse hergenommen, deren Sprache und „Handlungen der Autor oft nur zu natürlich nachzuahmen „weis, aber eben dadurch um so mehr Beifall einärntet. „Die Hauptsache dabei ist viel Lachen zu machen, je mehr „also das Zwergfell erschüttert wird, desto mehr gefällt das „Stük; oft wählen sie dazu nächtliche Scenen, wo die Pos„sen um so mehr belustigen. Daß hierzu nichts als Liebes„stof gewählt wird, versteht sich von selbst; dieses Feld ist „unstreitig in Spanien das weiteste und zugleich das „fruchtbarste, und der herrschende Geschmak der Nation „durch alle Stände hindurch, von dem obersten an, bis zum „niedrigsten herab. Schauspiele aller Art, besonders von „der kleinen, trift man in Menge in jedem Hause an; dies „ist die einzige Lektüre, die hier gangbar ist, andre Bücher „sah' ich hier wenig oder gar nicht; es gehört mit zum Na„tionalkarakter der Spanier, daß sie kleinere Stükke, wo „nur zwei, drei, vier Personen auftreten, und die nur ein „Par Scenen enthalten, in ihren Häusern bei ihren Ter„tulien zur Belustigung der Gesellschaft aufführen; der„gleichen Lustspiele und Possen unterhalten, geben was zu „lachen, und schüzzen vor Langeweile."

„Die

„Schauspieler von Europa." (Bourgoing, B. II. S. 64 u. 65.)

„Zwei sehr gute Stükke der Art von Cervantes, das „wunderthätige Puppenspiel und die Teufel aus „der Kohlenkammer, kennen wir durch eine sehr vor„zügliche Uebersezzung aus dem Bertuchischen Magazine."

„Ausser diesen Zwischenspielen haben sie auch komische In„termezzos, die sie tonadillas nennen. Oft besteht ei„ne solche Tonadilla aus einer einzigen Schauspielerin. Sie „erscheint auf der Bühne und singt irgend ein nicht sehr wiz„ziges Abenteuer oder einige gemeine Regeln der Galanterie." (Ebendas. S. 66.

„Alle

„Die Grandes halten eigne Theater in ihren Häusern, „wo sie bei feierlichen Gelegenheiten Schauspiele aufführen „lassen; sie wetteifern darin einander an Pracht, Herrlich„keit und Aufwand zu übertreffen, und oft werden hier die „nemlichen Stükke mit mehrerem Glanze, als auf öffentli„chen Bühnen aufgeführt. Die Frau vom Hause, als Kö„nigin des Festes, erscheint dabei in der größten Pracht. „Bei einer solchen Feierlichkeit zeigte sich die Herzogin von „Alba in Königlichem Prunk; von Kopf bis zu den Füssen „war sie mit lauter Brillianten bedekt, und sogar die Schuhe „funkelten von blizzenden Brillianten. Aber eben dieser Ge„brauch ist die Ursach, daß die Grandes nur wenig die öf„fentlichen Theater besuchen."

„Madrid hat zwei öffentliche Theater, das en la „calle del principe (in der Prinzenstrasse,) und das „andere de la cruz (in der Kreuzstrasse); aber keines von „beiden empfielt sich durch schöne geschmakvolle Bauart und „Pracht im Aeussern. Der Eingang zum ersten ist düster, „und höchst schmuzzig, ein übler Geruch belästigt hier die „Nase gar sehr; es ist zu bewundern, wie die sonst so thätige „Polizei hier so nachlässig ist. Das Kreuzstrassentheater ist „hierin sowohl, als auch in seiner Bauart weit besser be„schaffen; es hat mehr Raum und mehr Grösse, eine schö„nere Anlage, und könnte immer für ein schönes Theater „gelten, wenn es nicht in einer Residenz läge. Diese Ver„nachlässigung rührt davon her, weil weder der König noch „sonst jemand von der Königlichen Familie das Theater be„sucht.

„Alle Stände, alle Klassen figuriren darin, und zwar im„mer von der lächerlichen Seite. Kurz, man mus in diesen „Farcen lachen, die immer mit einer Lustigkeit, und einer „muntern Laune gespielt werden, welche alles übertrift, und „selbst die ernsthafteste Stirn entrunzelt."

(Memoiren eines Emigranten, S. 133.

„sucht. Nach diesem Beispiele richten sich auch die Höf-
„linge und Grandes, und so ist bisher nichts an die Ver-
„schönerung der Schauspielhäuser gewendet worden. Etwas
„sonderbares fand ich hier bei dem Eingangspreise; man zalt
„den gewöhnlichen Preis bei der Kasse, und einige Schrit-
„te davon, mus man einem andern Einnemer wieder etwas
„bezalen, welches leztere zu frommen Absichten verwendet
„wird. Der Preis ist nach den Pläzzen verschieden; von 8
„Realen steigt er bis zu 2 Realen herab, wo der Zuschauer
„stehen mus. Die verschiedenen Pläzze sind: el Patio,
„la Luneta, las Gardas, la Cazuela, la Ter-
„tulia, los Aposentos und los Aloseras."

„El Patio ist nichts anders, als was man in Teutsch-
„land das Parterre nennt, allein es hat keine Sizze, und
„nur die geringen Leute gehen dahin; Weiber werden da
„nicht hingelassen."

„La Luneta ist ein Zwischenraum zwischen dem Or-
„chester und dem Parterre, und enthält nur einige Reihen
„Bänke für Herren."

„Las Gardas sind einige Reihen von Stufen über
„einander, welche rund herum über dem Parterre weglau-
„fen, ebenfalls für Mannspersonen."

„La Cazuela ist eine Art von Gallerie; gerade
„dem Theater über. Bürgerweiber nemen diesen Plaz ein,
„aber keine Mannsperson darf hier sizzen; die Bänke gehen
„hier übereinander in die Höhe."

„La Tertulia ist eine andere Gallerie über jener,
„eben so eingerichtet, und für Männer."

„Los Aposentos sind Logen, deren eine acht bis
„zehn Personen faßt; man mietet sie auf einen Abend, so
„wie die Logen bei den Ochsenhezzen; je mehr Personen da-

„zu

„zu sind, desto wohlfeiler werden sie; Frauenzimmer und „Mannspersonen sizzen hier durch einander."

„Los Aloseros sind die zwei Eklogen an den zwei „Theaterseiten, wovon ein Alkalde de Corte, der zur „Handhabung der guten Ordnung allezeit da sein mus, eine „einnimmt."

„Dieses ist in der That eine sehr sonderbare und steife Ein„theilung, die das Auge eines Fremden gar sehr beleidigt. „Hier erkennt man sehr deutlich die Hand einer närrischen „Casuistik, die da Windmühlen sieht, wo wirklich keine „sind; man affektirt auch hier eine Sittsamkeit, die, wie „alle Affektation, dasjenige will glauben machen, was doch „in der That nicht vorhanden ist; inzwischen ist dadurch die „Schönheit des Ganzen und die angeneme Unterhaltung für „das Auge ganz verdorben worden; die strenge Absonderung „der Geschlechter, die Anlage der Plázze selbst macht einen „Uebelstand, den nur der daran gewöhnte Spanier nicht „fühlt; überdies ist die Beleuchtung sehr sparsam, so daß „man sich eher in einer Gruft, als auf der Bühne glaubt. „Diese Dämmerung und die Schleier der Frauenzimmer „sind Ursach, daß man während der Pausen alle physiono„mische Untersuchungen, die eine so reiche Quelle von Un„terhaltung geben, ganz einstellen mus."

„Was den Vortrag der Schauspieler selbst angeht: so „ist dieser ihrem Nationalkarakter ganz angemessen, lebhaft „und feurig; ihr Anstand ist frei und ungezwungen, und „man kann ihnen weder Ausdruk noch Gefühl absprechen. „Zu grossen und Heldenrollen macht sie die ihnen eigne Feier„lichkeit und Grosheit ganz besonders geschikt; in komischen „Stükken und in Possenspielen sind sie voller Leben und Thä„tigkeit, alles ist in Bewegung, alles handelt mit; nicht „nur die Zunge, sondern jedes Glied am Körper spricht,

„und der Zuschauer wird gleichmässig von dem Sprechenden „als dem Nichtsprechenden unterhalten. Sie haben darin „einen grossen Vorzug vor den Teutschen Schauspielern, „die, wenn sie das Ihrige gesagt haben, gleich Bildsäulen „dastehen, welche die übrige Verhandlung gar nichts anzu„gehen scheint.“

„Inzwischen bedarf es immer Zeit, bis ein Ausländer „den Spanischen Geschmak ertragen lernt; der Inhalt der „Stükke selbst ist oft sehr sonderbar, die Darstellung schwül„stig, mit Bombast und eitlem Prunk überladen, und zuweilen „von einer Feierlichkeit, die in's Steife fällt. Aeusserst auf„fallend und beleidigend für's Auge ist es, zu sehen, wie „Hexen in einer Papierluft schweben, Engel und Schuzheili„lige, Teufel und Zauberer auf hölzernen Wolken auf die „Bühne fahren, Staunen, Verwunderung und Todes„schrekken verbreiten, langweilige Anreden halten, und sich „dann wieder mit Strikken so schnell durch die Lüfte ziehen „lassen, daß eine Schnekke sie sehr bequem einholen könnte. „Bersten vor Lachen möchte man, wenn Helden und Schuz„heilige in voller Rüstung auf einem hölzernen halben Pfer„de auf dem Theater erscheinen, sich erbärmlich hin und „herschieben lassen, und dennoch Heldenthaten verrich„ten. In den Lust- und Possen-Spielen herrscht zuweilen „so viel Uebertriebenes, daß es in's Gemeine, Pöbelhafte „und fast Ausgelassene übergeht; zudem ist alles in Versen „geschrieben, und diese abgemessene, künstliche, gezwunge„ne Sprache streitet nicht selten gegen die Natur der Ver„handlungen, und ist häufig Ursache, daß man in den Spa„nischen Stükken so viel pleonastisches Zeug, einen Schwall „hochklingender Worte, die zwar angenem in's Ohr schal„len, aber nichts neues an Empfindungen und Sentenzen „enthalten, antrift. Der Spanier ist einmal an Versi-

„fika-

„fikation gewöhnt, und das beste Stük in Prosa würde da „kein Glük machen; selbst Iriarte und andere neue Thea„terschriftsteller haben sich hierin nach dem herrschenden Ge„schmak der Nation bequemen müssen, um ihren Stükken „Eingang zu verschaffen.“

„Die Komödieen beginnen hier von Ostern, und dauern „bis Fastnachts-Dienstag fort; von Ostern bis in den Ok„tober fangen sie des Abends um fünf Uhr an, und von da bis „Fastnacht um halb fünf Uhr; im Juli Abends acht Uhr, „im August um halb achte, im September bis den vierten „Oktober um sieben Uhr, und ausserdem zu den Zeiten, wo „zugleich Ochsenhezzen sind, um Störung zu vermeiden, be„ginnen sie erst spät des Abends; in dem Jahre 1792 gab „das eine Theater sechs und sechzig Komödieen in zweihun„dert fünf und siebenzig Vorstellungen, welche 1,003331 Rea„len eintrugen, und das andere Theater gab drei und sie„benzig Komödieen in zweihundert fünf und siebenzig Vor„stellungen, die 908,850 Realen brachten; die ganze Sum„me des Ertrags von beiden Theatern belief sich also auf „1,912181 Realen. Das ist die Summe, die in Rechnung „gebracht wurde; aber zuverlässig mus der wirkliche Ertrag „noch viel grösser gewesen sein, da nach Spanischer Sitte „keine Einname richtig und gewissenhaft behandelt wird; „Unterschleif ist also hier, so wie bei andern Rechnungen, „zu Hause.“

„Zu diesem Ertrage hat der Hof keinen Heller beige„tragen, auch die Grandes besuchen wegen ihrer Privat„theater die öffentlichen wenig oder gar nicht; der ganze „Betrag kommt also blos von Bürgern und andern vorne„men Privatleuten, die keine eigene Theater haben; rech„net man nun die Bevölkerung der Stadt zu 160000, und „die Schaupläzze von zehn Realen bis zu zwei Realen her„ab:

„ab: so kann man leicht einen Ueberschlag von dem Hange „der Madridter zum Theater entwerfen.“

Aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist. B. I.) S. 193 - 207.)

Anmerkungen

die theils aus der Bibliotheque universelle des Romans, theils aus einigen der neusten und besten Reisebeschreibungen von Spanien, und zwar aus den lezten gröstentheils wörtlich genommen sind.

(Zur 11ten Seite des Ersten Bandes.)

Von den Maulthiertreibern.

„Die schlechten Wege, die steilen Berge, die reissenden „Ströme verursachen, daß die meisten Güter und Waaren, „die von einem Theile des Reichs nach dem andern gehn, „von Mauleseln getragen werden, deren jeder gemeiniglich „einen Treiber hat. Da nun diese Treiber ihre gewisse Sta- „tionen von Posada zu Posada haben, so müssen sich dieses „auch die Reisenden gefallen lassen, weil sie auf der Heer- „strasse keine andre Bewirtung als in diesen Häusern finden. „Daher sind die Ställe der Posadas nicht nur sehr gros, „sondern auch der beste Theil des Gebäudes und das Quar- „tier für Menschen und Vieh. Alle Maulthiertreiber schla- „fen in Ställen in voller Kleidung auf einem Bündel „Stroh: *) indem man aber sich sein Abendessen anrichten „läßt, ist die Küche von diesen schmuzzigen Menschen, de- „ren

*) Die Maulthiertreiber in Spanien bemerkt von Soden in seiner Uebersezzung der moralischen Novellen des Cervantes, schlafen auf den Saumsätteln ihrer Thiere, die mit Wolle, Haaren u. s. w. ausgestopft sind. „Der Ver- „fasser des Don Quixotte nennt sie deshalb:“ ein Volk, das von den Bettüchern geschieden, und mit den Saumsätteln getraut ist. D. Uebers.

„ren Kleider voll Insekten sind, gepfropft voll, es würde „daher auch ein guter Koch, wenn man einen solchen finden „könnte, unmöglich ein Gericht reinlich und geschikt zube= „reiten können: denn die Menge bei Seite gesezt, so giebt's „gemeiniglich einige unter ihnen, die sich zanken, und es ist „allemal ein Getümmel, das nicht nur verdrieslich, sondern „oft fürchterlich ist. Dennoch haben diese Leute oft grosse „Summen Geldes bei sich, und sind weder arm noch unred= „lich, wenn sie gleich schmuzzig sind. — Man warnte mich „in Frankreich vor den Cataloniern, doch lies ich „oft viele Sachen los in und um meine Kalesche liegen, wo „funfzig Menschen schliefen, und nie hab' ich etwas verlo= „ren." Thykneße's Reisen. (S. 164.)

(B. 1. S. 29. Z. 4 v. unten.

Ich hing mich an Bettler, die ein ganz glükli= ches Leben führen. Im Lande der christlichen Milde, wie Spanien list, und in einem Lande, wo man über dies Metje so raffinirt hat, wie dort, ist dies leicht möglich. Folgende Bemerkungen über die dortigen Bettler, denk' ich, sollen den Lesern nicht unwillkommen sein.

„Die dasigen Bettler, sagt Thykneß, sind gemeinig= „lich wizzig und belesen, und verstehn ihre Kunst so gut, „daß man sie nicht abweisen kann. Das grosse Geheimnis „der Kunst beruht auf der Beharrlichkeit, und keiner von „den Bettlern, die Lebensart haben, läßt den Mut sinken, „wenn er gleich zehnmal abgewiesen würde. Zwei Bei= „spiele von ihrer Gewandtheit, Besonnenheit, und von ih=

 „rer

Ich hing mich an Bettler. Ich weis recht gut, daß es hängte heissen müßte, allein dies würde im Munde des ganz ungebildeten Lieutenants geziert geklungen haben, deshalb wählt' ich jene leider! sehr gewöhnliche Sprachunrich= tigkeit. A. d. Uebers.

„rer Beharrlichkeit, sollen, denk' ich, hier nicht unstatt-
„haft sein."

„Ein Fremder von Stande, der in Madrid in ei-
„nem Buchladen las, ward von einem Strassenbettler ange-
„redet, der ein Almosen mit einem so hochmütigen Wesen
„und mit Ausdrükken begehrte, die mehr einer Foderung,
„als einer Bitte ähnlich waren. Der Fremde antwortete
„nicht, achtete auch nicht auf ihn, sondern beschlos fortzu-
„lesen, und den unverschämten Bettler durch stillschweigen-
„de Verachtung abzuweisen. Dies vergrösserte des Bettlers
„Dreistigkeit; er sagte, er hätte nachher Zeit genug zu le-
„sen, wenn er angehört, was er ihm zu sagen hätte. Aber
„der Herr blieb beim Lesen und kehrte sich an seine Grobheit
„nicht. Endlich trat der Bettler zu ihm, faßte ihn beim
„Arm und sagte mit der unverschämtesten Mine: Wie? we-
„der Almosen noch Höflichkeit? Hierüber verlor der Fremde
„alle Geduld, und wollte ihn für seine Verwegenheit züch-
„tigen. Halten Sie, mein Herr, sprach der Bettler mit
„leiserer Stimme, hören Sie mich an. Verzeihen Sie,
„mein Herr; kennen Sie mich nicht? Nein, gewis nicht,
„erwiderte der Fremde. Aber Sie müssen mich kennen, ver-
„sezte jener, denn ich war Gesandtschaftssekretär an einem
„gewissen Hofe, wo wir sehr freundschaftlich mit einander
„umgingen. Er nannte ihm hierauf seinen Namen, und
„erzälte ihm die besondern Unglüksfälle, die ihn so weit her-
„untergebracht hätten. Er drükte sich zierlich, anständig
„und beredt aus, und erhielt dadurch seinen Zwek bei dem
„Fremden, ob er ihn gleich nicht überzeugen konnte, daß
„er sein alter Bekannter sei." (S. 161.)

„Die Bettler, erzält Twiß in seinen Reisen durch
„Portugal und Spanien, wovon alle Gegenden die-
„ses Königreichs schwärmen, sind so unerträglich lästig als

„in Italien. Mehr als Einmal bin ich, wenn ich mit „meinen Bekannten auf der Strasse redete, von einem alten „Weibe gestört worden, die mir ihre schmuzzigen Pfoten „vertraulich auf die Schultern legte, und erschrak, wenn „ich mich umsah, über den widrigen Anblik nicht wenig. „Eben so unverschämt drängen diese Unglüklichen sich in Kir„chen und Koffeehäuser ein, und stellen ihre Leichname und „verweseten Glieder dem erschroknen Zuschauer unter die „Nase." (S. 325.)

„Wir wurden," erzält der Emigrant, der keiner war, „bei unserer Ankunft von Bettlern und Armen bela„gert; sie bestürmten uns auch wieder bei unserer Abreise. „In ganz Spanien ist das der Fall. Man mus bei die„sem Gesindel auf seiner Hut sein, denn es ist die verwor„fenste Menschenklasse auf der Welt, die noch kekker stiehlt „und raubt als bettelt. Wir bemerkten Kinder von zehn „bis zwölf Jahren unter ihnen, Jungen und Mädchen, die „ganz nakt waren."

(Die mehrausgezogenen Memoiren S. 177).

„Die ärgsten Bettler," sagt der vorangeführte Thykneß, „sind die Scharen Zigeuner und Zigeunerinnen. Sie sind „eigentlich die echte Gattung, und von allen andern Zigeu„nern, ja ich möchte wohl sagen, von allen menschlichen „Geschöpfen sehr weit unterschieden. In Spanien hab' „ich oft Gesellschaften derselben angetroffen; und die Zu„sammenkunft ist nicht sehr angenem, wenn man ihnen auf „den Landstrassen begegnet, wo man von Städten oder Woh„nungen weit entfernt ist: denn sie fodern, als wüßten sie, „daß man ihnen nicht abschlagen müßte, und begehn oft ei„nen Mord, wenn sie's in der Geschwindigkeit thun können. „So oft ich von diesen Leuten von weitem erblikte, ging ich „mit der Flint' in der Hand neben meiner Kalesche her, in

„der ich ihnen Pistolen sehen lies: wenn sie nur merkten, „daß ich sie nicht fürchtete, oder es ihnen wenigstens ein„bildete, so fürchteten sie sich vor uns."

„Sie sind ausserordenlich schwärzlich, haben pechschwar„zes Haar, und geben ein sehr malerisches Bild ab, wenn „sie in dem Schatten der Felsen und Bäume liegen, wo sie „ihre Nachmittage zubringen. Sie führen in einer Him„melsgegend, die ihrer Lebensart so angemessen ist, wo „Brod, Wasser und Müssiggang freilich bessern Mahlzei„ten und harter Arbeit vorzuziehn ist, keinesweges ein un„angenemes Leben." (S. 162.)

(Zur 65sten Seite des Ersten Bandes.)

Von den Strassenräubern.

„Oft überfallen ganze Räuberbanden von zwölf bis dreis„sig Personen, die Reisenden, die sie erst todtschlagen, und „alsdann berauben, worauf sie die todten Leichname nebst „den Wagen auf der Strasse lassen, und die Beute auf den „Mauleseln hinwegführen. Diese Räuber wohnen in den „Hölen zwischen den Gebirgen, und führen alle eine kurze „Muskete und ein Halbduzzend Pistolen, die sie rundumher „in ihrem Gürtel stekken haben. Allein da die ganze Pro„vinz in Aufruhr geräth, wenn sich solche Trupps sehen las„sen, so befürchteten wir nicht viel Gefar, weil wir natür„licher Weise von ihrer Annäherung Wind bekommen muß„ten. Bei solchen Gelegenheiten bleiben Reisende oft eine „Woche und länger in einer Stadt, und warten ab, bis „andere Wagen mit Soldaten kommen, in deren Gesell„schaft sie reisen können; so daß oft in Granada ein Zug „von vierzehn, funfzehn Schäsen ankommt, die eine Art „Karavanne ausmachen. Mit dieser Vorsicht und der, daß „wir nie vor Sonnenaufgang und nie nach Sonnenuntergang „reisten, langten wir wohlbehalten in Granada an, nach„dem

„dem wir die kleine Unbequemlichkeit der Hizze der Gefar, „unser Leben zu verlieren, vorgezogen hatten. Wir sahen „zu verschiedenen Zeiten zwei bis drei Kerle, die mit Flin„ten hinter den Gebirgen lauerten, sich dann zu uns gesell„ten, einige Meilen mit uns machten, und nachdem sie uns „kennen gelernt hatten, zurükblieben und sich nicht weiter „sehn liessen. Alsdann ritt ich vorauf, die Bedienten gin„gen zu beiden Seiten der ledigen Schäse, die von dem „Calesseiro regiert ward, und der Soldat beschlos den Zug, „mit dem Feuergewehr in Bereitschaft."

„Von Granada nam ich einen andern Soldaten, „der mit uns bis Cordova ging, wo ich nicht länger nö„tig fand, eine Leibwache zu haben, weil wir in eine be„wohntere Landschaft gekommen waren. Ich bezalte diesen „Leuten einen harten Thaler, oder vier englische Schillinge „und sechs Pence auf den Tag, ausser die Kost. Diese Sol„daten sind auch geschikt, Lebensmittel und Betten zu be„treiben. Sie haben Pässe von ihrem Obersten, die sie auf „ihrem Rükwege von einer Begleitung der Reisenden be„rechtigen, Essen, Trinken und Quartier umsonst zu fo„dern, bis sie wieder an den Ort kommen, wo sie ausgin„gen. Ohne diese Pässe würden sie als Deserteure angehal„ten werden. Sie misbrauchen oft ihre Freiheit, indem „sie den armen Leuten, die nichts übrig haben, ihr Brot „entreissen und Gewaltthätigkeiten ausüben. Als der erst„gedachte Soldat hinter meiner Schäse herging, begegneten „uns zwei Bauern, die einen sehr schönen grossen Hund bei „sich hatten; der Hund bellte ihn an, und wie er sagte, „wollte ihn beissen, worauf er sogleich seine Flinte anlegte, „und den Hund todtschos, ohne daß einer von den Bauern „nur dumpflaut zu reden wagte. Dies Beispiel von Grau„samkeit empfal mir seinen Karakter nicht sonderlich; indes

„war er uns sehr getreu, besonders, da ich ihm soviel Ta=
„bak gab, als er rauchen wollte. Den Tag zuvor, eh wir
„in Granada anlangten, ward er krank von der grossen
„Strapazze, so weit und in solcher Hizze zu Fus zu laufen;
„so daß ich ihm einen Reitesel mieten mußte. Twiß.
„(S. 221 und 22.)

„Man höret viel Erzählungen von der Unsicherheit der
„Spanischen Wege, und von den Banditen und Strassen=
„räubern, welche die Reisenden ausplündern und ermorden.
„Dies ist der gewöhnliche unangenehme Reiseunterricht,
„besonders in Andalusien, und daher reist jedermann
„gewafnet. Wir widerraten Niemandem die Vorsicht, sich
„mit Gewehr zu versehen, wir halten sie vielmehr für not=
„wendig; es giebt Strassenräuber hier wie in andern Län=
„dern; wir wundern uns nur, daß es noch so sehr si=
„cher zu reisen sey. Denn, wenn man sieht, daß die
„unbewohnten rauhen Gebürge, die vielen wüsten Gegen=
„den, und die einsamen, abgelegenen Herbergen bequeme
„und sichere Schlupfwinkel der Räuberbanden sein könnten;
„wenn man dabei weis, daß die Gerechtigkeit so wenig ge=
„handhabt wird, daß Kirchen und Klöster Freistätte für
„Meuchelmörder und Räuber sind, und daß diese offenbaren
„und überführten Verbrecher und Störer der öffentlichen
„Sicherheit selbst in den Gefängnissen und den Händen der
„Justiz sicher sind, man werde ihren Kriminalprozes nie zu
„Ende bringen, und sie vielleicht noch los und in Freiheit
„lassen: so scheint es unbegreiflich, wie man noch in Spa=
„nien reisen könne, ohne auf viele Räuberbanden zu
„stossen. Glaubt man sich endlich hier sicher und stark ge=
„nug, keine Gewaltthätigkeiten besorgen zu dürfen, so mus
„man doch immer in den Herbergen wachsam und auf guter
„Hut sein, weil es diebische Hände giebt, welche auch

„Klei=

„Kleinigkeiten zu entwenden suchen, und bei Gelegenheit „erheblichere Sachen mitnemen.“ Pluer (S. 35.)

Von den Wirten.

(aus Gelegenheit des 13ten Kapitels im Ersten Bande.)

Man glaube nicht, daß blos der Kittel es war, der Gil Blas'n eine so unfreundliche Ausname von der Wirtin verschafte. La Puente, der gewis in keinem dürftigen Aufzuge erschien, versichert, daß man in dem größten Theil der Wirtshäuser in seinem Lande Höflichkeit und gutes Betragen der Wirte vermisse, (s. Th. 1. seiner Reise) und erstaunt nicht wenig, eine Wirtin zu finden, die so ganz das Gegentheil ihres Gleichen ist, eine dienstfertige, zuvorkommende Frau. Um so übler kömmt er aber im folgenden Nachtquartier an. Er soll selbst reden.

„Endlich kam ich in Almonacid an, da es schon „Nacht war, und stieg in einem Wirtshause ab, das von „aussen nicht übel aussahe. Aber ach, mein Freund, was „fand ich hier post tot discrimina rerum? (Er hatte sich „nemlich auf dem Wege dahin durch unzälige Schwärme „Bremsen und Mükken durchkämpfen müssen, hatte sich „verirrt, und war durch die grosse Hizze halb geröstet wor„den.) Ich hätte viel lieber eine Furie antreffen wollen, „als eine solche Wirtin. Kein Zug von Heuschrekken hätte „können schlimmer oder mit gleicher Unhöflichkeit aufgenom„men werden. Ich fragte sie, ob ein Ort da wäre, die „Mantelsäkke hinzulegen? Sie antwortete mir: Nein; „aber mit einer solchen Höflichkeit, als ein Schiffspatron „seinem Sklaven antworten würde. Ich fragte sie noch fer„ner, ob sie Betten hätte; ob etwas da wäre zur Abend„malzeit für die Menschen, und Futter für die Thiere? „Auf alles antwortete sie wie zum Anfange; aber immer grö-

„ber

„der und unhöflicher, so daß ich die Geduld verlor, gegen „diese Harpye auffuhr, und ihr in einer Sprache, die sie „verstehen konnte, das sagte, was der Knabe beim Horaz „der Zauberin Canidia sagt:

Quid ut noverca me intueris, aut uti
Petita ferro bellua?

„und alles, was mir sonst in den Mund kam; ich lief so„gleich in vollem Trabe zum Corregidor hin, lobte seine „guten Anstalten, denen ich die gastfreundschaftliche Auf„name im Wirtshause zuschrieb."

„Er antwortete mir in keinen unhöflichen Ausdrükken, „ob sie gleich nichts bedeuteten; aber er stopfte mir auf „einmal den Mund, indem er mir ein Quartier in dem „Hause eines ansehnlichen Edelmanns verschafte, bei dem „ich Höflichkeit und Freigebigkeit, und alles, was der un„höflichen Wirtin fehlte, im Ueberflus fand." (S. 276, 277. im Ersten Theil)

(S. 123. Kap. 4. B. 2. Band I.)

„Unter dem Doktor Sangrado hat Le Sage den „Doktor Hecquet, einen berühmten Arzt, auf dem Korn „gehabt, der während der Verfertigung dieses Romans im „grossen Ruf stand, und häufiges Warmwassertrinken und „Aderlassen anriet. Die drei, vier Kapitel, welche diese „Satyre enthalten, sind echttheatralisch; auch hat Herr „Anseaume aus selbigen das Süjet einer ungemein drol„ligen komischen Oper gemacht."

(S. 150. Z. 9. v. u. B. 2. Band I.)

„In den Gegenden von Ronda, wie in andern Provinzen Spanien's, findet man die Bäume, die den Kermes hervorbringen. Dieser Baum heißt im Spanischen carrasca oder coscoja, die beerentragende Steineiche. Im

ach-

achten Bande der beseelten Natur steht folgende Nachricht vom Kermes. „Es entsteht in den Auswüchsen der Stein„eiche, liegt zuerst in einer häutigen Blase von der Grösse „einer Erbse eingehüllt, und ist glatt und glänzend von ei„ner braunroten Farbe, und mit einem feinen aschfarbigen „Staube bedekt. Ein solcher Beutel wimmelt von einer „Menge rötlicher Eier oder Insekten, die, sobald man sie „mit den Fingern reibt, einen hochroten Saft hervorsprit„zen. Es wird blos in warmen Ländern in den Monaten „Mai und Juni gefunden. Im April bekömmt dies Insekt „die Grösse und Gestalt einer Erbse, die Eier kommen bald „darauf zum Vorschein, und werden in Würmer verwan„delt, die auf den Zweigen und Blättern des Baums her„umlaufen. Dies sind die Weibchen. Die Männchen zeich„nen sich sehr von ihnen aus, und sind eine Art kleiner „Fliegen wie Mükken, mit sechs Füssen, davon die vier „Vorderfüsse kurz, und die zween Hinterfüsse lang sind, „sich in vier Gelenke theilen, und drei gekrümmte Nägel „haben. Sie führen zwei bewegliche, gestreifte und geglie„derte Fühlhörner auf dem Kopf, die eine und eine halbe „Linie lang sind. Der Schwanz an der Rükseite des Kör„pers ist eine halbe Linie lang und zakkig. Den ganzen „Körper dekken zwei durchsichtige Flügel, und das Insekt „hüpft wie Fliegen herum." Sie werden vor Sonnenuntergang von Weibern gesammelt, die mit Fleis ihre Nägel lang wachsen lassen, um sie von den Blättern abzukrazzen. Man braucht sie beim Färben und in der Arzenei. *)

(Z. S. 55. Buch 5. Band III.)

Prado. Die daselbst befindliche Note fällt ihrer Unrichtigkeit halben weg, die aus einer Namenverwechselung ent-

*) Coccus ilicis. Lin. Syst. Nat. 740.

entstanden ist, und man beliebe dafür folgende einzuschieben.
„Der Prado ist unstreitig der vorzüglichste unter den öf-
„fentlichen Spaziergängen in Madrid. Dieser Plaz ist
„zwar schon von Alters her wegen Liebeshändel bekannt,
„allein er war weder so gros, noch das, was er jezt ist;
„sein jezziges Dasein verdankt er ganz Karl'n III, der ihn
„aus seinem Nichts hervorzog. Ehedem war es ein elender
„übelriechender Ort, wohin aller Unrat aus der ganzen
„Stadt geführt wurde, so daß ganze Hügel von Kot hier
„aufgehäuft waren. Durch die bösen Ausdünstungen wurde
„die Luft so verpestet, daß die Gesundheit der Einwohner
„sehr darunter litt; Karl III. wollte sich dieser lästigen,
„schmuzzigen Nachbarschaft, die eine wahre Schande für ei-
„nen grade daran stossenden Königlichen Pallast war, entle-
„digen, er gab also Befel zu der Säuberung dieses Plazzes,
„und dem Grafen Aranda wurde die Sache übertragen.
„Dieser betrieb, dem Könige zu Gefallen, dies Geschäft
„mit einer so grossen Thätigkeit, daß in kurzer Zeit diese her-
„kulische Ausmistung, freilich nicht ohne grosse Kosten, vol-
„lendet wurde. Man ebnete nun das Erdreich, und schuf
„diesen übelriechenden Ort in eine der schönsten Promenaden
„um, die ich je in grossen Städten gesehen habe."

„Die Promenade fängt an der Puerta de los Re-
„coletos an, läuft durch die Strasse von Alkala längs
„Buen-Retiro und dem botanischen Garten bis an die
„Puerta de Atocha fort, und geht links noch bis an
„das Kloster von Atocha; der ganze Weg beträgt unge-
„fähr eine gute Viertelmeile, und ist auf beiden Seiten mit
„Alleen von Rüstern besezt; von der Puerta de los
„Recoletos ist sie etwas schmäler, und hat auf jeder
„Seite der Fahrstrasse nur eine Allee für die Fusgänger.
„Weiter hinunter nach der Strasse von Alkala wird sie
immer

„immer breiter, so daß auf den Seiten drei=vier=fünffache „Alleen gepflanzt sind; längs dem Garten von Buen=Re=„tiro und dem botanischen Garten sind lauter steinerne „Bänke angebracht, die in einer Reihe von der Puerta „de los Recoletos bis nach Atocha fortlaufen; auf „der andern Seite befinden sich ebenfalls viele steinerne Siz=„ze zum Ausruhen der Spaziergänger, und überdies sind ei=„ne Menge geflochtener Stühle vorhanden, gleichfalls zum „Ausruhen bestimmt. Mitten zwischen den Alleen geht die „Kutschenstrasse hin, und die Fahrstrasse für Karren läuft „zur Seite der Alleen ganz am Ende an den Häusern der „Stadt weg. Eine Menge schöner Springbrunnen mit heid=„nischen Gottheiten geziert, verschönern diese herrliche Pro=„menade, die eben so einfach als gros in ihrer Anlage ist; „keinen besser gelegenen Plaz hätte man wählen können, als „eben diesen; das schöne Thor de los Recoletos, das „noch schönere von Alkala, die schöne Strasse von Al=„kala selbst, das prächtige Schlos des Herzogs von Alba, „das wahrhaft majestätisch über die ganze Gegend hervor=„ragt, der Garten und Pallast von Buen=Retiro, der „daran stossende Botanische Garten, der mit schönen eiser=„nen Gittern eingefaßt ist, wo das Auge durch den Anblik, „der seltensten Indischen Gewächse ergözt, und der Geruch „mit den lieblichsten Wohlgerüchen erfüllt wird, dann die „vielen Fontänen, selbst das Angränzen an drei Thore und „vier Kirchen, das alles macht diese Promenade zu einer der „schönsten, die ich je in meinem Leben sah."

„Selten findet man ein Zusammentreffen von so vielen „günstigen Gegenständen, die stets eine neue Unterhaltung „gewähren, und ein entzükkendes Ganze bilden, dessen An=„blik dem Auge immer neue Schönheiten neue Wonne ge=„währen mus; hier ist der Sammelplaz von Madrid, wo

„Leu=

„Leute von allen Ständen täglich hinströmen, um zu Fusse „und in Wagen das Vergnügen zu geniessen, das ein so herr„licher Plaz im Ueberflus darbietet. Männer von Geschäf„ten erholen sich hier von ihren Arbeiten, und das Heer „von Müssiggängern zält es zu seinen Berufsgeschäften, den „Nachmittag hier zu verschleudern; der Soldat, der Mönch, „der Weltgeistliche, der Kaufmann, der Künstler, der gra„vitätische Jurist und der bunte Stuzzer, die sittsame Frau, „das tugendhafte Mädchen, die Kokette, die Spröde, die „feile Dirne und die Kupplerin, alles wandelt hier neben „einander friedlich die Alleen auf und ab, alles mit einem „und dem nemlichen Gegenstande, mit Verfolgung des Ver„gnügens beschäftigt."

„Es gehört mit zu dem guten Tone, diesen Spazier„gang öfters zu besuchen, und er liefert den reichsten Stof „zur Unterhaltung in den Tertulien *); zu sehen und „gesehen zu werden, ist eine Hauptsache von dieser Prome„nade; der Stuzzer zeichnet hier die Gegenstände seiner „Eroberung auf, und der Wollüstling, in weltlicher und geist„licher Tracht, spähet mit Kennerblikken die neu aus den „Provinzen angekommenen Dirnen aus; hier wirft die Koket„te ihr Nez aus, und das liebekranke Mädchen wirft schmach„tende Blikke auf den blöden Schäfer hin, indes die geübte „Bühlerin ihre Kundschaft meisterlich zu vergrössern weis. „Hier ist das glükliche Klima, unter dessen günstigem Ein„flusse alle Arten von Liebeshändeln mit überschwenglicher „Fruchtbarkeit gedeihen. Noch nirgendswo sah ich so aus„gezeichnet wie hier das weibliche Bestreben zu gefallen, „bemerkt und bewundert zu werden, ich sah so mancherlei „Mit-

*) »Freundschaftliche Zusammenkünfte, die durch alle Stände von »der vornemsten bis zu der niedrigsten Klasse in grossem An»sehen stehen.

„Mittel, so verschiedene Künste der Eitelkeit aufgeboten, „und alle hatten das nemliche grosse Ziel Liebe zum Ge„genstande."

„Der Prado ist der Ort, wo alle neue Moden im Um„lauf gebracht werden, und wo der Luxus der reichen und „feinen Welt in seinem ganzen Glanze erscheint. Hier wett„eifert ein jeder seinen Nebenbuhler durch eine blendendere „Pracht auszustechen, und ihm den Rang abzugewinnen; „der eine sucht durch stolze Pferde, reiche Geschirre und ei„nen glänzenden neuen Englischen Wagen, der andre durch „prächtige Livereien die Bewunderung der Menschen an sich „zu fesseln, und ein Dritter zeichnet sich durch Kutscherta„lente aus, indem er seine raschen, schnaubenden Andalu„sischen Hengste selbst leitet."

„Viele Ausländer haben sich schon oft über diese ein„förmige, langweilige, schnekkenartige Kutschenfahrt lustig „gemacht, aber dabei nicht bedacht, welchen reichhaltigen „Stof zur Unterhaltung schon eine Kutsche der andern ge„währt; was für eine Menge neuer Gegenstände das Heer „der Fusgänger stets darbietet, und was für interessante „Komplimentchen und vielbedeutende Blikke bald aus einer „Kutsche auf die andre, bald auf die zu beiden Seiten in „den Alleen wandelnden Fusgänger zufliegen."

„Die Zeit, wo diese Promenade anfängt, ist gewöhn„lich des Nachmittags vier Uhr, wo die Spanier die „Sieste geschlafen haben. Im Januar und Februar wird „die Promenade auch früh vor Tische, besonders von Fus„gängern, besucht. Wenn der Hof hier ist: so fährt der „König und die Königin gewöhnlich alle Sonn- und Fest„tage auf den Prado, alle Glokken werden in den Stras„sen geläutet, wo der Zug durchgeht; die Fahrt geht über „den Prado durch die Alleen bis nach der Kirche Atto-

„cha hin. Hier steigt die Königliche Familie aus und geht „in die Kirche, um einem wunderthätigen Muttergottes-„bilde den schuldigen Tribut von Andacht zu zollen, und sich „beim Anblik der vielen eroberten und hier aufgehängten „Trophäen an die Heldenthaten der alten Spanier zu erin-„nern, die diese zur ersten Nation von Europa mach-„ten, und darüber die gegenwärtige Kraftlosigkeit zu ver-„gessen. Hierauf beginnt die Fahrt auf dem Prado, wo „schon einige Banden Musikanten an verschiedenen Or-„ten angestellt sind, die allemal, so lange der König in ih-„rer Nähe ist, Musik machen müssen. Musik ist das ganze „Leben eines müssigen, nur nach Vergnügen haschenden Volks, „sie macht daher die Promenade um so interessanter, und „von allen Seiten sieht man Schaaren von Menschen herbei-„strömen, um an diesem Vergnügen mit Theil zu nemen. „Je grösser das Fest ist, desto mehr Menschen und Luxus „sieht man hier, denn der Spanier feiert noch mehr als „der Teutsche seine heiligen Tage mit Müssiggang und „Pracht.

Diese Promenade dauert gewöhnlich einige Stunden. „Sobald es anfängt Abend zu werden: so fährt der König „wieder nach Hause, und die Glokken ertönen wieder in al-„len Strassen, die er durchzieht; sonderbar ist es, daß hier „einige Strassen ein uralt hergebrachtes Recht haben, daß „der König bei seinem Hiersein an bestimmten Tagen der „Woche durchfahren mus, wo er sodann mit einem Glokken-„geläute beehrt wird."

„Der Prado ist demnach die Lieblingspromenade der „Madridter, keine andre wird so regelmässig und so häu-„fig besucht, als eben diese, aber auch keine ist sowohl in „physischer als moralischer Hinsicht gleich interessant; die „Menge von Alleen, die täglich gewässert werden, gewäh-

„ren

„ren einen so dichten und erquikkenden Schatten, und die „Menge der plätschernden Fontänen erhalten eine so angene- „me Kühlung, daß man mitten im Sommer gegen die lästi- „ge Sonnenhizze geschüzt, im Genusse einer wohlbehaglichen „Temperatur gefächelt von den sanften Zephyren voll des in- „nigsten Vergnügens hier lustwandelt.“

„Aber so angenem auch immer der Spaziergang bei Ta- „ge ist: so ist er doch nichts in Vergleich mit der unaus- „sprechlichen Wonne, die das nächtliche Lustwandeln auf dem „entzükkenden Prado gewährt! Der Traurige vergißt hier „seine Traurigkeit, der Elende sein Elend, und selbst der „finstere Trübsinn des gehässigen Misantropen mus sich er- „heitern, wenn er den göttlich schönen Himmel im anmuti- „gen Blau gefärbt, über sich erblikt, wo das zallose Ster- „nen-Heer mit majestätischem Lichte funkelt. Das sanfte „Plätschern der Fontänen, der stille Schatten der Alleen, „das Feierliche der Nacht erhöhen noch die unaussprechliche „Anmut dieser nächtlichen Scene, verscheuchen allen Gram „aus der Brust des Elenden, und versöhnen den Unglükli- „chen mit den Leiden, unter denen er seufzet, besonders wenn „noch der schöne Silbermond Freude und Heiterkeit in seine „düstere Seele herablächelt.“

„Die grosse Ausdehnung des Ortes erlaubt hier jedem „einen Winkel zu suchen, der der Stimmung seiner Seele „entspricht; wer Einsamkeit wünscht, entfernt sich in men- „schenleere Gänge, wo er seinen Lieblingsideen ungestört „nachhängen, allen Kummer und Harm wegfühlen, und sich „in sanfte Ruhe und Zufriedenheit hineinphantasiren kann, „indes fern tönende sanfte Seguendillen harmonisch in seine „Seele dringen.“

„Wer Fröhlichkeit liebt, hält sich in der Nähe des fro- „hen Haufens auf, wo der feurige Spanier bald munte-

„re, bald sanfte Lieder zum Spiel der Zither singt, und die „lebhafte Jugend zum Tanze reizt, die bald in rascheren, „bald in sanfteren Schwenkungen, die abwechselnden Gefüh- „le der Seele ausdrükt, und das Gemälde von Feen-Tän- „zen vergegenwärtigt, indes die ergözten Zuschauer den ver- „dienten Beifall der Geschiklichkeit der Tanzenden zuklat- „schen.“ (Aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist, B. 1. S. 157-166.)

(S. 65. Z. 18. B. 3. Band. II.)

Stuzzer. Der Spanische Ausdruk ist Majo. »Majo,« heißt es in den Spanischen Nachrichten im deutschen Museum, (Sept. 1776.) „und Maja kommen mit dem „Französischen Petitmaitre und Petitmaitresse auch Coquet- „te, im guten und schlimmen Verstand überein. In Frank- „reich hatte man um die Zeit des Salmasius ein ähnli- „ches Wort, da man einen süssen Herrn un Muguet nennte. „Dieses kam aber von Muskaten-Blüt oder Nüssen, und „überhaupt vom Wohlgeruch her, weil galante Personen „über und über parfümirt waren. *) Wie wenn jene Be- „nennung aus der Redensart: schön wie der May her- „gekommen wäre. Wir übernemen jedoch keine Bürgschaft.“

Twiß (S. 275. der Teutschen Uebersezz.) erzält uns daß „auf den nächtlichen Spaziergängen an Fäden in das „Haar gebundne Johanniswürmchen die Stelle der Briljan- „ten vertreten. Ohne Zweifel die Erfindung einer armen „Maja.“

„Auf Schmuk in den Haaren, an den Händen und Fin- „gern, und um Hals verwenden die Spanierinnen sehr viel. „Selbst

*) In den mittlern Zeiten der Französischen Revolution hatte man das Wort muscadin, ein Biesamdufter, wie es Herr Campe verteutscht, für Personen dieses Schlages.

„Selbst die Bürgerweiber treiben es gegen andere Natio-
„nen hierin ungemein hoch. Der Geschmak in der Fassung
„aber ist nicht besonders fein, und der Wert der Juwelen
„grösser als ihr äusseres Ansehn."

Aus des Chevalier Bourgoing's Reise (B. II. S. 67 und 68) seh' ich, daß das Museum sich nicht bestimmt in Hinsicht dieser Majos ausgedrükt hat. „Sie
„sind," sagt dieser wohl unterrichtete Mann, „eine Art
„von Petitmaitres aus dem gemeinen Volke. Eigent-
„lich sind sie Bramarbasse, die ihre frostige und gravitäti-
„sche Grossprecherei aus all' ihrem Wesen hervorleuchten
„lassen. Sie haben im Ton ihrer Stimme, in ihrem Puz-
„ze, in ihren Gebärden ganz etwas Eigenes. Ihr mit einer
„Montera oder Müzze von braunem Zeuge halb bedektes Ge-
„sicht hat ein Ansehen von drohendem Ernste oder übler
„Laune, das jedermann, auch die imponirendsten Personen,
„herauszufodern, und sich nicht einmal an der Seite ihrer
„Geliebten mildert. Die Diener der Gerechtigkeit wagen es
„kaum sie anzugreifen. Von ihrem zurükschrekkenden An-
„blik schüchtern gemacht, erwarten die Spanierinnen
„von diesen kleinen Sultans mit Unterwerfung das Zeichen
„der Schäferstunde. Wagt man es sie durch Nekkereien so-
„gar zu reizen, so verkündigt eine Gebärde des Unwillens,
„ein feuersprühender Blik, manchmal ein langer Stosde-
„gen oder ein unter dem weiten Mantel verborgener Dolch,
„daß man sich nicht ungestraft mit ihnen gemein macht.
„Auch die Majas suchen sich ihrer Seits, so viel es die
„Schwäche ihrer Hülfsmittel erlaubt, durch Eigenheiten
„hervorzuthun; sie scheinen sich die Unverschämtheit zum
„Studium zu machen. Die Zügellosigkeit ihrer Sitten ver-
„rät sich in ihren Stellungen, in ihrem Gange, in ihren

„Reden. Wenn ihre Geilheit sich aufs schlüpfrigste kleidet, „alsdann werden alle die Lobsprüche, welche die Bewunde=„rung erregt, an sie verschwendet. Dies wäre denn die „nachtheilige Seite dieses Gemäldes. Wenn man hingegen „mit einer etwas freiern Stimmung die Spiele der Majas „ansieht, wenn man an ihre Art, die so wenig mit den Tu=„genden ihres Geschlechtes und den zuverlässigern Mitteln, „dem unsrigen Neigung einzuflößen, übereinstimmt — wenn „man, sag' ich, an diese Art gewöhnt wird, alsdann sieht „man in ihnen die verführerischten Priesterinnen, die je auf „den Altären der Venus geopfert haben. Ihre unver=„schämten Gebärden werden zu reizenden Lokkungen, wel=„che die Sinne in Aufruhr bringen, dessen sich kaum der „Keuscheste erwehren kann, und die, wenn sie auch nicht „Liebe einflößen, doch wenigstens zur Liebeslust einladen. „Die nachsichtsvollsten Personen sehen aber nicht ohne Be=„dauren, daß die Majos und Majas mit so viel Bei=„fall auf dem Theater aufgenommen werden, und daß sie so=„gar für die Zirkel der guten Gesellschaft einen Reiz haben. „An andern Orten rechnen es sich die unteren Stände zum „Ruhm, den obern nachzuäffen. In Spanien findet in „einigen Rükfichten gerade das Gegentheil Statt. Es giebt „Personen beiderlei Geschlechtes von ausgezeichnetem Ran=„ge, welche sich jene Helden des Pöbels zu Mustern nemen, „ihren Puz, ihre Gebärden, den Ton ihrer Stimme nach=„ahmen, und es gern hören, wenn man von ihnen sagt: Er „hat ganz das Ansehen eines Majo; man würde sie für eine „Maja halten. Das heißt doch wirklich auf den Adel, „der dem einen Geschlechte eigenthümlich und auf die Sittsam=„keit, die der Hauptreiz des andern ist, freiwillig Ver=„zicht thun."

(Zur 74sten Seite des 3ten Buches. Band II.)

Drall. Nach den Worten: Lessing hat es dem Hochteutschen einverleibt, füge man noch gefälligst hinzu: Der dralle Gang vom Tempelherrn im Nathan, will ich hier im Vorbeigehen bemerken, bezeichnet nicht blos einen festen lebhaften Gang, wie Herr Campe dies Beiwort erklärt, sondern es deutet auch zugleich die mit dem genauesten Ebenmaas der Glieder verbundene gesunde prallweiche Fleischigkeit des Leu von Filnek an. Rasch kann der Gang eines Hagern, eines Schröders, z. B. wohl sein, nie aber drall wie eines Vollfleischigen, eines Iffland. Der Herr Professor Heinaz erklärt dies Wort fälschlich u. s. w.

(S. 103. Z. 14. B. 3. B. II.)

„Die Stiergefechte, sagt Twiß, werden regocijos de „toros, Stierlustbarkeiten genannt. Eine fiesta de „toros, ein Stierfest wird nur bei ausserordentlichen „Vorfällen, bei einer Krönung, bei der Geburt eines „Kronerben, bei Vermälungen in der Königlichen Familie „und dergleichen gefeiert. In S. Maria sind jährlich „zehn, zu Kadiz zwölf, zu Sevilla vier, zu Madrid und Aranjuez an jedem Ort sechse, an den Sonn„tagen in den Monaten Juni, Juli und August, denn die „Stiere kämpfen nur in der heissen Jahreszeit."

„Das Amphitheater in Puerto de Sant Maria „und das zu Kadiz ist blos aus Holz gebaut, und es ist „daran nicht mehr Baukunst bewiesen, als an den Blutge„rüsten zu Tyburn. Den Nachmittag verschaft' ich mir „einen der besten Plätze, wofür ich funfzehn Realen bezalte. „Die Plätze an der Sonnenseite kosten nur zehn Realen, „und die Plätze an der Erde nur sechs Pence."

„Das Amphitheater *) wurde schnell mit Leuten gefüllt, „die Logen mit Damen und Herren in Galla, und die Bän- „ke an der Erde mit Pöbel. Der Anblik war sehr angenem, „besonders wegen seiner Neuheit. Handelten die Damen „nach einem festen Karakter, so müßte man sich wundern, „wie ein Frauenzimmer, die bei dem Anblik eines Frosches „oder einer Spinne in Ohnmacht fallen, oder sich wenig- „stens doch so stellen, an so barbarischen Schauspielen Ver- „gnügen finden können, wo sie gewis eine Menge Stiere in „Todeszukkungen verscheiden, Pferde mit aufgerissenen „Bäuchen, Menschen sehn, welche die Stiere mit den Hör- „nern in die Luft werfen, oder mit den Füssen zu Boden „stampfen, und jede andere Art von Grausamkeit erblikken; „da sie aber nicht nach einem festen Karakter handeln, fällt „die Verwunderung weg. **) Je mehr Grausamkeit verübt „wird,

*) Das in Kadiz faßt beinahe zehntausend Zuschauer, das von „Sevilla aber ist gros genug, um fast noch einmal so „viele aufzunemen. Der Kampfplaz ist geräumig." (Ueber Sitten, Temperament u. s. w. Spanien's, B. II. S. 231.)

) »Ich mus aber selbst gestehen, sagt der sonst feinfühlende, »humane Monsieur P***, daß dies Schauspiel ange- »neme und prächtige Augenblikke hat. Ein stolzer Stier, »der sich auf den Kampfplaz stürzt, der bis auf's Blut ge- »stachelt, unaufhörlich von drei Picadores angegriffen »wird, und von seinen Feinden umgeben ist, die zu ihrem »Schuz wider seine Wut nichts als einen leichten, seidenen »Mantel haben, der Stier brüllend, wütend, schäumend, »mit den Füssen in den Sand scharrend, indem sein Kopf »in den Mantel gehüllt ist, den ihm sein Feind entgegen »geworfen hat, die edeln und malerischen Stellungen, worin »er sich zeigt, — alle diese Dinge reissen den Zuschauer hin, »und zwingen ihn selbst gewissermaassen, wider die mit Blut »und Staub bedekten Menschen, die ihn umgeben, auf sei- »ne Seite zu treten. Hieraus kann ich mir das Freudenge- »schrei des Volkes, sein wiederholtes Beifallklatschen, das »Schwenken der Schnupftücher, das Stampfen mit den Füs- »sen

„wird, je stärker das Blutvergiessen ist, ein desto grössers „Entzükken geben sie zu erkennen, indem sie in die Hände

»sen erklären, wovon das ganze Amphitheater erschallt, wenn »der Stier sich auf den Picador losstürzt, das Pferd »aufreißt, den Reiter fortschleudert, und stolz über seinen »Sieg sich in einem Augenblik herumwendet, einen neuen »zu suchen. Die Schönheit und der stolze Mut dieses Thie- »res übertrifft alle Beschreibung. Es ist der Held des Stüks, »das nur interessirt, wenn er tapfer ist. Die Menschen, »die ihn angreifen, sieht man in diesem Augenblik der Täu- »schung nicht mehr als Menschen an, nur dem, welcher der »Tapferste und Stärkste ist, wird Beifall zugeklatscht, und »so gewöhnt einen die Schönheit des Schauspiels an den »Anblik des Blutes, das von allen Seiten fließt. Meinem »Gefühl ist von Natur jede Vorstellung von Qual und Blut- »vergiessen zuwider, und meine Einbildungskraft hat mich öf- »ter bei blossen Erzälungen die Schmerzen empfinden lassen, »von denen die Rede war, so daß mein Herz unter der blos- »sen Vorstellung erlag. Dennoch gewöhnten sich meine Au- »gen schon beim zweiten Gefecht an dies Schauspiel, mein »Widerwillen verlor seine Kraft, und beim zehnten Stiere »fand ich kaum noch eine Spur davon.»

»Bei jedem Stiergefechte, heißt es, hält sich ein Beicht- »vater in einer besondern Loge mit geweihtem Oele auf, »um denen, die unglüklicherweise tödtlich verwundet werden »sollten, die lezte Oelung zu geben.»

»Die Leidenschaft der Spanier für diese Art von Lust- »barkeiten geht unglaublich weit. Die gemeinen Leute ver- »sezzen ihre Kostbarkeiten, Hausgeräte und Kleider, um ih- »nen beiwohnen zu können. Die Nation theilte sich einst »sogar wegen der beiden berühmtesten Taureadores, die »es giebt, Namens Romero und Costillares, in zwei »Parteien, und diese vertheidigten ihre Meinung mit solcher »Hizze, daß sie sogar die Namen Romeristen und Co- »stillaristen, annamen. Ich selbst bin Zeuge davon ge- »wesen, mit welchem Enthusiasmus man einem andern be- »rühmten Taureador, Pepilla, zuklatschte, wie er, noch »nicht völlig geheilt von den Wunden, die ihm ein Stier »versezt hatte, wieder in die Komödie kam.»

»Zu Sevilla ist die Zeit der Stiergefechte dem Ver- »gnügen, den Ausschweifungen und dem Müssiggange gewid- »met. Es werden hier während einer Woche, einen Tag »um den andern, gewöhnlich zwanzig Stiere getödtet. Der

„klatschen, mit den Schnupftüchern wehen und rufen, um „den Stier desto mehr zu erbittern. Es warfen sogar „Frauen:

»Zwischentag wird mit einer Spazierfahrt zugebracht, die in »Kutschen auf dem Kampfplaz des Stiergefechtes geschieht. »Das Volk ist daher in Menge in den Logen und Nichen »des Amphitheaters versammelt.«

»Wie die Franziskaner zu Madrid sich entschlossen, »ihre berühmte Kirche dort, die noch nicht (1778) fertig ist, »bauen zu lassen; so baten sie den König um die Einname »von acht Stiergefechten, die ihnen zugestanden wurden, »und sie liessen hierauf öffentlich anschlagen, daß wer bei »diesen Stiergefechten gegenwärtig sein würde, dadurch auf »einige Jahre Ablas gewönne.«

»Einige Spanische Aerzte glauben, daß das Blut des »im Gefecht wütend gemachten und ermüdeten Stieres ein »gutes specifikes Mittel wider verschiedene Krankheiten, be»sonders aber wider die Obstruktionen sei. Daher finden sich »fast immer in dem Augenblik, da der Stier stirbt und von »dem Kampfplaz geschleppt wird, Leute mit Gläsern ein, um »das Blut zu trinken. Die Alten behaupteten: das Blut »der Stiere sei eine Art von Gift, wie vielmehr müßte es »dies nicht sein, wenn der Stier, so zu sagen, wütend »stirbt.«

»In Portugal gehen die Stiergefechte mit ganz be»sonderer Pracht vor sich. Ich sah eines derselben, wobei »der Hof incognito zugegen war. Es fing mit Tänzen und »Pantomimen an. Den Anfang des Schauspiels machten »der Kaiser von Schina mit seiner Gemalin auf Stelzen, »vor denen eine grosse Leibwache und eine Menge von Schä»fern herging, die jeder eine Gieskanne trugen. Nachdem »sie ihre Kniee sehr tief vor dem Senat, der bei dem Feste »präsidirte, gebeugt hatten, stellten sich die Schäfer in einer »Reihe um den Kampfplaz, und besprengten, indem sie mit »gleichen Schritten nach dem Mittelpunkt zugingen, den »ganzen Plaz. Auf diese Weise verband dies einfache, un»gekünstelte Ballet das Nüzliche mit dem Angenemen. Auch »in der Folge hab' ich durchgehends bemerkt, daß man in »Lissabon aus allem Vortheil zu ziehen weis. Ich sah »an zweihundert Tänzer und Tänzerinnen erscheinen, die »nach allen bekannten Trachten der vier Welttheile reich ge»kleidet waren. Man sah die Karrikaturen der Französischen »Petitmaitres und den hohen Kopfpuz unserer Frauenzimmer, »man

„Frauenzimmer Händevoll Nüsse auf den Kampfplaz, und
„hoften, die Streiter, die zu Fusse mit dem Stier kämpf-
„ten, sollten darüber stolpern. Wie aber keine Regel ohne
„Ausname ist, so gesteh' ich mit Vergnügen, daß ich ver-
„schiedne Spanische Damen kenne, die nie einem Stierge-
fechte

»man sah Astrologen, Zigeuner, Schäfer und Schäferin-
»nen u. s. w.»

»Ich erstaunte über die Verschwendung des Königs von
»Portugal, der in einer Stadt, wo weder Opern noch
»Komödien sind, zum Vergnügen des Publikums eine so
»grosse Menge von Tänzern unterhielt, bis man mich be-
»lehrte, daß alle Fischweiber und Straußermädchen u. s. w.
»an gewissen Tagen in der Woche Unterricht im Tanzen ne-
»men müssen, um an festlichen Tagen mit Anstand in diesen
»reichen Theaterkleidern erscheinen zu können. Dies ist ein
»sehr gutes Mittel, wohlfeile Tänzerinnen zu halten, die in
»Werkeltagen wieder an ihre Arbeit gehen müssen, und nicht
»Zeit haben, auf ihre Kunst oder den Beifall des Publikums
»stolz zu werden. Wie viele Allards, Guimards und
»Henels verkaufen nicht mit unveränderter Bescheidenheit
»am Montage Früchte und Fische, nachdem sie am Sonn-
»tage auf dem Stiergefechtplaz Prinzessinnen vorgestellt ha-
»ben. Es könnte nicht undienlich sein, diesen Gebrauch
»auch in Frankreich's Städten einzuführen, wo diese
»Art Leute theuer bezalt wird, da man hier doch eben so
»viele Heringsweiber hat, als in Lissabon.»

»Endlich zogen sich diese glänzenden Schauspieler sämt-
»lich in ein geräumiges Amphitheater zurük, das für sie be-
»stimmt ist, und machten den Picadores Plaz. Das
»Gefecht selbst ist dem in Spanien völlig gleich, ausser,
»daß es weniger gefärlich ist, indem alle Stiere Kugeln auf
»den Spizzen der Hörner haben. Dennoch war kaum sechs
»Monate, eh' ich nach Lissabon kam, (im Oktober 1778)
»ungeachtet dieser Vorsicht der Graf d'Arcos, ein Sohn
»des Oberstallmeisters, von einem Stos des Stiers todt auf
»dem Plaz geblieben, indem er nicht Zeit gehabt hatte, sich
»gegen einen Stier in Vertheidigungsstand zu sezzen, der
»ihn überfiel, während er von dem Kampfplaz aus mit dem
»Könige sprach, der in seiner Loge war. Dies machte dem
»ganzen Stiergefecht ein Ende.»

(Ueber Sitten, Temperament u. s. w. Spanien's.
B. I. S. 232, 35 — 38.)

„fechte beiwohnten, und auch nicht Willens waren, je eins „zu sehn."

„Sobald der Guverneur der Stadt sich in seine Loge „gesezt hatte, machten ihm die Männer, die mit den Stie„ren kämpfen wollten, ihr Kompliment. Eine Kompanie „Soldaten trieb den Pöbel vom Kampfplaz, und stellte sich „dicht vor das brusthohe Geländer. Zehn Stiere, welches „die einmal bestimmte Anzal ist, sollten erlegt werden. Drei „Mann zu Pferde sollten den Stier angreifen, diese nennt „man Picadores, Stierangreifer. Es waren noch überdies „vier Männer, die zu Fusse streiten sollten, welche man „Vanderilleros, Fahnenträger nennt, und drei Matadores, „Tödter. Dies sind lauter Schlächter, Viehtreiber und „dergleichen, die von Kindesbeinen an dazu geübt sind, und „die sich durch diese gefärliche Handthierung ihren Unterhalt „verdienen. *) Die ersten erhalten zu ihrer Belohnung, je„der

*) Zu Kadiz ist 1796 laut der Jenaer Literaturzeitung, N. 73 v. 1798 einer dieser Menschen aufgetreten, und hat folgende Schrift mit zur Vertheidigung dieses höchst empörenden Gebrauchs geschrieben: La Tauromaquia ò Arte de torear. Por Josef Delgado. (alias Illo.) »Dieser Mann wundert sich, daß Spanien über die Kunst »mit Stieren zu fechten noch kein Buch aufzuweisen hatte, da »doch die Neigung zu diesem Schauspiele im Lande so allgemein »sei, und die Nation so sehr karakterisire. Er glaubt, daß »diese Neigung den Spaniern angeboren, und die Kunst eben »so alt sein müsse, als Stiere in Spanien vorhanden »sind; er rühmt die Spanischen Stiere als die stärksten und »tapfersten, und daß die Passion mit ihnen zu kämpfen, den »Spaniern als einer so tapfern Nation, ganz angemessen sei; »Karl V, Philipp IV, der König Sebastian von »Portugal, den berühmten Pizarro und andere mehr »führt er als bekannte Stierkämpfer an. Er selbst, als er»fahrener Stierfechter, rühmt seine Kunst als die angenemste »und edelste, und freut sich, daß die Neigung zu derselben »gegenwärtig den höchsten Grad erreicht hat. Feige, oder »neidisch nennt er diejenigen, welche diese Neigung für barba»risch halten; man dürfe nur Zuschauer sein, um sich vom

„der an jedem Tage, da sie kämpfen, zwischen drei und vier „Pfund; die zweiten die Hälfte dieser Summe, die lezten „aber, weil sie der größten Gefahr ausgesezt sind, und weil „von ihnen mehr Geschiklichkeit erfodert wird, zehn oder „zwölf Pfund."

„Es stehen immer siebenzig oder achtzig Pferde in einem „benachbarten Stall in Bereitschaft, wovon jedes ungefähr „fünf oder sechs Pfund wert ist. Weil sie sehr oft auf dem „Plaz bleiben, oder doch fast immer verstümmelt werden, „so sind diese zu der Absicht gut genug. Die Sattel haben „vorn' und hinten eine Erhebung, ohne die es unmöglich „sein würde, sich auf den Pferden zu halten, die den Stie„ren nicht ohne grosse Schwierigkeit unter die Augen gehen. „Bisweilen zittern sie vor Schrek, bäumen sich, schlagen „hinten aus, und sind ganz unbändig. Alsdann mus man „ihnen ein Schnupftuch über die Augen binden, zumal wenn „sie schon im vorigen Kampfe verwundet worden. Die Rei„ter tragen eine Art Beinkleider und Stiefeln von sehr dik„kem Rindleder, die weit undurchdringlicher sind, als die „bottes fortes der Französischen Postillone, aber geschmei„dig. Diese hindern die Stiere, die Leute mit ihren Hör„nern

»Gegentheil zu überzeugen. Daß zuweilen ein Stierfechter »umkomme, sei kein Argument, sonst müsse man alle Spiele »und Vergnügungen, wobei man zufällig unglüklich werden »könne, auch das Reiten und Schwimmen, wo die Gelegen»heit zum Unglük viel häufiger ist, verwerfen; bei den öftern »Stiergefechten finde man am Schlusse des Jahres selten, daß »ein Fechter verwundet oder getödtet worden sei. Sollte man »nicht glauben, daß eine Stierfechterseele ihre ganz eigene »Logik habe? Von Humanität ist wenigstens in dieser Deduc»tion keine Spur zu finden.«

»Von der Kunst selbst enthält die erste Abtheilung das Fech»ten zu Fus, und die zweite das Kämpfen zu Pferde; den »Beschlus macht ein alphabetisches Verzeichnis der bei der »Tauromachie üblichen Wörter und Ausdrükke an der Zal 118.«

„nern so leicht zu durchbohren, als sie sonst thun würden.
„Sie haben starke Sporne an den Fersen, sind in ein Kami=
„sol und einen kurzen Mantel gekleidet, und tragen einen
„breitrandigen Hut, der unterm Kinn mit einem Bande be=
„festigt ist; führen mit der Linken den Zügel, und halten
„in der Rechten einen faustdikken, zehn Fus langen Speer,
„der mit einer fuslangen breiten eisernen Klinge bewafnet
„ist, die aber, wegen eines herumgewundenen Riemens nicht
„tiefer als eine Handbreit in den Leib des Stiers fahren
„kann. Die Juskämpfer tragen leichte Wämser und einen
„langen Mantel; jeder führt einen kleinen Wurfpfeil mit
„einem wiederhakigen Eisen in der Hand. Der Wurfpfeil
„ist mit ausgeschnittenem Papier, wie Fliegenfallen aufge=
„schmükt. Es stehn ganze Körbe mit diesen Pfeilen hinter
„den Geländern, weil jeder der Streiter oft ein halb Duzzend
„auf jeden Stier schießt, den man, sobald er todt ist, mit
„allen in seinem Leibe stekkenden Pfeilen wegschleppt. Die
„Matadores sind mit den vorerwähnten überein gekleidet,
„und beschäftigen sich auch damit, Pfeile auf die Stiere zu
„werfen. Von ihrem besondern Geschäft in der Folge!"

„Es war schon alles in Bereitschaft, und die Stiere
„mußten nur noch aus den Ställen, wo sie waren, über den
„Kampfplaz hin in einen kleinern Stall, hinterm Amphi=
„theater getrieben werden, wo jeder besonders stehn sollte.
„Der erste Stall war nicht weit vom Amphitheater ent=
„fernt; und man hatte den ganzen Weg hinauf, den die
„Stiere nemen sollten, eine sechs Fus hohe Bretterwand
„aufgerichtet. Ein Viertheil auf Fünf lies man die zehn
„Stiere auf den Kampfplaz, um sie in die Ställe an der
„Thür gegen über zu bringen. Es ward mit der Trompete
„das Zeichen gegeben, den Stier hineinzulassen, und der
„Kerl,

„Kerl, der die Thür öfnete, stellte sich alsobald hinter „selbige."

„Während dieser lezten Viertelstunde hatte man die „Stiere damit gequält, daß man ihnen die Rükken stachel„te. Dies thun Leute, die auf dem Boden der Ställe lie„gen. Er war niedrig, und bestand nur aus hie und da „hingelegten Dielen, zwischen welchen sich so viel Raum „befand, daß man von jedem Werkzeuge zu dieser Absicht „Gebrauch machen konnte. Die Stiere zeichneten sich durch „eine kleine an ihren Schultern befestigte Bandschleife aus. „Die verschiedenen Farben derselben bezeichnen die Oerter, „wo sie aufgezogen wurden, wie man aus der Ankündi„gung erfährt."

„Der Stier fiel den ersten Reiter an, der ihn auf den „Speer stürzen lies, welchen er in der Mitte fest an der „Seite hielt, und der hinten unter der Achselgrube hervor„ragte. Der Stier bekam eine tiefe Wunde in der Schul„ter; er zog sich zurük, und das Blut lief in Strömen her„unter. Der Stier rannte mit solcher Gewalt auf den „Mann, daß der Stos ihn mit seinem Pferde beinah' „über den Haufen geworfen hätte. Nun traf einen andern „Kerl die Reihe, den Stier zu verwunden, denn es darf „nur immer einer mit ihm kämpfen. Sie dürfen den Stier „nicht angreifen, sondern müssen seinen Angrif erwarten. „Der Stier trabte auf die Mitte des Kampfplazzes, und „gafte umher, erschrekt durch das Händeklatschen und Zu„rufen des Volkes. Der Mann zu Pferde machte immer „Fronte gegen den Stier, und wandte sich, wenn sich „der Stier wandte. Er lief darauf auf das Pferd, und „bekam noch eine Wunde in die Brust; und die dritte gab „ihm der nächste Reiter, den er angrif. Er war nun vor „Schmerz wütend geworden, das Blut schos ihm in Strö-

„men

„men aus dem Maule, er wankte vor Ermattung, die „Augen flammten Wut, er stampfte den Boden auf, und „peitschte seine Seiten mit dem Schweif; er strömte den „Athem mit Ungestüm, wie Rauch aus den Nasenlöchern; „und sein Kopf schien in Nebel gehüllt. Hierauf gab die „Trompete den Reitern das Zeichen zur Entfernung; die „Fuskämpfer thaten den Angrif, und bepflanzten ihn über „und über mit widerhakigten Wurfpfeilen. Der Stier „sprang vor Schmerz vom Boden auf, und lief wütend auf „einen von den Kämpfern, der auf die Seite wich. Hier„auf wandte sich der Stier gegen einen andern Kämpfer, „der ihm eben einen Wurfpfeil in den Rükken gebohrt hatte. „Dieser that einen Sprung über das Geländer, wo er sicher „war. So plagten all die Kämpfer den Stier, der wegen „der Verblutung kaum stehn konnte. Sobald die Trompete „schallte, erschien der Matador, mit einem auf einem kur„zen Stabe flatternden Mantel in der Linken, und in der „Rechten mit einem zweischneidigen Schwerte, dessen Klin„ge platt war, vier Zoll in der Breite und eine Elle in die „Länge hatte. Er stand still, und sobald der Stier in den „Aengsten der Verzweiflung und des Todes ihn anfiel, bohr„te er ihm das Schwert in den Rükgrat hinter den Hör„nern, worauf er alsobald todt niederstürzte. [Trift der „Matador fehl, und kann er sich mit dem Mantel nicht ver„theidigen, so verliert er das Leben, denn der Stier wendet „alle übrigen Kräfte mit einer beinah unbeschreiblichen Wut „an. Hat der Matador das Glük, den Stier durch einen „einzigen Stos zu tödten, so wirft ihm das Volk Geld zu. „Ich sah, daß ein Spanischer Edelmann bei der Gelegen„heit ein Goldstük von dreihundert Realen, drei Pfund, „sechs Schilling und acht Pence, für ihn auf den Kampf„plaz warf."]

„Drei

„Drei Pferde, deren Stränge man ihm um die Hörner „band, schleppten alsobald den todten Stier im vollen Gal„lop vom Kampfplaz. Eine Viertelstunde war verflossen, „denn länger darf die Erlegung eines Stiers nicht währen. „Fünf Minuten sind den Reitern, fünf den Fusgängern, „fünf dem Tödter bestimmt.

„Hierauf lies man einen andern Stier heraus, den „wildesten uud wütendsten, den ich je sah. Der Reiter traf „fehl, und der Stier sties seine Hörner in den Bauch des „Pferdes, und ris ihm das Eingeweide heraus. Das Pferd „ward so unbändig, daß der Reiter absteigen und es dem „Stier zur Beute lassen mußte, der es auf dem Kampfplaz „herumjagte, bis es endlich niederfiel und starb. Noch „vier andere Pferde wurden nach einander von diesem Stier „getödtet, der bisher nur leicht verwundet war, dem aber „doch eins von den Pferden den Kinnbakken zerschlagen hat„te. Dem einen Reiter brach der Speer im Nakken des „Stiers ab, und Pferd und Reiter stürzten zur Erde; der „Reiter brach das Bein, und man trug ihn weg. Die „Fuskämpfer thaten hierauf den Angrif, und endlich machte „der Matador dem Leben des Thieres ein Ende, das sich „durch all' seine Stärke, durch all' seinen Mut das Leben „nicht retten konnte."

„Der dritte Stier tödtete zwei Pferde, und ris ihnen „eine solche Wunde in den Bauch, daß die Eingeweide auf „die Erde schleppten. Der siebente Stier brachte auch zwei „Pferde um. Auf diese Weise wurden zehn Stiere erlegt, „und das ganze Schauspiel endigte sich in drittehalb Stun„den. Sogleich verkaufte man das Stierfleisch dem Pöbel, „das Pfund für zehn Quartos, oder ungefähr drei Pence."

„Als die Reiter dem lezten Stiere Wunden genug gege„ben hatten, so lies man den Pöbel auf den Kampfplaz.

„Sie fielen den Stier *) von allen Seiten an, und tödteten „ihn mit ihren Messern und Dölchen. Der Stier wirft bis„weilen einige von diesen Kerlen über den Kopf."

„Die Spanischen Stiere haben die Gestalt der Engli„schen Ochsen; ihre Hörner sind sehr lang, sie brüllen nicht, „und geben nicht den kleinsten Laut von sich, wenn sie käm„pfen."

Doktor Goldsmith's Anmerkung ist zum Theil richtig, wenn er schreibt: „diese wilden Stiere, in deren Be„kämpfung die Spanier solche Ehre suchen, sind armselige „kleine Thiere, die beinahe die Gestalt unsers Hornviehs „haben, denen aber ganz und gar die ernsthafte Mine fehlt, „wodurch unsre Ochsen sich auszeichnen. Sie sind aber doch „furchtbar genug."

„Die Fuskämpfer sind in keiner grossen Gefar; ihre Si„cherheit hängt von ihren Mänteln ab, die sie dem angrei„fenden Stier über den Kopf werfen, und auf diese Weise „dem Thiere ausweichen, das immer die Augen verschließt, „eh' es einen Stos thut. Ihre Menge trägt gleichfalls viel „zu ihrer Sicherheit bei, denn wenn der Stier auf einen „Kerl zuläuft, so fällt ihm ein anderer in den Rükken, und „lenkt ihn herum. Einige dieser Kerle pflegen die Annähe„rung des Stiers zu erwarten, und sich dann mit Fleis platt „auf die Erde zu werfen, dergestalt, daß das Thier über sie „wegspringt, und seine Wut in der Luft verschwendet. Ei„nige werfen ihre Hüte auf die Erde, und lenken dadurch „den Stier von der Verfolgung ab. Einige Stiere wollen „ganz und gar nicht kämpfen; aber jeder von denen, welche „den Angrif thun, hat seine besondere Weise."

„Ich

*) »Der gewöhnlich embolado ist, das heißt, der Kugeln »auf den Hörnern hat.« (Ueber Sitten, Temperament u. s. w. Spanien's, B. I. S. 235.)

„Ich sah nachher verschiedene der erstern. Der Pöbel „schrie los perros, los perros, die Hunde, die Hunde. Worauf man drei Bullenbeisser auf den Kampfplaz lies, die ihn „im Augenblik bei den Nasenlöchern pakten, mit einer Wut, „die die Wut unsrer Englischen Doggen erreicht, wo nicht „übertrift. Sie rissen ihn an die Erde, und hierauf gab „ihm der Matador den Rest, indem er einen kleinen Dolch „in das Rükgrad hinter die Hörner senkte. Die Hunde wollten den todten Stier nicht eher fahren lassen, bis ihnen ihre Herren Strikke um den Hals wanden, und sie beinah' „erdrosselten. Die Hunde sind von der Zucht der Bullenbeisser, die die Spanier mit sich namen, als sie Amerika „eroberten, und durch welche sie die Einwohner so grausam „in Stükke zerreissen liessen."

„Die Stierhäute sind gewöhnlich so durchlöchert oder „verwundet, daß sie den Stieren gleichen. Bisweilen springt „ein Stier über das Geländer unter das Volk; doch dieser „unwillkommene Gast, der sich unter den Bänken verwikkelt, „findet schnell den Tod. Die Reiter pflegen am liebsten gegen die linke Seite des Stiers Fronte zu machen, wo sie „die Lanze, die sie in der Rechten führen, am besten lenken „können. Tages darauf, wo man ein Fest feierte, sah ich „noch ein Stiergefecht, das dem vorigen vollkommen ähnlichte, ausser daß die Stiere nicht so ruhig waren, als man „sie vom Anfang des Kampfs über das Amphitheater führte. Durch den Lerm des Pöbels erbittert, liessen sie ihre „Wut an dem Kerl aus, der den zahmen Ochsen führte. Sie „schleuderten ihn einige Minuten hindurch auf den Hörnern „von einem zum andern. Der Kerl kam zwar noch mit dem „Leben davon, war aber schreklich verwundet. Neun Stiere „gingen endlich in den Stall; allein der zehnte, der die Rei-

„ter anfiel, ward auf die gewöhnliche Weise von den Käm-„pfern, die alle nach der Reihe mit ihm stritten, erlegt."

„Die Stiere bleiben bisweilen stehen, und riechen nach „dem Blute, das auf der Erde fließt; und oft, wenn sie dem „Reiter den halben Weg entgegengekommen sind, stehen sie „still, und begukken ihn ganz ruhig, wodurch sie Mut zu „sammeln scheinen, und dann verdoppelt sich ihre Wut. Bis-„weilen sieht man Pferd und Stier auf den Hinterfüssen ste-„hen, und sich gegen einander stemmen, indes der Kämpfer „den Speer in den Hals des Stiers gebohrt hat; allein der „Stier behält wegen seiner grössern Schwere immer das Ober-„gewicht, dergestalt, daß das Pferd einzig und allein durch „die Flucht entkommen kann. Der Stier ist so schnell im „Nachsezzen, daß er im Gallopiren das Pferd drei oder vier-„mal rund auf dem Kampfplaz herum verfolgt, ohne zu „weichen, die Hörner in die Lenden des Pferdes geheftet. „Das ganze Stiergefecht hindurch rauchten fast alle männli-„che Zuschauer ihre Segars; sie führten Feuersteine, „Stahle und eine Art Zunder bei sich, den man yesca nennt, „und der aus weissen Zasern gewisser Pflanzen besteht, um „ihren Tabak damit anzuzünden.*)"

Herr Clarke wagt in seinem Buche einige Mutmaas-sungen über den Ursprung dieser Schauspiele, worauf ich den Leser verweise.

(S. 155.

*) »Viele Spanier rauchen auf die Weise, daß sie kleingeschnit-»tenen Tabak (Brasilier, der aber viel stärker als der Teutsche »Brasilier ist) in Papier wikkeln und anzünden. Dies nennen »sie, chupar tabaco en papel.«

»Man will behaupten, daß die Art, das Papier mit dem »Tabak zu rauchen, sehr ungesund sei, besonders soll es bei »demjenigen, der viel raucht, der Brust sehr schädlich sein, »welches Unheil man dem im Papiere enthaltenen Leimen zu-»schreibt; man erzält viele Beispiele von daher entstandenen »Lungensuchten.« (Aus: Spanien, wie es gegenwär-»tig ist, Th. I. S. 528.)

(Zum dritten Kapitel S. 136 des 4ten Buches B. II.)

„Le Sage schildert in diesem Kapitel das höchst über„mütige Benemen der Schauspieler seiner Nation, indem er „die Spanischen Histrionen zu geisseln sich stellt. Die jezzi„gen Pariser Theater-Herren und Damen, welche im Vor„beigehen bemerkt, größtentheils Stokaristokraten sind, „machen es, wie man aus einem der neuesten Französischen „Journale ersieht, den Autoren nicht um ein Haar besser, „diese müßten denn das bescheidene Schriftstellerair abgelegt „haben, ihnen durch modischen Anzug und Equipage und „kekke Wizzeleien imponiren, und ihnen stets Weihrauchs„dampf entgegenblasen. Männer von so schlichtem Wesen „und so altväterischer Denkart wie der wakkere Cailhava „z. B. werden genau so wie Pedro de Moya behan„delt."

(S. 155. K. 7. B. 4. Band II.)

„Die im Anfang dieses Kapitels auftretenden Aerzte „sind der obengedachte Hecquet und Andry, sein Anta„gonist. Jenen hat Le Sage Oquetos, diesen Andros „getauft. Er läßt sie am Bette des Kranken über die Ko„chung der Säfte disputiren, weil sie darüber beiderseits „Bücher geschrieben hatten, die alle Fakultäten und alle „Naturforscher in der Welt nie vollkommen erklären „werden."

(Z. K. 8. B. 4. Band II.)

„Aus der in diesem Kapitel enthaltenen schönen Epi„sode oder Novelle hat Herr Saurin das Süjet zu sei„nem: Blanche et Guiscard geschöpft, einem Trauerspiel, „das vielen Beifall erhalten hat. Der Engländer Thom„son hatte bereits das nemliche Süjet auf gleiche Art nach „Le Sage'n behandelt." Und vor einiger Zeit hat ein

 Teut-

Teutscher (eben nicht vorzüglich) denselben Stof unter dem Titel: Blanka und Enriko (Hannover bei Ritscher 1795) dramatisch bearbeitet. Der Recensent dieses Stüks in v. Soden's Thalia und Melpomene B. I. H. 1. S. 35. thut jenem Tragödienmacher zu viel Ehre an, wenn er glaubt, daß er den Stof erfunden habe. Mein verstorbener Freund, Wilhelm Nissen, der Verfasser des Manuscripttrauerspiels: Der eigene Richter, hatte eine Bearbeitung dieses Süjets skizzirt, die mir weit theatralischer schien.

(Zu S. 4. Z. 5. Band III.)

Posada. Nach den Worten: ein Gasthof, beliebe man hinzuzusezzen: „Ich brauche meinen Lesern nur eine „einzige Posada zu schildern, und sie kennen sie alle, „denn das Lokale einer solchen Posada ist sich durch ganz „Spanien gleich, in welcher Richtung man auch das „Reich durchkreuzen mag. Für's Erste stelle man sich eine „Art von Vorhof, oder vielmehr eine Art schlechtverwahrten ofnen Schoppen vor, wo die Fuhrleute ihre Waaren „abgeladen haben und wo sie auf der blossen Erde, in ihre „Mäntel und Maulthierdekken gehüllt, schlafen. An diesen Schoppen stößt der Stall. Nun kommt ein Gemach, „das man Küche nennt. Es ist das schönste von der ganzen Casa, wo sich die Leute vom Hause aufhalten, und „wo jeder Reisende sich sein Essen bereitet und es dann verzehrt. Das einzige Geräte dieser Küche besteht in einem „oder mehrern Oefen; denn im Ofen wird in Spanien „wenigstens in den Gasthöfen, alles gekocht. Da man nur „ein einziges Küchengeräte hat, so giebt es auch nur eine „einzige Kochart. Oel macht den Hauptstof von allen Brühen aus, und zwar ist es dasselbe Oel, das man in den

„Lam-

„Lampen brennt, und mehr als Einmal hab' ich gesehen,
„daß die Wirtin die Lampe nam und in das Gerichte gos,
„weil es ihr zu weitläufig war, erst nach dem Oelkruge zu
„gehen. Ich mus bei dieser Gelegenheit anmerken, daß es
„nicht zweierlei Arten von Oel in Spanien giebt, und
„daß es dort durchgehends sehr schlecht und abscheulich ist,
„obgleich die Spanier Besizzer der schönsten Oelbäume in
„Europa sind; aber sie wissen ihre Oelbeeren (Oliven)
„nicht recht zu bearbeiten und wollen auch keinen Rat darin
„annemen. Doch ich komme wieder auf die Küche zurük.
„Im Winter ist sie das allgemeine Schlafgemach für die
„Ab- und Zugehenden. Eine breite, steinerne Bank, die
„längs dem Kamine hingeht, dient so vielen Maulthiertrei-
„bern zum Bette, als sie fassen kann. Es ist der gute Plaz,
„dessen man sich bei Zeiten bemächtigen, oder späterhin
„das Nachsehen haben mus, doch sind in der Nachbarschaft
„einige dunkle Löcher, Zimmer genannt, wo die aller-
„elendesten und allerschmuzzigsten Strohsäkke liegen, die sich
„nur denken lassen. Ein Mann, der vier Fus Grösse hat,
„kann sich unmöglich darauf ausstrekken, und was man
„Betttücher nennt, ist kaum so gros wie unsere Servietten.
„Ein solches Bette mus man mit einem Real de plata
„bezalen, und oft ist es im Ganzen nicht so viel wert. Die
„übrigen Möbeln entsprechen dem Bette. Ein Par elende
„Stühle, worauf ich keinem Menschen raten wollte, sich
„zu sezzen, ein wakkelnder, oder oft gar keinen Halt ha-
„bender Tisch, ein Krucifix am Kamin, dem gewöhnlich
„ein Arm oder ein Bein fehlt, machen das ganze Zimmer-
„geräte aus. Ein Stükchen Spiegel, worin man sich be-
„trachten könnte, ist nirgends zu sehen, noch zu hören; es
„würde auch ein ganz überflüssiger Luxus bei Leuten sein,
„die in Kleidern schlafen, und keine andere Toilette zu

„machen brauchen, als sich die Augen auszuwischen. In „diesen unglüklichen Kerkerlöchern schließt die Thüre nie und „die Fenster sind ohne Verwahrung, so daß man im Win„ter vor Kälte friert, und im Sommer vor Hizze erstikt; „dazu wimmelt es darin von Ungeziefern aller Arten. Des„wegen pflegen auch wohlhabende Reisende, wenn sie ge„zwungen sind zu reisen, (denn hier zu Lande reist Nie„mand als nur aus Noth) ihre eignen Betten in einem gros„sen Bettsak bei sich zu führen und in einem Winkel der „Posada aufschlagen zu lassen, welcher der minder schmuz„zigste ist; aber oft hält es eben so schwer, einen solchen „Winkel auszumachen, als den nördlichen Durchgang nach „Asien zu finden. Was das Essen betrifft, so mus, wer „essen will, es mit sich bringen. Frägt man nach Fleisch, „so wird man zum Mezzer gewiesen; will man Brot oder „Wein haben, so zeigt man Euch, wo der Bäkkerladen „oder der Weinschenke ist, und so mus man die Stadt von „einem Ende zum andern durchstreichen, um seine Mahlzeit „zusammenzustoppeln, und gar oft kömmt man mit leeren „Händen zurük."

„Den andern Morgen, als wir abreisen wollten, mach„te die Posadera oder Wirtin eine Foderung von einer „ganz eigenen Art an uns. Wir hatten nicht das geringste „bei ihr genossen, weil ich das Land kannte und mich also „vorgesehen hatte; aber unser Essen war an ihrem Feuer „von uns gekocht worden, und daher verlangte sie von uns „eine Entschädigung por el ruido de casa, für das „Geräusch, das wir im Hause gemacht hätten. Wir gaben „ihr etwa in Allem einen halben Laubthaler, und sie über„häufte uns dafür mit so vielen Danksagungen, als ob es „ein Quadrupel gewesen wäre. Man sieht daraus, daß „diese Leute nicht schwer zu befriedigen sind; unterdessen

„giebt

„giebt man ihnen doch immer noch zu viel für das Wenige, „was man bei ihnen genossen hat."

(Memoiren eines Emigranten auf seiner Reise nach Spanien. S. 171 — 176.)

(Zu S. 6. Z. 5. Band III.)

Page. Nach den Worten: Dies ist auch hier der Fall, sezze man noch gefälligst Folgendes hinzu: Wie ich aus den Memoiren des Emigranten kein Emigrant ersehe, hab' ich mir von dieser Bedientenart einen zu vortheilhaften Begrif gemacht. Man höre nur Wundershalber, wie der Page einer Ousia-Dame beschaffen ist, dann kann man leicht schliessen, was für eine Figur der Page einer Schulmanns-Tochter machen kann. „Die Pagen der „Ousias und ihr Costum würden auch den Ernsthaftesten „zum Lachen bringen. Ousia nennt man in Spanien „den Adel von der zweiten Klasse, d. h. alle die, welche „nicht Grandes von Spanien oder nicht ihre Vor„rechte geniessen. Jede solche Ousia-Dame, oder die „auf diesen Titel Ansprüche macht, pflegt, wenn sie zu „Fusse ausgeht, eine ziemlich groteske Figur vor sich her „wandeln zu lassen, den sie ihren Pagen oder Edelknaben „betitelt und dessen Bild ich hier nach der Natur entwerfen „will. Glatte, flache Haare, ein abgenüztes, fettes, mit„ten auf dem Kopf sizzendes Haarbeutelchen machen den „Kopfpuz aus; ein gewaltiger Stosdegen, ein abgeschabter „Rok, wo fast immer die Ellbogen durchgukken, ein Par „ungeheure Beinkleider und Schuhe wie ein Botenläufer „sind der übrige Puz. Dazu denke man sich ein Ojemine's„gesicht, einwärts gebogene Knie und Füsse, den Hut un„ter dem Arm, und man wird sich eine deutliche Vorstellung „von dem Adonis entwerfen können, welcher den Vor„treter der Ousias macht, indem er einhertrippelt und

„sich in den Kopf krazt.“ (Memoiren eines Emigranten. S. 122 und 23.)

(S. 1 — 26. B. 5. B. III.)

„Die in diesen Blättern enthaltene Geschichte der Aurore würde auf's Theater zu bringen mehr Schwierigkeit „kosten, dessenüngeachtet aber ist sie nicht weniger anmutig.“

(S. 18 und 19. B. 5. Band III.

„Die daselbst vorkommende Anekdote vom Rektor „Guyomar betrift einen zu Le Sage's Zeit lebenden Universitätsprofessor Dagoumer. Er wurde sehr geachtet, „stand wegen seiner Gelehrsamkeit in grossem Ruf, war aber „zu sehr Verehrer des Weins. Während der Zeit, daß er „an der Universität stand, wurd' er nicht selten weintodt „nach dem Kollegium gebracht.“

(Zum vierten Kapitel des Dritten Bandes.)

„Unter der Marquese de Chaves, die in diesem „und dem folgenden Kapitel, als Herrschaft des Gil Blas „vorkömmt, soll der Verfasser die berühmte Marquise „de Lambert abgemalt haben, deren Haus der Sammelplaz der Gelehrten und schönen Geister war, unter welchen „sich la Motte und Fontenelle auch befanden.“

(S. 116. B. 5. B. III.)

Grandes. Nach dem lezten Abschnitt beliebe man aus Gefälligkeit noch Folgendes einzuschalten:

„Die Grandes verschwenden ungeheuere Summen, „und bemühen sich durch äussern Glanz die Augen der Welt „zu blenden, und tiefe Verehrung und Bewunderung zu erregen; sie wetteifern daher nicht nur mit einander, um „durch grössern, geräuschvollern Aufwand einander zu überflügeln, sondern sie wetteifern sogar mit dem Hofe, dessen

„Le-

„Lebensart sie in aller äussern Pracht in ihren Häusern nach-
„zuahmen suchen. Alles schmekt da nach Hofetikette, sie
„geben ihren Bedienten Hofnamen, um hochklingende Titel
„herauszubringen; sie unterhalten eine Menge Sekretäre,
„Kapeläne und Kanzelisten (denn sie haben ihre eigene Kan-
„zeleien) einen ganzen Schwarm von Livreibedienten, und
„sogar eine Art von Hofpagen. So unterhält der Herzog
„von Medina-Sidonia, deren stets achte, die nach
„Pagenart auch weit köstlicher als andere Bediente gekleidet
„sind."

„Diesem Tone gemäs sind auch Möbeln, Kleidung und
„Tafel eingerichtet; goldenes und silbernes Tafelzeug und
„andere dergleichen Geschirre, Juweelen und Briljanten
„giebt es da in Menge; es herrscht darin ein schwülstiger
„Asiatischer Geschmak, und alles hat einen grossen, fast kö-
„niglichen Zuschnitt; denn sie kennen keine andere Grösse als
„äussere Pracht, und es ist für sie die gröste Kränkung, daß
„sie es dem Hofe darin nicht gleich thun können."

„Ihre Ställe sind mit einer grossen Menge Maulthiere
„und schönen Gäulen angefüllt, wozu sie eine gehörige An-
„zal Bedienten unterhalten. Prächtige Equipage ist eins
„von ihren Lieblingsstekkenpferden; sie lassen die prunkvoll-
„sten Wagen und Geschirre aus England kommen, und
„glänzen damit auf dem Prado."

„Auf die Tafel verwenden sie sehr grosse Summen, al-
„les ist da auf königlichen Fus eingerichtet, und hier zeigen
„sie eigentlich ihren hohen Stand und Reichthum. Eine
„grosse Menge besonders von seltenen Gerichten wird hier
„auf dem prächtigsten Tafelgeschirr aufgetragen, und das
„ganze Heer von Bedienten mus dann paradiren. Die Be-
„dienung selbst ist mehr oder weniger nach Hofart eingerich-

„tet; je nachdem der Reichthum des Herren deren eine „grössere oder geringere Anzal erlaubt; ja es giebt hier Wei„ber von Grandes, die sich die Schokolate nach Hofart in's „Bette bringen lassen; die Dienerschaft wird dazu aus dem „ganzen Hause zusammengerufen, die Bedienten müssen sich „alle in Eine Reihe stellen, und die Tasse spaziert von Hand „zu Hand fort, bis sie zum lezten kömmt, der sie der hohen „Gebieterin in tiefster Ehrfurcht überreicht; um das Cere„moniel ganz königlich zu machen, fehlt weiter nichts als „das Kniebeugen."

„Ehemals waren die Livreibedienten in reiches Silber „und Gold gekleidet, besonders wurde viel Luxus mit statt„lichen Jägern getrieben, und mancher Jäger trug einen „Anzug von so vielen goldenen Borten, welcher oft vier„bis fünfhundert Thaler kostete; seit Kurzem aber sind „durch Königlichen Befel alle Arten von silbernen oder gol„denen Borten auf den Livreien verboten worden, und die „Bedienten gehen nun ganz einfach gekleidet."

„Die Grandes verschwenden zugleich viel Geld mit „ihren Theatern, die sie in ihren Häusern unterhalten; auf „Festtage, oder andere feierliche Gelegenheiten, besonders „im Winter und auf Fastnacht lassen sie da Stükke auffüh„ren. Dekorationen und äussere Pracht verdunkelt da al„les, was man auf den öffentlichen Theatern sieht."

„So affektiren die Grandes in ihren Häusern ein kö„nigliches Leben, und verschwenden ihr Geld größtentheils „mit Tand und Flitterwerk. Aber bei aller dieser Ver„schwendung sind sie gar nicht gastfrei; kein Fremder wird „von ihnen zur Tafel geladen; sie reisen nicht, und haben „daher auch keine Bekanntschaften, von denen sie besucht „werden könnten; und kömmt vielleicht auch einmal ein „Fremder mit einem Empfelungsschreiben an sie nach

„Ma-

„Madrid, so darf er sich nicht schmeicheln, von ihnen „eingeladen zu werden, wenn er nicht gleichen oder höhern „Standes ist; ein Mann von geringerem Stande würde nur „die Majestät ihrer hohen Person entweihen, wenn er mit „ihr aus Einer Schüssel das gemeinschaftliche Bedürfnis „des Magens befriedigte. Sie haben fast mit Niemanden „Umgang als mit Leuten von ihrem Stande, und selbst „fremde Gesandten werden von Keinem als etwa von Mi„nistern eingeladen."

„Der Spanische Adel liebt das Landleben ganz und gar „nicht; denn hier fände seine Eitelkeit, sein Stolz gar keine „Nahrung; seine Pracht und Herrlichkeit könnte hier nicht „bewundert werden, und er würde da ein wesentliches Stük „von seiner Glükseligkeit entbehren."

„Die Grandes und ihre Gemalinnen wetteifern zuwei„len durch prächtige Kleider und glänzende Equipage es gar „dem Hofe, wo nicht zuvor, doch wenigstens gleich zu thun. „Dies that besonders der alte, nun schon seit einiger Zeit „verstorbene Herzog von Medina Sidonia, der durch „seine prächtige Equipage alles überglänzte, und dadurch „nicht selten die Ungnade des Hofes auf sich lud, um die „er sich aber wenig kümmerte."

„Unter den Grandes giebt es sehr reiche Familien, „sie besizzen ungeheure Güter, ja ganze Landschaften. Eini„ge haben so viele Jagdrevire, daß sie funfzig bis sechzig „Jäger in ihren Diensten halten; vielleicht hat kein Land in „Europa so reiche Privatleute aufzuweisen, als Spa„nien. Das Haus Alba ist gegenwärtig unstreitig das „reichste, weil zwei Häuser mit einander vereinigt sind; sei„ne Einkünfte belaufen sich auf etliche dreissig Millionen „Realen. Andere Häuser, deren Renten in die zwanzig „Millionen gehen, giebt es mehrere; unter zwanzig Millio-

„nen

„nen giebt es schon viele. So reiche Unterthanen erregen „allerdings viel Aufsehen, und es mus der Eitelkeit eines „Königes nicht wenig schmeichen, Unterthanen zu haben, „die mit mehr Glanz leben, als in andern Ländern unab„hängige Fürsten.“

„Durch seine sinnlose Verschwendung trägt indes der „Spanische Grande sehr viel, ohn' es selbst zu wissen, oder „zu wollen, zum Besten des Ganzen bei. Verbänd' er mit „seiner eingeschrumpften eogistischen Denkart noch Geldgeiz „und Scharrsucht, so würde das Uebel noch weit grösser „sein; seine Liebe zum Aufwande bringt das Geld in Um„lauf, belebt Indüstrie und fördert das Verkehr, obgleich „der inländische Handel dabei eben nicht immer das Meiste „gewinnt, und grosse Summen für Luxusartikel in's Aus„land gehen. Viele Menschen ziehen dadurch ihre Nah„rung; der Kaufmann, der Handwerker, der Fuhrmann ge„winnen dabei, und werden in den Stand gesezt, ihre Fa„milie zu ernähren. Selbst durch die Menge von Bedien„ten, die ihrem Luxus dienen, wird viel Geld in Umlauf „gebracht; nicht nur durch die Personen, die wirklich in „Diensten stehen, sondern auch jene, die schon ausgedient „haben. Sie behandeln diese wirklich mit vieler Menschen„liebe, und schikken sie nicht ausser Dienst, wenn Alter „oder Gebrechlichkeit sie zum Dienen untauglich gemacht „hat. Sie geben ihnen die Besoldung fort, und erhalten „sie, so lange sie leben. Manche werden auf ihre Güter „geschikt, wo sie ihnen entweder einen ihren Kräften noch „angemessenen kleinen Dienst anweisen, oder aber sie ohne „alle Geschäfte ernähren. Viele werden auch in der Stadt „erhalten. Oft ist die Anzal solcher ausgedienten Domesti„ken nicht unbeträchtlich, und die Grandes zeigen darin

„eine

„eine gewisse Grösse, daß keinem von ihren Leuten vor der „Zukunft zu bangen braucht.

(Aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist. B. I. auszugsweise.)

„Die Pagen der Grandes so wie des Königs und „der Königin werden vor den jüngsten Söhnen der adeligen „Familien zu Officieren gewählt. Die Königlichen Pagen, „wenn sie es acht Jahr gewesen sind, treten als Capitäne in „Dienste, und die Pagen der Grandes als Lieutenante. „Deswegen hat jeder Grand von Spanien in diesem „oder jenem Regimente eine Compagnie, bei welcher er die „Officiere ernennt." (Memoiren eines Emigranten. S. 57.)

(Zu der Note S. 17. B. 7. Band IV.)

Die schmuzzigen Verrichtungen, wozu diese niedern Geistlichen von den Bischöfen gebraucht werden, sind physisch nicht moralisch schmuzzig. Folgende Anekdote aus dem Thyknesſ gehört hieher.

„Ein Franzose, der vor einigen Jahren nach Spanien „reiste, hatte Empfelsschreiben an einen Römischen Bischof, „der ihn mit allen Zeichen der Höflichkeit empfing, und ihn „sehr gastfrei bewirtete: bald darauf begab er sich in sein „Schlafgemach. Ein Priester trat herein, der ein mit ei„nem reinen Tuche bedecktes Gefäs trug; er sagte etwas; „da aber der Franzos nur wenig Spanisch verstand, so gab „er durch Zeichen seinen Dank zu erkennen, und bedeutete „ihm es niederzusezzen; denn er war der Meinung, daß ihm „sein Freund, der Bischof, eine Schüssel Konfituren, Früch„te, Gefrornes oder andere Erfrischungen gesandt hätte, die „er vor dem Schlafengehen geniessen, oder wodurch er seine er„schöpften Kräfte in der Nacht erquikken sollte. Aber sein Er-

„stau-

„staunen war in der That sehr gros, wie er sah, daß der „Priester das Geschenk unter das Bette sezte, und noch mehr, „wie er fand, daß es nur ein Kammertopf war, — denn, „sagte der Franzose, in Spanien gebraucht man keinen „Nachtstuhl." (S. 4.)

(Zum vierten Kapitel des vierten Bandes.)

Die Bibliothekare stellen über den üblen Ausgang, den Gil Blas's Treuherzigkeit gegen den Erzbischof von Granada gehabt, folgende Reflexionen an, die unter zehne von unsern Lesern gewis neun eben so gut, wo nicht besser, würden gemacht haben, ohne Bibliothekare zu sein. „Der „Prälat, sagen sie, verzieh's dem guten Gil Blas nicht, „daß er ihm zu verstehen gegeben hatte, sein Rednertalent „begänne zu sinken. Ah! Gil Blas! Gil Blas! „aus dieser Erfahrung habt Ihr wohl müssen einsehn ler„nen, was Männer und Weiber sind! Auf wie viel Perso„nen von allen Ständen läßt sich nicht die Fabel des Erz„bischofs anwenden! Gebt einem Frauenzimmer, das sich „deu Dreissig nähert, zu verstehen, das Flatterhafte im We„sen und Anzug, das der frühern Jugend ansteht, passe „nicht mehr für sie; laßt Euch eine Zeitlang nachher gegen „sie merken, sie müsse sich dauerndere Reize zu verschaffen „suchen, als die Reize der Toilette sind; wenn sie funfzig „ist, daß sie kein Rot mehr auflegen müsse; laßt gegen einen „Mann von Stande den Wink fallen, es gäbe ein Alter, „wo verschwenderische Lebensart und der Anpuz eines Jüng„lings nicht mehr schiklich wären; ein anderes, worin man „allen Liebeshändeln entsageu müsse, wofern man nicht wolle „angeführt sein. Stekt einem Autor, daß wenn man auch „bis zum hohen Alter Verstandsschriften verfertigen könne, „Schriften, woraus Geschmak und Weisheit hervorleuchtet, „man doch in einem gewissen Alter wenigstens all' denen ent-

„sa-

„sagen müsse, die feurige Einbildungskraft und jugendliche „Munterkeit verlangen. Spielt einmal gegen all' diese „Damen und Herren so den Treuherzigen, und Ihr werdet „allenthalben den Erzbischof von Granada finden."
(Juillet 1776, second Volume.)

(Zum sechsten Kapitel des vierten Bandes.)

Vom Pöbel und der Geistlichkeit zu Granada.

„Das gemeine Volk ist sehr betrügerisch und diebisch. „Man sagt im Sprüchwort von Granada: El Cielo y el „Suelo bueno, el Entresuelo malo, d. i. der Himmel und „Boden ist gut, was sich dazwischen befindet, aber böse. „Es ist uns mehr als Einmal begegnet, daß ein gemeiner „Kerl, welchen wir zu unsern Diensten gebrauchen wollen, „uns das Kompliment gemacht hat: wie ihm die Ehre uns „zu dienen genug sei, und er gar nichts haben wolle, noch „minder etwas begehren könnte. Wenn wir aber endlich sei„ne vorläufige Erklärung durchaus verlangten, so gingen „seine Foderungen über alle Billigkeit. Ein Fremder mus „sich daher wohl vorsehen, mit den Leuten vorher bedingen, „und sich nicht durch den Schein der Höflichkeit und durch „Schwazhaftigkeit verleiten lassen. Er mus hier einen ehr„lichen Mann an der Hand haben, welcher ihn führt und „mit Rat beisteht. Ein Hauptbetrüger, welcher im Stadt„gefängnisse sizt, sagt: Ich habe viele Leute betrogen, das „ist wahr, warum sind sie aber so einfältig und lassen sich „betrügen. Einen Abend spät lies sich Jemand bei uns an„melden, daß er mit uns besonders im Namen des Corre„gidors zu reden hätte. Es kam uns dies Nachtkompliment „verdächtig vor, da wir von dem Corregidor nichts zu er„warten hatten. Wir liessen den Menschen indessen mit nö„tiger Vorsicht zu uns kommen, welcher wohl gekleidet

„war. Er gestand uns mit Zittern, daß er dies Kompliment „erdichtet hätte, um vor uns gelassen zu werden, und um „ein Almosen bäte."

„Granada ist vor allen Oertern Spanien's ein „Paradies der Mönche: sie herrschen daselbst in allen Fami„lien, und sind in allen Häusern willkommen. Alles, was „sie vorlügen, sind Wahrheiten, welche jedermann ohne „Widerrede annimmt, oder annemen mus. Man hat den „Grundsaz: es sei immer besser zu glauben als zu zweifeln, „und eine gute Absicht in der Religion entschuldige nicht „nur, sondern heilige alles. Daher giebt man den aben„teuerlichsten und lächerlichsten Wundern und Erzälungen „am ersten und vorzüglich Beifall. Denn man will, ja man „mus den Schein eines Spanischen Christen haben, wenn „man es gleich nicht ist. Die Unwissenheit der Geistlichen „und Mönche gleicht der Unwissenheit des Volks: beide „gehn zusammen. Wir haben keinen gefunden, welcher den „Ruf einiger Gelehrsamkeit hatte. Die Erforscher der Al„terthümer klagten über die allgemeine Unwissenheit, und „sahen sich als diejenigen an, welche einigen Geschmak an „den Wissenschaften zuerst eingeflößt hätten." (Pluer S. 332.)

(S. 102. Z. 8 u. 9. v. unten B. 7. B. IV.)

Goldsandtreibender Tajo. Die Konjektur des **La Puente** über die Entstehung dieses Beinamens des Tajo dünkt mir höchst wahrscheinlich, und unsern Lesern vorgelegt zu werden würdig.

„Ob ich gleich glaube, sagt er, daß man von dem Gold„sande, den man diesem Flusse zuschreibt, nie soviel wird ha„ben zusammenbringen können, als hinreichend wäre, ein „Par Tauben dafür zu kaufen, mag demungeachtet wohl

„et-

„etwas daran sein, da alle dieses behaupten. Meine Neigung, „alles selbst zu sehen und zu untersuchen, hat mich mehr als „Einmal an die Gestade des Tajo geführt, um zu untersu„chen, ob sich in dem Sande etwas fände, das dem Golde „ähnlich wäre, allein meine Augen haben nicht hinreichen „wollen, etwas dergleichen zu entdekken, ob ich gleich „den zarten Sand, aus dem das Gold entsteht, „auf das sorgfältigste durchsichtet hatte."

„Wovon ich Sie mit völliger Gewisheit versichern kann, „ist, daß man im Sande des Tajo verschiedene Stükken von „Gold und andern Metallen gefunden, und noch täglich fin„det, denn bei den Ueberschwemmungen dieses Flusses hat „man mehrere Münzen und kleine goldne Kügelchen, wie die „an den Rosenkränzen nebst kleinen Figuren, Instrumenten „und mancherlei Sachen von unterschiedenen Materien her„ausgezogen, und thut dies noch immer, so daß ein sehr „glaubwürdiger Mann mir versichert hat, daß blos dasjeni„ge, was, so viel ihm bekannt worden, in diesem Jahr„hunderte der Tajo an Gold und andern Dingen ausgewor„fen hätte, viel tausend Pesos betrüge. Hiervon hat eben „dieser Mann verschiedene gekauft, die ich bei ihm gesehen „habe, und worunter sich verschiedene von den angeführten „Kügelchen und einige Gothische Münzen befinden. *)"

„Der Dechant der Kathedralkirche, D. Juan An„tonio de los Infantos, hat seine Münzsammlung „und sein Museum mit verschiedenen Stükken, welche der „Tajo zu Zeiten unter seinem Sande ausgeworfen hatte, „sehr ansehnlich vermehrt. Die Art, wie man diese Dinge

*) D. Francisco Santiago Paloniares, Rechnungsführer der Zehnten, ein eifriger Verehrer der schönen Künste, hat in seiner auserlesenen und geschmakvollen Sammlung verschiedene Sachen, die im Tajo gefunden werden.

„aufsucht, ist diese. Es giebt zu Toledo gewisse Leute, die „man Artesilleros nennt, welche nach den Ueberschwemmun- „gen des Tajo mit einer Art von Mulden oder kleinen Trö- „gen (Artesillas), deren sie sich bedienen, an die Ufer des- „selben gehen, den ausgeworfenen Sand darin sammeln, „Wasser darauf giessen, ihn herumschütteln und um- „rühren, daß alles Schwere darunter auf den Boden dieser „Mulden untersinkt, und sie auf diese Art, das, was sie „suchen, darin finden. Nur ist es Schade, das die mehreste „Zeit das, was sich goldenes oder silbernes darunter findet, „zu den Goldschmidten gebracht wird, die dergleichen Stükke „gemeiniglich vernichten, und wie man mir gesagt hat, un- „zälige derselben, ohne sich um das, was sie vorstellen, zu „bekümmern, einschmelzen."

„Ich weis nicht, ob man das an allen Ufern des Tajo „thut; es ist aber gewis, daß es an denen in der Gegend um „Toledo geschieht, wo diesem Flusse, dieser Ursach wegen, „der Name des Goldführenden (auriser) mit Recht zu- „kommt; ob ich gleich deswegen diejenigen Ursachen, welche „die Alten hatten, ihm seines Sandes wegen, eben diesen „Beinamen zu geben, nicht in Zweifel ziehn will."

„Toledo liegt, von welcher Seite man es ansieht, in „Betracht des Flusses, auf einer grossen Höhe; in densel- „ben gehen alle Kanäle und Kloake, und alles was ausge- „schüttet wird, und aller Regen stürzt sich schnell in den „Flus herab. Dieses ist zu allen Zeiten geschehn, weil we- „der der Flus noch die Stadt jemals ihre Lage verändert „haben. Da die Römer, die Gothen, die Mauren, die „Juden zu verschiedenen Zeiten gewaltsamer Weise aus To- „ledo zu fliehen sind genötigt worden, kann dieses einen „hinlänglichen Grund zu einer Vermutung geben, daß eini- „ge dieser Völker an verschiedenen Stellen dieses Flusses ih-

„re

„re Schäzze, in der Hofnung zu ihnen zurükzukehren, ver„borgen haben. Daher kömmt es auch, nach meiner Ver„mutung, daß man immer etwas Neues, und so viele Kost„barkeiten aus verschiednen Zeitaltern, im Tajo entdekt."

„Was würde man nicht in dem Bette oder Grunde die„ses Flusses antreffen, wenn man ihn in der ganzen Gegend, „wo er Toledo umfließt, austroknen, und seinen Lauf „anderwärts ablenken könnte, wenn es auch gleich nur auf „eine bestimmte und zur Untersuchung desselben hinlängliche „Zeit geschähe. Dies würde nicht allein eine mögliche, son„dern auch eine sehr leichte Unternemung sein, sagte ein „Projektmacher, wofern man sie ihm nur auftragen wollte. „Allein wahrhaftig, ich würde Leuten von seiner Art gewis „nichts auftragen, bei denen es sehr gewöhnlich ist, alles zu „versprechen, und nichts mehr zu leisten, als grosse Sum„men ohne Nuzzen aufwenden."

(S. 139 ; 142. B. 8. Band IV.)

„Die in diesen Blättern enthaltene Geschichte des Don „Valerio und der Donna Inesilla, ist genau die Bege„benheit, die man von Ninon Lenclos und dem Abbé „Gedoin erzält."

(S. 143. B. 8. Band IV.)

Ich denke, es soll keinem der Leser unlieb sein, die wahre Geschichte des Herzogs von Lerma zu erfahren. Die Romanbliothekare geben selbige folgendermaassen:

„Francisco de Roxas de Sandoval gelangte bei „Philipp dem Dritten auf die höchste Staffel der Gunst; *)

*) Folgende Anekdote, die Pluer von glaubwürdigen Männern hat erzälen hören, kann zum Beweise dienen, wie weit des Königs Liebe zu diesem Minister gegangen.

„Der Herzog von Lerma wurde ungehalten auf Val„ladolid, weil er das Haus, welches nahe bei dem Pallast „liegt,

„ward erst Marques, dann Graf, endlich Herzog. Als er
„seine Frau, die einzige Tochter des Franzisco Enri=
„que de Cabrera, des Amirante von Castilien, ver=
„loren hatte, verschafte ihm der König im Jahr 1618 den
„Kardinalshut. Kurz darauf aber fiel er in äusserste Ungnade,
„und starb 1625 unter der Regierung Philipp des Vier=
„ten. Er hatte einen ersten Sekretär, der während der Günst=
„lingschaft seines Herrn, ihm an Aufwand gleichzukommen,
„und an Hoffart und Uebermut ihn sogar zu übertreffen
„strebte. Er hies Rodriguez Calderon, und war an=
„fänglich Page beim Herzog gewesen; er ward Komtur von
„Ocada, das dem Sant Jagoorden gehört, erhielt den
„Marquestitel, und war endlich Kommandeur vor der Teut=
„schen Leibwache. Nachdem er aber sammt dem Minister,
„der ihn erhöhet hatte, in Ungnade gefallen war, behandelte
„man ihn noch weit härter, als diesen, denn man machte
„ihm den Prozes, und legte im Jahre 1621 demselben den
„Kopf vor die Füsse."

(Z. S. 174. Z. 9. Band V.)

Vor dem lezten Abschnitt der Anmerkung beliebe man noch folgenden einzuschalten:

„In dem Tempel der Libitina konnte man auch von
„den Vorstehern der Leichenbegängnisse, Libitinariis, alle
„die Personen mieten, welche zur Bestattung einer Leiche
„für nöthig gehalten wurden, als Todtenwäscher, Todten=
„gräber, Klageweiber und Todtenwächter."

(S. 160.

„liegt, und damals neu war, nicht bekommen konnte. Die
„Stadt Madrid machte sich dies zu Nuzze, und lies auf
„eigne Kosten für den Herzog den Pallast aufführen, wel=
„chen jezt der Herzog von Medina Celi bewohnt. Da=
„her und von der Zeit an hat Valladolid aufgehört, ein
„Siz der Könige zu sein.

(S. 160. Z. 4. Band V.)

Von den Zigeunern.

„Es wird nicht undienlich sein, der Zigeuner zu erwäh-„nen, die man durch ganz Spanien, besonders um und „in Murcia, Cordova, Kadiz und Ronda, sehr „häufig antrift. Es giebt dieser Landstreicher in allen Thei-„len von Europa. Die Franzosen nennen sie Bohemiens, „die Italiener Zingari, die Engelländer Gypsies, die Hol-„länder Heydenen, (Heiden) die Portugiesen Siganos und „die Spanier Gitanos, auf Lateinisch Cingari. Ihre Spra-„che, die ihnen ganz eigen ist, gleicht sich an allen Orten so „sehr, daß sie notwendig aus Einer Quelle geflossen sein „mus. Sie erschienen zuerst in Europa im funfzehnten „Jahrhundert, und sind wahrscheinlich eine Mischung von „Aegyptern und Aethiopiern. Die Männer sind alle Diebe, „und die Weiber lüderliche Mezzen. Sie haben kein gewis-„ses Verkehr und keine bestimmte Religion. Sie unterwer-„fen sich auch keinen Gesezzen irgend einer Gesellschaft, son-„dern werden blos geduldet. Man glaubt, daß es auf vier-„zigtausend von ihnen in Spanien giebt. Viele davon „sind Gastwirte in den Dörfern und kleinen Städten. Sie „geben sich an allen Orten mit Glüksagen ab. In Spa-„nien erlaubt man ihnen nicht eignes Land zu besizzen, nicht „einmal als Soldaten zu dienen. Sie freien sich unterein-„ander, durchziehen trupweise das Land, und begraben ihre „Todten unter einen Baum. Ihre Unwissenheit verbietet „ihnen etwas anders zu釋 unternemen, als was die Befriedi-„gung ihrer nächsten Naturbedürfnisse erfodert; weiter geht „selbst ihre Räuberei nicht, als ihnen die Mühe der Arbeit „zu ersparen. Sie sind zufrieden, wenn ihnen das Zeigen „ihrer Künste Unterhalt verschaft, und entwenden nur die nö-

„tigsten Bedürfnisse, Eier, junge Hüner, Linnen und so et„was; daher man ihnen auch nie eine grössere Strafe, als „den Staupbesen zuerkennt. Die meisten Mannsleute pfu„schen in der Arznei und Chirurgie, und sind sehr behende „Taschenspieler. *) Diese Nachricht ist zum Theil aus dem „Buche le Voyageur Français, vol. XVI. hergenommen; „allein die Behauptung des Verfassers, daß die Zigeuner al„le Gaudiebe sind, ist zu allgemein. Ich habe oft in ihren „Häusern geherbergt, und nie die geringsten Kleinigkeiten „vermißt, ob ich gleich meine Messer, Gabeln, Leuchter, „Löffel und Leinwand ganz frei liegen lies; und ich bin mehr „als Einmal Augenzeuge von der Sittsamkeit ihrer jungen „Frauenspersonen gewesen, die alle Liebkosungen und Ge„schenke, wodurch man sie zu einer geheimen Konferenz be„reden wollte, mit der strengsten Tugend ablehnten." (Twiß S. 172 und 173.)

„Sehr hart und bitter äussert sich Bourgoing über „sie. Ausserhalb des Theaters," sagt er, (B. II. S. 69 und 70.) „sind die Zigeuner, die im Lande herumstreichen, „ein ärgerliches Leben führen, wahrsagen, alle mögliche ver„dächtige Gewerbe treiben, ihre eigene Sprache und beson„dere Zeichen haben, und unter andern mit der Listigkeit ge„wandter Spitzbuben darauf ausgehen, ehrliche Leute zu be„trügen oder zum Besten zu haben, eine Rotte von Men„schen, wovon man die Gesellschaft längst hätte säubern sol„len, die man aber bis auf unsere Zeiten geduldet hat. **) Auf

*) Die Frauen machen, wie man aus Cervantes moralischen Novellen erfährt, häufig die Hebammen.
A. d. Uebers.

**) »Vor zwei Jahren (im Anfang der achtziger) hat der König »auf die Vorstellung des Rats von Kastilien, der unaus- ge-

„Auf dem Theater legt man ihnen Rollen bei, die ihrer Ori„ginalität wegen interessant und wegen ihrer Aehnlichkeit „mit den Vorbildern, wornach sie kopiret wurden, anzie„hend sind, die aber das Laster annemlicher machen, weil „sie die Häslichkeit desselben mit Blumen der lustigen Laune „verschönern. Sie sind, so zu sagen, die Schäfer der Spa„nischen Bühne, freilich nicht so abgeschmakt, aber dafür „auch nicht so unschuldig als die unsrigen. Ihre Spizbübe„reien, ihre heimlichen Anschläge, ihre verliebte Intriguen, „kurz, all' die Streiche, die ihrer Sitten würdig, sind der „Stof vieler Saynetes und Tonadillas, und geben „wahrscheinlich mehr als Einem Zuschauer Lehren dieser Art. „Es scheint, man habe in keinem andern Lande so sehr als „in Spanien den Einflus des Theaters auf die Moralität „einer Nation aus den Augen verloren. Man beschränkt „Thalie'ns Verrichtungen auf ihren, meines Erachtens, „unvollkommenen Wahlspruch: Castigat ridendo mo„res, und begnügt sich damit, daß sie einige Lächerlichkei„ten, auf eine für den auserwählten Theil der Nation ver„gnügende und interessante Art bessere."

(S. 165. Z. 5. B. V.)

„Bei Gelegenheit des daselbst gedachten Waisenhauses „sei mir's erlaubt, einer andern vortreflichen milden Anstalt „zu erwähnen, die man durch ganz Spanien findet. Twiß „läßt sich darüber in seinen Reisen folgendermassen aus:"

»gesezt für die Sicherheit und Polizierung seines Vaterlandes »wacht, eine auf die Vertilgung dieser Rotte Menschen sich be»ziehende Verordnung ergehen lassen. Es wird darin den »Gitanos verboten, hordenweise, und an einsamen, un»zugänglichen Orten zu leben, und ihre Namen, Sprache und »Zeichen beizubehalten; dagegen wird ihnen der Weg gezeigt, »auf welchem sie endlich einmal nüzliche Bürger werden kön»nen.« A. d. Verf.

„In jeder Hauptstadt von Spanien ist ein Findelhaus, „worin man alle Kinder ohne Unterschied aufnimmt. In der „Mauer ist eine kleine Thür und nahe dabei eine Glokke. „Man kann hier zu allen Zeiten des Tages oder der Nacht „ein Kind bringen; man braucht nur mit der Glokke zu „klingeln, so öfnet sich die kleine Thür, und eine Person „nimmt das Kind an, und frägt, ob es getauft sei? Wol- „len die Aeltern hernach ihr Kind zurükhaben, so bekommen „sie es, sobald sie die Wahrzeichen angeben. Auf solche „Art werden nicht blos natürliche Kinder verpflegt; sondern „auch viele von der niedrigern Klasse der Handwerksleute, „die grössere Familien haben als sie ernähren können, geben „ihre neugebornen Kinder auf einige Jahre in diese Hospi- „täler. Diese vortreflichen Institute verhindern es, daß ei- „ne zärtliche Mutter unmöglich in die Versuchung geraten „kann, ihre eigne Leibesfrucht zu zerstören; ein unnatürli- „ches Verbrechen, welches nur zu häufig in Ländern ausge- „übt wird, die doch mit einer höhern Verfeinerung pralen! „Italien hat auch viele solche Hospitäler." (S. 215 und 216.)

(S. 206. Band V.)

„Cordova hat den stärksten Pferdehandel. Hier sieht „man die mit so vielem Recht gepriesenen und schönen An- „dalusischen Pferde, auf deren Ausführung die Todesstrafe „gesezt ist. Sie sind alle langschweifig und unverschnitten, „und man findet wenig Wallachen in Spanien. Die „Stuten hält man blos zur Zucht und zum Kornausstam- „pfen. Diese dürfen ausgeführt werden. Aus Shak- „spears Beschreibung des Pferdes vom Adonis sollte „man schliessen, es sei ein Andalusisches gewesen. „Rund- „„hufig, mit kurzen Gelenken, mit krausen und langen „„Fusharen, eine breite Brust, volle Augen, ein schma-

„„ler

„ „ler Kopf, weite Nüstern, ein hoher Hals, kurze Ohren,
„ „schlanke Beine, ein starker Gang, eine dünne Mähne,
„ „ein dikker Schweif, breite Lenden, ein zartes Fell." *)
„Sie werden mit Weizenstroh gefüttert, das wegen seiner
„saftigen Zartheit vor dem Heu einen Vorzug hat. Bis-
„weilen bekommen sie auch Gerste. Die Maulesel und Pfer-
„de, deren ich mich auf der Reise bediente, durften sich nie
„unterweges im Stall niederlegen, sondern wurden mit den
„Köpfen dicht an die Krippe gebunden, so daß sie nur ste-
„hend schlafen konnten. Die Schellen, die man ihnen an
„die Köpf' und Hälse bindet, werden ihnen nie abgenom-
„men. Sie machen ein sehr unangenemes Getöse; ich konn-
„te aber nie einen von den Treibern dahin bringen, sie ih-
„nen abzunemen. Doch haben sie den Nuzzen, daß sie in
„engen Wegen, wo zwei Wagen nicht immer einander vor-
„beifahren können, dem einen Wagen von der Annäherung
„des andern Nachricht geben." Twiß (S. 246 und 247.)

(S. 24. Z. VI)

„Die Geschichte des Graf-Herzogs Olivarez," sa-
gen die Romanbibliothekare, „ist weit interessanter, als
„die vom Herzog von Lerma," und ich kann nicht um-
hin,

*) Hier ist die Beschreibung eines neuern Franzosen von diesen Pferden. „Man kann sich in Wahrheit nichts schöners den-„ken, als ein edles Andalusisches Ros. Der zierlichste „regelmässigste Bau, ein funkelndes Auge, scharlachrote, of-„fene Nasenlöcher, aus welchen Feuer und Flamme zu gehen „scheinen, und der schönste, fehlerfreiste Fus, der kaum die „Erde berührt. Man stelle sich das fabelhafte Gespann des „Sonnenwagens vor und man wird sich eine Idee von dem „Gange eines schönen Andalusiers machen können. Da-„zu denke man sich die Frömmigkeit eines Lamms, das man „mit einem Zwirnsfaden leitet, und man wird einen Begrif „von seiner Folgsamkeit haben." (s. Memoiren eines Emigranten, der kein Emigrant war. S. 56 und 57.)

hin, sie mit ein Par Worten meinen Lesern vorzulegen. Sie werden hieraus sehen können, in wiefern Le Sage die Geschichte benuzt hat, und in wiefern nicht.

„Gaspar de Guzman,“ fahren sie fort, „ist aus ei„nem der erlauchtesten Häuser Spanien's, dessen Erstge„bornen die Herzoge von Medina Sidonia sind, „er aber war nur der Jüngste aus diesem Hause. Im Jahr „1587 ward er zu Rom geboren, woselbst sein Vater Ab„gesandter war. Er vermälte sich 1607 mit Agnes de Zu„niga, die aus einem grossen Hause stammte, deren Vater „aber in äusserster Dürftigkeit verstarb, wiewohl er Vice„könig von Peru gewesen war. Während der ganzen Re„gierung von Philipp dem Dritten kettete er sich an den „Prinzen von Asturien an, der hernach Philipp der „Vierte ward, und war sein erster Kammerherr. Er wei„gerte sich, diese Stelle niederzulegen, obwohl man ihm „die Unterkönigsstelle von Neapel anbot. Der junge Prinz „rechnete ihm diese Anhänglichkeit sehr hoch an, und sezte „ihn, sobald er auf den Thron gelangt war, den Regie„rungsgeschäften vor; und er war zwei und zwanzig Jahr „lang Oberstaatsminister und Günstling Philipp des Vier„ten. Anfänglich zeichnete er sich in seinem Posten durch „grosse Verbesserungsprojekte aus, deren keins aber zur „wirklichen Ausführung kam; das einzige, was er glüklich „durchsezte, war die Entfernung aller, die seinen Kredit „wankend machen konnten. Er schikte den Herzog Uzeda „in's Exil, den undankbaren Sohn des Herzogs von Ler„ma, der sich gegen seinen Vater erklärt hatte; vermälte „Marie de Guzman, seine einzige Tochter, mit dem „Marques de Toral, der mit ihm Einen Namen führte, „und benam sich, um zu diesem Bündnis, das sein heisse„stes Verlangen war, von seinem Herrn Befehl zu erhalten,

„wirklich so, wie Gil Blas erzält. Die Marquese starb „sehr schnell und ohne Kinder. Der Graf-Herzog be„schäftigte sich nunmehr mit nichts als mit seiner Grösse. „Nie ist ein Günstling mächtiger gewesen, und nie hat ei„ner seinen Herrn geschikter betrogen; allein der unglükliche „Ausgang vieler grossen Unternemungen stürzte ihn endlich. „Catalonien empörte sich; und diese Empörung, die „durch Frankreich unterstüzt wurde, konnte weder durch „die Heereskraft des Monarchen, noch durch Olivarez's „Geschiklichkeit gedämpft werden; endlich versezte ihm der „Aufstand in Portugal den lezten Stos. Nachdem sich „dies Königreich durch die schnelle und erstaunende Meute„rei, deren Geschichte Jedermann weis, der Botmässigkeit „der Spanischen Krone entzogen, half es nicht, daß der „Graf-Herzog völlig Fassung behielt, und diese Nachricht „seinem Herrn lachendes Mundes hinterbrachte, als eine „gute Gelegenheit, die Güter des Herzogs von Bragan„za zu konfisciren. Philipp der Vierte sah endlich ein, „daß ein Minister, der ihm das Herz seiner Unterthanen „entwandt, und ihn um zwei Provinzen gebracht hatte, nicht „das Zutrauen verdiente, womit derselbe bisher von ihm „war beehret worden. Er fiel bei ihm in Ungnade im Jah„re 1643, und ging auf seine Güter, woselbst er 1661 starb. „Sein Nachfolger war Don Luis de Haro Guzman, ein „von ihm nicht geliebter Neffe."

„Man hat den Graf-Herzog Olivarez öfter mit „dem Kardinal Richelieu verglichen. Unstreitig ist „Lezterer bei dieser Vergleichung der gewinnende Theil, „der so wie der Spanier die Kunst vollkommen verstand, „sich bei Hofe emporzubringen, in Kredit zu sezzen „und zu erhalten, und seine Mitwerber zu entfernen; „überdies war er in den Staatsangelegenheiten weit glükli-

„cher,

„cher, weil er auswärts den Ruhm der Waffen seines Herrn „behauptete, seine Staatsklugheit bewundern machte, und „bei seinen Landsleuten sich in Autorität erhielt. Freilich „mußt' er sich dazu unterweilen gewaltsamer Mittel bedie„nen. Allein der Karakter seines Jahrhunderts und seines „Herrn erfoderten dies. *) Endlich starb Richelieu auf „dem Bette des Ruhms, mit Gunstbezeugungen überhäuft, „Frankreich und beinahe ganz Europa zu seinen Füssen „sehend; und hatte das Glük, mit seinem Herrn fast zu „gleicher Zeit vom Schauplaz abzutreten."

(Zum sechsten Kapitel im sechsten Bande.)

„Die darin vorkommende verliebte Intrike Philipp des „Vierten hat ihren guten historischen Grund, der vom Le „Sage aber ist stark brodirt worden. Ebengedachter Kö„nig verliebte sich wirklich in eine Komödiantin, Namens „la Calderona; als selbige ein Kind von ihm gehabt „hatte, schlos sie sich in ein Kloster ein, mit der Erklä„rung: nachdem sie von einem so grossen Fürsten geliebt „worden sei, könne sie sich Niemandem weiter als Gott zu „eigen ergeben; und der natürliche Sohn Philipp des „Vierten spielte unter dem Namen Don Juan ab Austria „eine ziemlich bedeutende Rolle in Spanien, gegen Ende „der Regierung seines Vaters, und unter der von Karl „dem Zweiten."

(S. 54. B. 11. Band VI.)

Von den Kommissionären in Indien.

„Nach den Gesezzen sollen die Kommissionäre in In„dien geborne Spanier sein, und selbige müssen nach ei-

„nem

*) Diese herzlich seichten Entschuldigungen möchten bei uns Teutschen wohl schwerlich ihr Glük machen, und nicht dazu beitragen, Richelieu'n in einem minder verhaßten Lichte zu erblikken.

„nem dreijährigen Aufenthalte und Besorgung des Handels „wieder nach Europa zurükkommen. Es geschieht selten, „daß man ihnen die Erlaubnis der drei Jahr erneuert und „verlängert. Die Absicht dieses Gesezzes ist leicht einzu„sehen: man sucht dadurch den Indischen Handel in den „Händen der Spanier nicht nur zu erhalten, sondern auch „alles Geld, so viel möglich, nach Europa zu ziehn. „Haben indessen die Kaufleute zu Kadiz mehr Vertrauen „zu einem Indischen Handlungshause, so wissen sie auch „Mittel, sich desselben zu bedienen.“

„Wenn ein verheurateter Mann nach Amerika geht, „so mus seine zurükgelassene Frau ihre schriftliche Einwilli„gung dazu beim Kontrahiren eingeben. Kommt der Mann „in der bestimmten Zeit nicht wieder nach Hause, so kann „die Frau ihn zurükbegehren, und ihr wird Recht verschaft; „doch der Fall ereignet sich nicht leicht.“ Pluer (S. 462.)

(Zu S. 76. Z. 9. B. 12. Band VI.)

Autodafé, „Glaubenshandlung, so werden überhaupt „die Executionen genannt, welche die Inquisitionsgerichte „der Geistlichkeit in Spanien und Portugal vollziehen. „Eigentlich heißt Auto da Fé ein Urtheilsspruch in Reli„gionssachen.“ (Conversationslexikon Th. I S. 101.)

Hier ein Par Worte von der Inquisition, deren öfter im Gil Blas gedacht wird.

„Die Päpste bestellten in mittleren Zeiten gewisse Mön„che aus dem Dominikaner- und Franciscaner-Orden zu so„genannten Kezzerrichtern, d. h. zu Aufsehern über die Irr„lehrer; diese nannte man Inquisitoren. Späterhin er„richtete der König in Spanien, Ferdinand der Ka„tholische, um das Jahr 1484 ein allgemeines Kezzer„gericht für seine Lande, um die geheimen Juden und Ma„homedaner zu züchtigen. Man blieb aber bald nachher bei

„die-

„diesen allein nicht stehen, sondern zog auch Christen der „Kezzerei wegen, vor dieses fürchterliche Tribunal, welches „seine Urtheilssprüche mit allem möglichen äusserlichen Glan= „ze vollstrekken, und die Schlachtopfer in dem sogenannten „Autodafé feierlich verbrennen lies. Die bei dem Gerich= „te üblichen Formen waren ganz willkürlich: Ankläger und „Zeugen blieben dem Angeschuldigten verborgen, und hatte „auch einer das Glük, freigesprochen zu werden, so haftete „doch immer eine gewisse Schande auf ihm, und er war un= „fähig zur Uebernemung einiger Aemter. Zu den Eigenhei= „ten der Inquisition gehörte auch dieses, daß man Verstor= „bene vor ihr anklagen, und ihre Erben zwingen konnte, sich „den empfindlichsten Strafen zu unterwerfen, um die Sün= „den ihres Vorfahren zu verbüssen. — Ungeachtet der ab= „scheulichen Verfassung des ganzen Instituts, welches recht „absichtlich darauf bedacht war, alle gesellschaftliche Ban= „de zu zerstören und Schrekken und Mistrauen zu verbrei= „ten, wurden doch in Portugal, Venedig und Rom „dergleichen Tribunäle errichtet, *) und sogar Ostindien „mit einem versehen, welches zu Goa seinen Siz nam. Je „nachdem die jedesmaligen Regenten in Glaubenssachen ge= „sinnt und der Aufklärung günstig oder feind waren, je nach= „dem war auch der Einflus der Inquisition in diesen Län= „dern stärker oder schwächer. Karl der Dritte räumte „ihr gegen das Ende seiner Regierung einige neue Vortheile „ein, nachdem er sie vorher durch die Vertreibung der Je= „suiten aus Spanien gedemütigt hatte; und die Königin „Maria von Portugal lies zur Stärkung der Gläubi= „gen noch im Jahre 1778 ein feierliches Autodafé hal= „ten. Am Spanischen Hofe hält jezt der Friedensfürst mit „küh=

*) »In diesen beiden Städten sind sie bekanntlich durch die Neu= »franken für immer abgeschaft worden.«

„kühner Hand die scheusliche Inquisition, so wie andere „Auswüchse der Römischen Hierarchie darnieder. Auch so„gar von der Königin selbst scheint dies Tribunal nicht son„derlich begünstigt zu werden. Wirklich ward 1797 in Ma„drid zum ersten Male ein Urtheilsspruch des heiligen „Gerichts wider Don Ramon de Salas, Professor der „Rechte zu Salamanka (welcher wegen angeschuldigter „Kezzereien von der Inquisition zu einjähriger Gefängnis„strafe und nachmaligem vierjährigen Verhafte in ein Kloster „verurtheilt worden) von den beiden weltlichen Räten, die „als Beisizzer bei der Untersuchung gegenwärtig sein müssen, „angefochten, und nachdem sich diese an den Friedensfürsten „gewendet, nach nochmaliger Durchsicht der Verhandlungen „durch einen Königlichen Befel für ungültig erklärt worden." (Conversationslexikon Th. II. S. 232 und 233).

Zu Vera crux in Mexiko, wo Alcudia's Arm nicht gleich hinreichen kann, nimmt dagegen die Inquisition, laut den öffentlichen Papieren, die allerhärtesten Masregeln. „Der Fiskal der dortigen Inquisition heißt Bourbon. Er „behauptet, daß er von den Bourbonen abstamme, und „ist der geschworne Feind aller Kezzer und Neuerer. Ein „Richter in Veracrux, Namens Valinsuol, hat sich „den Beinamen des Mexikanischen Robespierre erwor„ben. Kürzlich wurden in der oft erwähnten Stadt die Fran„zosen, Mürgier aus Lyon und Morel aus Mar„seille in Haft genommen. Man spannte sie, um gewisse „Geständnisse von ihnen zu erhalten, siebenmal auf die Fol„ter, auf welcher sie auch ihren Geist aufgaben. Ein Ad„vokat ward vor einiger Zeit von der Inquisition verurtheilt, „verbrannt zu werden. Dies Tribunal verwandelte indes „das Urtheil in Deportation. Man giebt vor, daß Besorg-

„nisse vor Revolutionsbewegungen die Inquisition zu solchen „äusserst strengen Maasregeln veranlaßt hätten.“

Zum Schlus stehe hier noch folgende „ganz simple „Thatsache, woraus man sich alles, was ich von der schänd„lichen Sklaverei, worin dies Gericht die Nation“ (zum Theil noch) „hält, sagen könnte, gar füglich selbst abstra„hiren kann.“

„Ein Inquisitor von Valencia ging einst in der Ge„gend dieser Stadt spazieren, und bemerkte am Rande der „Heerstrasse einen Feigenbaum voll Früchte. Er kostete sie, „fand sie gar sehr nach seinem Geschmak, und erkundigte sich „nach dem Namen des Eigenthümers, den er, sobald er zu „Hause gekommen war, rufen lies. Dies war ein armer „Bauer, der bei dem Namen Inquisitor zitternd und „mit thränenden Augen von seinem Weibe und Verwandten „Abschied nam, weil er sie nie wiederzusehen fürchtete. Er „kam, und warf sich zu des Inquisitors Füssen. Dieser „sagte ihm ganz kalt: er habe seine Feigen vortreflich ge„funden, und bitte ihn, ihm einen Korb voll zu bringen. „Der Bauer sprang voll Freude auf, lief auf sein Feld, „füllte einen grossen Korb mit Feigen, aber ris auch den „Baum aus, damit er ihm nie wieder ein solches Schrekken „verursache.“ (Ueber Sitten, Temperament, „Alterthümer u. s. w. Spaniens, B. II. S. 212 und 213.)

(Zu S. 82. B. 12. Band VI.)

Garderobe. „Im Originale steht Foyer. Da ich „nicht in Erfahrung bringen konnte, ob es in Spanien „auch solche Foyers giebt, oder ob Le Sage hier franzö„sirt hat, so half ich mir durch Unterschiebung eines Teut„schen Gebrauches. Um von keinem Krittler aber dafür an„ge-

„gezapft zu werden, führ' ich den Ausdruk der Urschrift an. „Er bezeichnet in den mehresten Französischen Schauspiel- „häusern einen geräumigen lichten Saal, worin „die Zuschauer während der Zwischenakte rei- „nere Luft schöpfen, Erfrischungen zu sich ne- „men, sich mit den Schauspielerinnen beiher „unterhalten, Rendezvous verabreden u. s. w. „In Paris dienen, nach Hrn. Rebmann's Versiche- „rung, diese Foyers jezt mit zur Börse der öffentlichen „Mädchen vom zweiten und dritten Range. Ein deutlicher „Beweis, daß die Mitglieder der ersten Klasse, die Schau- „spielerinnen, nichts von kleinlichem Handwerksneid „wissen."

(S. 124. Z. 13.)

Nicht allein die Gräfin Olivarez, sondern auch die Freigebigkeit Philipp des Vierten, soll wie La Puente sagt, zur Auszierung dieses Klosters beigetragen haben. „Sie können mir glauben, mein Herr," fährt dieser Schrift- steller fort, „ich war kaum in die Kirche dieser Nonnen, „und hernach in die Sakristei gekommen, so erstaunt' ich „über diesen Schaz von Malereien, der so zu sagen fast vor „den Thoren von Madrid hier verborgen ist, daß ich kaum „meine gewöhnlichen Bemerkungen über die Architektur der- „selben machte; indessen schien sie mir sehr schön, und ein „Werk des Marquis Crescenzi zu sein."

„Die Kirche sowohl als die Sakristei sind hinlänglich „hell und gros, so wie die in beiden befindlichen schönen Ge- „mälde es erfodern. Kurz, das ganze Gebäude zeigt so- „wohl von Aussen, als in dem Innern, das ich davon ge- „sehn, eine gewisse Grösse. Die Vorderseite hat eine Aehn-

„lichkeit mit der Kirche des Klosters de la Encarna-„cion *) zu Madrid."

Nach einer genauen Detalirung aller darin enthaltenen Gemälde, deren zwei von Rubens, und die übrigen insgesammt von guten Meistern sind, sezt La Puente hinzu: „Sie sehen, daß diese Gemälde hinlänglich wären, die „Gallerie eines jeden Fürsten vorzüglich zu erheben, be-„sonders, wenn man diejenigen noch hinzufügte, die, wie „man mich versichert, sich innerhalb der Klausur befinden, „wo sie Niemand zu sehn bekömmt, als nur die Nonnen."

„Schade, daß so schöne Gemälde sich gleichsam als in „einer Wüste hier befinden, wo sie nach und nach untergehn, „ohne so glüklich zu sein, von Jemand, als nur von Wenigen „gesehn und bemerkt zu werden." (S. 209. und ferner Th. 1.)

(S. 132. zur Note.)

„Ein einzelner Reisender kann nicht sorgfältig genug „bei der Wahl eines geschikten Calesseiro verfahren. „Einige von diesen Leuten haben die meiste Zeit ihres Le-„bens mit Durchreisung jedes Winkels von Spanien zu-„gebracht, und sind in allen Schenken und Ventas so be-„kannt, daß sie ihrem Schwager zur größten Sicherheit ge-„gen Raub und Mord dienen. Denn man würde sie augen-„bliklich vermissen, und die ämsigsten Nachforschungen nach „ihnen und ihren Reisenden anstellen. Doch wählt man „sich einen jungen unbekannten Mauleseltreiber, so ist man „in beständiger Gefar, samt ihm ungerächt ermordet zu „werden." **)

Von

*) Der Menschwerdung.

**) Der Portugiesische Calesseiro, der mit mir reiste, hies Gaetano de Coimbra, und der Spanische Antonio de Gandia. Jeder von diesen Leuten war über drei Monate in meinen Diensten, und ich kann mit Fug sagen, daß sie sich

Von der Sierra Morena. *)

deren irgend einmal in diesem Werke ist gedacht worden.

„Vor zehn Jahren war diese ganze Kette von Bergen, „und mehr als fünfundzwanzig Meilen Land, an Bergen und „Ebenen, eine unbewohnbare Gegend, voller Gebüsche und „Wälder, ein Aufenthalt von Dieben, Strassenräubern und „Gesindel, das die Durchreisenden anfiel. Stellen Sie „Sich nun diese ganze grauenerregende Einöde vor, als umge„schaffen zu einem der anmutigsten Schaupläzze, welche die „Natur mit Kunst und Sorgfalt verbessert hat. Vor zehn „Jahren fiel Don Pablo Olavidez, (der im Spani„schen Amerika, im Königreich Peru geboren, aber „herüber nach Europa gekommen, und viel in Frank„reich, Holland, England u. s. w. gereist ist, ein „Mann von Verdiensten, Fähigkeiten und Kenntnissen, wel„cher gegenwärtig (1777) als Generalintendant sich in Sevi„lien befindet,) auf den grossen und nüzlichen Entwurf, „diesen ganzen Strich Landes zu bevölkern, und aus einem „gebirgigen und unbebauten zu einem bewohnten und frucht„baren zu machen. Sie können es mir glauben, es sind „nicht mehr als acht Jahr, seitdem man Hand an dies „Werk gelegt hat, und Sie werden gleich hören, wie weit „es gediehen ist. Unterstüzt von der Macht des Suveräns, „erhielt er Mittel, mehr als zehntausend Familien, meistens „Teutsche, oder aus den Oestereichischen Niederlanden, und „aus Frankreich kommen zu lassen, woraus so viele „Pflanzungen gemacht wurden. Jedem Kolonisten wurde „eine gewisse Anzal Ländereien, nach Verhältnis der Kin„der,

sich sehr honet und artig aufgeführt haben, und wohl verdienen, daß ich ihrem Andenken eine Note widme.

*) Ein bekanntes grosses Gebirg in Spanien, welches Castilien von Andalusien scheidet.

„der, die er hatte, als Eigenthum eingeräumt, um sie mit „Fleis anzubauen; auf Rechnung des Königs erhielt er zwar „nur eine ländliche, aber doch reinliche Wohnung, nebst al„len zum Akkerbau erfoderlichen Werkzeugen, Körner zum „Saamen, alles auf eigen, und zehnjährige Freiheit von „Auflagen und Steuern u. s. f. Die ersten zwei Jahr wur„den angewandt auf sämmtlichen Ländereien alles Busch „und anders Holz ausrotten zu lassen, und zwar nicht nur „durch Sklaven und Züchtlinge, die sich in den nächsten fe„sten Orten befanden, sondern selbst durch des Königs Trup„pen. Nach solcher Ausrottung und Reinigung wurde die „verhältnismässige Vertheilung unter die Anpflanzer vorge„nommen, so daß diese mit Hülfe ihres Fleisses leben und „sich ernähren konnten." (S. den Anhang zu Dalrymple's Reisen.)

„Olavidez bediente sich eines gewissen Thürriegels „zur Lieferung der fremden Kolonisten. Dies war der ab„gefeimteste Betrüger, der vielleicht jemals in Baiern ge„boren wurde. Er stand als Officier unter den Schweizern „in Madrid. Dieser Bösewicht warb mehr als sechstau„send Menschen, fast alle aus jenen Gegenden Teutsch„lands, wo der Druk der Fürsten und die gräslichsten Er„pressungen der Amtleute, zur Schande der so hochgepriese„nen Teutschen Konstitution den armen Landmann zur Ver„zweiflung und zur Auswanderung zwingt."

„Thürriegel bekam für jeden Kopf eine gewisse Summe, „ihm war es daher nur darum zu thun, die bestimmte Anzal „Rekruten zusammen zu bringen. Nach Werberart machte „er ihnen daher allerhand blendende Versprechungen, ver„hies allgemeine Religionsduldung, und lokte dadurch auch „viele Protestanten nach Spanien. Olavidez überwand „durch seine Geistesgrösse alle die namenlosen Schwierigkei-

„ten

„ten einer neuen Ansiedelung, und kam glüklich mit seinem „Projekt zu Stande, allein dadurch, daß er die Pfaffen „und alle Religionsalbernheiten aus dem angehenden Staa= „te verbannte, dadurch, daß seine nicht regelmässige Sit= „ten und seine freie Aeusserungen ihm manche Blösse ga= „ben, ward er gestürzt. Weil man es nicht wagte, ihn un= „ter seinen Kolonisten, die ihn als ihren Vater und Beschüz= „zer liebten, anzugreifen, so lokte man ihn durch die Vor= „spiegelung nach Madrid, daß man Willens sei, dem Kö= „nige in der Hauptstadt der Kolonie eine Bildsäule zu errich= „ten. Ohne etwas zu fürchten, oder auch nur zu mut= „massen, reiste Olavidez nach Madrid. Am zweiund= „zwanzigsten November 1777 in der Nacht ward er von „den Häschern der Inquisition gefangen genommen, und sas „ein ganzes Jahr in den Gefängnissen dieses Tribunals. „Den vierundzwanzigsten November 1778 wurde er vor die= „sem furchtbaren Gerichte als förmlicher Kezzer ver= „urtheilt, seine Güter konfiscirt, er aller Würden und Eh= „renstellen verlustig erklärt, und auf acht Jahre in das „Franciskanerkloster Saapio de Saagim auf einem „wilden Gebirge eingesperrt, wo er täglich das Glaubens= „bekenntnis des P. Seneri lesen, und alle Monate zur „Beichte und Kommunion gehen sollte. Durch Hülfe sei= „ner Freunde hatte er das Glük, nachdem er eine Zeitlang „gesessen, zu entfliehen. Er ging nach Frankreich, und „der damalige Spanische Botschafter am Französischen Ho= „fe, Graf Aranda nam ihn zu seinem Sekretär an. Noch „beim Ausbruch der Französischen Revolution lebte er zu „Paris unter dem Namen eines Grafen Pilo auf der „Rue Sainte Apoline in einem prächtigen Hotel, und „genos daselbst vom Spanischen Hofe eine Pension.“

„Thürriegel war nicht nur, wie gesagt, bei der Lie„ferung der Kolonisten, sondern auch bei der Ansiedelung „sowohl unter Olavidez als nach dessen Sturze gebraucht „worden. Hier übte er die abscheulichsten Bedrükkungen „und Ungerechtigkeiten aus. Nicht nur die betrogenen Pro„testanten, sondern auch die zur Verzweiflung gebrachten „Katholiken liefen wieder weg. Viele von ihnen kamen „nach Madrid und suchten Hülfe gegen Thürriegels „schwarze Bosheit. Allein dieser nuzte die Summen, die „er den Kolonisten nicht gezahlt, und die Königlichen Gel„der, die er durch betrügerische Rechnungen untergeschla„gen hatte, als Kenner der Spanischen Sitte, zu Beste„chungen, und erkaufte sich dadurch das Privilegium zu „neuen Ungerechtigkeiten. Viele von diesen Kolonisten gerie„ten in das äusserste Elend, und wurden ein Raub von „Mangel und Not, während daß Thürriegel bei dem „schändlichsten Raube schwelgte. Er wurde für seine blen„denden Verdienste vom Hofe reichlich belohnt; erhielt nicht „nur den Grad eines Obersten, verschiedene Ordensbänder, „und was dabei das Wichtigste war, eine sehr ansehnliche „lebenslängliche Pension. Nun lebte er zu Madrid in „voller Pracht und Herrlichkeit, und genos eine ausgezeich„nete Achtung; geschäftlos hätte er jezt seine Tage in ge„mächlicher Ruhe und im Schoosse des Ueberflusses verleben „können, allein das Schikfsal wollte doch nicht, daß er die „Früchte seiner schwarzen Bosheiten so ungestört geniessen „sollte. Der so verführerische Schleichhandel, der hier den „Menschen bald zum Millionär, bald zum Bettler macht, „war die Klippe, an der seine ganze Glükseligkeit zertrüm„merte. So lange er in Spanien war, hatte er diesen „so einträglichen Contrebandhandel getrieben, und seiner „List und Verschlagenheit war es stets gelungen, die Wach-

„sam-

„samkeit der Akzisegarden zu betrügen oder einzuschläfern,
„und jezt trieb er diesen Handel unter dem Schuzze seiner
„Verdienste und seines Ansehens stärker, als jemals.“

„Seine Mitgespane, vom bösen Gewissen gegeisselt,
„zeigten der Obrigkeit Thürriegels Verbrechen an. Sein
„Haus ward untersucht, und man fand eine Menge Contre-
„band bei ihm; darauf wurde er nun selbst in Verhaft ge-
„sezt, und der Proces streng gegen ihn betrieben. Von Tag
„zu Tage wurden immer mehrere von seinen verübten Bos-
„heiten entdekt, welche sein Ansehen und sein Geld unter-
„drükt hatten. Man erstaunte über die abscheulichen Schand-
„thaten. Er wurde aller Freiheiten, Orden und Ehrentitel
„beraubt, und mit Verlust seines Vermögens (der Raub
„schändlicher Ungerechtigkeiten) auf Lebenslang in die Fe-
„stung Pampelona eingesperrt. Nach einigen Jahren
„von Verhaft fand Thürriegel Gelegenheit, zu entwischen.
„Er lief zum Könige, der eben zu Aranjuez war, that
„einen Fusfall, und suchte durch erheuchelte Thränen der
„Reue und Buße das sonst so weiche Königsherz zu beste-
„chen; aber umsonst; der König kannte das Krokodill zu
„gut, als daß er sich vom weibischen Mitleid überraschen
„lassen, er blieb ungerührt. Thürriegel wurde wieder zu-
„rükgebracht, und nur desto strenger verwahrt. Noch (1792)
„lebt er, und hat nicht einmal in seinem Elende den Trost
„eines guten Gewissens; seine Familie lebt jezt in der äus-
„sersten Dürftigkeit und seinen Sohn hat die Not zum ge-
„meinen Soldaten gemacht.“

„Die beiden Stifter der neuen Kolonie wurden also beide,
„wiewohl auf verschiedene Art, unglüklich. Olavidez fiel durch
„die scheinheilige Bosheit blutgieriger herrschsüchtiger Mön-
„che, ein Opfer seines wahrhaft patriotischen Eifers, Thür-
„riegel'n stürzten seine eigene Verbrechen, in's Verderben,

„der Erste zeigte bei der Gelegenheit seinen großen Geist, „der Andere seine große Schurkerei; der Fall des Leztern „verherrlichte die Gerechtigkeitsliebe des Königes, so wie „der Fall des Erstern die Regierung dieses Fürsten brand„markte.“

„Diesen beiden Männern nun, hauptsächlich dem Ola„videz, verdankt nun Spanien eine blühende Kolonie. „Ein grosser Strich Landes, der vorher ganz wüste war, „ist jezt sehr schön angebauet, und hat drei schöne Städt„chen, viele Dörfer und Flekken und eine Menge einzelner „Bauershäuser.“

„Von den ersten Kolonisten liefen zwar viele davon, „oder wurden von Krankheiten und Mangel aufgerieben, „aber ein grosser Theil davon blieb doch da, viele fleißige „Spanier besonders Katalonier gesellten sich dazu, und „schufen die Wüsteneien in fruchtbare Felder um. Schon „ist diese Kolonie eine der freundlichsten Gegenden in Spa„nien, und von Jahren zu Jahren nimmt der Anbau noch „immer zu. Die Heerstrasse nach Kadiz geht mitten „durch die Kolonie durch; auf beiden Seiten sieht man „niedliche Landhäuser in kleiner Ferne von einander; in „diesen Häusern herrscht mehr Ordnung und Reinlichkeit „als man sonst in Spanien antreffen kann. Die Felder „sind schön angebauet, grüne Wiesen und reiche Kornfelder „wechseln stets mit einander. Die Teutschen führten hier „die teutsche Landwirtschaft ein. Es giebt hier Kühmilch, „Butter und Käse, die man in andern Gegenden Spa„nien's nicht antrift, auch ist hier die Teutsche Sprache „noch nicht ausgestorben. Ein Teutscher reis'te vor Kur„zem durch die Kolonie und wurde auf eine sehr angene„me Art überrascht, als er daselbst seine Muttersprache „so unvermutet reden hörte, und sich mit herzlichen gast-

„freien

„freien Landsleuten lezzen konnte. Die Kolonie hat meh„rere Flekken und drei Städte, worunter Karolina die „vornemste ist; sie ist wie ein Oblong gebauet, hat schöne, „breite, gerade Strassen mit bedekten Gängen, und in der „Mitte einen grossen runden Marktplaz. Man hat hier ei„nige Fabriken von Zeug, Hüten, u. s. w. angelegt, und „man schäzt die Bevölkerung auf achttausend Menschen."

„Von hier aus geht die Strasse immer zwischen Kolo„nistenhäusern bis nach Charlotta und Louisiana „fort, ebenfalls zwei artige niedliche Städtchen, nur nicht „so gros als Karolina; man schäzt die Bevölkerung von „jeder auf viertausend Seelen. Die ganze Gegend ist über„all fruchtbar, und bringt Getreide, Wein und andere spa„nische Früchte in Ueberflus hervor; auch Bäume kommen „hier sehr gut fort, und man pflanzt nicht nur Oliven- und „Maulbeerbäume, sondern auch alle andere Arten von Obst„bäumen; eben diese Abänderung von Bäumen, Gärten, „Fruchtfeldern und Wiesen giebt dieser Gegend ein paradie„sisches Ansehen, und macht sie zu einer der gesegnetesten in „ganz Spanien. Hätte der König fortgefahren, die „Teutsche oder Katalonische Arbeitsamkeit mit der Andalu„sischen Fruchtbarkeit zu verbinden; so hätte man sich da„durch der Abhängigkeit vom Afrikanischen Getreide entle„digen können; denn das Land ist hier so fruchtbar, daß es „vierzig- und funfzigfältige Früchte bringt." (s. Spanien, wie es gegenwärtig ist. Th. II. S. 156 — 164.)

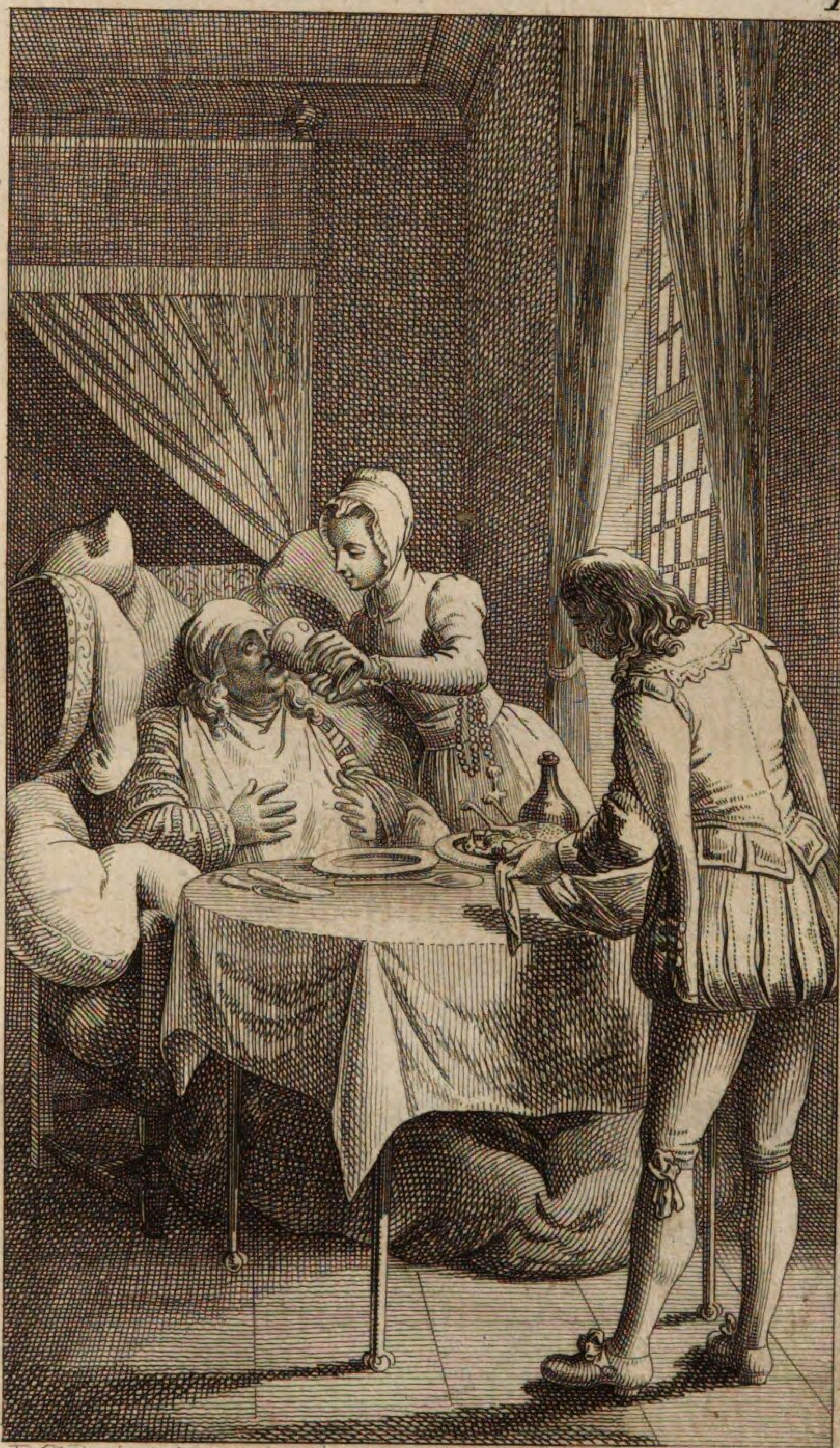
Berichtigungen.

XIV. Z. 6. v. u. st. zeitiger l. zeitig.
B. I. S. 59. Z. 9. st. für l. gegen.
— 97. — 13. st. den l. das Hôtel-garni.
B. II. — 41. in der lezten Zeile der Note füge man noch aus Gefälligkeit hinzu: Ich neme hiervon nur Fletcher's the faithful Shepherdess und unsers Kretschman's Gesez der Diane aus.
— 63. Z. 4. v. unt. st. Diensten l. Dienste.
— 79. — 1. v. unt. st. Dienste l. Diensten.
— 137. — 1. st. sehr ehrerbietig l. sehr wenig ehrerbietig.
— 161. — 12. st. stach l. stak oder noch besser stekte.
— 199. — 5. v. unt. st. den ganzen übrigen Tag l. die ganze übrige Nacht.
B. III. — 37. — 2. st. mir diese l. mich von dieser.
— 92. — 2. st. den l. dem.
— 152. — 1. st. Impresarii l. Impressarii.
B. IV. — 6. — 9. v. unt. st. frug l. fragte, und so durchgängig, es müßte denn jemand sprechen, dem man einen Sprachschnizzer zutrauen konnte.
— 8. — 16. st. dem l. den.
— 11. — 4. v. unt. st. verunehlichtes l. unverehlichtes.
— 33. — 7. v. unt. st. Suida l. Suidas.
— 41. — 10. v. unt. st. Alarre l. Alarve.
— 51. — 1. st. in Willens l. im Sinne.
— 61. — 2. st. Hätten l. Wären.
— 106. — 4. st. mir l. mich.

B. IV. S. 111. Z. 4. st. man ihn l. man ihm.
— 155. — 2. st. gegen ihm l. gegen ihn.
— — — 15. st. Einem l. Einen.
— 171. — 1. st. in l. im.
— — — 21. st. pflegten sich einzufinden l. finden sich ein.
— 187. — 3. l. sagt' ich zum Staarstecher und Pflaster= und Lattwergen=Koch.
B. V. S. 126. Z. 11. st. verdoppelt l. doppelt theuer.
— 130. — 18. st. in Willens l. des Willens.
— 133. — 6. st. Ich meines Ortes l. Mir meines Ortes.
— 134 fällt das mir im Anfang der Zeile weg.
— 145. — 19. st. könnten l. möchten.
— 151. — 7. st. Hochzeit l. Verbindung.
— 159. — 12. st. Pelagoo l. Pelagio.
— 166. — 12. st. mit meinen natürlichen Gukkern an l. in meine natürliche Gukker.
— 184. — 4. v. u. st. Tabaksschnifler l. Kaffeeschnifler.
— 218. — 7. v. u. nach dem Worte: indem mache man gefälligst ein Komma, und lasse ein wie darauf folgen.
— 225. — 13. st. den l. dem.
B. VI. — 6. — 25. st. mit l. in.
— 20. — 7. st. Raimon l. Ramon, und so diesen Namen durchgängig.
— 27. — 15. st. bei Se. l. zu Sr.
— 74. — 6. v. u. st. Lexikgraph l. Lexikograph.

Die weite Entfernung vom Drukort und das buntdurchkreuzte Manuscript sind Ursach, daß ausser den eben angezeigten Verstössen sich noch Manches eingeschlichen hat, was ich gern wieder herauswünschte. So ist z. B. verschiedentlich dünken und merken lassen mit dem Dativ gesezt worden, da doch beide Zeitwörter stets mit dem Akusativ verbunden sein müssen. Ferner hat man wipse, glau, Kehrwiederum u. s. w. und B. V. S. 208. Z. 6. v. unt. meinte er, was ich gar nicht vorgezeichnet habe, gedehnt. S. 163. Z. 11. in der Welt liegt mus liegt nicht gedehnt sein. Endlich so sind hin und wieder Semikolons angebracht worden, wo ich blos Komma's angegeben hatte. Dies alles zu verbessern ersuch' ich hierdurch die Leser ganz ergebenst.

1.



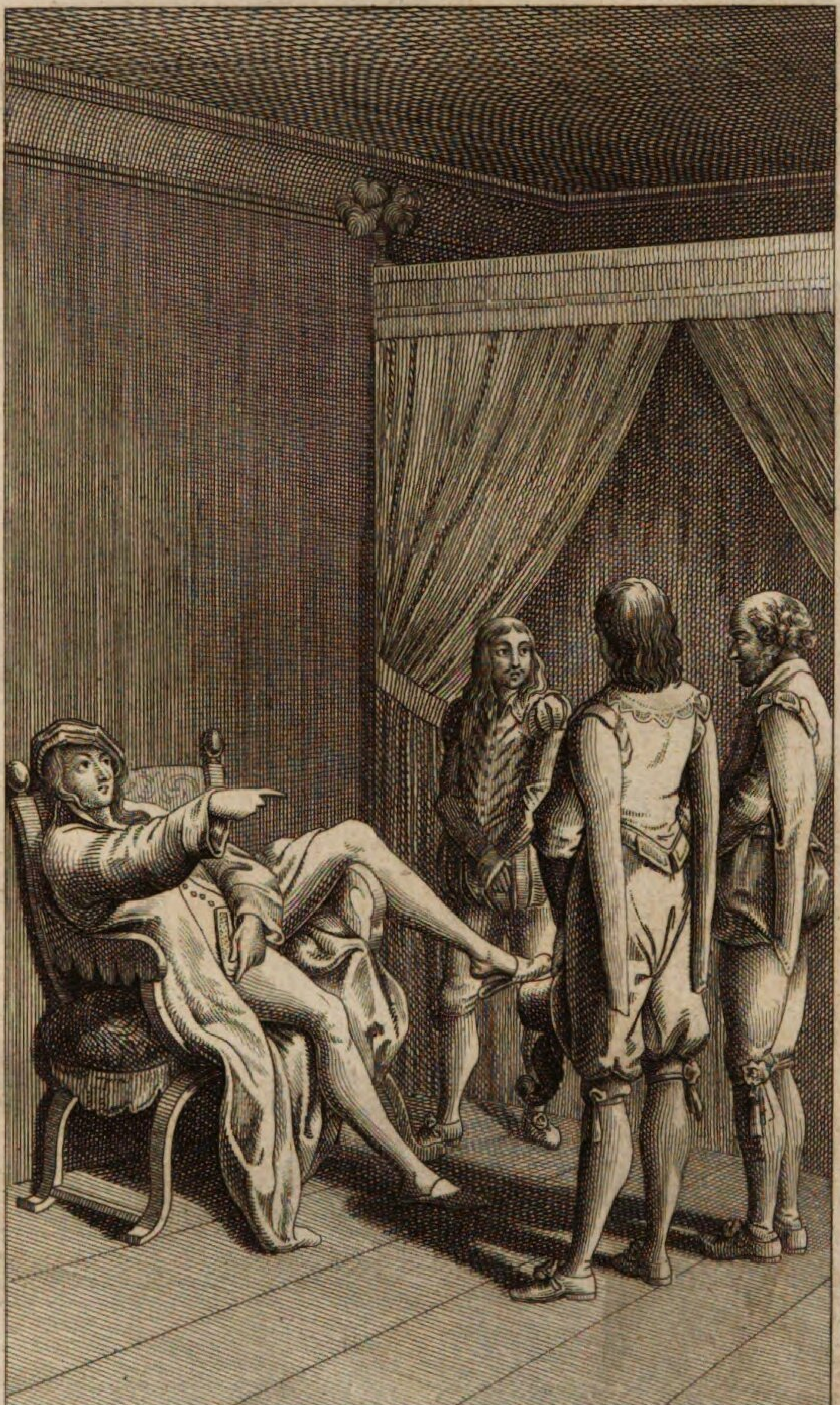
D. Chodowiecki inv.　　W. Jury sc. 97.

2.

D. Chodowiecki inv.

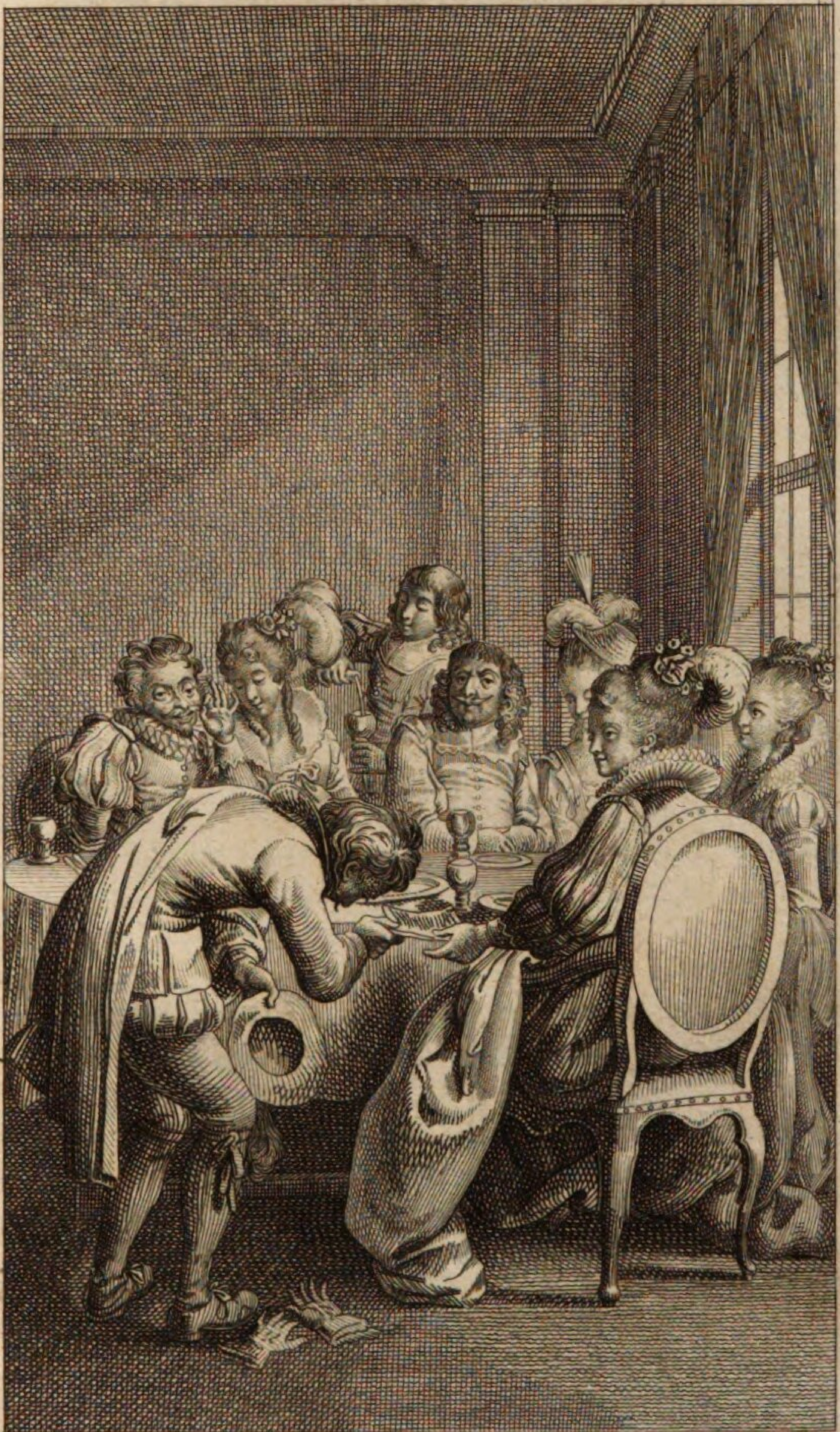
W. Jury fec.

3.



D. Chodowiecki inv. W. Jury sc.

4.

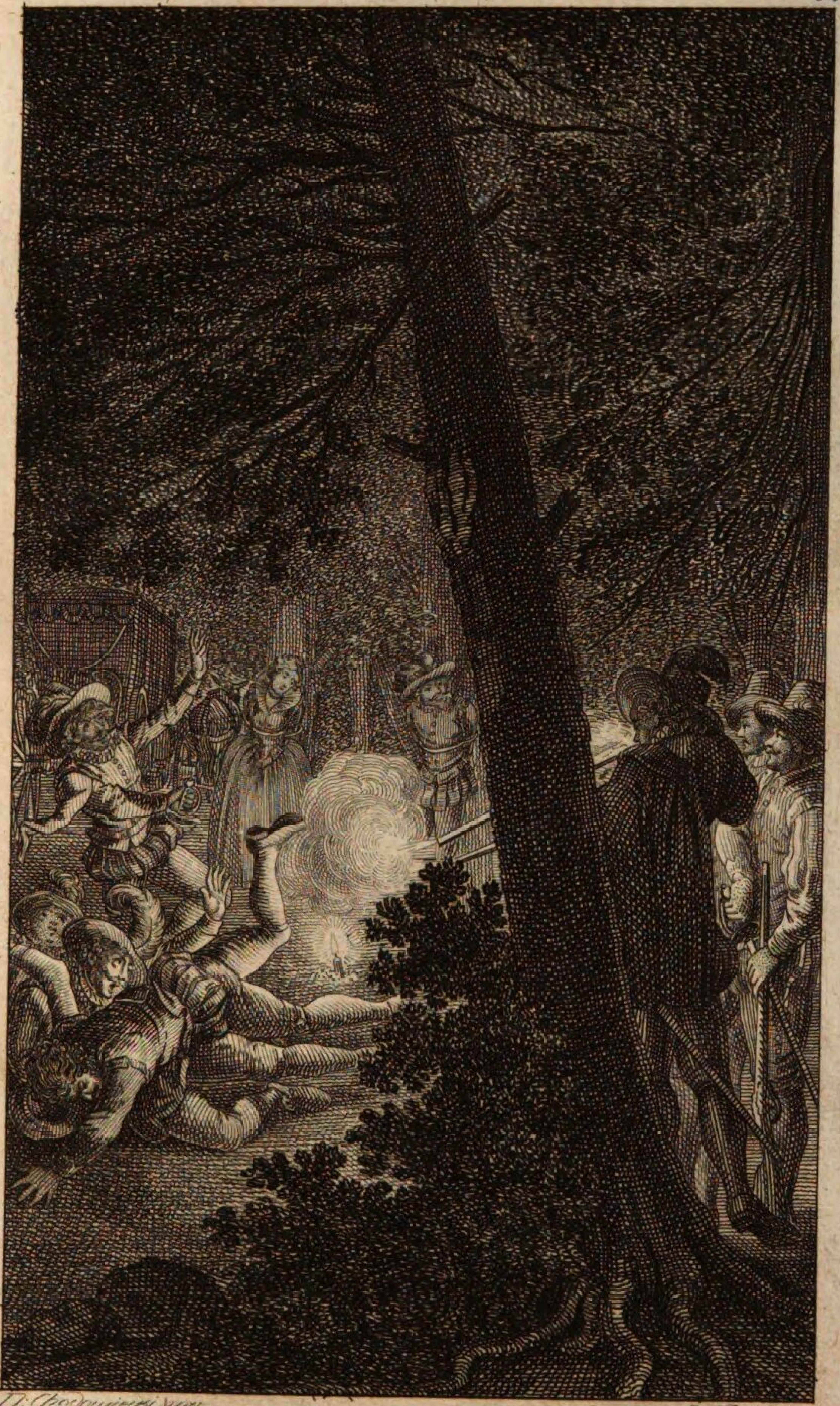


D: Chodowiecki inv. W. Jury. fec. 97

5.

D. Chodowiecki inv. Jury fec.

6.

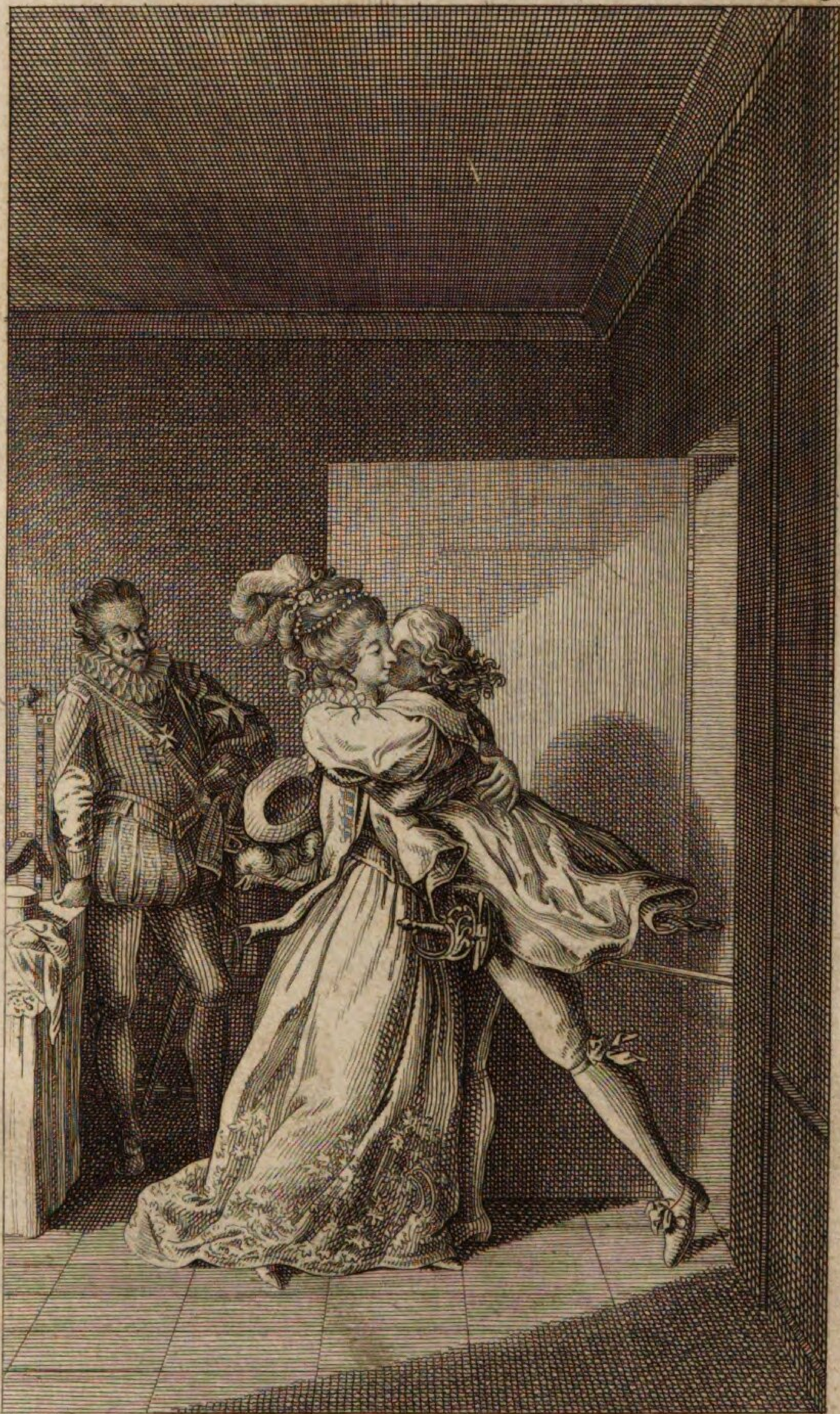


D. Chodowiecki inv.   W. Jury fec. 91

7.

D. Chodowiecki inv. — W. Jury fec. 97.

8.



D. Chodowiecki. inv.

W. Jury. sculp.

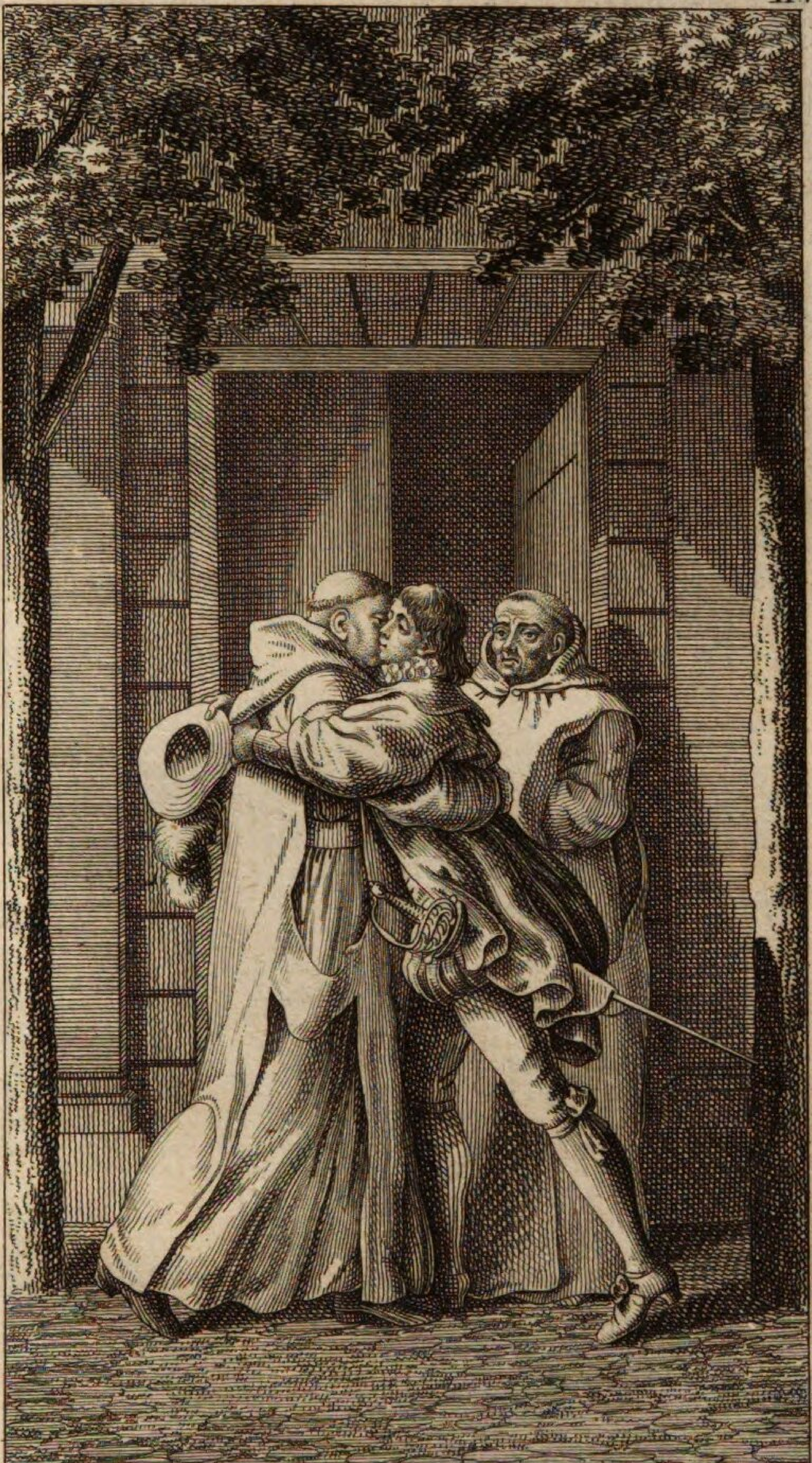
9.

D. Chodowiecki inv. W. Jury sc. 99

10.

D. Chodowiecki inv. W. Jury sc.

11.



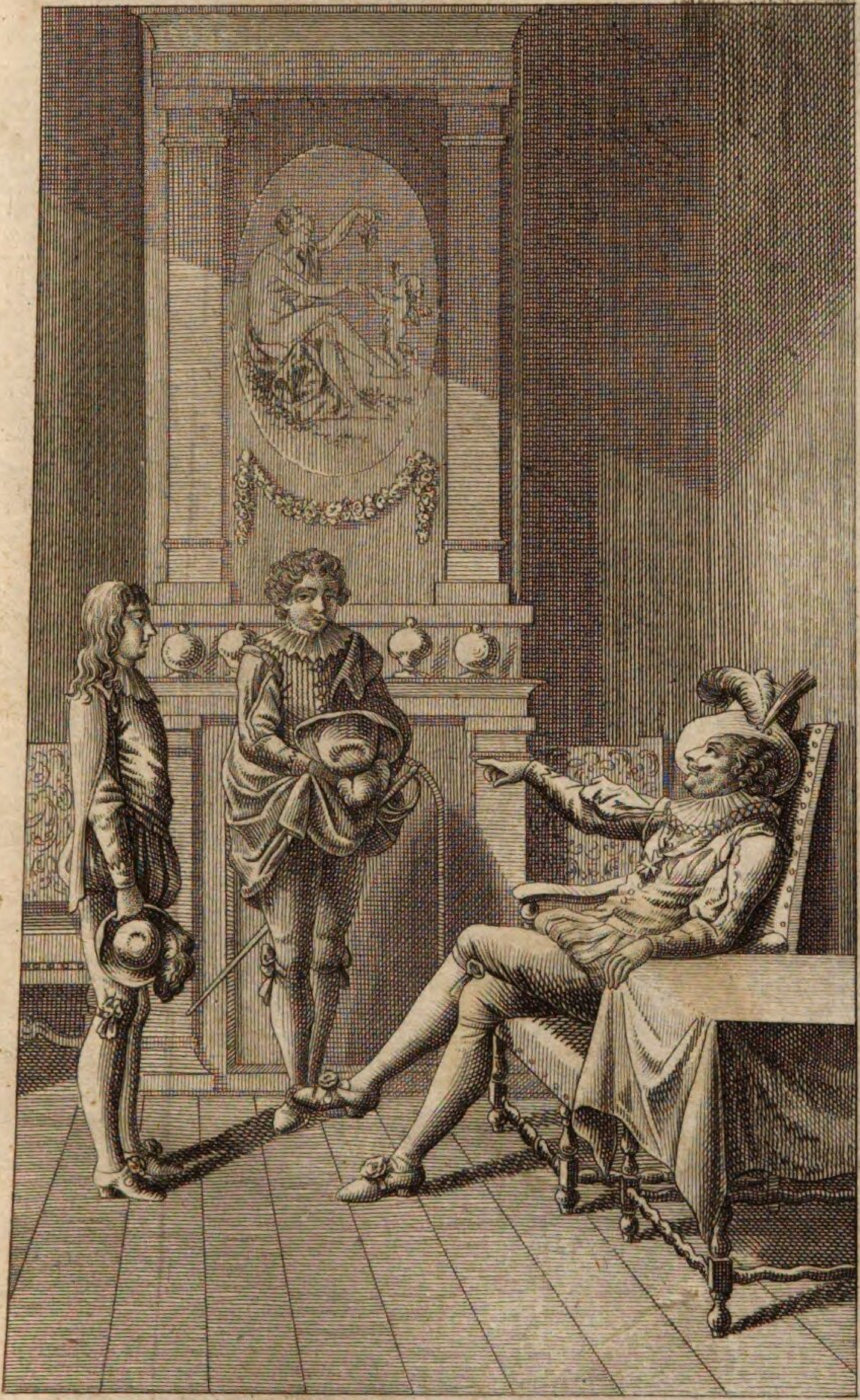
D. Chodowiecki Inv. W. Jury Sc. 97.

12.

13.

D. Chodowiecki inv. W. Jury sc. 97

14.



EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René, / Jury, Wilhelm, / Chodowiecki, Daniel,

Gil-Blas von Santillana

Bd.: 6. Bd.

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2891 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257730-5